



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

**„Der italienische Kaufmann als frühmodernes handelndes
Subjekt zur Zeit des entstehenden Welthandels“**

Verfasser

Klaus Leitner

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A190 344 313

Studienrichtung lt. Studienblatt:

UF Englisch UF Geschichte, Sozialkunde, Polit. Bildg. UniStG

Betreuer:

Univ. Doz. Dr. Gottfried Liedl

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG.....	1
2. THESE, FORSCHUNGSFRAGEN UND FORSCHUNGSRAHMEN.....	2
2.1 THESE	2
2.2 FORSCHUNGSFRAGEN	2
2.3 FORSCHUNGSRAHMEN	2
2.4 METHODIK.....	3
2.5 BEGRIFFSKLÄRUNG, DEFINITIONEN UND ABKÜRZUNGEN	4
2.5.1 Globalisierung	5
2.5.2 Späthumanismus	5
2.5.3 Frühmodernes Individuum.....	5
2.5.4 Politisch handelndes Subjekt	6
2.5.5 Carletti vs. Carlettis.....	7
2.5.6 Die „Raggionamenti“	8
3. EINFÜHRENDER TEIL: GESCHICHTE UND MENSCHENBILD.....	9
3.1. WIRTSCHAFTLICHE DIMENSION.....	9
3.1.1. <i>Spanien und Portugal</i>	11
3.1.2 <i>Italien</i>	14
3.1.3 <i>Die Niederlanden</i>	15
3.1.4 <i>England und Frankreich</i>	16
3.2 POLITISCHE DIMENSION	18
3.2.1 <i>Ein spanisches „Weltreich“</i>	18
3.2.2 <i>Konflikt mit den Niederlanden</i>	19
3.2.3 <i>Spanien in Italien</i>	21
3.2.4 <i>Konkurrenz zwischen Spanien und Frankreich</i>	22
3.2.5 <i>Spanien übernimmt Portugal</i>	24
3.2.6 <i>Die Medici – ein frühmodernes Familienunternehmen</i>	25
3.3 PHILOSOPHISCHE DIMENSION – DAS MENSCHENBILD	26
3.3.1 <i>Gott und der Mensch: Mittelalter vs. Renaissance</i>	27
3.3.2 <i>Religion</i>	29
3.3.3 <i>Der Umgang mit dem „Anderen“</i>	29
3.3.4 <i>Erotik und Sexualität</i>	30
3.3.5 <i>Ein neues Selbstbewusstsein – Nachwirkungen Machiavellis</i>	30
3.3.6 <i>Wissen und Erkenntnisgewinn</i>	32
HAUPTTEIL: FRANCESCO CARLETTI - DER PROTOTYPISCHE REISENDE.....	33
4. FRANCESCO CARLETTI – BIOGRAPHISCHE INFORMATIONEN.....	33
5. DIE REISE – EIN ÜBERBLICK	38
6. UNPLANBARKEIT DER REISE.....	44
6.1 INTENTION DER REISE	44
6.2 GESETZLICHE HÜRDEN	51
6.3 VERKEHRSMITTEL UND REISEGESCHWINDIGKEITEN.....	59
6.4 DER PROZESS	63
7. CARLETTI, DER KAUFMANN MIT WEITBLICK.....	72
7.1 FLORA, FAUNA UND KULINARISCHES.....	73
7.2 GLOBALE ANKERPUNKTE	77
7.3 ÜBER DIE GEOGRAPHIE DER WELT IM 16. JAHRHUNDERT	85
7.3.1 <i>Geographische und toponomastische Ungenauigkeiten</i>	88
7.4 AUFSCHLUSS ÜBER INDIGENE KULTUREN UND TABUISIERTE THEMEN	89

7.4.1 Philippinen.....	90
7.4.2 Japan.....	92
7.4.3 China.....	95
7.4.4 Indien	98
7.5 EUROPA – TRANSFORMATIONSPROZESSE	100
8. IDEOLOGISCHES KONFLIKTPOTENTIAL.....	104
8.1 EUROPÄISCHE KULTUR VS. INDIGENE KULTUR	105
8.2 CHRISTLICHE WERTE VS. SKLAVENHANDEL	106
8.3 CHRISTLICHES VS. NICHTCHRISTLICHES MENSCHENBILD	109
8.4 KRITIK AM VORGEHEN DER GROßEN ENTDECKERNATIONEN	111
9. CARLETTIS NETZWERK.....	113
9.1 DAS NETZWERK IN DER MÉDITERRANÉE.....	114
9.2 DAS NETZWERK IN EUROPA.....	117
10. WERT DES REISE UND DER “RAGGIONAMENTI”	120
10.1 ABSICHT DER REISE	121
10.2 WISSEN ALS EIGENTLICHER PROFIT DER REISE	125
10.3 DAS DOKUMENT AN SICH.....	129
10.4 QUELLEN	130
10.5 EINZIGARTIGKEIT FRANCESCO CARLETTIS	132
11. BEANTWORTUNG DER FORSCHUNGSFRAGEN UND BELEGUNG DER THESE....	137
12. CONCLUSIO	143
13. ABSTRACT.....	145
14. LEBENS LAUF.....	146
15. BIBLIOGRAPHIE.....	149

1. Einleitung

Das endende 16. Jahrhundert zeichnet aus europäischer Sicht einen Abschnitt des dramatischen wirtschaftlichen und kulturellen Umbruchs; nicht nur in Europa, sondern auch in den Weltreichen und Kolonien jenseits der großen Weltmeere. Die einst großen Kolonialmächte, die iberischen Monarchien, dessen Bestrebung es war, das Entdeckungs- und Missionierungsmonopol exklusiv für sich zu beanspruchen, taten alles in ihrer Macht Stehende, um diese souveräne Position so langfristig wie möglich für sich zu beanspruchen. Andere, vorher durchaus erfolgreiche europäische Handelsnationen wie z.B. Italien und Holland, drohten immer weiter an die Peripherie des bereits blühenden Welthandels geschoben zu werden und waren zum Reagieren gezwungen.

Diese Arbeit versucht die Weltreise eines italienischen Kaufmannes am Ende des 16. Jahrhunderts zu rekonstruieren, indem sie seine Reiseberichte untersucht und eine Verortung in den zeitgeschichtlichen Kontext vornimmt. Das Fallbeispiel des Florentiner Kaufmannes Francesco Carletti (*1573, +1636), welcher sich ab 1594 auf eine zwölfjährige Weltreise begab, soll in Relation zu den vorherrschenden Bedingungen des 16. und 17. Jahrhunderts gesetzt werden, um herauszufinden, mit welchen Spielräumen, Restriktionen und Konsequenzen ein Angehöriger einer nicht-souveränen Nation - wie Italien es damals war - zu rechnen hatte, wenn er sich auf ein solch abenteuerliches Wagnis einließ.

In weiterer Folge wird geklärt werden, inwiefern Francesco Carlettis Reise eine herausragende Leistung darstellt bzw. inwieweit seine hinterlassenen Reiseberichte etwas Einzigartiges darstellen. Auf indirekte Weise wird in dieser Arbeit aber auch auf die grundlegende Problematik des europäischen Weltwirtschaftssystems des endenden 16. Jahrhunderts hingewiesen werden, welches für weitreichende Konflikte innerhalb und außerhalb Europas verantwortlich war.

Diese Arbeit teilt sich in zwei Teile; einen einführenden Teil über die Geschichte und das Menschenbild des 16. Jahrhunderts, um eine Verortung zu ermöglichen, und einen Hauptteil, der sich zum größten Teil mit der Reise des Francesco Carlettis und seiner Zeit unmittelbar nach seiner Heimkehr nach Florenz beschäftigt. Es gilt hier anzumerken, dass Francesco Carlettis Reise bzw. seine hinterlassenen Reiseberichte bis *dato* von der Geschichtsforschung weitgehend ignoriert wurden, was dieses Thema für eine

wissenschaftliche Untersuchung umso interessanter macht, und mir – als Verfasser dieser Arbeit – den nötigen Reiz vermittelt hat, mich mit dieser Person auseinanderzusetzen.

2. These, Forschungsfragen und Forschungsrahmen

2.1 These

Der reisende Kaufmann Francesco Carletti stellt als frühmodernes und politisch handelndes Individuum einen prototypischen Weltreisenden dar, der sich von anderen Weltreisenden des 16. Jahrhunderts in seinen Handlungsmustern und Denkweisen maßgebend unterscheidet.

2.2 Forschungsfragen

In Berücksichtigung der europäischen und globalen politischen, wirtschaftlichen, sozialen und ideologischen Rahmenbedingungen des 16. Jahrhunderts:

- a) Welche Eigenschaften machen den italienischen Kaufmann Francesco Carletti im endenden 16. bzw. ausgehenden 17. Jahrhundert zu einem frühmodernen und politisch handelnden Individuum?
- b) In welchen Aspekten unterscheidet sich Carletti von anderen Weltreisenden seiner und vor seiner Zeit?
- c) In Anlehnung an Fragen a) und b): Warum ist Carlettis Reisebericht, die sogenannten „Raggionamenti“, als einzigartiges Dokument zu verstehen?

2.3 Forschungsrahmen

Der Forschungsrahmen dieser Arbeit erstreckt sich über zwei Ebenen; einer biographischen und einer globalgeschichtlichen Ebene.

Die biographische Ebene beschäftigt sich im Wesentlichen mit dem Leben Francesco Carlettis. Die von Carletti gewählte Reiseroute und benötigte Reisezeit bilden somit den geographischen und chronologischen Rahmen. Trotzdem wird sich diese Arbeit auch auf die Zeit vor und nach seiner Reise konzentrieren, um die Forschungsfragen zur Gänze beantworten zu können.

Die globalgeschichtliche Ebene hingegen wird in dieser Arbeit etwas breiter angelegt sein, um Carletti und seine Reise besser verorten zu können. Dabei sei ein besonderes Augenmerk auf die historischen Entwicklungen und Bewegungen gelegt, welche die europäischen und globalen Verhältnisse im 16. und 17. Jahrhundert maßgebend beeinflusst und mitgestaltet haben. Chronologisch gesehen konzentriert sich diese Ebene dabei auf den Späthumanismus (Mitte 16. und 17. Jahrhundert), wobei historische Ereignisse, wie zum Beispiel die Entdeckung Amerikas und die Etablierung der iberischen Kolonialherrschaften, dabei nicht außer Acht gelassen werden können.

Der geographische Rahmen bezieht sich zum größten Teil auf den spanischen, portugiesischen und niederländischen Einflussbereich der oben erwähnten Periode.

2.4 Methodik

Wie bereits aus dem definierten Forschungsrahmen erahnt werden konnte, wird in dieser Arbeit ein „bilateraler“¹ Zugang angestrebt. Zum einem wird dabei das Leben des Francesco Carletti beleuchtet und zum anderen werden die vorherrschenden historischen Verhältnisse unter die Lupe genommen und folglich in Beziehung zueinander gesetzt. Die primäre biographische Arbeitsmethode wird im Zuge dieser Arbeit mit einer diskursanalytischen² kombiniert werden. Die Basis für den biographischen Zugang stellen die drei folgenden Werke dar:

a¹) Francesco *Carletti*, Ragionamenti di Francesco Carletti Fiorentino sopra le cose da lui vedute ne' suoi viaggi si dell' Indie Occidentali, e Orientali Come d'altri Paesi (Florenz 1701).

Es handelt sich hier um die originale Edition in italienischer Sprache aus dem Jahre 1701, die mit folgendem Werk übersetzt wurde.

a²) Francesco *Carletti*, Reise um die Welt 1594. Erlebnisse eines Florentiner Kaufmanns (Tübingen 1966).

¹ Bilateral: zwei Seiten aufweisend (Duden online. Online unter: <www.duden.de> (13. November 2013).

² Historische Diskursanalyse: „Die Historische Diskursanalyse zielt nun, so Landwehr (2001: 101f), auf die „Geschichte der Wahrheit, der Wirklichkeit und des Wissens. [...] Historische Diskursanalyse erforscht die Sachverhalte, die zu einer bestimmten Zeit in ihrer sprachlichen und gesellschaftlichen Vermittlung [...] als gegeben anerkannt werden.“ (Franz, *Eder* (Hg.), Historische Diskursanalysen. Genealogie, Theorie, Anwendung (Wiesbaden 2006), 53.

Es wird im Rahmen dieser Arbeit zum größten Teil auf die übersetzte Version zurückgegriffen werden.

b) G. Sgrilli, F. C., Mercante e viaggiatore fiorentino (Rocca San Casciano 1905).

Hier handelt es sich um eine Dissertation über das Leben und Schaffen des Francesco Carletti, verfasst von der italienischen Historikerin Gemma Sgrilli; diese ist ausschließlich in italienischer Sprache verfügbar.

Die Primärquelle, die „Raggionamenti“, wird in weiterer Folge einer Kombination aus Diskurs- und ideologiekritischer³ Analyse unterzogen werden, um Carlettis Reise und sein hinterlassenes Werk besser verorten und bewerten zu können. Im Zuge der historischen Diskursanalyse werden Standardwerke zur Global- bzw. Mittelmeergeschichte und zur späthumanistischen Bewegung herangezogen. Die ideologiekritische Analyse wird zwar nicht Hauptbestandteil der angewandten Methoden sein, jedoch wird diese in den Beschreibungen jener Menschenbilder, die Carletti in seinen Reiseberichten verewigte, von Relevanz sein. Vor allem in Anbetracht der humanistischen Bewegung und deren Auswirkungen auf die Entstehung des frühmodernen Individuums spielen ideologische Aspekte eine wichtige Rolle.

2.5 Begriffsklärung, Definitionen und Abkürzungen

Es werden im Rahmen dieser Arbeit bestimmte *Termini* wiederholt Verwendung finden. Die am häufigsten verwendeten sollen in diesem Kapitel vorab definiert werden. Dieses Kapitel stellt insofern einen sehr wichtigen Teil dar, da es im Vorfeld und in Anlehnung an die Hypothese und Forschungsfragen dieser Arbeit klärt, wie die darin verwendeten *Termini* zu verstehen sind und in weiterer Folge die Forschungsparadigmen dieser Arbeit definieren.

³ Ideologiekritik: „Bei der Analyse der Struktur von Ideologien wird unter anderem auch geklärt, wieweit sie z.B. euphemistische Wortverwendungen, Polarisierungskategorien, Suggestivdefinitionen, Schwarz-Weiß-Zeichnungen, Feind-Bilder, Identifikationsformeln, Diffamierungsstrategien, die über bestimmte Assoziationsmechanismen ablaufen, enthalten. (Kurt, *Salamun*, Perspektiven einer Ideologietheorie im Sinne des kritischen Rationalismus. In: Karl R. Popper und die Philosophie des kritischen Rationalismus: zum 85. Geburtstag von Karl R. Popper (= Studien zur österreichischen Philosophie; Bd. 14). (Amsterdam 1989), 253.

2.5.1 Globalisierung

Der in dieser Arbeit verwendete Begriff *Globalisierung* bezieht sich in erster Linie auf die zunehmende internationale, wirtschaftliche, politische und kulturelle Verflechtung staatlicher und institutioneller Beziehungen. In vollem Bewusstsein über die andauernde Debatte bezüglich der Periodisierung dieses Phänomens wird für diese Arbeit bewusst das endende 15. Jahrhundert mit der „Entdeckung“ Amerikas für den Beginn der aufkommenden *Globalisierung* gewählt. Die Eckdaten, so man will, könnten die ersten Verträge (Tordesillas 1494 und Zaragossa 1529) mit globaler Reichweite darstellen, welche die Welt in zwei den Entdeckernationen Spanien und Portugal vorbehaltenen Gebiete unterteilten.⁴ Diese Datierung bietet sich für die Reiseroute und Reisezeit unseres Protagonisten hervorragend an.

2.5.2 Späthumanismus

Die Enzyklopädie der Neuzeit datiert den *Späthumanismus* grob zwischen 1550 und 1620.⁵ Da das Leben und Schaffen unseres Protagonisten Francesco Carletti in etwa in diese Epoche fällt, wird der *Späthumanismus* in dieser Arbeit als chronologischer Orientierungspunkt verwendet.

2.5.3 Frühmodernes Individuum

Der Begriff *frühmodernes Individuum* wirft gleich mehrere Definitionsprobleme auf. Zum einen wird man dabei mit der üblichen Periodisierungsdebatte historischer Epochen konfrontiert. Zum anderen stellt sich die Frage, ob es überhaupt gelingt, den Begriff *Individuum* mit dem der *Moderne* zu kombinieren.

Um diesen Versuch trotzdem zu wagen, möchte ich daher mit einem Zitat des deutschen Soziologen Heinz Abels zur Periodisierungsproblematik der Moderne beginnen.

„In allen Erklärungen, wann die Moderne begonnen hat, wird durchgängig angedeutet, dass seinerzeit Ordnungsvorstellungen in Frage gestellt wurden.“⁶

⁴ „Die Entstehung der modernen globalisierten Welt kann eindeutig mit dem atlantischen Dreieckshandel zwischen Europa, Afrika, Nord- und Südamerika – in dem der Sklavenhandel eine entscheidende und unrühmliche Rolle spielte – und den zunehmenden Handelsbeziehungen mit Asien seit dem 16. Jahrhundert datiert werden.“ (Reinhold Wagnleitner, *Globalisierung – wovon reden wir eigentlich?* Aurora Magazin für Kultur Wissen und Gesellschaft (01.03.2003), online unter <http://www.aurora-magazin.at/gesellschaft/global_wagnleitner_gl_frm.htm> (14. November 2013).

⁵ Friedrich Jäger (Hg.), *Enzyklopädie der Neuzeit*, Bd. 12. Silber – Subsiden (Stuttgart 2010) 312.

Der britische Soziologe Anthony Giddens geht insofern ein bisschen weiter, als er dem Erklärungsmodell Abels' bewusst eine einschneidende Periode in der Geschichte beimisst. Laut Giddens bezieht sich der Begriff *Moderne* auf „Arten des sozialen Lebens oder der sozialen Organisation, die in Europa etwa seit dem 17. Jahrhundert zum Vorschein gekommen sind".⁷

Vom soziologischen Standpunkt aus betrachtet ist es laut Giddens charakteristisch für die *Moderne*, dass das Handeln und das Denken von Einzelnen und von Gruppen permanent sich ständig verändernden Erkenntnissen ausgesetzt ist. Eine direkte Folge ist es deshalb, dass fest etablierte Ordnungen und Orientierungspunkte ins Wanken geraten. Giddens nennt dieses Phänomen die "reflexive Ordnung und Unordnung gesellschaftlicher Beziehungen"⁸

Historisch betrachtet, lässt Giddens' Theorie einige Parallelen zur Umbruchsepoche der späten Neuzeit in Europa zu. War das Mittelalter eine Epoche der fest etablierten Ordnung in der Hand von wenigen Institutionen wie König und Kirche, so wurde diese Ordnung spätestens in der Späten Neuzeit, die durchaus als Übergang zur Moderne gesehen werden darf, durch neue geographische, politische, wirtschaftliche und kulturelle Erkenntnisse aufgebrochen und neu geformt. In weiterer Folge wurden Glaube und Unmündigkeit von der Macht des menschlichen Verstandes und Handelns kontinuierlich verdrängt.

Den Zusammenhang zwischen den Begriffen *Moderne* und *Individualität* verdeutlicht Abels im folgenden Zitat:

„Mit Blick auf die Individualität, die der Mensch in dieser permanenten Umstrukturierung seines Lebens gewinnen soll, [...] kann man sagen; Sie muss von jedem selbst und immer wieder neu hergestellt werden!“⁹

2.5.4 Politisch handelndes Subjekt

Für die Definition des Wortes *Subjekt* wurde für diese Arbeit das Historische Wörterbuch der Philosophie herangezogen, die den Begriff folgendermaßen definiert:

⁶ Hainz *Abels*, Identität. Über die Entstehung des Gedankens, dass der Mensch ein Individuum ist, den nicht leicht zu verwirklichenden Anspruch auf Individualität und die Tatsache, dass Identität in Zeiten der Individualisierung von der Hand in den Mund lebt. (Wiesbaden 2010), 24.

⁷ Anthony, *Giddens*, Konsequenzen der Moderne. (Frankfurt am Main 1995), 9.

⁸ *Abels*, Identität, 29.

⁹ Ebd. 24.

„Subjekt: 1) ontologisch das S. als Träger von Akzidenzien, Eigenschaften, Handlungen oder Habitus“¹⁰

Für die Bedeutung des Begriffes „Handlung“ wird in dieser Arbeit die Definition des „rational-nutzenmaximierendes Handelns“ herangezogen, das - wie in der folgenden Beschreibung des deutschen Politikwissenschaftlers Volker Kunz hervorgeht - das politische Handeln mit einschließt:

„In jeder Variante gehört zu den Kernannahmen rational-nutzenmaximierenden Handelns, dass Handlungen durch die Ziele des Handelns bestimmt werden. Inwieweit sich die Ziele realisieren lassen, hängt von den Restriktionen, d.h. den Handlungsbeschränkungen und Handlungsmöglichkeiten in einer Situation, ab (z.B. Zeit, Einkommen, Macht), was bedeutet, dass sich die Akteure an knappen Mitteln orientieren. Auf dieser [sic] Grundlage ordnen und selektieren die Akteure verschiedene Handlungsmöglichkeiten nach Effizienzmaßstäben, d.h. sie folgen dem Prinzip der Nutzenmaximierung: Die Handlungssubjekte führen solche Handlungen aus, die unter Berücksichtigung der Handlungsrestriktionen und Handlungsmöglichkeiten ihre Ziele in höchstem Maße realisieren. Diese „homo oeconomicus“- Annahme über die Rationalität des Handelns entspricht einer allgemeinen Gesetzesaussage und lässt sich damit auf alle möglichen politischen und sozialen Handlungsbereiche anwenden.“¹¹

Diese Beschreibung bietet sich für unseren Protagonisten - Francesco Carletti - insofern gut an, als dieser als Kaufmann generell ein Nutzen maximiertes Handlungsmuster an den Tag legte, wie sich in weiterer Folge zeigen wird.

2.5.5 Carletti vs. Carlettis

In dieser Arbeit wird manchmal der Plural des Nachnamens *Carletti* verwendet. In diesem Falle handelt es sich um den Vater *Antonio* und seinen Sohn *Francesco*, unseren Protagonisten. Der Singular bezieht sich ausschließlich, sofern nicht genauer angegeben auf *Francesco* .

¹⁰ [Historisches Wörterbuch der Philosophie: Subjekt. HWPh: Historisches Wörterbuch der Philosophie, S. 40574 (vgl. HWPh Bd. 10, S. 373)] (14. November 2013).

¹¹ Volker Kunz, Der Handlungsbegriff in der Politikwissenschaft. In: Widerstreit-Sachunterricht. Ausgabe 12 (März 2009) online unter << http://www.widerstreit-sachunterricht.de/ebeneIII/begriffe/ha_kunz.pdf>> (14. November 2013), 3-4.

2.5.6 Die „Raggionamenti“

Die Reiseberichte bzw. die Überlegungen (dt. Übersetzung), tragen den vollständigen Titel „Raggionamenti di Francesco Carletti Fiorentino sopra le cose da lui vedute ne’ suoi viaggi si dell’ Indie Occidentali, e Orientali Come d’altri Paesi“. Aus rein praktischen Gründen habe ich mich dazu entschlossen, wie es bereits Gemma Sgrilli in ihrem Werk tat, die Abkürzung „Raggionamenti“ zu verwenden. Wann immer in Arbeit von „Raggionamenti“, Reiseberichten oder Überlegungen gesprochen wird, beziehe ich mich auf das von Francesco Carletti hinterlassene und oben zitierte Werk.

3. EINFÜHRENDER TEIL: Geschichte und Menschenbild

Der einführende Teil dieser Arbeit beschäftigt sich damit, ein ansatzweise gültiges Geschichts- und Menschenbild des endenden 16. und ausgehenden 17. Jahrhunderts in Europa zu erarbeiten. In vollem Bewusstsein, dass keine umfassende Darstellung der damals vorherrschenden Verhältnisse geboten werden kann, soll dieser Teil trotzdem als zeitgeschichtliches Gerippe fungieren, das es dem Leser erlaubt, die Person Francesco samt seinen Leistungen zu verorten. Aus diesem Grund werden sich die folgenden Unterkapitel auf jene zeitlichen Abschnitte und geographischen Regionen konzentrieren, die für diese Arbeit von Relevanz sind und bereits im Kapitel 2.3 definiert wurden.

3.1. Wirtschaftliche Dimension

Ist in Geschichtsbüchern von entstehender Weltwirtschaft im 16. Jahrhundert die Rede, bewegt man sich generell inmitten eines Definitionssumpfes. Denn Weltwirtschaften bestanden im inner- und außereuropäischen Raum bereits seit der Antike, wenn man darunter Wirtschaftssysteme versteht, die über die Grenzen des eignen Reiches oder – später - Staates hinausgingen. Deswegen möchte ich in dieser Arbeit auf die im Kapitel 2.5.1 angebotene Definition für *Globalisierung* zurückgreifen. Trotzdem seien ein paar Worte zu den Grenzen des im 16. Jahrhundert geltenden, christlich-europäischen Wirtschaftssystems verloren.

Die Grenzen, die sich ab dem 16. Jahrhundert für die bereits bestehenden *Weltwirtschaften* bildeten, waren verschiedener Natur. Für das christliche Europa gab es Mitte des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts bereits scheinbar unüberwindbare Hindernisse. Zu Wasser stellte besonders der Pazifik eine der größten seefahrerischen Herausforderungen dar, was sich aber im Laufe der Zeit bessern sollte. Andere Hindernisse waren vor allem auf den Landwegen vorzufinden. Zum Beispiel der türkische Balkan zwischen Europa und Moskowien. Diese östliche Landgrenze des europäischen Weltwirtschaftssystems verlief noch im 17. Jahrhundert östlich von Polen. Das Gebiet war schlichtweg von äußerst unwirtlichen Gegenden, unwegsamem Gelände und vereinzelt mit schlechten Straßen gekennzeichnet.¹² Auch wenn, wie *Braudel* schreibt, es Europa durchwegs gelang, seine Grenzen im ausgehenden 15.

¹² Vgl. Ferdinand Braudel, Sozialgeschichte des 15.–18. Jahrhunderts, Bd. 3. Aufbruch zur Weltwirtschaft (München 1986), 23.

Jahrhundert durch die Entdeckerreisen schlagartig zu erweitern, war die Aufgabe des Haltens der entdeckten und eroberten Territoriums eine äußerst schwierige Aufgabe.¹³

Im Zuge der Entdeckungen, gewann das Meer als Transportweg zur Überwindung von Grenzen zunehmend an Bedeutung. Eine direkt an einem Weltmeer gelegene Residenz wurde zu einer der Grundvoraussetzungen für eine erfolgreiche Expansion, wie sich am Beispiel des spanischen Königs Philipps II zeigte. Nach der Eroberung Portugals im Jahre 1580 verlegte der spanische König seine Residenz nach Lissabon, was nicht nur der Stadt, sondern auch der spanischen Seefahrt einen gewaltigen Fortschritt brachte (leider nur für kurze Zeit, die königliche Residenz wurde 1582 nach Madrid verlegt).¹⁴

Sogar noch die Zeitgenossen Philipps IV bemerkten: „Für keinen Herrscher besitzt die Seemacht solche Bedeutung wie für den Spaniens [...] denn nur durch Streitkräfte zur See lassen sich so viele derart weit auseinanderliegende Provinzen zu einem einzigen Ganzen zusammenschließen.“¹⁵

Doch kommen wir zurück zur eigentlichen Aufgabe dieses Kapitels, der Beschreibung der sich durch die *Globalisierung* verändernden europäischen wirtschaftlichen Verhältnisse.

Der hinzukommende Fernhandel war für das sonst durch Agrarkonjunktur und Gewerbeproduktion charakterisierte 16. Jahrhundert kennzeichnend. Der Fernhandel wurde nicht nur zum treibenden Element des europäischen Wirtschaftssystems, sondern fungierte als eine noch stärkere Verbindung der europäischen Wirtschaftsräume untereinander.

Im Wesentlichen kann von drei Wirtschaftsräumen gesprochen werden. Die *Méditerranée*, welche die großen Handelsstädte wie Venedig, Genua, Sevilla, Marseille und Lissabon verband, um nur einige zu nennen. Die aus dem Fernhandel importierten Güter wurden von den Häfen dieser Städte auf dem Land- oder Wasserweg über die Alpen nach Westeuropa bzw. in die Levante verfrachtet. Den zweiten Wirtschaftsraum stellt die Nord- und Ostsee dar, mit ihren Knotenpunkten in Novgorod, Bergen, London und Brügge. Die Atlantikküste stellt den dritten Wirtschaftsraum dar, der Ausgangspunkt für den europäischen Überseehandel war.

¹³ Vgl. Braudel, Sozialgeschichte des 15.–18. Jahrhunderts, Bd 3., 29.

¹⁴ Vgl. Braudel, Sozialgeschichte des 15.–18. Jahrhunderts, Bd 3., 30.

¹⁵ Braudel, Sozialgeschichte des 15.–18. Jahrhunderts, Bd 3., 30.

3.1.1. Spanien und Portugal

Die europäische Expansion im endenden 15. Jahrhundert ist in erster Linie auf die unter hohem wirtschaftlichem Druck stehenden spanischen und portugiesischen Königshäuser zurückzuführen.

Ein Grund bestand ohne Zweifel darin, einen Seeweg nach Indien zu finden, um den durch die osmanische Eroberung Konstantinopels (1453) versperrten Landweg zu vermeiden und trotzdem die Versorgung von Baumwolle, Gewürzen, Seide u.v.m. gewährleisten zu können.

Ein weiterer Hauptgrund für diese einschlägigen Entwicklungen war die Ausschaltung des teuren Zwischenhandels durch muslimische und italienische Händler, die vor allem das Sklaven- und Goldgeschäft aufgrund der geographisch günstigen Lage zu Afrika für sich beanspruchten. Nicht zuletzt waren es aber auch die technischen Entwicklungen in der Seefahrt, die es den Portugiesen und Spaniern seit dem 15. Jahrhundert ermöglichten, mit ihren *Karavellen* (kleine Schiffe mit ca. 50-100 Tonnen, die für verschieden starke Windstärken geeignet waren) nicht nur entlang des afrikanischen Kontinents zu segeln, sondern weit in den Atlantik vorzudringen. Die Intensivierung des Sklaven- und Zuckerhandels und die Gewinnung strategischer Partner im Kampf gegen die Osmanen waren zusätzliche Ziele, die eng mit den oben genannten verbunden waren.¹⁶

Die ersten Versuche, das asiatische Festland zu erreichen, wurden demnach über die Kap Route unternommen. Ein wichtiger Faktor, der zur Beschleunigung der europäischen Expansion maßgebend beitrug, war die Konkurrenz der iberischen Königshäuser, Portugal und Spanien untereinander. Im Jahre 1479 wurde deshalb mit Hilfe des Papstes ein Vertrag (von *Alcáçovas*) zur festen Grenzziehung hinsichtlich der Entdeckungsansprüche der beiden Königshäuser festgesetzt. Weitere Verträge folgten im Jahre 1494 in *Tordesillas* und später nach der Weltumsegelung von Fernando Magellan und Sebastian de Elcano im Jahre 1522, der Vertrag von *Zaragoza* (1529). Den Portugiesen wurden somit der Bereich östlich des 46. und westlich des 142. Längengrades für die Entdeckung der Welt zugesprochen, während den Spaniern alles außerhalb dieser Linien zufiel. Mit dem Abschluss dieser Verträge verpflichteten sich die iberischen Königshäuser, das Christentum zu verbreiten. Seit der „Entdeckung“ Amerikas durch Christoph Kolumbus war es den Spaniern und Portugiesen gelungen, ein erstaunliches wirtschaftliches Netz über die Welt zu spannen. So wurden

¹⁶ Vgl. Karl *Vocelka*, Geschichte der Neuzeit. 1500-1750 (Wien 2010), 224-225.

Sklaven, Zucker, Tabak, Silber, Baumwolle, Edelsteine und Gewürze über alle Weltmeere nach Europa gebracht.¹⁷

Von 1580 bis 1640 wurden die beiden iberischen Königshäuser unter der Herrschaft des spanischen Königs Philipp II. in einer Personalunion geführt. Das Ziel war, den ökonomischen Gewinn der überseeischen Unternehmungen in der Hand Philipps II zu monopolisieren, was sehr charakteristisch für die Kolonialpolitik der Spanier war. Zwei sehr unterschiedliche Kolonialsysteme trafen aufeinander.¹⁸

Während die Portugiesen größtenteils auf ein flexibles System militärischer und strategisch wichtiger Handelsstützpunkte in den Kolonialgebieten setzen, waren die Spanier regelrecht davon besessen, ihre Kolonialgebiete zu erobern, zu verwalten, und fest ans Mutterland zu binden. Auch die menschliche Würde der *eroberten* indigenen Bevölkerung wurde von den Spaniern viel weniger respektiert als von den Portugiesen, was die Kritik gelehrter Theologen und Juristen laut werden ließ. Auch in der Administration der Kolonien gab es zwischen Portugiesen und Spaniern maßgebende Unterschiede. Das Zentrum des portugiesischen Kolonialreiches war das indische Goa. Im Jahre 1510 erobert, stand es durch regelmäßigen Flottenverkehr mit dem Mutterland in Verbindung. Der in Goa residierende Vizekönig repräsentierte und unterstand der Oberhoheit der portugiesischen Krone. Organisiert wurde der portugiesische Afrika- und Asienhandel von der *Casa da India e a Guiné*.¹⁹

Das spanische Kolonialreich war sehr hierarchisch strukturiert. An seiner Spitze stand das spanische Königspaar. Für die Regentschaft der Kolonialgebiete wurden Gouverneure oder Vizekönige eingesetzt. Die Verwaltung wurde aber von zwei Kolonialbehörden erledigt. Der *Indienrat* kümmerte sich um alle juristischen und verwaltungsbezogenen Angelegenheiten, während die *Casa de la Contractación* für alle handels- und wirtschaftspolitischen Fragen zuständig war. Auch was den Niedergang der iberischen Kolonialreiche betrifft, gab es beachtliche Unterschiede. Die Portugiesen scheiterten vor allem daran, ihre Seewege erfolgreich gegen englische und niederländische Handelsschiffe zu verteidigen, weshalb das portugiesische Kolonialsystem seit der Mitte des 17. Jahrhunderts bereits zu bröckeln begann. Ende des 18. Jahrhunderts blieb lediglich das Sklavengeschäft, das noch rentable Gewinne brachte. Die Spanier hingegen scheiterten am Versuch, ihre zentralistische Kolonialpolitik vehement durchzusetzen und ihre Kolonien noch enger an das Mutterland zu binden. Ab der

¹⁷ Vgl. Luise Schorn-Schütte, Geschichte Europas in der Frühen Neuzeit. Studienhandbuch 1500-1789 (Paderborn 2009), 323-326.

¹⁸ Vgl. Ebd. 327-328.

¹⁹ Vgl. Hans-Werner Niemann, Europäische Wirtschaftsgeschichte. Vom Mittelalter bis heute. (Darmstadt 2009), 229.

zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts beginnt mit dem erheblichen Widerstand der amerikanischen Kolonien die Loslösung von Mutterland.²⁰

Doch es waren anfangs nicht die iberischen Monarchien, die den Fernhandel finanziell trugen, sondern die großen Kaufmannsfamilien mit den Namen Medici, Fugger und Welser. Es lag an ihnen, die Beschaffung der günstigen Rohstoffe und in weiterer Folge deren Verarbeitung zur Massenware zu organisieren, um schließlich die Finanzströme im europäischen Finanzgeschäft zu leiten. Die Kombination aus der Kapitalisierung des Handels und dem Verlagswesen stellte wohl die zentrale Eigenschaft des aufkommenden europäischen Fernhandels dar. Ein Phänomen, das im 16. Jahrhundert keineswegs ein Novum darstellte, sondern lediglich einer Intensivierung unterlag. Denn anders als die Grundherren des 16. Jahrhunderts, die lediglich an einer standesgemäßen Lebensführung, finanziert durch den Ertrag der Grundrente, interessiert waren, strebten die Kaufleute an, den Handelsgewinn bis ins Unendliche zu vermehren, was zu einer Reinvestition des gewonnenen Kapitals führte. Wichtiges Bindeglied für einen funktionsfähigen Fernhandel waren für den nördlich der Alpen gelegenen Wirtschaftsraum die europäischen Messen, anfangs noch in der Champagne, später – während des 16. Jahrhunderts - in Frankfurt am Main oder Leipzig. Auch das Finanzierungswesen unterlag einer radikalen Umgestaltung. Die im 14. Jahrhundert erfundenen Schulscheine bzw. Wechsel wurden seit dem 16. Jahrhundert immer beliebter und ersetzten das Bargeld nach und nach.²¹

Vergleicht man die portugiesische und spanische Handelspolitik, so gibt es bis zum Jahr 1580 mit der Einführung der Personalunion, in der beide Königreiche unter Philipp II vereint wurden, einige sehr wichtige Unterschiede. Während die Portugiesen von Anfang an auf die Unterstützung ausländischer Investoren setzten und dieses System aufrechterhielten, fuhr Spanien einen sehr viel restriktiveren Kurs. Denn bereits im Jahr 1501, zwei Jahre bevor die *Casa de la Contratación* gegründet wurde und folglich das Monopol des Überseehandels besaß, wurde es allen Nichtspaniern verboten, sich am Überseehandel zu beteiligen. Bereits 1524 sah sich die Krone gezwungen, den Kurs dieser restriktiven und undurchführbaren Handelspolitik zu ändern und den Überseehandel für die italienischen und deutschen Kaufleute wieder zu öffnen. Es stellte sich heraus, dass dieser Weg zwar notwendig war, jedoch nun der größere Teil des Gewinnes in das italienische und deutsche Ausland verschwand. Keine zwei Jahrzehnte dauerte es, bis das spanische Königshaus 1538 das

²⁰ Vgl. Schorn-Schütte, Geschichte Europas in der Frühen Neuzeit, (Paderborn 2009), 328-330.

²¹ Vgl. Ebd. 54-56.

Monopol von Kastilien wieder aufnahm. Die Entscheidung, Monopole und Gewerbeverbote in den Kolonien einzuführen, förderte letztendlich nur den Schmuggel und das Gewerbe der benachbarten Staaten, was für die Spanier ruinös war.²²

3.1.2 Italien

Die Italiener, besonders die Genuesen, nahmen in der Zeit der ersten Entdeckungen eine äußerst wichtigste Rolle als Investoren für die portugiesischen Unternehmungen ein. Sie verstanden es als Kaufleute und Bankiers, ihr Einfluss- und Handelsgebiet unter der portugiesischen Flagge zu erweitern. Schon sehr früh waren die Portugiesen und in weiterer Folge auch die Spanier fast gänzlich auf ausländisches Kapital angewiesen. Hier traten besonders italienische Kaufleute in Aktion, die den iberischen Monarchen bereits im 15. Jahrhundert durch die Gewährung von Krediten finanziell unter die Arme griffen. Die Genuesen waren aber auch abseits des wirtschaftlichen Sektors für die Portugiesen von unabdingbarer Bedeutung. Die Erkundungs- und Entdeckungsfahrten zu den afrikanischen und atlantischen Inseln waren zu einem großen Teil der aktiven Beteiligung der genuesischen Seeleute und Florentiner Kaufleute zuzuschreiben.²³

Verfolgt man den Einfluss der Italiener, besonders der Genuesen, so kann man feststellen, dass dieser in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts deutlich zunahm. Nicht nur in der Finanzierung der Handelsflotten, sondern auch im Export von Luxusartikeln, die in den spanischen Kolonien wie Mexiko und Perú großen Anklang fanden, waren die Italiener sehr stark involviert. Sie drängten sich regelrecht in den Binnenhandel hinein und übernahmen eine führende Rolle im Bankwesen von Sevilla. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts nimmt der Einfluss der Italiener auf den mediterranen Häfen aber deutlich ab. Sogar die Schiffsverbindungen nach Italien wurden im 17. Jahrhundert von niederländischen und hanseatischen Schiffen übernommen. Diese Entwicklung ist nicht nur an den technischen Neuerungen der niederländischen Schifffahrt festzumachen, sondern die ökopolitischen Bedingungen, die sich aus dem Spanisch-Niederländischen Krieg (1568-1648) ergaben, spielten dabei eine wichtige Rolle und wirkten sich indirekt auch auf die Lage der norditalienischen Städte aus.²⁴

²² Vgl. *Niemann*, Europäische Wirtschaftsgeschichte, 32

²³ Vgl. Ebd. 27.

²⁴ *Jacob van Klaveren*, Europäische Wirtschaftsgeschichte Spaniens im 16. und 17. Jahrhundert. Bd. 2, (Stuttgart 1960), 70-72.

3.1.3 Die Niederlanden

Aufgrund der konfessionspolitischen Konflikte im Europa des 16. Jahrhunderts spitzte sich das Verhältnis zwischen den niederländischen Provinzen und den iberischen Monarchien zu. Besonders für die Niederlande hatte die im Jahre 1580 getroffene Entscheidung Philipps II, die Königreiche Spanien und Portugal in Personalunion zu führen, weitreichende wirtschaftliche Folgen. Waren die Niederlande zuvor noch sehr stark in den portugiesischen Indienhandel involviert, so war es ihnen nach dem Vollzug der Personalunion untersagt, die iberischen Häfen anzulaufen. Nach dem Tode Philipps II (1598) war das iberische Königreich von einem Machtvakuum gekennzeichnet und militärisch wie wirtschaftlich erschöpft. Der Schutz für die portugiesischen Schiffe, die zwischen den weitverzweigten Handelsstützpunkten im indischen Ozean verkehrten und Waren deutscher und italienischer Kaufleute transportierten, gegen niederländische Handelsflotten, verschlechterte sich kontinuierlich. Der Krieg, der zuvor auf dem europäischen Festland ausgetragen wurde, verschob sich nun auf die See und hatte sehr weitreichenden ökonomische Folgen für die iberischen Mächte. Im Gegenzug nahmen die niederländischen Handelsflotten, die zwischen Amerika und Asien ihrer Geschäfte versuchten, ständig zu. Als sich die zunehmende Konkurrenz der Europäer untereinander auf den asiatischen Märkten bemerkbar machte, schossen in weiterer Folge die Preise für die begehrten Gewürze in die Höhe. (Vgl. dazu Kapitel 7.6) Ein strategisch wichtiger Schachzug der Niederländer war es, 1602 die Vereinigte Ostindische Kompanie (Vereenigde Oostindische Compagnie, kurz VOC) zu gründen, um mit vereinigter organisatorischer und wirtschaftlicher Kraft, diesen negativen Entwicklungen entgegenzuwirken. Wie in Kapitel 7.6 noch genauer ausgeführt wird, wurde diese Kompanie zwar auf staatlicher Ebene initiiert, jedoch waren es die privaten Kaufleute, die durch ihre Investitionen eine solche Organisationsform erst ermöglichten. Die VOC galt als die erste Vorform der modernen Aktiengesellschaft. Was den Einzugsbereich der VOC betraf, so erstreckte sich dieser offiziell zwischen dem Kap der Guten Hoffnung in Südafrika und der Südspitze Südamerikas, der sich insoweit mit dem Hoheitsbereich der iberischen Königreiche deckte und somit entstehende Konflikte nicht mehr auszuschließen waren. Zusätzlich wurden der VOC von den niederländischen Generalständen Hoheitsrechte verliehen, die es ihnen erlaubten, sich gegen andere europäische Kolonialmächte auch militärisch zur Wehr zu setzen. Mit Zielstrebigkeit und Disziplin gelang es der VOC, innerhalb von zwei Generationen die portugiesischen Stützpunkte durch niederländische zu ersetzen. Das von den Portugiesen eingeführte weitmaschige System der Handelsstützpunkte wurde aufrechterhalten. Die Gründe für diesen Erfolg werden im Kapitel noch 7.6 genauer

dargestellt. Das übernommene Kolonialreich der Portugiesen wurde nun von der Hauptstadt *Batavia* (im heutigen Jakarta, Indonesien) aus verwaltet. Der bereits florierende Gewürze- und Textilhandel der Portugiesen wurde ausgebaut. Die Handelsstrategie der Niederländer beruhte vor allem, aber nicht ausschließlich, auf der Kooperation mit den einheimischen Handelsnetzen. Dadurch erlangten sie einen guten Einblick in bestehende regionale Rivalitäten und Interessensgegensätze, die sie sich zu Nutze machten. Wo ihre Handelsinteressen von regionalen Strukturen abgelehnt wurden, zögerten sie nicht, diese mit brutaler Gewalt durchzusetzen, wie sich am Beispiel der Gewürzinseln zeigte. Auch die Errichtung von großen Plantagen in Asien nach amerikanischem Vorbild wurde für die Ertragssteigerung eingeführt. Mit dem Ende des 17. Jahrhunderts war der vorher von den Portugiesen dominierte Sklaven-, Edelstein- und Goldhandel in Afrika fest in den Händen der VOC. Ein weiterer wichtiger Handelsstützpunkt wurde 1652 am Kap der Guten Hoffnung gegründet, der es ermöglichte, den internationalen Seehandel effektiver abzuwickeln. So wurden seit Mitte des 17. Jahrhunderts drei Kontinente, Amerika, Afrika und Asien, wirtschaftlich vernetzt. Zucker, Baumwolle und Kaffee kamen aus Amerika, Gewürze aus Asien und Sklaven aus Afrika.²⁵

3.1.4 England und Frankreich

Die kolonialen Aktivitäten der französischen und englischen Nation im 17. Jahrhundert sollen in dieser Arbeit nur kurz angeführt werden, da sie zeitlich und geographisch gesehen für den Focus dieser Arbeit nur von sekundärer Bedeutung sind (Vgl. Kapitel 2.3). Trotzdem sollen zumindest die Anfänge der französischen und englischen Koloniegründungen kurz dem iberischen und niederländischen Kolonialsystem gegenübergestellt werden, um zu verdeutlichen, wie unterschiedlich diese doch waren.

Die Kolonien der Franzosen und Engländer im Nordamerika des 17. Jahrhunderts unterschieden sich maßgebend von jenen der Iberer oder Niederländer. Sie waren nämlich darauf ausgerichtet, feste und dauerhafte Siedlungen zu etablieren. Im Gegensatz dazu zielten die iberischen Kolonien fast gänzlich darauf ab, den europäischen Handel zu dominieren und abzusichern. Ein weiterer maßgebender Unterschied zu den Iberern bestand darin, dass die ersten englischen und französischen Siedlungskolonien von Glaubensflüchtlingen besiedelt wurden; den Puritanern aus England und den Hugenotten aus Frankreich. Obwohl auch diese Handel mit der einheimischen indigenen Bevölkerung trieben, zielte dieser primär darauf ab,

²⁵ Vgl. *Schorn-Schütte*, Geschichte Europas in der Frühen Neuzeit (Paderborn 2009), 331-333.

das eigene Überleben zu sichern. Die Anfänge der englischen und französischen Kolonialpolitik wurden von den dauerhaften scharfen Konkurrenzkämpfen der beiden Nationen überschattet. So fanden viele der europäischen Konflikte als Stellvertreterkämpfe in den Kolonien statt.²⁶

Einen ernst zu nehmenden Aufschwung nahm z.B. die französische Kolonie Neufrankreich mit der Gründungssiedlung *Québec* erst ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Die Erfolglosigkeit der französischen Kolonien in Nordamerika ist vor durch die schwachen französischen Auswanderungszahl bedingt, die eine rapide territoriale Expansion verhinderte. Zusätzlich war der militärische Schutz der französischen Siedler gegen die Engländer unzureichend.²⁷

Am Anfang des 17. Jahrhunderts waren die englischen Kolonien an der amerikanischen Ostküste aus mehreren Gründen erfolgreicher als die französischen. Ähnlich wie in den Niederlanden gab es in England private Investoren, die sich in den Kolonialgebieten durch die Gründung von Handels- und Siedlungsgesellschaften engagierten. Des Weiteren wurden diese engagierten Investoren von der englischen Krone mit Handelsmonopolen ausgestattet, den sogenannten „Charterbriefen“ oder „Freibriefen“, die den einzelnen Kolonien einen hohen Grad ökonomischer und bald auch politischer Autonomie zusicherte. Der englische Hof hatte das Potential der Kolonien als Rohstofflieferanten für die heimische Wirtschaft sehr früh erkannt. Einerseits sah man in den neuen Siedlungsgebieten die potentiellen Absatzmärkte der Zukunft und andererseits ein Auffangbecken für überflüssige Arbeitskräfte aus der Heimat.²⁸

Ein wichtiger Schritt, der zum Erfolg der ersten englischen Siedlungsgebiete maßgebend beitrug, war die Gründung der „Virginia Company of London“, die mit Hilfe der Vereinigung privater Kaufleute aus London und Plymouth gelang. Aus der 1607 mit 105 Männern gegründeten Siedlung *Jamestown*²⁹ entstand in den Folgejahren die Kolonie Virginia, die sich stetig an neuen Siedlern erfreuen konnte. Im Jahr 1622 lebten dort bereits 1200 englische Siedler. Der aus Trinidad importierte Tabak förderte nicht nur den Anbau und den Export von Tabak, sondern brachte bereits 1619 die ersten Sklaven aus Afrika mit niederländischen Schiffen nach Virginia. Um 1700 lebten bereits 40.000 Sklaven in den Kolonien Virginia und Maryland.³⁰

²⁶ Vgl. *Schorn-Schütte*, Geschichte Europas in der Frühen Neuzeit, (Paderborn 2009), 334.

²⁷ Vgl. Ebd. 336.

²⁸ Vgl. Ebd. 337.

²⁹ Jamestown: „Die erste Ansiedlung an der Ostküste Nordamerikas durch die Engländer“ (Vgl. Ebd. 337).

³⁰ Vgl. Ebd. 337.

Man kann aus dieser kurzen Schilderung bereits die maßgebenden Unterschiede zwischen den verschiedenen Kolonialsystemen erkennen. Während die Spanier ein sehr zentralistisches Modell oder gar weltbeherrschendes System anstrebten, vertrauten die Portugiesen und Niederländer einem sehr flexiblen und weitmaschigen System von Handelsniederlassungen. Während die Franzosen lediglich auf den Ausbau von Siedlungsraum setzen, bauten die Engländer auf ein ähnlich organisiertes System wie die Niederländer und kombinierten es mit einer nachhaltigen Siedlungspolitik.

3.2 Politische Dimension

Die politische Dimension, die im Folgenden besprochen wird, beschränkt sich in chronologischer Hinsicht auf die Periode des endenden 16. und ausgehenden 17. Jahrhunderts und konzentriert sich im Wesentlichen auf die für diese Arbeit relevanten Nationen bzw. Gebiete: Spanien, Portugal, Frankreich, die Niederlande und Italien.

3.2.1 Ein spanisches „Weltreich“

Um die politischen Konstellationen dieser Periode besser verstehen zu können, ist es angebracht, mit einem Ereignis zu beginnen, das die weiterführende politische Machtentwicklung in Europa stark kennzeichnete.

Der Herrscher des Universalreiches der Habsburger, Karl V, dankte am 25. Oktober 1555 in Brüssel ab. Aufgrund günstiger dynastischer Konstellationen hatte er Anfang des 16. Jahrhunderts neben den österreichischen Landen die Niederlande, das spanische Kastilien und Aragon samt Nebenländern, in Italien Mailand, die Königreiche Neapel – also ganz Süditalien, Sardinien und Sizilien, nordafrikanische Stützpunkte sowie weitreichende Besitzungen in den Kolonien geerbt. 1519 zum Kaiser gewählt, war er somit Oberhaupt des „Heiligen Römischen Reiches“³¹, ein territorial nicht zusammenhängendes Universalreich, ein Konglomerat heterogener Teilreiche.³²

³¹ „Das Heilige Römische Reich war ein ausgeprägt dezentrales, föderatives Gebilde, das sich aus einer Vielzahl politischer Einheiten zusammensetzte, die jeweils von einer eigenen Territorialobrigkeit (Landesfürst, reichsstädtischer Magistrat) regiert wurden [...] Zusammengehalten wurde [es] durch übergreifende Institutionen: die Versammlungen der Reichsstände (Reichstage und gemeinsame Gerichtshöfe) und vor allem das Reichsoberhaupt, den von den Kurfürsten auf Lebenszeit gewählten römisch-deutschen König bzw. Kaiser“. (Arno *Strohmeyer*, *Die Habsburger Reiche 1555-1740. Herrschaft – Gesellschaft – Politik. Geschichte Kompakt*. (Darmstadt 2012), 2.)

³² vgl. Ebd. 1-2.

Der Rückzug Karls ließ sein Universalreich in zwei Teile zerfallen. Die Spanische Linie der Dynastie wurde durch Karls Sohn Philipp II als Oberhaupt vertreten. Dieser beherrschte die Gebiete auf der Iberischen Halbinsel und in Italien, die Niederlande, die Stützpunkte an der nordafrikanischen Küste sowie die Kolonien in Übersee. Durch die erbschaftsbedingte Personalunion mit Portugal konnte Philipp II die portugiesischen Besitzungen in Südamerika (Brasilien), Afrika und Asien zusätzlich an sich binden. Die österreichische Linie hingegen wurde durch Karls Bruder Ferdinand I vertreten. Seine eigenen Besitzungen waren wesentlich kleiner; dazu zählten die Erbländer (das Erzherzogtum Österreich, die Herzogtümer Steiermark, Kärnten und Krain, die Grafschaft Tirol und die Vorlande (in Süddeutschland) und einige kleinere Besitzungen an der Grenze zu Slowenien und Italien), Böhmen und Ungarn mit Nebenländern.³³

Das Auseinanderbrechen dieses Universalreiches hatte nicht nur weitreichende dynastische Folgen, sondern war insgeheim eine Bestätigung dafür, dass sich „die aufbrechende europäische Staatenvielfalt nicht durch ein übergreifendes, ideologisch begründetes Einheitskonzept ordnen ließ“.³⁴

Die Erbfeinde der spanischen wie österreichischen Habsburger waren die Franzosen und die Osmanen. Erstere waren seit dem 15. Jahrhundert zu den Hauptkontrahenten geworden, schließlich fühlten sich diese an beiden Seiten von den Habsburgern bedrängt. Gemeinsamer Erbfeind Nummer zwei waren die Osmanen. Während die spanischen Habsburger diese aufgrund ihres Störcharakters im Mittelmeerraum vor allem aus ökonomischen Gründen bekämpften, wehrten sich die österreichischen Habsburger gegen die osmanische Invasionsgefahr in Südosteuropa.³⁵

3.2.2 Konflikt mit den Niederlanden

Einer der einflussreichsten Konflikte, in den die spanischen Habsburger ab der zweiten Hälfte des 16. bis in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts verwickelt waren, war der Aufstand der Niederländer. Dieser wirkte sich nicht nur auf Spanien oder die Niederlande aus, sondern veränderte die politische und wirtschaftliche Lage in England, Frankreich und den iberischen Kolonien. Im engeren Sinne war sogar die österreichische Linie der Habsburger davon betroffen, gehörten doch die Niederlande zum österreich-habsburgischen Gebiet. Dieser Konflikt deutete auf ein in ganz Europa vorherrschendes Grundproblem hin. In einem von

³³ Vgl. Ebd. 3-4.

³⁴ Ebd. 4.

³⁵ Vgl. Ebd. 14.

konfessionellen Gegensätzen geprägten Europa begannen sich Untertanen einem zentralistischen Herrschaftssystem zu widersetzen. Der Konflikt, auch Unabhängigkeitskrieg genannt, dauerte insgesamt 82 Jahre (1566-1648) und kann aufgrund des zwölfjährigen Waffenstillstands (ab 1621) in zwei Phasen unterteilt werden. Vor allem die zweite Phase war charakterisiert vom Krieg zweier ebenbürtiger Großmächte, die sich einen Kampf um wirtschaftliche und politische Einflusszonen in Europa und Übersee lieferten.

Obwohl die antiprotestantische Politik Philipps II den niederländischen Protestanten – der Calvinismus hatte in den Niederlanden trotz Gegenmaßnahmen erfolgreich Fuß fassen können – immer ein Dorn im Auge gewesen war, waren die Ursachen für diesen Konflikt nicht nur konfessioneller Natur.

Es ist vor allem der Zusammensetzung der Niederlande zuzuschreiben, dass dieser Konflikt so lange anhielt, denn die Niederlande waren ein aus 17 Provinzen bestehender Länderkomplex, der vom mächtigen Bürgertum und durchwegs ständischem Charakter geprägt war. Der Auslöser wird von Historikern im *Bildersturm* (Calvinisten hatten aus den katholischen Kirchen und Klöstern die Bilder entfernt) von 1566 in Westflandern oder in der Schlacht bei *Heiligerlee* 1568 gesehen. Die weiteren Ursachen für den Konflikt können vor allem in der von Spanien verfolgten Bistumsreform, die den Adel und die Stände benachteiligte, die wachsende „Hispanisierung“ der Regierung und die lange Widerstandstradition der niederländischen Städte erblickt werden. Nicht zuletzt war der Versuch, die Niederlande enger an Spanien zu binden, ein weiterer Grund für den Konflikt. Dieser Konflikt brachte einschneidende geopolitische Veränderungen für die Niederlande. Während die südlichen und vorwiegend katholischen Provinzen 1579 mit dem König einen Sonderfrieden aushandelten und sich in weiterer Folge als *Union von Arras* zusammenschlossen, blieb der Widerstand der sieben radikaleren nördlichen Provinzen, – der *Union von Utrecht* - die von Seeland und Holland angeführt wurden, aufrecht und war schließlich für das Auseinanderbrechen des Länderkomplexes und das Ausscheiden aus dem habsburgischen Herrschaftsbereich verantwortlich. 1581 wurde Philipp II als König der nördlichen Provinzen durch die *Verlassungsakte* der Rebellen einseitig offiziell für abgesetzt erklärt und der Konflikt erreichte seinen Höhepunkt.

Da sich für die nun unabhängigen Provinzen kein neuer Herrscher finden ließ, entstand daraus die *Republik wider Willen*, die später, in Anlehnung an die Generalstände, den Namen *Generalstaaten* übernahm. Obwohl Philipp II und Philipp III bis 1648 (Frieden von Münster)

die Unabhängigkeit der Generalstaaten nicht anerkannten und alles in ihrer Macht Stehende versuchten, konnten diese Entwicklung nicht rückgängig gemacht werden.³⁶

3.2.3 Spanien in Italien

Bereits ab der Mitte des 16. Jahrhunderts waren die italienischen Staaten ein fester Bestandteil des habsburgischen Systems geworden. Während Neapel und Sizilien von spanischen Vizekönigen regiert wurden, unterstanden das nördliche Mailand einem spanischen Gouverneur bzw. Genua dem spanischen König persönlich.

Florenz unterstand Cosimo I de Medici, einem Schwiegersohn des spanischen Vizekönigs von Neapel und Siena und wurde von einem kaiserlichen Gesandten in Rom kontrolliert. Dass die spanische Dominanz in Italien nicht nur für Frankreich ein Dorn im Auge war, dafür zeugen die Allianz mit Papst Paul IV, und der folgende Krieg, der mit wechselndem Erfolg auf dem Territorium des Kirchenstaates und dem Neapels ausgetragen wurde. Der mit 1559 geschlossene Frieden von *Cateau-Cambrésis* beendete zwar den Krieg für Italien, band aber die italienischen Staaten mit Ausnahme von Venedig noch stärker an das spanische Königreich. Frankreich verlor dadurch seinen Einfluss in Norditalien. Florenz bekam Siena und die südliche Toskana zugesprochen. Philipp II sicherte sich durch diplomatisches Geschick den Küstenstreifen um *Orbetello*, das als Verkehrsknotenpunkt zwischen Spanien, Genua und Neapel fungierte. Darüber hinaus setzte Philipp II den Italienrat (*Consejo de Italia*) ein, um eine bessere Koordination von Politik und Wirtschaft zwischen Mailand, Neapel, Sizilien und Sardinien zu gewährleisten. Obwohl die italienischen Staaten den spanischen Vizekönigen und Gouverneuren unterstanden, gab es trotz allem eine Zusammenarbeit mit den regionalen Institutionen. So durften z.B. der Senat in Mailand und die Parlamente in Neapel und Sizilien *pro forma* weiterexistieren. Allerdings war der Einfluss dieser Institutionen sehr schwach, was zunehmende Revolten bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts zur Folge hatten.³⁷

Florenz als treuer Vasall Philipps II konnte unter Cosimo I de Medici sein Territorium auf die gesamte Toskana ausdehnen, ohne auf Widerstand zu stoßen und erhielt 1569 vom Papst den Titel Großherzogtum verliehen. Rom hingegen blieb als Zentrum der Reform und Gegenreformation bestehen und konnte sich als Autorität in der Christenheit durchsetzen, was

³⁶ Vgl. Ebd. 67-69.

³⁷ Vgl. Günter Vogler, Peter Blickle (Hg.), Europas Aufbruch in die Neuzeit 1500-1650. Handbuch der Geschichte Europas, Bd. 5 (Stuttgart 2003), 125.

einen Ausbau der kurialen Verwaltung und eine Verbesserung seines Finanzwesens zur Folge hatten. Durch diese Schritte gelang es dem Papsttum, seinen internationalen Einfluss und die nationale Akzeptanz zu verbessern. Schließlich lag es nicht nur im Interesse der Kurie, sondern auch im Interesse Roms, Spaniens, Venedigs, Genuas, Savoyens und der Johanniter, die christlichen Mächte zu bündeln, um sich gegen die Osmanen im östlichen Mittelmeer durchzusetzen. In der Seeschlacht von *Lepanto* am 7. Oktober 1571 besiegte die christliche Flotte zwar die zahlenmäßig überlegenen Osmanen, jedoch gelang es den Italienern bzw. den Venezianern nicht, den Erfolg strategisch für sich zu nutzen.³⁸

Charakteristisch für die Situation des endenden 16. und ausgehenden 17. Jahrhunderts in Italien war das vorherrschende Spannungsverhältnis zwischen Eigenständigkeit und Abhängigkeiten seiner Staaten. Auf der einen Seite erleben wir den Versuch der katholischen Erneuerung, auf der anderen Seite den Versuch von politischer Selbstbehauptung der italienischen Staaten unter spanischer Vorherrschaft. Das Nachwirken von Machiavellis politischer Regellehre wird deutlich erkennbar, genauso wie der Versuch, politiktheoretische Fragen mit religiös-ethischen Ansprüchen in Einklang zu bringen.³⁹

3.2.4 Konkurrenz zwischen Spanien und Frankreich

Die Situation Frankreichs im 16. Jahrhundert war geprägt von der Stärkung monarchistischer Gewalt, begleitet von der politischen Einigung des Landes. Unglücklicherweise überschatteten ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts soziale, konfessionelle und dynastische Konflikte diese Entwicklungen und ließen schließlich die Entstehung eines neuzeitlichen Staates im Absolutismus enden.⁴⁰

Ende des 16. Jahrhunderts ging Heinrich von Navarra - Heinrich IV – als französischer König aus diesen Konflikten hervor und trat damit ein äußerst schweres Erbe an. Die Aufgaben, die Heinrich IV zu bewältigen hatte, waren einerseits die Ordnung im zutiefst zerrütteten Land wiederherzustellen und andererseits den Finanzhaushalt zu sanieren.

Auch die miserable Lage der Landbevölkerung musste auf schnellstem Wege verbessert werden, um weiteren Revolten Einhalt zu bieten. Eine Agrarreform wurde mit dem Vorantreiben einer merkantilistischen Wirtschaftspolitik vereint, um das Land aus dieser misslichen Lage zu befreien. Obwohl Katharina de Medici bereits 1582 und 1583 einige

³⁸ Venedig verzichtete auf Zypern, sicherte sich zwar die Vorrechte für den Handel auf Korfu, dem nördlichen Dalmatien und Istrien; Kreta wurde zur letzten Bastion für den Mittelmeerhandel. Darüber hinaus übernahm Venedig einen großen Teil der Kriegskosten. (Vgl. ebd. 126)

³⁹ Vgl. ebd. 127.

⁴⁰ Vgl. ebd. 129.

Seeunternehmungen gegründet hatte, mit der Absicht, iberische Kolonialgebiete zu übernehmen, scheiterten diese kläglich. Auch Heinrich IV versuchte sich mit der Gründung der *Companie du Canada* im Kolonialgeschäft. Die Gründung der nordamerikanischen Kolonie *Québec* (im heutigen Kanada) brachte jedoch keinen nennenswerten wirtschaftlichen Erfolg. Für eine erfolgreiche Kolonialpolitik fehlten schlichtweg die finanziellen Mittel und die nötige Erfahrung. Was die Auseinandersetzungen mit Spanien betraf, so wurden diese weitgehend unter dem Deckmantel des niederländischen Unabhängigkeitskrieges geführt, indem antispanische Aktionen unterstützt wurden. Die antihabsburgische Ausrichtung blieb fester Bestandteil seines Regierungsprogramms.

Was die Konfessionskonflikte im eigenen Land betraf, so gab sich Heinrich IV gemäßigt und diplomatisch, indem er versuchte, ehemalige von der Krone abgefallene Adelige zu rehabilitieren und in den Staatsdienst zu integrieren. Seine politische Karriere wurde schließlich durch seinen Tod beendet, als er am 14. Mai 1601 von einem fanatischen Katholiken *Francois Ravailac* ermordet wurde. Seine Frau, Maria de Medici (Nichte von Ferdinando I de Medici) wurde in weiterer Folge vom Parlament mit den Regierungsgeschäften beauftragt, da der legitime König - Heinrichs Sohn Ludwig – zu diesem Zeitpunkt erst neun Jahre alt war. Die Politik von Maria de Medici war geprägt von einer Wiederannäherung an Spanien und Bevorzugung von Katholiken gegenüber Hugenotten. Wie instabil die Situation am Pariser Hofe geworden war, zeigen die Entwicklungen nach 1614, als Ludwig, der noch junge, aber volljährige König, die Regierungsgeschäfte aufnahm. Maria von Medicis Macht begann augenblicklich zu schwinden, ihre pro-spanische Politik wurde von einem anti-spanischen Kurs verdrängt und die konfessionellen Konflikte zwischen Hugenotten und Katholiken wurden für kurze Zeit erneut entfacht.⁴¹

Kennzeichnend für diese Periode ist das Wechselspiel zwischen Hinwendung zum und Abwendung vom Hause Habsburg. Stand die innere Stabilität Frankreichs durch die konfessionellen Konflikte am Rande des Zusammenbruchs, zeigte sich eine leichte Zuwendung zu den Habsburgern. Lief die politische Integrität Frankreichs jedoch Gefahr, von Spanien unterlaufen zu werden, wandte man sich augenblicklich von ihnen ab.

⁴¹ Vgl. Ebd. 142-144.

3.2.5 Spanien übernimmt Portugal

Die Beziehungen zwischen den iberischen Königshäusern im 16. und 17. Jahrhundert waren geprägt von immer wieder auflebenden Rivalitäten. Die seit 1581 von Philipp II vollzogene Personalunion der zwei Königshäuser erweiterte den Machtbereich Spaniens in beachtlicher Weise. Bereits Jahre zuvor hatte es Philipp II angestrebt, den Einfluss im Atlantik zu erweitern und schließlich im Jahre 1580 mit der gewaltsamen Belagerung und folgender Kapitulation Lissabons sein Ziel durchsetzen können.⁴²

Nicht nur die Gebiete auf der iberischen Halbinsel, sondern alle portugiesischen Kolonialbesitzungen gehörten ab 1581 rein rechtlich zum spanischen Hoheitsgebiet. Trotz des Versprechens Philipps II, Portugal seiner Unabhängigkeit nicht zu berauben und den *Consejo de Portugal* (übers. Portugalrat) ausschließlich mit portugiesischen Adligen zu besetzen, verstummten die Opponenten nicht.⁴³

Nach sechs Jahrzehnten der Personalunion waren die negativen Auswirkungen der spanischen Regentschaft überall sichtbar geworden. Der Abfall Portugals im Jahre 1640 war für die spanische Krone ein schwerer Schock. Die Ursachen für diese Entwicklung waren vielschichtig: Auf der einen Seite hatte sich der portugiesische Adel und Klerus zu keiner Zeit der spanischen Herrschaft gefügt, und somit die Vision der Unabhängigkeit nie aufgegeben. Auf der anderen Seite war das Versprechen von Philipp II, die portugiesischen Institutionen mit Respekt zu behandeln, auch schon während seines Lebens nicht eingehalten worden. Zudem war es der Unfähigkeit der Spanier zu verdanken, dass die portugiesischen Kolonialgebiete unzureichend geschützt wurden und folglich zunehmend in die Hände der Niederländer gelangten. Außerdem schädigte das von Spanien verhängte Handelsembargo gegen England und die Niederlande den Außenhandel Portugals immer mehr. Am 1. Dezember stürmten portugiesische Aufständische den Palast des Vizekönigs in Lissabon und bereits am 15. Dezember wurde der Herzog Johann IV zum König gekürt. Ähnlich wie später in den Niederlanden erwies sich eine Umkehrung dieser Entwicklungen durch die Spanier als unmöglich.⁴⁴

⁴² Vgl. ebd. 68.

⁴³ Vgl. ebd. 80.

⁴⁴ Vgl. ebd. 85.

3.2.6 Die Medici – ein frühmodernes Familienunternehmen

Um die Rolle und Bedeutung der Medici im Zusammenspiel mit der europäischen Wirtschaft und Politik, aber auch mit dem internationalen Handelsbestrebungen der iberischen Monarchien besser verstehen zu können, genügt es nicht, ihre Geschichte während des endenden 16. ausgehenden 17. Jahrhunderts zu beleuchten. In der Tat muss dafür bereits die Zeit Italiens und insbesondere Florenz' während der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in Betracht gezogen werden.

In Florenz des 13. Jahrhunderts trafen verschiedene Faktoren aufeinander, die den Aufstieg der Florentiner Kaufleute maßgebend beeinflussten.

Aus politischer Sicht gibt es im damaligen Florenz des 13. Jahrhunderts bereits eine Regierungsform, die vom frühmodernen, bürgerlichen und demokratischen Charakter geprägt war. Obwohl von Zeit zu Zeit diese Volksherrschaft von der Despotie abgelöst wurde, nahmen die demokratischen Entwicklungen ihren Lauf und zielten auf eine Selbstregierung der Bürger der Republik ab. Diese florentinische Demokratie des 13. Jahrhunderts war allerdings sehr stark in sich begrenzt. Gemessen an der Gesamtbevölkerung von 90.000 Einwohnern während der Blütezeit Florenz', wurde lediglich an 3.000 von ihnen das Bürgerrecht verliehen. Ausschlaggebend für die Gewährung der Bürgerrechte waren neben aristokratischer Abstammung vor allem der nachweisbare Wohlstand der Bürger. Was den Wohlstand und die Prosperität anbelangt, bot Florenz einen idealen Boden. Man kann sagen, dass der politische Aufstieg des Einzelnen sehr stark mit seinem wirtschaftlichen Erfolg verbunden war. Als Quelle des wirtschaftlichen Erfolges zeichneten sich bereits sehr früh der Handel und das Handwerk ab.⁴⁵

Der wirtschaftliche Sektor im Florenz des 13. Jahrhunderts war durch größere (z.B. Wollhändler) und kleine Gilden (Schuhmacher) strukturiert. Die Bürgerrechte waren sehr stark an die Mitgliedschaft dieser Gilden gekoppelt. Eine der erfolgreichsten Gilden war jene der Wollfärber und -veredler. Aus der Einsicht, dass die aus der Toskana gewonnene Wolle gänzlich ungeeignet zur Tuchverarbeitung war, importierten Wollhändler diese Rohwolle aus Nordafrika, Spanien, Flandern und England und verarbeiteten diese zu überaus feinen und preiswerten Stoffen, mit denen die Konkurrenz im Ausland nicht mithalten konnte. Die *Florentinische Wolle* schrieb eine Erfolgsgeschichte wie keine andere, denn die Wolle wurde in alle Länder exportiert, aus denen das Rohmaterial importiert worden war. Dabei konzentrierten sich die Florentiner vielmehr auf den Handel mit dem Orient, der in vielerlei

⁴⁵ Vgl. James Cleugh, Die Medici. Macht und Glanz einer europäischen Familie (München 1985), 14.

Hinsicht attraktiver für sie war. Die Florentiner verschifften ihre Waren über das Mittelmeer. Waren die Bedingungen günstig, kehrten ihre Schiffe beladen mit Perlen, Gold, Gewürzen, Zucker, orientalischer Seide u.v.m. in ihre Häfen zurück. Diese enorme wirtschaftliche Prosperität stieß aber sehr bald an die Grenzen des mittelalterlichen Zahlungssystems, das im Wesentlichen aus Barzahlung und Tausch bestand. Was es brauchte, war ein Bankensystem mit Kredit und Wechsel, um langfristig das Gewerbe und den Handel ausbauen und finanziell unterstützen zu können. Bereits Ende des 13. Jahrhunderts gab es in Florenz rund achtzig Bankhäuser, die von den Bardis, Medicis, Peruzzis, Pittis und Strozis erfolgreich geführt wurden. Dieses Bankensystem machte unter anderem die Medici so reich, dass Könige, Päpste und Kaiser sich Geld von ihnen liehen. Der wachsende Reichtum und die zunehmende Macht der Kaufleute und Bankiers wirkten sich sehr stark auf die sozialen Strukturen in Florenz aus. Der Einfluss des alten Adels ging immer weiter zurück und es bildete sich eine neue Florentiner Aristokratie. Diese neue Aristokratie wurde fortan nicht mehr durch die Geburt bestimmt, sondern durch den materiellen Besitz eines Bürgers. Die Medici waren eine jener Familien, die dabei eine herausragende und internationale Rolle spielen sollte.⁴⁶ Wie sich zeigte, gingen aus dieser Familie nicht nur erfolgreiche Bankiers, sondern auch Feldherren, Herzöge, Despoten und geniale Förderer der Künste und Wissenschaften hervor. Sie brachten für die römische Kirche zwei Päpste hervor, Leo X und Klemens VII, und für Frankreich zwei Königinnen, Katharina und Maria de Medici.⁴⁷

Diese Arbeit wird sich in späteren Kapiteln (vgl. dazu 9.1 und 9.2) noch genauer mit zwei Persönlichkeiten der Medici auseinandersetzen, die im Zusammenhang mit der Reise des Francesco Carletti eine wichtige Rolle spielten, nämlich Maria und ihrem Großonkel Ferdinando I de Medici.

3.3 Philosophische Dimension – Das Menschenbild

Es ist ein offensichtliches Merkmal der Geschichte, dass es zwischen verschiedenen historischen Epochen deutliche Verbindungslinien gibt. So verhält es sich auch mit dem Mittelalter und der Renaissance. Trotzdem grenzt sich die Renaissance in verschiedenen Bereichen durch ihre differenzierte Blickweise deutlich vom Mittelalter ab. Vor allem der Blick auf den Menschen hat sich seit der Renaissance in grundlegender Weise geändert.

⁴⁶ Vgl. James *Cleugh*, *Die Medici. Macht und Glanz einer europäischen Familie*, (München 1985), 15-16.

⁴⁷ Vgl. ebd. n.pag.

Ausgehend von Italien im Quattrocento hat die veränderte Geisteshaltung weite Teile Europas erreicht und somit das Denken und Handeln der Menschen maßgeblich beeinflusst.

Um diesen geistigen Sprung besser zu veranschaulichen seien die Menschenbilder der jeweiligen Epochen kurz charakterisiert.

3.3.1 Gott und der Mensch: Mittelalter vs. Renaissance

Im Mittelalter versuchte man das menschliche Dasein auf das Jenseits auszurichten. Das Heil der Seele – die *salus animae* stand in Bezug auf das menschliche Handeln im Vordergrund.

Diese Jenseitsorientierung beruhte auf der Ansicht, dass die Welt und der Mensch, der in dieser Welt lebte, von Grund auf durch die Erbsünde belastet war. Die göttliche reine und unsterbliche Seele befand sich durch die auf Begierde beruhende fleischliche Verbindung zwischen Mann und Frau in einem unreinen Körper und folglich einer verschmutzten Welt wieder; ein „Jammertal“, das es zu überwinden galt. Der Körper wurde laut katholischen Autoritäten, wie z.B. Innozenz III, als größtes Hindernis angesehen, um die wahre Größe Gottes begreifen zu können. Dem mittelalterlichen Verständnis nach konnte die Seele des Menschen, dessen Leben in jeder Phase seines Lebens mit Elend behaftet und sein Handeln in Schuld verstrickt war, nur die absolute Vollendung erfahren, wenn die diesseitige Welt – das „Jammertal“, überwunden war.⁴⁸

Ein völlig anderes, wenn auch nicht neues Menschenbild entsteht in der Zeit der Renaissance. Eine Schrift, die diesen dramatischen Unterschied auf den Punkt bringt, ist *Gianozzo Manettis* 1452 verfasste „De dignitate et excellentia hominis“ (übers. Über die Würde und Exzellenz des Menschen).

„Des Menschen Körper ist von Gott geschaffen und nach den Kriterien der Nützlichkeit und der Schönheit ausgestaltet. Der Verstand des Menschen lenkt die Möglichkeiten des Körpers und hebt ihn über alle übrigen Lebewesen hinaus. Vielseitig beherrscht der Mensch alle Kunstfertigkeiten;“⁴⁹

Für Manetti stellte der Mensch ein Abbild göttlicher Eigenschaften dar. Während für ihn Gott alles in vollendeter Form beherrscht, beherrscht der Mensch alles in beschränkter Form. Im menschlichen Körper sah Manetti eine angemessene Behausung der Seele, im Gegensatz zur

⁴⁸ Vgl. Clemens Zintzen, Vom Menschenbild der Renaissance. Florentiner Kultur im Quattrocento (Hildesheim/Zürich/New York 2009), 15f.

⁴⁹ Zintzen, Vom Menschenbild der Renaissance (Hildesheim/Zürich/New York 2009), 16.

mittelalterlichen Auffassung. Die Seele - der göttliche und unsterbliche Anteil des Menschen - befähigen ihn, sich die Welt durch Kunst und Wissenschaft nicht nur anzueignen, sondern das von Gott Geschaffene zu erweitern.⁵⁰

Die Welt als Wirkungsfeld für den Menschen ist in der Renaissance als positiv zu bewerten. Nicht die Überwindung wie bei Innozenz III steht im Vordergrund, sondern ganz klar ihre Gestaltung.⁵¹

Neben Manetti haben weitere Renaissance-Denker wie Petrarca, Ficino und Pico maßgebend dazu beizutragen, das äußerst negativ behaftete Menschenbild des Mittelalters in ein positiveres zu verwandeln. Hier seien noch kurz die wichtigsten Aspekte des Menschenbildes der Renaissance zusammengefasst:

- 1) Die Renaissancekultur pflegt einen starken Rückbezug auf die Antike. Es geht dabei weniger darum, eine frühere Epoche zu imitieren, sondern eher darum, eine Stütze für den eigenen Kulturcharakter zu finden. Ausschlaggebend für diese Annäherung ist der Glaube an ein scheinbar nicht-theozentrisches und anthropozentrisches Menschenbild der Antike.⁵²
- 2) Die Ansicht der Renaissancekultur vertritt ein Bild des Diesseits, das deutlich positiver geprägt ist als jenes des Mittelalters. Die Welt als Lebensraum des Menschen ist kein Hindernis mehr, sondern ein Lebensraum und Gestaltungsbereich, geschaffen nach dem Abbild und der Vollkommenheit Gottes. Kunst und Wissenschaft verkörpern die Essenz göttlichen und menschlichen Schaffens.⁵³
- 3) Im Gegensatz zum Mittelalter, einer Zeit, in der sich der Mensch von seinem *Selbst* abwenden und den Blick auf das Jenseits richten sollte, rückt die Renaissance die Perspektive auf das Innere des Menschen und betont dadurch seine Einzigartigkeit und seine Göttlichkeit zugleich; denn in ihm wohnt die göttliche Seele, die dem Menschen die Fähigkeit verleiht, den Schöpfungsplan Gottes nachzuvollziehen. Das Innere des Menschen ist Teil Gottes, und somit ist Gott Teil des Menschen, was den Menschen gewissermaßen selbst zu Gott macht. Es ist die innere Geistigkeit des Menschen, die ihn von Grund auf vom Tier unterscheidet. Der Blick nach innen erlaubt es dem Menschen, sich seiner göttlichen Schaffenskraft bewusst zu werden.⁵⁴

⁵⁰ Vgl. Zintzen, Vom Menschenbild der Renaissance (Hildesheim/Zürich/New York 2009), 16-17.

⁵¹ Vgl. Ebd. 18.

⁵² Vgl. Ebd. 28.

⁵³ Vgl. Ebd. 29.

⁵⁴ Vgl. Ebd. 29.

3.3.2 Religion

Das oben geschilderte Menschenbild der Renaissance, das auch von einer neuen Sichtweise Gottes charakterisiert ist, legt nahe, dass sich das Verhältnis des Menschen zur Religion dramatisch veränderte hätte. In der Tat wurde die Annahme, dass Gott für die Ordnung auf der Welt alleine verantwortlich wäre, zunehmend mit kritischen Augen betrachtet, und die rasante Entwicklung der Naturwissenschaften prägten diese Haltung deutlich mit. Jedoch muss diese Entwicklung als langsam und langfristig gesehen werden.

Die Auswirkungen des Menschenbildes der Renaissance auf das Verhältnis des Menschen zur Religion kamen erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wirklich zum Tragen. Denn in der frühen Neuzeit war die Geisteshaltung des europäischen Menschen - sieht man von Einzelercheinungen ab – noch sehr stark vom religiösen und autoritär geprägten Weltbild dominiert. Neben dem Glauben an christliche Wunder und an den Einfluss von Gebeten waren Aberglaube und die Macht der Magie fest in den Köpfen der Menschen verankert.⁵⁵

3.3.3 Der Umgang mit dem „Anderen“

Die Zeit der Entdeckungen führte zwangsweise eine Konfrontation zwischen europäischen und fremden Kulturen herbei. Der Umgang mit ihnen war von den Europäern wesentlich von einem Dominanzverhalten und Überlegenheitsgefühl geprägt. Die von den Entdeckern nach Europa getragenen stereotypischen Bilder dieser fremden Kulturen verstärkten nicht nur die Bilder des „Wilden“ und des „Heiden“, sondern förderten einen eurozentrischen Herrschafts- und Erleuchtungsdiskurs.⁵⁶

Aus diesem Diskurs heraus ergab sich eine in den Kolonialgebieten vorherrschende Realität, die sich für die Ureinwohner der entdeckten Gebiete äußerst negativ auswirkte. In der Tat waren diese Menschen für die Spanier nicht mehr als *Sklaven* und wurden im Zuge ihres Eroberungseifers auch dementsprechend behandelt. Die Kritik der Theologen (unter anderem des Dominikanermönchs Bartholomeo de Las Casas, (1484-1566) und Juristen, die diese Missionen begleiteten, wuchs allerdings in verschiedenen Ansprachen und Texten zum Ausdruck gebracht. Dies führte zu einem Einlenken der Krone, was in ganz Europa eine Debatte über die Qualität und Reichweite der Menschenrechte auslöste, die von den Theologen und Juristen der Schule von *Salamanca* angeführt wurde. Leider blieb dieses Engagement ohne tiefgreifende Wirkung und veränderte die Lebensbedingungen der

⁵⁵ Vgl. *Vocelka*, Geschichte der Neuzeit (Wien 2010), 166, 328f.

⁵⁶ Vgl. Ebd. 231f.

indigenen Bevölkerung in den Kolonien kaum. Jedoch zeigten sich zumindest in den intellektuellen Kreisen Europas des 16. Jahrhunderts ein aufkommendes Verständnis und ein Interesse für eine derartige Debatte.⁵⁷

3.3.4 Erotik und Sexualität

Der mittelalterliche Umgang mit Liebe, Erotik und Sexualität ist von asketischem Gedankengut dominiert. Angelehnt an das Menschenbild des Mittelalters wird die körperliche Begierde jenen Versuchungen gleichgestellt, die den Menschen auf der Welt davon abhalten, Gott in seiner Vollkommenheit verstehen zu können und somit greifbar zu machen. In der Renaissance hingegen wird diese Anschauung von einem neuen Verständnis des Menschen zurückgedrängt. Auch die Liebe, Erotik und Sexualität wird in der Renaissance mit einer positiveren Konnotation versehen. Dies kann man vor allem an den zahlreichen Beispielen der freizügigeren Mode bzw. vermehrten erotisierenden Themen in der Literatur und Kunst beobachten. Diese „neue“ Freizügigkeit wurde jedoch von der katholischen Kirche strengstens abgelehnt. Die kirchliche Zensur griff vor allem in der Kunst und in der Literatur hart durch. Michelangelos Deckengemälde in der Sixtinischen Kapelle in Florenz zum Beispiel (Das Jüngste Gericht), wurde zensiert. *Daniele da Volterra* wurde beauftragt, die darauf abgebildeten nackten Menschen mit Hosen zu bemalen. Allzu freizügige literarische Werke wurden von der Kirche auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt. Bis ins 17. Jahrhundert hinein ist jedoch zumindest in einigen Gebieten Europas (insbesondere Frankreich und Italien) ein Trend zu einer offeneren Haltung gegenüber Liebe, Erotik und Sexualität beobachtbar.⁵⁸

3.3.5 Ein neues Selbstbewusstsein – Nachwirkungen Machiavellis

Il Principe (übers. Der Fürst 1532), des italienischen Stadtpolitikers und Staatstheoretikers Niccolò Machiavelli liegt zwar um einiges außerhalb des chronologischen Rahmens dieser Arbeit, hat aber mit Sicherheit die Geisteshaltung der italienischen Fürsten des 17. und 18. Jahrhunderts in Bezug auf ihren Herrschaftsanspruch deutlich mitgeprägt. Mit dieser Regellehre brach er mit zeitgenössischen Denkmustern, die an antike und mittelalterliche Vorbilder anknüpften. „Das Wissen um die Erhaltung der Macht als oberstes Ziel aller Politik

⁵⁷ Vgl. *Schorn-Schütte*, Geschichte Europas in der Frühen Neuzeit (Paderborn 2009), 329f.

⁵⁸ Vgl. *Vocelka*, Geschichte der Neuzeit (Wien 2010), 320f.

sollte den Fürsten in die Lage setzen, ohne Skrupel alle Mittel zur Durchsetzung dieses Zieles einzusetzen; moralisch-ethische Kategorien wurden in den Status der Nützlichkeit verwiesen.⁵⁹

Laut Machiavelli wäre die Macht des Herrschers durch das Zusammentreffen und die ideale Kombination der vier Dimensionen politischer Entscheidungsfindung, Zufall (*fortuna*), Notwendigkeit (*necessitas*), Gelegenheit (*occasione*) und Tüchtigkeit des Handelnden (*virtù*) gesichert. Weder moralische noch ethische Bedenken hätten dabei eine Rolle zu spielen, wenn es darum gehe, politisch angemessene Entscheidungen zu treffen. Da sich Machiavellis Zugang auf die Herrschaftstechniken und nicht auf die normative Richtigkeit der politischen Handlungen bezog, unterschied er sich maßgebend von den politiktheoretischen Denkmustern, die zu seiner Zeit in Europa verbreitet waren. Machiavellis Ansatz wurde bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts als Synonym für skrupellose Machtpolitik verwendet.⁶⁰

Wie bereits in Kapitel 2.5 erklärt, begegnen wir in der Neuzeit einem neuen Menschentyp, der sich durch ein stärkeres Selbstbewusstsein und eine sich entwickelnde Individualität auszeichnet. Die Renaissance als Phase einer kulturhistorischen Überleitung hat diese menschlichen Entwicklungen maßgebend beeinflusst.

Diese dramatischen Veränderungen lassen sich nicht nur auf politischer Ebene beobachten, sondern auch in kulturpolitischer Hinsicht erfahren wir vom gestärkten Selbstbewusstsein des Renaissancemenschen, wie sich etwa am Beispiel der Sprachenpolitik zeigt. Das im Mittelalter von Gelehrten und Denkern als *Lingua Franca* verwendete Latein wurde zwar immer noch geschätzt, jedoch setzen bereits Dante und Petrarca im 15. Jahrhundert das Lateinische *Volgare* als gleichwertige Sprache ein. Diese bewusste Entscheidung beruht nicht nur auf praktischen Gründen, sondern sie zeigt den eigenständigen nationalen Charakter der Toskana.⁶¹

Dieses neue selbstbewusste, umfassend gebildete und autark entscheidende Menschenbild der Renaissance schlägt sich auch wirkungsvoll in der Bildungspolitik des 16. Jahrhunderts nieder. Werke wie der *Fürstenspiegel* von Erasmus von Rotterdam, oder *Das Buch vom Höfling* von Baldassare Castiglione wurden zum Knigge am Hofe des 16. Jahrhunderts. Dadurch zeigt sich, wie stark das im Denken des 15. Jahrhunderts verankerte Menschenbild der Renaissance sich am Hofe bereits manifestierte und akzeptiert wurde.⁶²

⁵⁹ Schorn-Schütte, Geschichte Europas in der Frühen Neuzeit (Paderborn 2009), 163.

⁶⁰ Vgl. ebd. 163f.

⁶¹ Vgl. Zintzen, Vom Menschenbild der Renaissance, (Hildesheim/Zürich/New York 2009), 44.

⁶² Vgl. Zintzen, Vom Menschenbild der Renaissance, (Hildesheim/Zürich/New York 2009), 46.

3.3.6 Wissen und Erkenntnisgewinn

Wissen erlangt im Zuge der Renaissance und der daraus entstehenden humanistischen Bewegung eine enorme Bedeutung. Es ging dabei nicht nur um die Wiederbelebung der klassischen Tradition der Antike, sondern um eine bewusst innovative Handhabung und Nutzung des Wissens, was insofern einen Bruch mit der *scholastischen* Tradition des Mittelalters darstellt. Daraus entwickelten sich nicht nur neue Zugänge, sondern auch neue Arten von Netzwerken, um das Wissen zu verbreiten bzw. zu besorgen. Die Universitäten und Klöster waren nicht mehr ausschließlich die Zentren der Wissensbeschaffung. Im Gegenteil, die großen Denker des 16. Jahrhunderts wie zum Beispiel Petrarca oder Toscanelli zogen es vor, ihr Wissen in sogenannten Akademien oder Zirkeln in Venedig oder Florenz zu diskutieren, als sich länger auf Universitäten aufzuhalten, da dort neue Themen nicht selten auf Widerstand der bereits eingesessenen und etablierten Gelehrten stießen.

Auch im Zuge der entstehenden Globalisierung wurden ökonomische und geographische Informationen bezüglich der internationalen Märkte und Seerouten immer wichtiger.

Umschlagplätze dieses Wissens waren folglich die Märkte in Sevilla oder Lissabon und Städte wie Florenz oder Venedig, wo sich Kaufleute oder Reisende auf ihrer Rückreise nach Europa aufhielten und als Informationsquellen dienten.⁶³

Europäische (u.a. Sevilla, Rom, Amsterdam), asiatische (u.a. Goa, Macau, Nagasaki) und lateinamerikanische Städte (u.a. Lima und Mexiko) spielten als Zentren des Wissens eine herausragende Rolle und fungierten als Knotenpunkte im Fernnetzwerk, das Europa mit dem asiatischen und dem amerikanischen Kontinent verband.⁶⁴

Die Wertsteigerung des Wissens war mit dem Beginn des Fernhandels enorm, denn für Gewerbe und Handel waren geo- und ökopolitische Informationen von essentieller Bedeutung. Bereits im 16. Jahrhundert galt es für die Kaufleute, fehlende Informationen zu erlangen und eigenes Wissen zu schützen. Die aus Briefen europäischer Kaufleute gewonnene Informationsflut wurde in datenbankartigen Archiven in den Handelszentren Europas zusammengetragen und verständlicherweise geschützt. Wie stark Wissen und ökonomischer Erfolg zusammenhingen, beweist der aufkommende Einsatz von politischen und industriellen Spionagenetzwerken in Europa, der sich bereits Anfang des 16. Jahrhunderts stark bemerkbar machten.⁶⁵

⁶³ Vgl. *Burke*, Papier und Marktgeschrei, (Berlin 2001), 49f.

⁶⁴ Vgl. Ebd., 73.

⁶⁵ Vgl. *Burke*, Papier und Marktgeschrei. (Berlin 2001), 73.

HAUPTTEIL: Francesco Carletti - Der prototypische Reisende

Der Hauptteil dieser Arbeit beschäftigt sich mit der Frage, ob bzw. inwiefern Francesco Carletti als prototypischer Reisender am Ende des 16. Jahrhunderts gesehen werden kann. Es ist somit die Aufgabe und das Ziel der folgenden Kapitel, jene Aspekte der Reise und der hinterlassenen Berichte zu beleuchten, die als herausragend und innovativ zu beurteilen sind. Insbesondere sollen die Mittel, die der junge Carletti für eine Weltumsegelung einsetzte, ergründet und in Relation zu den damals vorherrschenden Bedingungen (die im einführenden Teil in aller Kürze dargelegt wurden) gesetzt werden. Es sei hier vorweggenommen, dass es schwierig war, einzelne Aspekte von Carlettis Reise zu ignorieren, um den Gesamtwert seiner Leistungen nicht zu schmälern. Trotzdem nimmt sich diese Arbeit die Freiheit, Schwerpunkte zu setzen, da eine vollständige und ausgeglichene Betrachtung seiner Reise und der hinterlassenen Berichte den Rahmen dieser Arbeit maßlos sprengen würde.

4. Francesco Carletti – Biographische Informationen

Man möchte annehmen, dass ein italienischer Kaufmann adeligen Geschlechts, der im Auftrag eines der mächtigsten europäischen Adelshäuser die Welt umsegelte, eine fast unüberschaubare Menge an Spuren hinterlassen hätte. Tatsächlich aber muss man es als eine kleine Enttäuschung hinnehmen, dass abgesehen von den Quellen, die er selbst verfasst und somit der Nachwelt hinterlassen hat, nur sehr wenig über sein Leben zu erfahren ist. Aus diesem Grund stellen die Reiseberichte eine beachtliche Grundlage für seine Biographie dar. Es gibt im Wesentlichen zwei Gründe dafür. Erstens war Carletti kein bedeutender Mann des öffentlichen Lebens und zweitens kein Literat im engeren Sinne. Die wenigen biographischen Informationen, die in dieser Arbeit einer kurzen Betrachtung unterzogen wurden, stammen aus der Biographie des Domenico Maria Manni⁶⁶. Die darin enthaltenen sehr präzisen Daten stammen, wie Emma Sgrilli in ihrer Arbeit⁶⁷ zu Recht bemerkt, aus einem Manuskript, das der offiziellen Version der „Raggionamenti“ vorausging und insgesamt nicht mehr als elf Seiten zum Leben des Francesco Carlettis beitrug. Diese kleine Sammlung an Informationen stellte für Sgrilli die einzige Grundlage für Carlettis Biographie dar, da alle nachfolgenden Autoren, die sich mit ihm beschäftigten, mehr oder weniger auf diese Information aufbauten,

⁶⁶ Domenico Maria, *Manni*, Vita di F. C. Viaggiatore Fiorentino. In: Raccolta di opuscoli scientifici e filologici dell'abate Calogerà (Venedig 1754), 229-240.

⁶⁷ G. Sgrilli, F. C., mercante e viaggiatore fiorentino (Rocca San Casciano 1905).

und etwaige Divergenzen auf Ungenauigkeiten und Fehler gründeten.⁶⁸ Aus Sgrillis Arbeit lässt sich somit die folgende Kurzbiographie erstellen.

Die Carlettis, eine adelige Kaufmannsfamilie, stammen aus San Giovanni, einem der fünf historischen Stadtbezirke Florenz'. Die Carlettis waren von Anfang an, soweit es die vorhandenen Quellen belegen können, im mediterranen Handel involviert. Erste Zeugnisse von ihnen gab es bereits im Jahre 1247 mit Bardo Carletti. Erwähnenswert hinsichtlich dieser Arbeit ist lediglich Francesco, der Großvater Francesco Carlettis (*27.01.1503, +26.05.1576). Er war genauso wie seine Nachkommen im mediterranen Handel als Kaufmann tätig, hinterließ mehrere Kinder, unter anderem Antonio Carletti, den Vater von Francesco.⁶⁹ Antonio, (*30.09.1541) übte sich ganz im Sinne der familiären Tradition im Beruf des Händlers und genauso wie sein Vater verließ er mehrere Male seine Heimatstadt aus geschäftlichen Gründen. War sein Vater Francesco lediglich bis Neapel gereist, war Antonio bereits 1582 einige Male nach Spanien und Portugal gereist, um im Auftrag der Medici Geschäfte zu erledigen; diese hingen eng mit dem aufkommenden Interkontinentalhandel zusammen, so Manni.⁷⁰

Antonio ehelichte die Mutter von Francesco, Lucrezia di Giovanni Macinghi, mit der er drei weitere Kinder hatte, Puccio, Gregorio und Alessandra.⁷¹ Wie aus dem Stammbaum der Familie zu erfahren ist, hatte Francesco Carletti einen natürlichen Sohn, der aber kinderlos starb. Es waren schließlich Puccios (Francescos Bruder) Kinder, Enkel und Urenkel, die den Familiennamen bis zum Tode Puccios (Urenkel Puccios) im Jahre 1733 fortführten. Danach gab es keine Carlettis mehr aus dieser Genealogie.⁷²

Aus der Ehe zwischen Antonio und Lucrezia wurde Francesco geboren, wobei nicht genau bekannt ist, wo und wann dieser das Licht der Welt erblickte. Laut Sgrilli war es nicht möglich, genau zu definieren, ob Francesco im Jahre 1573 oder 1574 geboren wurde, da dieser in keinem der relevanten Taufbücher aufscheint.⁷³ Für diese Arbeit sei aber das

⁶⁸ Vgl. Sgrilli, F. C. (Rocca San Casciano 1905), 5-7.

⁶⁹ Vgl. Sgrilli, F. C. (Rocca San Casciano 1905), 9f.

⁷⁰ Manni griff dabei auf die Korrespondenz zweier italienischer Orientreisenden zurück, nämlich Filippo Sassetti a Baccio und Francesco Valori. Diese schickten Waren von Lissabon nach Florenz, an den Hof der Medici. Antonio Carlettis Funktion war es, diese Waren heil auf dem Seeweg von Lissabon nach Livorno zu bringen. (Vgl. Sgrilli, F. C. (Rocca San Casciano 1905), 11.)

⁷¹ Vgl. Sgrilli, F. C. (Rocca San Casciano 1905), 11f.

⁷² Vgl. Sgrilli, F. C. (Rocca San Casciano 1905), 13.

⁷³ Obwohl Manni, der die biographischen Daten zusammengetragen hatte, Carlettis Geburtsjahr auf das Jahr 1574 ansetzte, könnte genauso das Jahr 1573 in Frage kommen. Aus Carlettis Berichten geht nämlich hervor, dass er im Jahre 1591 und im Alter von 18 Jahren nach Sevilla fuhr, was das Geburtsjahr von 1573 erklären würde. Das exakte Geburtsjahr Carlettis wirft aber weitere Fragen auf. So schreibt dieser im Jahre 1602 einen Brief an den Großherzog Ferdinando I. de Medici, dass er 25 Jahre alt sei. Dies würde heißen, dass er im Jahre 1577 geboren wurde und bereits im Alter von 14 Jahren von seinem Vater nach Sevilla geschickt wurde. Dies

Geburtsjahr 1573 von Relevanz. Auch bezüglich des Geburtsortes kann ebenso nur angenommen werden, dass Francesco in einem Dorf nahe Florenz' geboren wurde.

Carletti genoss laut Manni eine humanistische Grundausbildung. Die erste Stufe des vielschichtigen Schulwesens der Neuzeit war die Elementarschule, in der die elementare Fähigkeit bezüglich Lesen, Schreiben, Rechnen und Wissen über die jeweilige Konfession vermittelt wurden.⁷⁴ Wenn also Manni schreibt, dass Carletti soweit keine spezielle Schulausbildung genoss, also eine Bildung, die von der Gesellschaft und der Profession eines Kaufmanns verlangt wurden, so ist sehr stark das Bildungsniveau einer Elementarschule anzunehmen, denn alles Weitere waren Schulen eines höheren Schultyps, Gymnasien, Lateinschulen, Gelehrtschulen oder das klösterliche Kolleg.⁷⁵

Des Weiteren ist es äußerst unwahrscheinlich, dass Carletti eine spezielle geographische bzw. maritime Ausbildung genoss, da er, wie aus den Berichten hervorgeht, bereits in sehr jungen Jahren seine Heimat verließ.⁷⁶ Daher ist es umso erstaunlicher, mit welcher Liebe zum Detail Carletti seine Reiseberichte verfasste. Es liegt also nahe, dass er sehr viel von seinen Mentoren Nicolò Parenti und seinem Vater Antonio gelernt und übernommen haben muss.

Wie in den folgenden Kapiteln zu sehen sein wird, begann das große Abenteuer für den jungen Carletti bereits im Alter von 18 Jahren, als er nach Sevilla ging. Da es unnötig wäre, diese Informationen bereits hier vorwegzunehmen, nimmt sich dieses Kapitel die Freiheit, dort fortzusetzen, wo die „Raggionamenti“ chronologisch aufhören, nämlich am 12. Juli des Jahres 1606, als Carletti mit der Reflexion und Erarbeitung seiner Reiseerfahrungen beginnt.

So schreibt dieser:

„Ich habe, Durchlachtigster Fürst, zugleich mit meiner ganzen Habe auch alle Schriften und Notizen verloren, in denen ich die von mir durchgeführte Reise um die Welt beschrieben hatte. Das ist der Grund dafür, dass ich Eurer Hoheit nicht mit der gleichen eingehenden Genauigkeit über jede Einzelheit berichten kann, die ich in den von mir erwähnten Aufzeichnungen beobachtet und festgelegt hatte. Ich kann also nur das berichten, was mir – trotz dem mir widerfahrenen Unheil im Gedächtnis geblieben ist. Das aber werde ich jetzt nach bestem Wissen nochmals überdenken und mir dabei nur jene Dinge in Erinnerung rufen, die ich auf meinen Reisen getan und gesehen, habe, ebenso wie alles, was mir widerfahren ist, bis ich in die Stadt Florenz

würde somit wiederum den persönlichen Angaben Carlettis in den „Raggionamenti“ widersprechen. Es ist somit anzunehmen, dass die Geburtsjahre 1577 und 1574 auszuschließen und auf Fehler in der Korrespondenz bzw. in den Manuskripten zurückzuführen sind. (Vgl. *Sgrilli*, F. C. (Rocca San Casciano 1905), 14-16.)

⁷⁴ Vgl. *Schorn-Schütte*, Geschichte Europas in der Frühen Neuzeit, (Paderborn 2009) 274f.

⁷⁵ Vgl. Ebd. 275.

⁷⁶ Vgl. *Sgrilli*, F. C. (Rocca San Casciano 1905), 14-16.

zurückkehrte, wo ich mich heute, am 12. Juli 1606, bei Eurer Durchlauchtigster Hoheit befinde.“⁷⁷

In den Notizen des Herausgebers der „Raggionamenti“ finden sich im Vorwort einige Hinweise darauf, dass Carletti im besagten Jahr nach Florenz kam und vom Großfürsten zum *Maestro di Casa* ernannt wurde; damit ist das Amt des Hausmeiers gemeint. Es sei hier aber betont, was auch Sgrilli und Manni in ihren Biographien schreiben, dass Alessandro Catastini bis zum Jahre 1608 das Amt des *Maestro di Casa* innehatte. Carletti scheint erst nach dem Tode Ferdinando I de Medici (+22. Februar 1608) offiziell als *Maestro di Casa* auf, und zwar ab 15. Mai des Jahres 1609.⁷⁸ Es ist also anzunehmen, dass Carletti sehr wohl am Hofe tätig war, aber in den zwei Jahren von 1606 bis mindestens 1608 mit einer beratenden Funktion etwaiger Handelsgeschäfte für die Medici beschäftigt war, wie die Kapitel 10.1 und 10.2 noch zeigen werden.

Carletti war bis zum Jahre 1617 als Hausmeier am Florentiner Hofe tätig, als er offiziell aus diesem Amt entlassen wurde. Entgegen Mannis Annahme, dass Carletti im besagten Jahre verstorben sein mag, fand Sgrilli heraus, dass Carletti weiterhin im Dienst des neuen Großfürsten, Cosimos II, den Nachfolger Ferdinando I operierte.⁷⁹ Welche spezifische Funktion Carletti in etwaigen Handelsgeschäften hatte, darüber werden noch die Kapitel 10.1 und 10.2 Aufschluss geben. Im Jahre 1626 unter der Großfürstin und Witwe von Cosimo II, Maria Magdalena, erhielt Carletti seinen letzten offiziellen Auftrag. Er wurde als Reisebegleitung für die anstehende Hochzeit zwischen der Prinzessin Claudia, Tochter von Ferdinando I und Witwe des Herzogs von Urbino, Francesco Maria della Rovere, verpflichtet, die in Innsbruck den Erzherzog von Österreich-Tirol Leopold V (*9. Oktober 1586 + 13. September 1632) ehelichte.⁸⁰ Die letzten zehn Lebensjahre Carlettis bleiben im Dunkeln, denn es gibt keinerlei Dokumente, die über seine Tätigkeit am Hofe berichten. Das letzte öffentliche Dokument, das Carletti selbst verfasste bzw. unterschrieb, war sein Testament, im dem er am 9. Jänner des Jahres 1636 Carlo, seinen einzigen Sohn, als Universalerben einsetzte. Francesco Carletti verstarb am 12. Jänner desselben Jahres und wurde, wie von ihm angeordnet, in der familiären Grabstätte, die sich in der Kirche von S. Piero Maggiore befand, bestattet. Über den einzigen Sohn Carlettis gibt es wenig bis gar nichts zu berichten, außer dass dieser zum Zeitpunkt des Todes seines Vaters nicht in Florenz war. Sgrilli nahm an, dass

⁷⁷ Carletti, Reise um die Welt. (Tübingen 1966), 15.

⁷⁸ Vgl. Sgrilli, F. C., (Rocca San Casciano 1905), 211-12.

⁷⁹ Vgl. Sgrilli, F. C., (Rocca San Casciano 1905), 214-216.

⁸⁰ Vgl. Sgrilli, F. C., (Rocca San Casciano 1905), 219f. und Hugo Altmann, Leopold V. Ferdinand, In: Neue Deutsche Biographie, Bd. 14 (1985), 290-293, online unter: <<http://www.deutsche-biographie.de/sfz57437.html>>, (05. Dezember 2013).

auch dieser nicht lange Zeit nach dem Tod seines Vaters verstorben sein musste, da dieser sein Erbe nie antrat.⁸¹

Dies sind im weitesten Sinne die relevanten biographischen Informationen, die zu Francesco Carelletti bis *dato* in Erfahrung zu bringen waren. Diese bescheidene Sammlung an Informationen soll aber nicht über die Wichtigkeit seines Lebenswerkes hinwegtäuschen, wie im Folgenden noch ausführlich dargestellt wird. Er hinterließ den Eindruck, ein einfacher, bescheidener und talentierter Kaufmann gewesen zu sein. Das Wenige, das man über sein Wesen weiß, das ohne Zweifel den Voraussetzungen eines aufregenden Lebens erfolgreich standhielt, verleiht seiner Person einen hohen Grad an Sympathie. Bewundernswert ist vor allem seine Objektivität, die er stetig an den Tag legte und in seine Berichte einfließen ließ. Beneidens- und lobenswert zugleich ist seine Bescheidenheit den eigenen Leistungen gegenüber, bedenkt man, dass es bis zu diesem Zeitpunkt nur sehr wenigen gelungen war, die Erde zu umsegeln. Berücksichtigt man darüber hinaus, dass jene Weltumsegler unter königlichen Voraussetzungen die Welt entdeckten, eigene Flotten besaßen und folglich mit einer unvergleichbaren finanziellen Basis unterwegs waren, dann erscheint Carlettis Leistung in einem ganz anderem Licht.

Niemals jedoch hätte sich Carletti erlaubt, seine Leistung als außerordentlich zu bezeichnen oder mit denen der großen Entdecker oder Seeleute zu vergleichen. Im Gegenteil, er rechnete das Verdienst ganz und allein den großen Entdeckernationen, Spanien und Portugal zu und vergaß dabei nicht, die großen Seeleute, wie Kolumbus oder Magellan, zu erwähnen. Auch der italienische Jesuit Padre Lazzaro Cattaneo oder der weitaus weniger erfolgreiche Florentiner Kaufmann Filippo Sassetti und sein Assistent Oratio Neretti ernteten in seinem Berichten lobenswerte Worte.

Sgrilli begründet diese tugendhafte und weltoffene Haltung mit den Erfahrungen Carlettis, die er auf seiner Reise gemacht hatte. Eine weitere lobenswerte Charaktereigenschaft war sicherlich seine Liebe zu den Menschen. Abgesehen vom Sklavengeschäft, in das er am Anfang verwickelt war und das er aufs Äußerste verabscheute, war er stets offen für die Verhaltensweisen anderer, ihm fremder Kulturen und soweit es ihm möglich war, versuchte er immer das Schöne im Menschen zu sehen und Mitgefühl aufzubringen.⁸² Wie Sgrilli im Vorwort ihrer Arbeit bereits richtig bemerkt, hatte Carletti der Welt zwar ein wichtiges literarisches Werk hinterlassen, dessen Wert in vielerlei Hinsicht unumstritten sein mag, jedoch lag seine Grundkompetenz viel weniger im Literarischen als

⁸¹ Vgl. G. Sgrilli, F. C., mercante e viaggiatore fiorentino (Rocca San Casciano 1905), 221-225.

⁸² Vgl. Sgrilli, F. C., (Rocca San Casciano 1905), 229f.

im kaufmännischen Schaffen. In der Tat war Carletti ein genauer Beobachter, der einen offenen Blick für neue Produkte hatte und genau wiedergeben konnte, wie diese zu erlangen waren.⁸³ Des Weiteren charakterisierte ihn eine sehr große Liebe zur Heimat, die so weit ging, dass er, wie er schrieb, den *glücklichsten Ort des Universums* (gemeint ist Goa) verließ und für ein so bitteres Schicksal eintauschte. Auch sein Glaube an die Macht Gottes, sein Verständnis für andere Mentalitäten, z.B. die nicht negativ gewertete List der Chinesen, wie auch seine entschiedene Zurückweisung jeglicher Grausamkeit gegen die Menschen, insbesondere jener der Japaner, oder das Vorgehen der Portugiesen und Spanier gegen Sklaven und Eingeborene machen Carletti zu einer leuchtenden und herausragenden Figur.

Und obwohl er vom Leben und Schicksal gezeichnet und von der Geschichtsschreibung weitgehend ignoriert wurde, genießt er gerade durch seine Einfachheit, Zurückhaltung und Bescheidenheit die Sympathie seiner Leser und sticht dadurch neben anderen weit bekannteren Persönlichkeiten aus Literatur und Politik hervor.⁸⁴

5. Die Reise – Ein Überblick

Zweck dieses Kapitels ist es, einen kurzen Einblick in Francesco Carlettis zwölfjährige Weltreise zu geben. Eine vollständige Darstellung von Carlettis Reise wäre erstens nicht im Sinne dieser Arbeit und würde außerdem den Rahmen sprengen. Ziel ist es lediglich, die wichtigsten Knotenpunkte, die Länge der Aufenthalte und die bedeutendsten Destinationen, die für Carletti von ökonomischem Interesse waren, kurz anzureißen. Um allerdings ein umfassenderes und tieferes Verständnis seiner Reise zu erlangen, wird eine umfassende Lektüre der „Raggionamenti“ wärmstens empfohlen.

Diese Weltreise Carlettis kann ohne Zweifel als eine der ersten Weltumrundungen angesehen werden, die nicht von einer öffentlichen weltlichen Institution, wie etwa dem Königreich Spanien oder Portugal, oder einer geistlichen Organisation wie z.B. den Jesuiten oder den Franziskanern initiiert, organisiert oder finanziert wurde. Auch der Umstand, dass auf dieser Reise immerzu verschiedene zur Verfügung stehende Verkehrsmittel genutzt wurden, verleiht diesem Unterfangen eine noch größere historische Bedeutung.

Die Recherche der zugänglichen Quellen und der vorhandenen Primärliteratur ließen bedauerlicherweise keinen Schluss auf die Finanzierung dieses durchaus abenteuerlichen und pionierhaften Unterfangens zu. Wie bereits im vorangehenden Kapitel erläutert, war

⁸³ Vgl. Ebd. n.pag.

⁸⁴ Vgl. Ebd. 231f.

Francescos Vater Antonio ein erfahrener Kaufmann, der offensichtlich aus früheren Geschäften einen beachtlichen Teil in diese Reise investierte. Obwohl aus Carlettis Berichten keine genauen Zahlen über weitere Geldquellen hervorgehen, kann aus dem Verhältnis zwischen den *Carlettis* und dem Großfürsten Ferdinando I de Medici, geschlossen werden, dass letzterer einen *nicht unwesentlichen* Teil zur Finanzierung beitrug. Dieses Verhältnis wird in den Kapiteln 6.4, 9.1, 10.1 und 10.2 noch genauer beleuchtet werden.

Nun aber soll sich dieses Kapitel seinem eigentlichen Zwecke widmen und dem Leser einen kurzen Überblick über die Reise verschaffen.

Francesco und sein Vater Antonio Carletti verließen am 8. Januar des Jahres 1594 an Bord des zuvor gecharterten Schiffes den Hafen *San Lucar de Barrameda*,⁸⁵ der sich in der heutigen südspanischen Provinz Cádiz befindet, und liefen am 28. Januar desselben Jahres in den Hafen der Kap Verdischen Insel *São Thiago* ein.⁸⁶ Hier begannen die Carlettis mit ihrem ursprünglichen Vorhaben, dem Erwerb von Sklaven, mit dem Ziel, diese gewinnbringend in Westindien weiterzuverkaufen.⁸⁷ Am 19. April desselben Jahres verließen die Carlettis

(im heutigen Kolumbien) keine genauen Angaben gibt, muss dieses auf Anfang August 1594 geschätzt werden.

Nach Überwindung der üblichen administrativen Hürden, auf die Kapitel 6.2 noch Bezug nehmen wird, versuchten sich die Carlettis mehr oder weniger erfolgreich als Sklavenhändler. Denn was anfangs als ein lukratives Geschäft erschien, stellte sich bald als ökonomischer Reinfall heraus. Schließlich war der Reingewinn nach dem Verkauf der Sklaven so gering, dass die Carlettis gezwungen waren, ihren ursprünglichen Plan, mit dem Profit aus dem Sklavengeschäft vermögend in die Heimat zurückzukehren, aufzugeben. Aufgrund der Umstände schien es deutlich lukrativer zu sein, Waren von den aus Spanien kommenden Galeonen zu ersteigern und diese von *Nombre de Dios* in die Stadt Panama zu bringen und sie dort weiterzuverkaufen.⁸⁸

⁸⁵ Der Hafen von San Lucar de Barrameda wird durch den Fluss Guadalquivir mit Sevilla verbunden. Wichtig für die spanischen Behörden waren vor allem die geologischen Eigenheiten dieser Flussverbindung, denn so war es möglich, alle aus Sevilla ablegenden Schiffe bis zum definitiven Auslaufen aus dem Hafen in Barrameda zu kontrollieren, um zu gewährleisten, dass Fracht und Besatzung den Vorschriften der *Casa de la Contratación de las Indias* entsprachen. (Vgl. Bernhard Siegert. Passagiere und Papiere. Schreibakte auf der Schwelle zwischen Spanien und Amerika. Paderborn (2006), 27.)

⁸⁶ Vgl. Carletti, Reise um die Welt 1594, 17.

⁸⁷ Carlettis Reise beginnt im eigentlichen Sinne schon im Jahre 1593. Der damals 18-jährige wird von seinem Vater Antonio von Florenz nach Sevilla geschickt, im Dienste und Begleitung von Nicolò Parenti, um dort das Handwerk des Handelskaufmannes zu erlernen.

⁸⁸ Dies schien damals eine typische Vorgehensweise von spanischen Schiffen zu sein, der dafür angewandte Terminus lautete das Löschen von Waren. (Vgl. Carletti, Reise um die Welt 1594 (Tübingen 1966), 43.)

Über *Cartagena* und *Nombre de Dios* verliert Carletti kein gutes Wort. Der kurze Aufenthalt in den beiden Häfen schien für die Carlettis keine wirkliche Erholung zu bieten.⁸⁹ Auch die Weiterreise nach Panama war für die Carlettis alles andere als einfach. Die Route, die sie auf ihrem Weg von *Nombre de Dios* nach Panama verfolgten, galt trotz allem als die effektivste ihrer Zeit.⁹⁰ Der Ankunftstag in Panama kann nicht genau bestimmt werden, jedoch schreibt Carletti:

„Neunzehn Tage lang reisten wir auf dem Fluss [...] So erreichten wir einen Ort, der >>Kreuzhaus<< genannt wird und an dem Seine Majestät eine Reihe von Lagerhäusern unterhält. Hier werden die Waren gelagert, die dann nach und nach auf dem Rücken von Maultieren nach der Stadt Panama gebracht werden.[...] Wir legten die erwähnten fünfzehn Meilen [von Kreuzhaus bis Panama] unter so großen Mühen und Anstrengungen zurück, dass ich nicht mehr glaubte, wir würden unser Reiseziel Panama jemals erreichen. Immerhin kamen wir noch am Abend des Septembertages 1594 unserer Abreise vom Lagerhaus, durchgeweicht und übel zugerichtet, in Panama an.⁹¹

Ein ungefährer Ankunftszeitraum dürfte demnach Mitte September 1594 gewesen sein.⁹²

Ihr Aufenthalt in der Stadt Panama dauerte schließlich bis zum November desselben Jahres, als sie sich mit ihren Waren auf einem Linienschiff einrichteten, das die Passagiere bis nach Lima bringen sollte. Dafür wurden eigens gebaute Schiffe verwendet, die sich für die Schifffahrt im „Südmeer“ (so bezeichnet Carletti das südlich von Panama liegende Meer) besonders gut eigneten. Mit Ausnahme des Kapitäns und einigen Mitgliedern der Besatzung mussten alle Passagiere - ohne Rücksicht auf Alter oder sozialen Status - an Deck schlafen.⁹³

Im Jänner 1595 erreichten die Carlettis schließlich Lima. Der dort herrschende Wohlstand schien bei Carletti einen besonderen Eindruck hinterlassen zu haben. Grund für den Reichtum waren vor allem das dort gewonnene Silber und Gold aus den Bergwerken um

⁸⁹ Dabei fielen vor allem die schlechten klimatischen und sanitären Bedingungen, die Feuchtigkeit und das viele lebensbedrohliche Ungeziefer ins Gewicht. *Nombre de Dios* galt lange Zeit nur als provisorischer Hafen, dementsprechend waren die Infrastrukturen nur aus Holz. Der Grund dafür lag nach Sgrilli vor allem in der Tatsache, dass die Stadt mehrere Male von Angriffen durch die indigene Bevölkerung zerstört wurde. Sogar bis ins 20. Jahrhundert galt das Klima in *Cartagena* und *Nombre de Dios* als eines der bedrohlichsten für die Europäer. Laut Sgrillis Recherchen gab es auch Überfälle von Flotten des englischen Freibeuter Sir Francis Drake. (Vgl. Sgrilli, F. C., (Rocca San Casciano 1905), 39-41).

⁹⁰ Vgl. Sgrilli, F. C., (Rocca San Casciano 1905), 48.

⁹¹ Carletti, Reise um die Welt 1594 (Tübingen 1966), 47,49.

⁹² Unter Berücksichtigung der Eckdaten in Carlettis drittem Bericht über West-Indien, kann ein ungefähres Ankunftsdatum in Panama errechnet werden. Die Abreise von *Cartagena* erfolgte am 12. August. Der Aufenthalt in *Nombre de Dios* betrug ungefähr zwei Wochen und die Überquerung des Landstriches nach Panama beanspruchte noch einmal 20 Tage, was einen errechneten Ankunftstermin zwischen 13. und 15. September 1594. (Vgl. Carletti, Reise um die Welt (Tübingen 1966) 1594, 41, 44, 47, 49.)

⁹³ Vgl. Carletti, Reise um die Welt 1594 (Tübingen 1966), 53f.

Potosí. Alltägliche Gebrauchsgegenstände oder Verbrauchswaren waren in Lima allerdings sehr teuer.⁹⁴

Der Aufenthalt in Lima dauerte etwa fünf Monate. Nachdem sie alle ihre Waren, darunter auch die restlichen Sklaven, verkauft bzw. in Silber getauscht hatten, beabsichtigten sie nun, die Provinz Neuspanien mit der Hauptstadt Mexico zu besuchen. Nach der Erkenntnis, dass es in Perú zwar Silber, aber sonst so gut wie keine Ware zu kaufen gab, zog es sie, getrieben vom kaufmännischen Naturell, in den Norden, genauer gesagt nach Mexiko. Ihre Absicht war es, dort an Ware zu gelangen und zu einem späteren Zeitpunkt nach Perú zurückzukehren, um diese dort in Silber umzutauschen.⁹⁵ Am damals bereits etablierten Binnenhandel waren die Carlettis nur kurzfristig interessiert. Für die schnelle Verbesserung der finanziellen Lage bot dieser eine gute Gelegenheit.

Nachdem für die Rückreise alle administrativen Angelegenheiten geklärt waren, gingen die Carlettis im Mai des Jahres 1595 an Bord eines spanischen Schiffes, das Kurs auf Neuspanien nahm. Auf dieser Rückreise wurden mehrere Zwischenstopps eingelegt. Um den Transportweg ökonomisch optimal zu nutzen, wurden Waren für den Ankunftshafen in Acapulco, wie z.B. Salz und Quecksilber eingekauft.⁹⁶ In *Sonsonate* zum Beispiel (im heutigen San Salvador), erfuhr Carletti das erste Mal von der Kakaobohne, die in dieser Gegend ursprünglich angebaut wurde. Im Juni 1595 erreichte Carletti zusammen mit seinem Vater Antonio den Hafen von Acapulco, von dessen außerordentlicher Schönheit und günstiger Lage die beiden äußerst angetan waren.

Um von Acapulco nach Mexico zu gelangen mussten die Carlettis wie alle anderen Reisenden, den „Rio Grande“ überqueren.⁹⁷ Die Überquerung dieses Flusses verlief damals auf einem aus Kürbissen geflochtenen Floß, das von vier schwimmenden „Indianern“ den Fluss hinüber navigiert wurde.⁹⁸ So abenteuerlich das klingen mag, es war der übliche Weg, um von Acapulco nach Mexico zu gelangen. So erklärt Carletti:

„Sogar der Vizekönig hat die gleichen Schwierigkeiten und Gefahren zu überwinden, wenn er sich, von Mexiko kommend, nach Acapulco begibt, um von dort aus nach Perú zu fahren, wo er die Regierung übernehmen soll.“⁹⁹

⁹⁴ Vgl. Ebd. 60f.

⁹⁵ Vgl. Ebd. 69.

⁹⁶ Vgl. Ebd. 72f.

⁹⁷ Carletti übernahm den Namen Rio Grande von den Spaniern, tatsächlich handelt es sich aber nicht um den heutigen Rio Grande. Die Spanier verwendeten diesen Terminus generell für große und breite Flüsse. (Vgl. Kapitel 7.3.1).

⁹⁸ Carletti verwendet in seinen Berichten den Terminus „Indianer“ für alle Eingeborenen West- und Ostindiens. (Vgl. *Carletti*, Reise um die Welt 1594 (Tübingen 1966), 80).

⁹⁹ *Carletti*, Reise um die Welt 1594, (Tübingen 1966), 80.

In Mexico verweilten die zwei Italiener bis März 1596 und wogen die Möglichkeiten ihrer Weiterreise ab. Inspiriert und motiviert von Erzählungen am mexikanischen Hof über das philippinische Königreich, änderten sie erneut ihren ursprünglichen Plan, nach Perú zurückzufahren, um vom Binnenhandel zu profitieren, und entscheiden sich, in Richtung Philippinen zu segeln.

Anfang März, so schreibt Francesco, trafen die Carlettis die Vorbereitungen für ihren Aufbruch. Nach nur sechsundsiebzig Tagen, mit ausreichend Rückenwind und begleitet von gutem Wetter, kamen die Carlettis an den ersten den Philippinen vorgelagerten Inseln an.¹⁰⁰ Im Monat Juni des Jahres 1596 erreichten sie schließlich nach Überwindung einiger maritimer Gefahren, den Hafen von *Cavite* auf der Insel Luzón.¹⁰¹ Fast ein Jahr lang, von Juni 1596 bis Mai 1597, verbrachten die Carlettis auf den Philippinen. Aufgrund einer Reihe von unglücklichen Zufällen gelang es ihnen leider nicht, die angestrebten Geschäfte zu betreiben, weshalb sie beschlossen, über Japan nach China und von dort über Indien nach Portugal zurückzukehren, und nicht wie geplant den Rückweg ins Vizekönigreich Mexiko anzutreten.¹⁰² So begaben sich die zwei italienischen Kaufleute im Mai des Jahres 1597 heimlich an Bord einer japanischen „Somme“¹⁰³ und verließen den philippinischen Hafen in *Cavite* Richtung Japan, wo sie etwa einen Monat später desselben Jahres in Nagasaki ankamen.¹⁰⁴

Nach einem zehnmonatigen Aufenthalt in Nagasaki – man kann annehmen, dass Carletti tatsächlich die ganze Zeit in Nagasaki verbrachte - verließen die zwei Italiener den Hafen von Nagasaki in Richtung China, an Bord eines in Japan nach portugiesischem Vorbild gebauten Schiffes, das diesmal aber unter der Leitung und Organisation eines halbportugiesischen Kapitäns stand.¹⁰⁵ In weniger als 12 Tagen erreichten sie die damals noch 70 Meilen (italienische Seemeilen) vor China liegende Insel Macao, die als Handelsdrehschreibe des portugiesischen Seehandels galt. Von hier aus betrieb Carletti wichtige Geschäfte über Despoten, die für ihn wertvolle Waren, wie etwa Porzellan oder Seide, zu einem Bruchteil des in Europa gängigen Preises einkauften.¹⁰⁶

Leider verlor Francesco auf der Insel seinen einzigen und ständigen Begleiter, seinen Vater Antonio, der am 20. Juli 1598 verstarb. Im Monat Dezember desselben Jahres begab sich

¹⁰⁰ Vgl. Ebd. 96-97.

¹⁰¹ Vgl. Ebd. 108.

¹⁰² Vgl. Ebd. 119-120.

¹⁰³ Die Boote dieses Typs unterschieden sich maßgebend von den europäischen Schiffen, so Carletti. Deren einziges Segel wird gefaltet wie ein Fächer, und sie sind sehr viel empfindlicher gegen jede Art von Witterung. Insgesamt sind diese „Sommen“ sehr viel fragiler als jedes der europäischen Schiffe. (Vgl. ebd. 124f).

¹⁰⁴ Vgl. *Carletti, Reise um die Welt 1594* (Tübingen 1966), 125-127.

¹⁰⁵ Vgl. Ebd. 171.

¹⁰⁶ Vgl. Ebd. 177f.

Carletti, nun alleine, auf ein Schiff, das von Macao nach Malakka (auf der Malaysischen Halbinsel) und von dort weiter nach Goa in Indien segelte.¹⁰⁷ Schließlich kam Carletti im März 1599, nach überstandener Meuterei, in Goa, der wichtigsten portugiesischen Handelsmetropole, an.¹⁰⁸ Bis zum Weihnachtstag des Jahres 1601 verblieb Carletti in Goa, nachdem er hier einige sehr lukrative Geschäfte im Textil-, Schmuck- und Edelsteinsektor tätigen konnte.¹⁰⁹ Dass sich die Rückreise von Goa nach Lissabon anders gestalten sollte, als von Carletti erhofft, zeigen die Ereignisse am 14. März desselben Jahres auf der Insel St. Helena. Hier geriet die portugiesische Karracke, auf der sich Carletti befand, in die Gewalt eines seeländischen Kaperschiffes, das diese stark beschädigte und das noch unversehrte Frachtgut in Beschlag nahm. Die überlebende portugiesische Besatzung wurde am 6. April auf der Insel *Ferdinando de Noronha* ausgesetzt.¹¹⁰ Carletti gelang es dank seiner Sprachenkenntnisse und seines diplomatischen Geschicks, an Bord des seeländischen Schiffes zu bleiben und bis nach Middleburg in Seeland mitzufahren. Er glaubte fest daran, in einem juristischen Verfahren sein Vermögen zurückerlangen zu können.

Am 7. Juli 1602 kam er letztendlich geschwächt, aber gesund, in Seeland an.¹¹¹

Gut dreieinhalb Jahre später, am 1. Dezember 1606, verließ Francesco Carletti, enttäuscht vom Ausgang des juristischen Verfahrens, Middleburg und folgte der offiziellen Einladung des französischen Königs nach Paris. Nach einem äußerst kurzen Aufenthalt am Pariser Hof reiste Carletti schließlich ab und erreichte am 12. Juli des Jahres 1606 den Hof des toskanischen Großfürsten Ferdinando I de Medici in seiner Heimatstadt Florenz.¹¹²

Dieses Kapitel sollte dem Leser einen Überblick über Carlettis Reise geboten haben und wann immer notwendig als geographische und chronologische Orientierungshilfe des genauen Ablaufs der Reise dienen. Die wichtigen Details, auf die in diesem Kapitel bewusst verzichtet wurde, sollen in weiterer Folge dargelegt werden.

¹⁰⁷ Vgl. Ebd. 230

¹⁰⁸ Vgl. Ebd. 247.

¹⁰⁹ Vgl. Ebd. 277.

¹¹⁰ Vgl. Ebd. 281, 294.

¹¹¹ Vgl. Ebd. 297.

¹¹² Vgl. *Carletti*, Reise um die Welt 1594 (Tübingen 1966), 327f.

6. Unplanbarkeit der Reise

Wie dem vorangehenden Kapitel zu entnehmen ist, stellte die Planung der Reise und ihre Anpassung an die sich täglich ändernden Verhältnisse eine der Hauptherausforderungen für die zwei italienischen Kaufleute dar.

In der Tat war es für die Carlettis schier unmöglich, das zeitliche Ende und den ökonomischen Ausgang dieser Unternehmung in Aussicht zu stellen. Für einen Kaufmann, der davon lebt, Waren - im weitesten Sinne - zu geplanten Preisen einzukaufen, um sie mit errechnetem Gewinn weiterzuverkaufen, stellten die Unvorhersehbarkeit der Reise- und die schwierigen Geschäftsbedingungen eine große Bedrohung für die eigene Existenz dar.

Bei genauerer Betrachtung der „Raggionamenti“ und Konsultation von Primär- und Sekundärliteratur zum Kontext der ökonomischen Bedingungen dieser Epoche lässt sich feststellen, dass für Kaufleute, die einer nicht-souveränen Nation wie z.B. Spanien oder Portugal angehörten, der Ablauf und in besonderem Maße der Ausgang einer Geschäftsreise nur schwer vorauszusehen war.

Die folgenden Unterkapitel unternehmen nun den Versuch, die größten Schwierigkeiten bezüglich der Planung und Durchführung eines solchen Vorhabens aufzuzeigen und zu erklären, warum sich die zwei Carlettis immer wieder dazu entschlossen, ursprüngliche Geschäftsstrategien zu ändern. Indirekt wird in weiterer Folge auch gezeigt werden, warum sich diese Geschäftsreise von jenen anderer erfolgreicher Kaufleute maßgeblich unterscheidet.

6.1 Intention der Reise

Die Beweggründe, eine Weltreise am Ende des 16. Jahrhunderts zu unternehmen, können im Wesentlichen in zwei untereinander abhängige Kategorien eingeteilt werden. In die erste Kategorie fallen zweifellos die ökonomischen Gründe, die direkt mit dem sich etablierenden Welthandel verbunden sind. In die zweite Kategorie fallen missionarische Bestrebungen, die ohne Zweifel in Abhängigkeit mit ökonomischen Bestrebungen standen.

Da es sich bei den reisenden Italienern um Kaufleute handelte, fallen diese klarerweise in die erste Kategorie, denn die Carlettis verfolgten in erster Linie ökonomische Ziele. In Anbetracht des Ausgangs dieser Reise und darüber hinaus in Bezug auf die Absicht, ökonomischen

Profit zu erzielen, müssen ihre Beweggründe jedoch erneut in Frage gestellt werden. Es liegt auf der Hand, dass die gewählte Strategie der Carlettis mit einem zu großen Risiko verbunden war, um daraus einen sicheren Gewinn zu erzielen. Wäre es ausschließlich um kurzfristig angelegte Profite gegangen, hätten sich die Carlettis sehr wahrscheinlich mit einer direkteren Handelsstrategie z.B. im Transatlantik- oder Mittel- und Südamerikahandel signifikant schneller und sicherer bereichern können. So stellt sich die Frage, ob diese Unternehmung wirklich nur an kurzfristigen ökonomischen Interessen orientiert war, oder ob der Aufbau eines ökonomisch erfolgreichen, aber vor allem nachhaltigen Handelsnetzwerkes doch im Vordergrund stand. Wie in verschiedenen Kapiteln dieser Arbeit bereits ausgeführt wurde bzw. noch ausgeführt werden wird (vgl. dazu Kapitel 3.2.6, 9.1, 9.2), operierten die italienische Händler in Netzwerken, die im engen Zusammenhang mit der Finanzkraft florentinischer Kaufmannsfamilien – u.a. den Medicis - standen. Diese strebten nicht nur eine politische, sondern auch wirtschaftliche Emanzipation von der spanischen Krone an.

Aufgrund des Verlaufes der Reise und der damit verbundenen Wiedergabe der Informationen in den „Raggionamenti“ ist stark anzunehmen, dass die Carlettis im Auftrag des Großfürsten handelten und die primären ökonomischen Ziele, am Sklavenhandel zu profitieren, nur einen Vorwand darstellten, um die neu geschaffenen globalen Ankerpunkte und die dadurch erschlossenen Märkte auszukundschaften, und in weiterer Folge ein nachhaltiges Geschäft aufzubauen. Für diese These spricht vor allem die wirtschaftliche und politische Lage, in der sich das Haus Medici Ende des 16. Jahrhunderts befand (Vgl. Kapitel 3.2.3 und 3.2.6). Obwohl die italienische Finanzkraft für die Entdeckungsreisen und den entstehenden Welthandel essentiell war, zielte die damit verbundene Monopolisierung des asiatischen und amerikanischen Seehandels durch die Portugiesen und Spanier darauf ab, die Vormachtstellung der Italiener im mediterranen Raum zu zerbrechen. Daher erschien es aus der Sicht der Medici nur legitim, sich dieser Vormachtstellung mit all den möglichen Mitteln wieder anzunähern (vgl. dazu Kapitel 7.6, 10.1 und 10.2). Dass diese Reise nur eine von vielen Maßnahmen darstellte, die den Zweck der ökonomischen Souveränität Italiens verfolgte, wird in den Kapiteln 10.1 und 10.2 noch weiter verdeutlicht werden.

Trotzdem gibt es in Carlettis „Raggionamenti“ selbst keinen direkten Hinweis darauf, dass der toskanische Großfürst selbst an der Finanzierung dieser Reiseunternehmung beteiligt gewesen wäre; vielleicht wurde dieses Detail mit Absicht nicht in den „Raggionamenti“ erwähnt, um eine Illoyalität zum spanischen Königshaus zu verdecken.

In weiterer Folge soll jedoch anhand ausgewählter Episoden gezeigt werden, dass das Ausloten von Märkten und der damit verbundene Erkenntnisgewinn über die sich

globalisierende Wirtschaft eines der Hauptziele für diese Reise darstellten, und dass sich die Intention dieser Reise in ihrem Verlauf etliche Male maßgebend änderte.

Wie aus dem ersten Bericht des ersten Buches über Westindien hervorgeht, stand Carletti in Betreuung des Nicolò Parenti, der ihn auf das bevorstehende Sklavengeschäft auf den Kapverdischen Inseln vorbereiten sollte. 1593 folgte Antonio seinem Sohn Francesco, um ihm dabei zur Seite zu stehen.

Aufgrund folgender Vorkommnisse trat für die Carlettis der erwartete Profit durch das Sklavengeschäft nicht ein. So schreibt Carletti über die plötzliche Preissteigerung der Sklaven auf den Kapverdischen Inseln Folgendes:

„Das war darauf zurückzuführen, dass die Nachfrage, infolge der großen Zahl der hier eingelaufenen Schiffe, sehr groß war. Alle wollten Sklaven für Indien erwerben, und das führte zu stark erhöhten Preisen. Während der Preis für einen Sklaven sonst fünfzig oder höchstens sechzig Scudos betrug, mussten [...] wir jetzt hundert Scudos für jeden bezahlen.“¹¹³

Angekommen in Westindien verschlechterte sich die ökonomische Situation der Carlettis erneut. Nicht nur die steigende Nachfrage am Sklavenmarkt auf *São Thiago* machten ihnen den erhofften Einkaufspreis zunichte, sondern aufgrund der körperlichen Entbehrungen, die die Sklaven zu erleiden hatten, starben viele von ihnen auf der Überfahrt oder gleich nach ihrer Ankunft in *Cartagena*. Dies ließ den Reingewinn dermaßen schrumpfen, dass die Italiener beschlossen, eine neue Strategie einzuschlagen.

Wie bereits in Kapitel 5 bemerkt, erwogen die Italiener, in den Mittel- und Südamerikahandel einzusteigen.¹¹⁴ Es dauerte schließlich nicht lange, bis die Carlettis die Dynamiken des Mittel- und Südamerikahandels begriffen hatten. Die Idee, die Handelsknotenpunkte zwischen Lima, Panama, Acapulco und Mexico zu nutzen und sich daran finanziell zu bereichern, schien zumindest für kurze Zeit eine gewisse Attraktivität zu besitzen.

Nachdem die Carlettis in Mexiko angekommen waren und eine Zeit lang dort verweilten, änderten sie ihre Pläne erneut. So eröffnet Carletti das sechste Kapitel des ersten Buches mit folgenden Zeilen:

„Es scheint eine unabänderliche Tatsache zu sein, dass die Menschen dieser Welt ihre Handlungen weder ausführen noch lenken können, wenn sie nicht mit dem übereinstimmen, was Er, der alles lenkt, vorgesehen hat.“

¹¹³ Carletti, Reise um die Welt 1594 (Tübingen 1966), 26.

¹¹⁴ Vgl. Carletti, Reise um die Welt 1594 (Tübingen 1966), 69.

[Carletti setzt fort] „Es kam indessen anders. Entgegen unserem Vorhaben, nach Perú zurückzukehren, hatte Gott in meinem Vater den Entschluss reifen lassen, nach den Philippinen zu fahren, weil eine solche Reise recht guten Nutzen versprach.“¹¹⁵

Es ist nicht Teil dieser Arbeit, die Gottesfurcht des jungen Carlettis anzuzweifeln. Ob diese Entscheidung nun die Folge einer göttlichen Inspiration war, liegt außerhalb des Forschungsgegenstandes dieser Arbeit.

Fakt ist aber, wie dieses Zitat aus den „Raggionamenti“ beweist, dass Antonio - und nicht sein Sohn Francesco - die Entscheidung getroffen hatte, die philippinischen Inseln aufzusuchen, um mögliche Handelsspielräume auszukundschaften. Leider war es - wie schon zuvor angemerkt - im Rahmen der zu Verfügung stehenden Quellen und Literatur nicht möglich herauszufinden, inwieweit es mit dem Großfürsten eine schriftliche oder mündliche Abmachung gab, weiter in den Osten vorzudringen.¹¹⁶ Es gibt in den „Raggionamenti“ allerdings keinen einzigen Hinweis darauf, dass die Carlettis gegen den Willen des Großfürsten gehandelt hatten, indem sie nicht nach Europa zurückkehrten. Im Gegenteil, der Leser bekommt geradezu den Eindruck, dass die Reisenden *kein* klares Ziel erreichen wollten, sondern lediglich nach zukünftigen Handloptionen Ausschau hielten. Dafür spricht auch das folgende Argument. Ausschließlich kurzfristige ökonomische Profite zu erlangen, wäre für die italienischen Kaufleute wesentlich leichter gewesen, als die gesamte Erde nach Handelsmöglichkeiten auszuforschen. Stattdessen verlagerten sie den Fokus von ihrer Kernkompetenz des rein kaufmännischen Handelns auf das Entdecken und Erforschen von globalen Märkten wie den Philippinen.

Sieht man von den üblichen Gefahren einer damaligen Pazifiküberfahrt ab¹¹⁷, erreichten die Carlettis im Juni 1597 erschöpft, aber gesund, den Hafen von Cavite auf der philippinischen Insel Luzón. Dort schienen die Carlettis in erster Linie am regen Warenaustausch zwischen China, Japan und den Philippinen interessiert zu sein und erkannten sehr schnell das Potential in der Strategie, Waren aus den besagten Ländern in Cavite zu ersteigern und dann mit Hilfe der Manila Galeone nach Neuspanien zu

¹¹⁵ Carletti, Reise um die Welt 1594, (Tübingen 1966), 94.

¹¹⁶ Die Berichte und Dokumente, welche den späteren Verlauf dieser Reise und das Leben des Carlettis dokumentieren, lassen darauf schließen, dass Carletti nicht zur Gänze, besonders nicht von Anfang an, in die Ziele dieses Unterfangens eingeweiht war. Dieser Aspekt wird zu einem späteren Zeitpunkt ohnehin noch einer genaueren Betrachtung unterzogen werden, weshalb an dieser Stelle diese Anmerkung ausreichen sollte.

¹¹⁷ Die Galeone, auf der sich die Carlettis befanden, geriet kurz vor der Küste der Philippinen in einen heftigen Sturm, der dem Schiff dermaßen zusetzte, dass es anschließend keine Fahrt mehr aufnehmen konnte, die gesamte Besatzung drohte zu verdursten und zu verhungern. (Vgl. Carletti, Reise um die Welt 1594 (Tübingen 1966), 108.)

transportieren. Von dort aus hätte man die Waren nach Europa verschiffen können, um sie in weiterer Folge mit beachtlichem Gewinn in einem der mediterranen Häfen zu verkaufen.¹¹⁸

Ausgerechnet in jenem Jahr liefen nur sehr wenige japanische und chinesische Schiffe unversehrt im Hafen von Cavite ein. Zusätzlich brannte der *Parian*¹¹⁹, der Stadtbereich von Manila, der ausschließlich von chinesischen Händlern bewohnt war, vollständig ab. Folglich wurde ein Großteil der Waren, die im *Parian* gelagert waren, zerstört, was zu einer erhöhten Nachfrage führte und den Preis extrem in die Höhe schnellen ließ.¹²⁰

Die Ausgangsposition war somit alles andere als ideal. Zusätzlich wurde die Möglichkeit erschwert, Schiffsraum auf der jährlichen Manila Galeone in Richtung Acapulco zu bekommen, denn diese war bereits zur Gänze von den auf den Philippinen lebenden Spaniern aufgebraucht worden. Schließlich hatten diese von Seiner Majestät ein Privileg zur Nutzung des Frachtraumes verliehen bekommen. Da die Carlettis augenscheinlich in diesem Jahr auf den Philippinen keine besonders lukrativen Geschäfte machen konnten und nicht länger in Manila bleiben wollten (von Juni 1596 bis Mai 1597), beschlossen sie, über Japan nach China und von dort über Goa nach Lissabon und Spanien zurückzukehren.

Es scheint sich hier bereits ein klares Handlungsmuster bei Carletti abzuzeichnen.

Wann immer die Aussicht auf erfolgreiche Geschäftsabschlüsse in die Ferne rückte - wie es auf den Philippinen der Fall war – nutzte Carletti die Zeit, um sich mit den kulturellen und anthropologischen Eigenschaften der indigenen Bevölkerung vertraut zu machen. Darüber hinaus lieferte er sehr detaillierte Informationen über Flora und Fauna, die möglichen Handelsbeziehungen, die geographischen Besonderheiten und die politischen Verhältnisse der bereisten Länder. Die Genauigkeit und Korrektheit dieser Informationen ist für einen reisenden Kaufmann, der keine vertiefende literarische oder naturwissenschaftliche Ausbildung genossen hatte, mehr als erstaunlich (Vgl. dazu Kapitel 7 und Unterkapitel). Zu diesem Zeitpunkt jedoch sei hier lediglich angemerkt, dass das eigentliche kaufmännische Tagesgeschäft aus unvorhersehbaren Gründen, die auch den Verlauf der Reise maßgebend beeinflussten, immer weiter in den Hintergrund rückte, während die oben angeführten Aspekte immer wichtiger zu werden schienen.

¹¹⁸ Genauere Informationen zum Indo-China Handel werden noch im Kapitel 7.2 angeboten.

¹¹⁹ *Parian*: Bereits 1585 gab es im Stadtbereich von Manila einen chinesischen Seidenmarkt, der aus rund 150 Läden bestand, in denen etwa 600 Chinesen arbeiteten und lebten. Dieser Stadtbereich war aber nicht ummauert. Im Jahre 1650 war die Anzahl der dort lebenden Chinesen bereits auf 15.000 gestiegen. (Vgl. Wilhelm von den Driesch, Grundlagen einer Sozialgeschichte der Philippinen unter spanischer Herrschaft (1565-1820) In: Europäische Hochschulschriften, Reihe 3, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bd. 249, (Frankfurt am Main, Bern, New York 1984) 50, 52.)

¹²⁰ Vgl. Carletti, Reise um die Welt 1594 (Tübingen 1966), 117-118.

Was die ursprüngliche Intention der Reise betraf, kurzfristige Gewinne am Binnen- oder Interkontinentalhandel zu erzielen, hatten sich die Carlettis relativ bald damit abgefunden, dass unvorhersehbare Geschehnisse den Reiseverlauf negativ beeinflussen konnten. Auf der anderen Seite aber bot gerade eine veränderte Ausgangssituation neues Potential. Besonders die Situation auf Luzón unterstreicht dieses ambivalente Verhältnis. So erschien es den zwei Italienern weitaus verheißungsvoller, sich in die portugiesischen *Dominions*, nach China und Indien vorzuwagen, anstatt eine lange und unsichere Rückreise nach Neuspanien zu riskieren, noch dazu mit wenig Ware an Bord.

So wurde schließlich entschieden, im Hafen von Cavite heimlich an Bord eines japanischen Schiffes zu gehen und weiter nach Nagasaki zu segeln. Die Erwartungen, in Japan gute Geschäfte zu machen, hielten sich in Grenzen. Aus den in Manila gewonnen Einsichten, dass die Japaner lediglich lebensnotwendige Güter, wie etwa Getreide oder Holz, auf die Philippinen lieferten, Güter, die für die Italiener keine Attraktivität in kaufmännischer Hinsicht bargen, sahen sie diese Überfahrt nach Japan eher als kulturelle Bereicherung und notwendigen Transfer, um nach China zu gelangen.

Nach einem fast einjährigen Aufenthalt in Japan kamen die Carlettis im März 1598 auf der chinesischen Insel Macao an. Obwohl sie mit äußerster Vorsicht heimlich von Bord gingen, um den portugiesischen Behörden nicht in die Hände zu geraten, verbreitete sich ihre Ankunft auf der Insel wie ein Lauffeuer. Die Folge war ein Gefängnisaufenthalt samt Geldstrafe für Vater und Sohn. Diese Episode und die zugrundeliegende gesetzliche Lage werden im folgenden Kapitel 6.2 noch einer genaueren Betrachtung unterzogen. Abgesehen von den natürlichen Gefahren und den legislativen Hürden war das Reisen sehr teuer. Sogar die Jesuiten, die einen offiziellen Missionarsauftrag hatten, so schreibt Carletti, waren gezwungen, mit dem Erlös aus dem Handel ihre asiatischen Missionen zu erhalten.¹²¹ Das heißt im weitesten Sinne, dass sich eine Reise auszahlen musste. Traf ein erhoffter Gewinn nicht ein, war es ratsam, seine Reise fortzusetzen und sein Glück an einem anderen Handelsknotenpunkt zu versuchen.

Wie in Kapitel 5 kurz angesprochen, stellte Macao für Carletti genau einen solchen Handelsknotenpunkt dar. Obwohl er dort seine gesamten Geschäfte mithilfe von Deputierten abgewickelte, gelang es ihm, einen guten Teil seines Silbers in wertvolle Waren für den europäischen Markt umzuwandeln.

¹²¹ Vgl. Carletti, Reise um die Welt 1594 (Tübingen 1966), 177.

Die darüberstehende Logik, die Carletti seit seiner Abreise von den Philippinen verfolgte, war es, finanzielle Mittel, größtenteils bestehend aus Silber und Gold, auf den asiatischen und orientalischen Märkten in China, Malaysia und Indien in brauchbare Waren umzuwandeln, um diese nach seiner Heimreise nach Europa zu veräußern.

Auch der folgende einjährige Aufenthalt in Goa bis zum Ende des Jahre 1599 basierte weniger auf kaufmännischen Gründen, sondern war schlicht und einfach auf die Tatsache zurückzuführen, dass das zweite Schiff, auf dem Carletti seine Waren eingelagert hatte, ein Jahr lang in Macao aufgrund einer Flaute, die sich vor den Monsunzeiten ergab, liegen geblieben war.¹²² Wie das Kapitel 7.5.5 noch zeigen wird, stellte Goa für Carletti nicht bloß eine wichtige Handelsbastion dar, sondern einen Ort, der unzählige Möglichkeiten bot, wertvolle Informationen über die kulturellen und wirtschaftlichen Gepflogenheiten aus dem Zusammenleben zwischen Europäern und Indern zu erhalten. Die Episode, die zeigen soll, dass Carletti seine Zielsetzung bezüglich dieser Reise manchmal absichtlich, aber des Öfteren wohl unfreiwillig abändern musste, markiert den Endpunkt seiner nun schon mehr als acht Jahre andauernden Reise. Dabei handelt es sich um die Geschehnisse bezüglich seiner Heimreise (von Goa nach Europa) und dem Angriff auf die portugiesische Karracke, auf der er sich befand, als diese von einer seeländischen Flotte auf der Insel St. Helena am 14. März 1601 angegriffen wurde. Obwohl die Kaproute Ende des 16. Jahrhunderts aus meteorologischer und seetechnischer Perspektive als unproblematisch galt und sich Carletti auf früheren Passagen weit größeren Gefahren ausgesetzt hatte, fiel sein gesamter und mit großen Mühen erwirtschafteter Reichtum in die Hände der VOC. Bei einem planmäßigen, jedoch unnötigen Aufenthalt auf der Insel St. Helena, einen Steinwurf von der Heimat entfernt, wurde sein ganzer Besitz nämlich von den seeländischen Aggressoren konfisziert. Carletti kehrte entgegen all seinen Träumen als mittelloser und gebrochener junger Mann, abhängiger denn je zuvor von der Gunst der höheren Autoritäten nach Florenz, in seine Heimat, zurück. Was Carletti aber blieb, war eine Fülle von Erkenntnissen über den aufkommenden Welthandel und eine langjährige Erfahrung im Interkontinentalhandel, die ihm - wie sich später zeigte - von großem Nutzen sein sollte. Somit hatte sich zumindest *ein* Ziel seiner Reise realisieren lassen.

Zusammenfassend soll dieses Kapitel anhand einiger ausgewählter Episoden gezeigt haben, wie *unvorhersehbar* der Ausgang dieser ursprünglichen als Handelsreise geplanten

¹²² Vgl. Carletti, Reise um die Welt 1594 (Tübingen 1966), 231.

Unternehmung eigentlich war und daher dessen ursprüngliche Zielsetzung immer wieder den täglichen Bedingungen angepasst werden musste. Unglücklicherweise ließ es der Rahmen dieser Arbeit nicht zu, alle einzelnen sich zugetragen Ereignisse, die den Ausgang der Reise entscheidend mitbeeinflusst hatten, in vollständiger Ausführung zu behandeln. Dennoch stellen die in diesem Kapitel angeführten Episoden eine wertvolle Auswahl dar und sollen die Leser ermutigen und inspirieren, das Werk „Raggionamenti“ in voller Länge zu genießen.

6.2 Gesetzliche Hürden

Wie aus den Berichten Carlettis und der einschlägigen Sekundärliteratur zur entstehenden Globalisierung hervorgeht, war es den europäischen Kaufleuten nicht ohne Weiteres gestattet, Sklavenhandel zu betreiben, denn dieser war ab dem 16. Jahrhundert fest in der Hand der iberischen Monarchien und unterlag strengen Regeln und Gesetzen. (Vgl. dazu auch 3.1.1 und 3.2). Der Plan Carlettis, mit einer spanischen Flotte am transatlantischen Sklavenhandel zu verdienen, war aufgrund dieser Restriktionen nicht unproblematisch.

Kurzfristig, so heißt es im Bericht, und aufgrund einer Reihe bürokratischer Komplikationen beschloss Vater Antonio, seinen Sohn Francesco zu den Kap Verden zu begleiten.¹²³ Bereits am Anfang dieser Reise kristallisierte sich heraus, wie unsicher dieses Sklavengeschäft für Nicht-Portugiesen bzw. Nicht-Spanier war. Schließlich war es offiziell nur Angehörigen iberischer Nationen gestattet, solche Geschäfte zu unternehmen.¹²⁴ Um dieses Problem zu lösen, musste das ganze Geschäft im Namen einer dritten Person abgewickelt werden. Im Falle des Carlettis handelte es sich um die Ehefrau von Cesare Baroncini, von dem in Kapitel 9.1 noch zu lesen sein wird. Donna Menzia di Medina, eine Pisanerin von Herkunft, die in Sevilla verheiratet war, gab Carletti die *Prokura* (übers. Handlungsvollmacht) für dieses Geschäft. Das heißt, Carletti wurde als Agent angeheuert, um das Geschäft in ihrem Namen durchzuführen, was zu dieser Zeit durchaus üblich war. Diese Förmlichkeiten werden in der heutigen Forschung häufig als das Lizenz,- oder Kontraktsystem bezeichnet. Aus heutiger Sicht kann man die Einführung dieses Systems auf zwei Faktoren zurückführen. Einerseits hatte die spanische Krone im 16. Jahrhundert versucht, den portugiesischen Sklavenhandel in ihre Hände zu leiten. Dies wurde mit den sogenannten *Asientos* bzw. den königlichen Lizenzen abzusichern versucht. Die *Asientos* bzw.

¹²³ Vgl. Carletti, Reise um die Welt 1594, (Tübingen 1966), 16.

die königlichen Lizenzen verbrieften ausländischen Firmen und Unternehmungen kurzfristig das Recht, über das spanische Monopol des Sklavenhandels zu verfügen. So konnten ausländische Geldgeber Sklaven eigenständig durch ihre Mittelsmänner von Afrika nach Neu-Spanien bringen und dadurch Profit schlagen. Auf der anderen Seite verfügten die frühen Staaten nur über verhältnismäßig geringe finanzielle Mittel und waren deswegen auf das Kapital ausländischer Investoren sehr stark angewiesen. Deutsche und italienische Handelsfamilien spielten dabei eine sehr wichtige Rolle.¹²⁵

Allerdings gibt es Unklarheiten in Carlettis Berichterstattung.¹²⁶

So schrieb dieser: "Insgeheim wurden andere Papiere ausgestellt".¹²⁷ Dass dieses Geschäft nicht legal sein konnte, beweisen weitere Faktoren. Vater Antonio musste heimlich an Bord gehen, während sich Francesco als Mitglied der Mannschaft anheuern ließ, was von Beamten des Königs streng kontrolliert wurde.

Die *Casa de la Contratación*¹²⁸ hatte nämlich auf den 84 km langen Flusslauf des *Guadalquivir*, der sogenannten *zona purtuario*, (von Sevilla bis zum Hafen von San Lucar de Barrameda, dem Tor zur Neuen Welt) ein ausgeklügeltes dreifaches Kontrollsystem installiert, das jedes Schiff von Sevilla aus zu durchlaufen hatte. Vom allgemeinen Zustand des Schiffes und dessen Ladung bis hin zu den gemeingültigen Lizenzvorschriften der einzelnen Passagiere, wurde alles minutiös kontrolliert und schriftlich dokumentiert.¹²⁹

Als Passagiere galten allgemein jene Personen, die sich nicht als Soldaten oder Matrosen nach Westindien einschifften.¹³⁰ Gemäß dieser Definition befanden sich die Carlettis mit einer

¹²⁵ Vgl. Philip D. Curtin, *The Atlantic Slave Trade. A census* (Wisconsin 1969) 21-25, Maximilian Kalus, Pfeffer - Kupfer – Nachrichten. Kaufmannsnetzwerke und Handelsstrukturen im europäisch-asiatischen Handel am Ende des 16. Jahrhunderts (Augsburg 2010) 55-60.

¹²⁶ Vgl. Carletti, *Reise um die Welt* (Tübingen 1966) 1594, 16.

¹²⁷ Ebd. 16.

¹²⁸ *Casa de la Contratación de las Indias* in Sevilla: „Am 20 Januar 1503 verfügten die Katholischen Könige zu Alacalá de Henares die Gründung der *Casa de la Contratación de las Indias* in Sevilla. Das „Indische Handelshaus“ hatte zunächst nur die Aufgabe, den Überseehandel mit der Neuen Welt zu regeln. Seine Gründung markiert eine wichtige Veränderung in der Wirtschaftspolitik des spanischen Königspaares Isabella von Kastilien und Ferdinand von Aragon in Bezug auf die überseeischen Kolonien und ihre Reichtümer. Der Staat verabschiedet sich von seinem bisherigen Monopol auf den Indienhandel und setzt eine staatliche Kontrolle des kommerziellen Handelsverkehrs an seine Stelle. Das Handelshaus zeugt somit vom Übergang vom reinen Domänenstaat zum neuzeitlichen Finanzstaat. Steuerung und Besteuerung tritt an die Stelle des Besitzes. Aber schon wenige Jahre später wuchsen dem Handelshaus weitere Funktionen zu, juristische und wissenschaftliche. [...] Die Entscheidung von Ferdinand und Isabella bewirkte den Aufstieg Seillas zu einem der prächtigsten und größten urbanen Aktionszentren Europas. Als einziger autorisierter Hafen für den Transatlantik-Handel war die andalusische Hauptstadt der Flaschenhals, durch den nicht nur der gesamte Handel mit den Indias, sondern natürlich auch der gesamte offizielle Verkehr zwischen den spanischen und den überseeischen Regierungsbehörden abgewickelt wurden, den kirchlichen wie den weltlichen.“ (Vgl. Bernhard Siegert, *Passagiere und Papiere. Schreibakte auf der Schwelle zwischen Spanien und Amerika*. (Paderborn 2006). 14-16.)

¹²⁹ Vgl. Siegert, *Passagiere und Papier* (Paderborn 2006), 27f.

¹³⁰ Vgl. Siegert, *Passagiere und Papier* (Paderborn 2006), 29.

Scheinidentität bzw. der Vater als blinder Passagier an Bord.¹³¹ Ist man sich der Strategie und der Kontrollmechanismen, die von der *Casa* eingeführt wurden, bewusst, wird klar, warum sich die Carlettis als blinde Passagiere bzw. als Besatzungsmitglieder anheuern ließen. Nie im Leben wäre es ihnen gelungen, eine Identität und Biographie zu fingieren, ohne dabei das Misstrauen der *Casa* zu wecken. Der einfache Weg war somit der illegale.

Dass die Carlettis aber längst nicht die einzigen waren, die ohne Lizenz in die Neue Welt segelten, zeigt die Tatsache, dass bereits gegen Mitte des 16. Jahrhunderts die von der *Casa* geführten Passagierlisten auf den relevanten Schiffen mitgeschickt wurden. So war eine Aussortierung jener blinden Passagiere möglich, die erst nach der letzten *visita* der königlichen Behörden - den *contadores* - auf San Lucar de Barrameda die Schiffe bestiegen. Reisende ohne Lizenzen wurden in *Las Indias* zuerst in den Kerker geworfen und bei der nächsten Gelegenheit wieder nach Spanien abgeschoben, wo sie dem Gericht vorgeführt wurden. Das *Procedere* der Kontrollen gestaltete sich wie folgt: Der Kapitän hatte nach Ankunft in einem der Häfen von *Las Indias*, z. B. in Cartagena, den Befehl, das Originalregister der Justizbehörde des Hafens zu übergeben, bevor irgendeine Person von Bord gehen konnte. Damit wurde Sorge getragen, dass jene Passagiere, die ohne Lizenz - also ohne den *asientos de pasajeros* - gekommen waren, ausfindig gemacht wurden.¹³² Jedoch stellte dies keine Universalmaßnahme gegen die Korruption der Kapitäne dar, die trotzdem versuchten, sich persönlich zu bereichern, indem sie Illegale an Bord nahmen und die Bordschreiber versuchten zu bestechen, um solche Aktionen zu vertuschen. Auch das Austauschen von Bordschreibern, die ursprünglich aus der Körperschaft der Seeleute kamen und später von königlichen Schreibern ersetzt wurden, bereitete diesem Treiben noch lange kein Ende. Die Möglichkeiten, Passagierlisten zu manipulieren, waren vielfältig, wie die hohe Anzahl an Prozessen gegen Kapitäne bis ins 17. Jahrhundert beweisen.¹³³

Offensichtlich war es kein allzu schwieriges Unterfangen, in San Lúcar einen verfügbaren Kapitän zu finden, der sich bestechen ließ, um nicht-berechtigte Passagiere nach *Las Indias* mitzunehmen. Entweder man tarnte sich als Matrose, oder ging einfach nach

¹³¹ In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurden die Kontrollen der *Audiencia* noch sehr stark verschärft. Eine rechtsgültige Lizenz wurde nur ausgestellt, wenn die Rechtmäßigkeit zur Person vom Bürgermeister, Vogt und Richter des eigenen Wohnortes beglaubigt wurden, darüber hinaus musste man eine Petition mitbringen, welche die gerichtliche Beglaubigung über Existenz, Herkunft, Identität und Lebensweise (besonders das religiöse Bekenntnis betreffend) bestätigte, sowie drei bis sechs Leute mussten die gemachten Angaben bestätigen. Der Grund für diese scharfen Kontrollen war nicht nur wirtschaftlicher Natur. Der spanische Hof wollte im Geiste der Reconquista sicher gehen, dass keine Andersgläubigen als Katholiken die „Neue Welt“ besiedelten. Die Alternative zur Lizenz bestand darin, eine für sich persönliche *Real Cédula* vom König selbst bzw. einem seiner Sekretäre zu erhalten, d.h. eine Erlaubnis, nach den *Las Indias* zu fahren, was die vorher erwähnte Prozedur der Kontrolle nicht aufhob. (Vgl. Siegert, Passagiere und Papier (Paderborn 2006), 38-39).

¹³² Vgl. Siegert, Passagiere und Papier (Paderborn 2006), 62-63.

¹³³ Vgl. Siegert, Passagiere und Papiere (Paderborn 2006), 64f, 67.

Beendigung der letzten *visitá* an Bord und ließ sich umgekehrt, angekommen in der „Neuen Welt“, bereits vor dem Einlaufen in den Hafen mit einem Boot an Land absetzen.¹³⁴

Eine andere Möglichkeit war das Fingieren einer fiktiven Persönlichkeit. Hatte man die nötigen Schreiben von Zeugen in der Tasche, die die eigene und frei erfundene Identität beglaubigten, wurde man ohne Weiteres als legitimer Passagier in die Passagierlisten eingetragen und erhielt die Erlaubnis, nach *Las Indias* zu fahren. Im Prinzip basierte das ganze System auf einer immensen Bürokratie, dessen Hürden sehr einfach zu überbrücken waren.¹³⁵

Laut Bernhard Siegert hat sich für das Überlisten dieses Kontrollsystems in Sevilla ein regelrechtes Geschäft entwickelt. Von der Schiffsausrüstung bis hin zu Schauspielern und Matrosenkostümen konnten die Kapitäne alles mieten, um den *Contadores*, den königlichen Beamten, eine Realität vorzugaukeln, die mit ihren Kontrolllisten übereinstimmten.¹³⁶

Warum das spanische Königshaus trotz allem an dem Kontrollsystem der Casa de la Contratación von Anfang an festhielt, beruht im Wesentlichen auf zwei Gründen. Erstens wollte man ganz im Sinne der Reconquista verhindern, dass Nichtkatholiken nach *Las Indias* gelangten und zweitens ging der Einführung der *Asientos de Pasajeros* auch eine ökonomische Überlegung voraus. Man wollte verhindern, dass alle jungen und ledigen, aber auch verheirateten Männer das Land verließen und so eine verarmte spanische Bevölkerung zurückblieb und *Las Indias* von Vagabunden, Armen und Müßiggängern bevölkert wurde. Die zweite Überlegung war jedoch, wie sich im Laufe des 16. und 17. Jahrhundert zeigen sollte, im Gegensatz zur ersten nicht ganz unberechtigt.¹³⁷

Um zurück zu den beiden Italienern zu kommen, sei hier noch eine weitere administrative Hürde angemerkt, welche die Carlettis zu nehmen hatten, um sich überhaupt am Sklavenhandel beteiligen zu können. Denn was unabhängig von der Nationszugehörigkeit zusätzlich verlangt wurde, waren Lizenzen, sogenannte *Asientos de Negros*, die den Sklavenhandel regelten und vom spanischen König ausgestellt wurden. Diese konnten entweder bei der königlichen Kammer oder bei Leuten, die diese in Pacht hatten bzw. vom König damit beschenkt worden waren, erworben werden. Carletti erläutert und berichtet über zwei verschiedene Arten von Lizenzen. Freie und Viertel. Bei den Freien waren noch zusätzliche Abgaben in geringer Höhe an die Krone von Kastilien und weitere Gebühren an die Vermittler des Sklavengeschäfts, die der Krone von Portugal unterstanden, zu entrichten.

¹³⁴ Vgl. Ebd. 71.

¹³⁵ Vgl. Ebd. 76-78.

¹³⁶ Vgl. Ebd. 82.

¹³⁷ Vgl. Ebd. 106.

Für jede freie Lizenz erhielt der Sklavenkäufer einen Sklaven. Francesco und sein Vater hatten 80 freie Lizenzen zu je 25 Scudos erworben. Bei dem zweiten Typus, dem Viertel, musste in Westindien ein Viertel der erworbenen Sklaven an den König von Spanien abgegeben werden. Besaß man bei der Ankunft in Westindien mehr Lizenzen als Sklaven, hatte man die Möglichkeit, diese an andere Sklavenhändler weiterzuverkaufen. Falls man im umgekehrten Falle zu viele Sklaven besaß, lief man Gefahr, in den Kerker geworfen zu werden und alle Sklaven zu verlieren.¹³⁸

Tatsächlich gibt es eine Episode in Carlettis Reisebericht, die von der Verhaftung aufgrund einer Ungereimtheit bezüglich seiner Lizenzen berichtet. Bei der Ankunft in Cartagena nämlich wurden die Carlettis und ihre Sklaven von den spanischen Behörden minutiös kontrolliert. Dabei wurde Francesco, nach eigenen Angaben zu Unrecht, verhaftet. Ursprünglich hatte er 80 freie Lizenzen erworben, dafür aber nur 75 Sklaven erwerben können. Weitere sieben waren auf der Überfahrt verstorben und von Bord geworfen worden, was eine Endsumme von 12 übriggebliebenen Lizenzen ergibt.

Laut den vorher beschriebenen Vorschriften bezüglich der *Asientos de pasajeros* liegt trotzdem die Vermutung nahe, dass Francesco wegen seiner eigenen fehlenden Lizenz als Reisender verhaftet wurde und nicht wegen jener seiner Sklaven. Die Tatsache, dass sein Vater das Schiff vor ihm heimlich verlassen musste, um der Gefahr der Inspektoren zu entgehen, bestätigt jedenfalls, dass die Italiener nicht rechtmäßig unterwegs waren.

Ein weiterer Grund zu dieser Annahme ist die Tatsache, dass nicht die Richtigkeit der *Asientos de Negros* Carletti aus dem Kerker befreien konnten, sondern ein Empfehlungsschreiben, das von Don Pietro de Medici an den Stadthalter von Cartagena und später von Manila, Don Pedro Bravo de Acuña, gerichtet war.¹³⁹

Dieses Empfehlungsschreiben entlastete Carletti nicht nur, sondern brachte ihm den Status eines gebürtigen Spaniers ein, mit dem Resultat, dass er sich ab diesem Zeitpunkt in West-Indien frei bewegen und Geschäfte nach Belieben abwickeln durfte. Darüber hinaus wurde ihm vom Gouverneur ein Schriftstück ausgestellt, das Carletti persönlich als Besitzer der königlichen Lizenzen auswies.¹⁴⁰

¹³⁸ Vgl. Carletti, Reise um die Welt 1594 (Tübingen 1966), 24-25.

¹³⁹ Carletti, Reise um die Welt 1594, (Tübingen 1966), 36-37.

¹⁴⁰ Ordnungsgemäß hätten die Carlettis immer bei Ankunft in einer neuen Stadt beim jeweiligen Vertreter der Majestät vorstellig werden müssen und neue Konditionen für den Aufenthalt aushandeln müssen. Für Antonio wurde vom Gouverneur eine Lizenz im Wert von fünfhundert Reales, was circa dem Wert von 45 Scudos gleichkam, erlangt, welche ihn berechtigte, sich überall in Westindien zu bewegen. (Vgl. Ebd. 1594, 40f.)

Weitere gesetzliche und administrative Hürden ergaben sich für die Carlettis aufgrund ihrer spontan getroffenen Entscheidung, auf die Philippinen zu fahren. Die Vorbereitungen bezüglich dieser Passage erschwerten sich erheblich, da weder Vater noch Sohn Erfahrung bezüglich der Route hatten und das nötige Netzwerk, das ihnen bis dahin als essentielle Ressource zur Seite gestanden war, nicht mehr zur Verfügung stand. Somit war Erfindergeist und Improvisationstalent gefragt, um eine derartige Reise überhaupt antreten zu können.

Die für eine Philippinen-Passage notwendigen Lizenzen des Königs waren ausschließlich für Angehörige der spanischen Nation vorgesehen, deren Absicht es war, auf den Philippinen ansässig zu werden. Im Falle einer Ansiedelung auf den Philippinen wäre nämlich die spanische königliche Staatskasse für alle anfallenden Transportspesen aufgekommen. Da die Carlettis die nötigen Papiere und Voraussetzungen für eine Passage nicht besaßen, war es die einzige Alternative, sich auf dem Schiff als Teil der Mannschaft anheuern zu lassen. Da die Carlettis wenig bis keine Ahnung von der Arbeit auf einer Galeone hatten, vereinbarten sie mit dem Kapitän des Schiffes, einen fingierten Posten anzunehmen. Antonio als Leiter der Artillerie und Francesco als Sicherheitsoffizier durften somit gegen Bezahlung von Schmiergeld an Bord gehen. Jedoch war damit nur eine von vielen Hürden überwunden, die es zu nehmen galt.¹⁴¹

„Der König wünscht nämlich nicht, daß in einem Jahr mehr als fünfhunderttausend Scudi nach den Philippinen gebracht werden. So etwas wird nur denen erlaubt, die auf den Philippinen wohnen oder sich dort niederlassen wollen. [...] Wenn irgendwelches Geld, das nicht registriert ist, gefunden wird, konfisziert man es.“¹⁴²

Den Carlettis wurde zwar ein kleiner Anteil ihrer Ladung als Teil der Belegschaft gewährt. Was den Rest betraf, beschlossen sie, dem Kapitän zu vertrauen und das Vermögen in seine Obhut zu geben. Carletti schrieb, dass der Kapitän dies öfters auch für andere Leute machen würde, mit dem Resultat, dass jährlich mehr als das Doppelte an Gold-Scudi auf die Philippinen auswandere und somit dem Fiskus entging. Der Kapitän verdiente dabei zwei Gold-Scudi für je hundert Scudi. Das Risiko müsse man eingehen, so Carletti.¹⁴³

Episoden des illegalen Grenzübertritts sind zeichnend für Carlettis Mobilitätsmuster, das dem privaten und nichtiberischen Kaufmann am Ende des 16. Jahrhunderts die Weltumsegelung ermöglichte.

¹⁴¹ Vgl. Ebd. 94f.

¹⁴² Ebd. 95.

¹⁴³ Vgl. Ebd. 95.

Dieses Muster fand überall dort Anwendung, wo sich Carletti in spanische oder portugiesische Hoheitsgebiete begab. So stellte auch die Passage von den Philippinen zu den japanischen Inseln ein ähnliches Problem dar.

Aufgrund der Verträge von Tordesillas und Zaragoza war die zu entdeckende Welt auf zwei Nationen aufgeteilt worden (vgl. Kapitel 3.1.1). Aufgrund der darin enthaltenen gesetzlichen Regelungen war es damals für aus Amerika kommende Kastilier verboten, von den Philippinen weiter nach Osten zu segeln. Laut den Aufzeichnungen Carlettis liefen solche Leute unter anderem Gefahr, ihre Waren durch Beschlagnahmung zu verlieren und in Ketten gelegt und nach Portugal gebracht zu werden. Das Schiff, das sie transportiert hatte, drohte dem Feuer zum Opfer zu fallen. Offensichtlich waren diese Drohungen den Carlettis derart unangenehm, dass sie beschlossen, auf einem japanischen Schiff, das zuvor Getreide auf die Philippinen gebracht hatte, heimlich nach Japan zu fahren. In der Hoffnung, sich dort frei bewegen zu dürfen, da Japan weder von Spanien noch von Portugal regiert bzw. dominiert wurde, gingen die Carlettis eines Nachts im Mai 1596 an Bord und segelten nach Nagasaki.¹⁴⁴ In der Tat handelte es sich bei Japan um eine souveräne Nation, die weder von den Kastiliern noch von den Portugiesen besetzt war.¹⁴⁵

Laut den Aufzeichnungen Carlettis war Japan nur ein bedingt anzupeilender Knotenpunkt, da der Seefahrer weder die nötigen Waren besaß, um diese dort weiterzuverkaufen, noch dem nagasakischen Markt eine besondere Attraktivität für den Export nach Europa abgewinnen konnte.

Im Zusammenhang mit dem Gesetzesbruch der Grenzüberschreitung ist Carlettis Landung auf der chinesischen Insel Macao weit folgenschwerer.

¹⁴⁴ Vgl. *Carletti*, Reise um die Welt 1594, (Tübingen 1966), 119f.

¹⁴⁵ In den Jahren zwischen 1540 und 1640 kamen die Europäer näher in Kontakt mit den Japanern. Das Christentum wurde in dieser Zeit nach Japan gebracht, doch nicht mehr als zwei Prozent der japanischen Bevölkerung schlossen sich bis in die zwanziger Jahre dieser Religion an. Der europäische Einfluss in der japanischen Landespolitik war gering und der kulturelle Einfluss wohl noch geringer. Die Begegnung zwischen Europäern und Japanern endete ähnlich wie in China, mit der Abweisung der Europäer. Japan war zu dieser Zeit in einem politischen Einigungsprozess verwickelt, das Land war zerrissen und von internen Streitigkeiten um die Macht geplagt. Sobald dieser Prozess vollendet war, wurde der europäische Einfluss so gering und kontrolliert wie möglich gehalten. Die Portugiesen wurden schließlich nach dieser Phase aus Japan ausgewiesen, den Niederländern gestattete man einen überwachten, von der Regierung kontrollierten Handel. Ab dem ersten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts gibt es in Japan eine regelrechte Christenverfolgung. Bis 1640 wird die Politik der Selbstisolation wieder aufgenommen. Der Vorstoß der Europäer in die japanische Wirtschaft gelang vor allem aufgrund der Attraktivität ihrer für die Japaner als exotisch empfundenen Waren und aufgrund des technischen Vorsprungs (Geschwindigkeit und Fassungsvermögen) ihrer Schiffe gegenüber den chinesischen. (Vgl. G. *Sgrilli*, F. C., 68. und John *Whitney Hall*, Das Japanische Kaiserreich. Fischers Weltgeschichte. Band 20. (Frankfurt am Main 1968), 137-142).

Wie bereits in Kapitel 5. kurz angesprochen, gingen die Carlettis schließlich im März des Jahres 1598 in Macao an Land. Den Umständen entsprechend taten sie das heimlich und in Begleitung der Jesuiten, mit denen sie von Japan gekommen waren. Sie waren überzeugt, dass ihr Geld im Jesuitenkloster vor den Behörden sicher war. Schnell verbreitete sich auf der Insel das Gerücht, dass zwei Italiener mit Hunderttausenden von Scudos angekommen seien, um hier Geschäfte zu machen und dass auch die Jesuiten ihre Hände im Spiel hätten, die ihren Konvent als Gelddepot zu Verfügung stellen würden. Somit wurde vom zuständigen Richter angeordnet, die Carlettis zu verhaften. Nach drei Tagen der Befragung und Zurechtweisung durch die portugiesischen Behörden wurden Francesco und Antonio Carletti zu 2.000 Scudos Strafe verurteilt. Zudem mussten sie garantieren, dass sie mit der nächstmöglichen Gelegenheit nach Indien weiterfahren würden, um sich dort in der Stadt Goa dem Vizekönig zu stellen, der nach „eigenem Ermessen“ über sie verfügen würde. Es wurde ihnen strengstens verboten, nach Japan zurückzusegeln. Die beiden Italiener rechtfertigten sich: Gegenstand ihrer Weltumsegelung sei es nicht, Geschäfte zu machen, sondern ihren Wissensdurst zu stillen. Ihnen wurde aber nicht geglaubt.¹⁴⁶

Wie bereits dargelegt, nahmen es Francesco und Antonio Carletti mit den Gesetzen und den Anweisungen der offiziellen Behörden der Majestäten nicht allzu genau. Hätten sich die zwei Italiener wirklich immer strikt an die damals geltenden See- und Handelsrechte gehalten, wäre diese Reise wohl erst gar nicht zustande gekommen. Auch nach der Rüge der portugiesischen Behörden auf Macao wurden weitere Anweisungen, wie etwa sofort mit dem nächsten Schiff nach Indien zu fahren, um dort beim herrschenden Gouverneur in Goa vorstellig zu werden, nicht zur Kenntnis genommen. Den Berichten zufolge plante Carletti nach dem Tode seines Vaters, zusammen mit seinem Landsmann Neretti nach Japan zurückzukehren, um am Handel zwischen Macao und Japan zu profitieren. Auch, ob Carletti in Goa bei dem portugiesischen Gouverneur vorstellig wurde, um für sein Vergehen die Verantwortung zu übernehmen, geht aus seinen Berichten nicht hervor. Man kann aber annehmen, dass sich Carletti schlicht und einfach den Behörden nicht stellte, sondern so heimlich und rasch wie nur möglich an Land ging, um den Fängen des Gesetzes zu entgehen.

Um dieses Kapitel zum Abschluss zu bringen, sei hier noch kurz auf die finale gesetzliche bzw. politische Hürde hingewiesen, die Carletti nicht überwinden konnte. Es ging dabei um den mehr als drei Jahre andauernden juristischen Streit um seinen Besitz, der nach den Ereignissen auf St. Helena am 14. März des Jahres 1602 von einer seeländischen Flotte

¹⁴⁶ Vgl. *Carletti*, Reise um die Welt 1594, (Tübingen 1966), 177f.

konfisziert wurde. Trotz der aussichtslosen Lage ließ sich Carletti auf einen langwierigen juristischen Streit um seinen Besitz ein. Man kann hier von Leichtsinn, aber auch Mut und Selbstbewusstsein sprechen, bedenkt man Carlettis Unterfangen, sich alleine gegen die aufstrebenden flämischen Generalstaaten und der VOC zu stellen. Wie Carletti später eingestehen musste, hatten sich während seiner Abwesenheit die Mächteverhältnisse in Europa grundlegend geändert.¹⁴⁷

Dass der Einfluss seines bis *dato* in Europa gut funktionierenden Netzwerkes über die Jahre so bedeutend abgenommen hatte, damit hatte Carletti nicht gerechnet. Somit war er gezwungen, die wohl größte Niederlage seiner zwölfjährigen Reise hinzunehmen. Auch von den politischen Rochaden, die sich im Hintergrund seines Streites abspielten, sollte Carletti erst nach Beendigung dieses Prozesses erfahren.

Der juristische Streit zwischen Carletti und der VOC, die damit verbundenen Hintergründe und das involvierte Netzwerk werden in den Kapiteln 6.4, 9.1 und 9.2 noch einer genaueren Betrachtung unterzogen.

Abschließend betrachtet, muss man beiden Carlettis ein überdurchschnittliches Improvisationstalent und Geschick zuschreiben, den geltenden gesetzlichen Rahmen ihrer Zeit auf ein Maximum auszureizen, um ihre Ziele zu erreichen. Auch wenn nicht alle Hürden erfolgreich genommen wurden, so wird bei eingehender Betrachtung sichtbar, dass die administrativen und bürokratischen Riemen in Europa wohl am engsten angezogen wurden. Je weiter man sich von der Alten Welt entfernte, desto lockerer wurden sie. Darüber hinaus scheint das neue politische und intellektuelle Selbstbewusstsein des in der Renaissance entstandenen Menschenbildes (Vgl. 3) in den italienischen Kaufleuten fest verankert gewesen zu sein.

6.3 Verkehrsmittel und Reisegeschwindigkeiten

Francesco Carlettis „Raggionamenti“ stellen eine außerordentliche Sammlung von Informationen dar, die von konventionellen und unkonventionellen Verkehrsmitteln berichten, die am Ende des 16. Jahrhunderts für eine Weltumsegelung zur Verfügung standen. Darüber hinaus stellen sie das erste italienischsprachige Werk dar, in dem festgehalten wurde, wie sich reguläre internationale Reiserouten etablierten. Außerdem enthalten die Berichte alle nötigen Informationen über Reisedauer, Schiffstypen, Passagierberechtigungen, Reisekosten,

¹⁴⁷ Carletti, Reise um die Welt 1594 (Tübingen 1966), 300.

Lagerkosten und Bewaffnung der verschiedenen Schiffstypen, was zur damaligen Zeit einen Meilenstein in der italienischen maritimen Literatur darstellte. Das Werk wurde zudem mit zahlreichen Hinweisen auf die geltenden Zollbestimmungen und Monopolgesetze der Spanier und Portugiesen, die für Personen wie etwa den Großfürsten Ferdinando I de Medici von höchster Relevanz waren, vervollständigt.¹⁴⁸ Da einige dieser Aspekte aber bereits in Kapitel 6.2 dargelegt wurden, erübrigt es sich, diese hier zu wiederholen. Stattdessen wird dieses Kapitel das Augenmerk auf die von Carletti benutzten Verkehrsmittel und die benötigten Reisezeiten richten.

Von diesem Blickwinkel aus muss Carletti als prototypischer Reisender gesehen werden, der im Rahmen der ihm zu Verfügung stehenden Mittel seine Reise so individuell wie möglich gestaltete bzw. gestalten musste. Es gibt meines Wissens so gut wie keine Berichte aus dieser Zeit, die detailliert beschreiben, wie man als Privatreisender an einer Atlantik oder Pazifikpassage teilnehmen konnte. Carletti lieferte in seinen Berichten einen Reiseführer, der klar und deutlich auf die vorhandenen Möglichkeiten und auf die potentiellen Gefahren natürlicher, wirtschaftlicher, kultureller und politischer Natur hinwies.

Dieses Kapitel ist der Versuch, die damals vorhandenen Verkehrsmittel und geltenden Reisegeschwindigkeiten kurz und übersichtlich zusammenzufassen. Wieder wird darauf aufmerksam gemacht, dass es im Rahmen der Recherchen nicht möglich war, alle Reisegeschwindigkeiten und Verkehrsmittel detailliert auszumachen, weshalb bei einigen Reiseetappen ein Schätzwert reichen muss. Zieht man ferner in Betracht, dass Carletti gut ein Viertel seiner Reise in Holland festsaß, um seinen Besitz zu verteidigen, so wird dieses Kapitel nur die relevanten außereuropäischen Reiseetappen untersuchen.

Die erste Etappe bezieht sich somit auf die Fahrt von San Lucar de Barrameda in der heutigen spanischen Provinz Cádiz nach São Thiago auf den Kapverden. Diese Reise wurde in knapp 20 Tagen bewerkstelligt und zwar an Bord einer von ihnen gecharterten spanischen Karracke¹⁴⁹, d.h. die Carlettis hatten den Frachtraum auf den Schiffen, die einer Flotte angehörten, angemietet.¹⁵⁰ An Bord desselben Schiffes wurde die Reise am 19. April fortgesetzt, und die Carlettis kamen Anfang August desselben Jahres (1594), also knapp vier Monate später, in Cartagena an, das im heutigen Kolumbien liegt. Von Cartagena ging es weiter nach Nombre de Dios, und von dort teils auf dem Flussweg und teils auf dem Landweg

¹⁴⁸ Vgl. *Sgrilli*, F. C., (Rocca San Casciano 1905), 327f.

¹⁴⁹ Karracke: „Karracke/carack; carac: ein dreimastiges, kraweelbeplanktes Segelschiff im Mittelmeer (15./16. Jh.), das als Handelsschiff eingesetzt wurde und bis über 400 t Lasten Tragfähigkeit besaß.“ (Ulrich *Scharnow*, *Lexikon der Seefahrt*. 5. Auflage. (Berlin 1988), 270.

¹⁵⁰ Vgl. *Carletti*, Reise um die Welt 1594 (Tübingen 1966), 17.

auf Maultieren weiter nach Panama. Der ungefähr errechnete Ankunftstermin dürfte Mitte September 1594 gewesen sein.¹⁵¹ Das hieße, nach kurzem Aufenthalt von ungefähr 15 Tagen in Cartagena und Nombre de Dios dürften die Carlettis etwa einen Monat für die Reise von Cartagena bis nach Panama benötigt haben.¹⁵²

Die Fahrt von Panama nach Perú dauerte vom November 1594 bis Jänner 1595. Wie bereits in Kapitel 5 beschrieben, waren die Carlettis auf dieser Reise körperlichen Belastungen ausgesetzt; das Linienschiff, auf dem sie sich eingemietet hatten, sah keine Schlafplätze unter Deck vor. Auch die relativ lange Reisedauer für diese überschaubare Strecke war den Eigenheiten der in den pazifischen Küstenregionen vorherrschenden Strömungs- bzw. Windeigenschaften zuzuschreiben.¹⁵³

Die Rück- bzw. Weiterreise von Lima nach Acapulco dauert ca. von Mai bis Juni 1595, also weitere zwei Monate. Das Verkehrsmittel war wiederum ein Linienschiff vom gleichen Typ. Eine der längsten Etappen, gemessen an den Seemeilen, war für die Carlettis die Reise von Acapulco nach Luzón auf die Philippinen. Inklusiv der Planung der Reise, die Anfang März des Jahres 1596 bereits begann, brauchten sie nicht mehr als ca. drei Monate, um von Acapulco in den Hafen von Cavite auf der Insel Luzón einzulaufen.¹⁵⁴ Wie bereits in Kapitel 6.2 angeführt, waren Antonio und Francesco überaus geschickt im Umgang mit Scheinidentitäten, was ihnen auch ermöglichte, an Bord der spanischen Manila Galeone¹⁵⁵ zu gehen. Die Weiterreise von Cavite (Philippinen) nach Nagasaki (Japan) dauerte etwa einen Monat und erfolgte an Bord eines japanischen Schiffes, nämlich einer *Somme*, wie Carletti sie in seinem Bericht nennt. Carletti beschrieb die Eigenheiten des japanischen Bootes sehr genau und betonte, wie stark sich diese von den europäischen Booten unterschieden. Ihre Fragilität, aber auch ihre technischen Defizite erlaubten es den Japanern nicht, tief in See zu stechen, sondern zwang sie, ihre Schiffe immer in der Nähe der Küste zu halten. Carletti stellte auch fest, dass die Seeleute auf Astronomie und die Benutzung von Karten verzichteten. Allerdings wussten sie über die Winde genauestens Bescheid. Magnet, Kompass und das Eisen waren wie bei den Europäern ihre wichtigsten nautischen Hilfsmittel, obwohl diese anders benutzt wurden, als es die Europäer zu tun pflegten. Wie schon vorhin erwähnt, waren diese

¹⁵¹ Unter Berücksichtigung der Eckdaten in Carlettis drittem Bericht über West-Indien kann ein ungefähres Ankunftsdatum in Panama errechnet werden. Die Abreise von Cartagena erfolgte am 12. August. Der Aufenthalt in Nombre de Dios betrug ungefähr zwei Wochen und die Überquerung des Landstriches nach Panama beanspruchte noch einmal 20 Tage, was einen errechneten Ankunftstermin zwischen dem 13. und 15. September 1594 ergibt. Vgl. *Carletti*, Reise um die Welt 1594 (Tübingen 1966), 41, 44, 47, 49.

¹⁵² Vgl. *Sgrilli*, F. C., (Rocca San Casciano 1905), 42.

¹⁵³ Vgl. *Carletti*, Reise um die Welt 1594 (Tübingen 1966), 53-54.

¹⁵⁴ Vgl. *Carletti*, Reise um die Welt 1594 (Tübingen 1966), 108.

¹⁵⁵ „Galleone/galleon: 3mastiges Kriegs- und Handelsschiff mit hohem Bug- und Heckaufbauten. G. bildeten im 16./17. Jh. den Kern der spanischen und portugiesischen Flotte“ (Ulrich *Scharnow*, Lexikon der Seefahrt, 270.)

Schiffstypen viel stärker den Winden ausgeliefert, als die europäischen Schiffe. So kam es auch, dass aufgrund einiger Flaute die *Somme* in Richtung Japan eher schleppend vorankam. Die Carlettis erreichten Nagasaki erst im Juni 1597.¹⁵⁶

Die Weiterfahrt erschwerte sich für die Carlettis auf Grund fehlender Schiffe erneut, wurde aber nicht unmöglich. Auf einem in Japan nach portugiesischem Vorbild nachgebauten Schiff verließen die zwei Italiener Japan im Juni 1598 unter der Führung und Organisation eines halbportugiesischen Kapitäns den Hafen von Nagasaki. Nach zwölf Tagen erreichten sie die damals noch 70 Meilen (italienische Seemeilen) vor China gelegene Insel Macao.¹⁵⁷ Im Monat Dezember des gleichen Jahres bestieg Carletti, nun alleine - sein Vater war auf Macao der Steinkrankheit erlegen - ein Schiff, das von Macao nach Malakka und von dort weiter nach Goa segelte, an Bord einer portugiesischen Karracke. Schließlich kam Carletti drei Monate später, im März 1599 in Goa an.¹⁵⁸

Die letzte und wohl schicksalsreichste Etappe seiner einzigen Weltreise begann für Carletti am Weihnachtstag des Jahres 1601¹⁵⁹. Wieder an Bord einer portugiesischen Karracke endet die glückliche Heimreise am 14. März des Jahres 1602 abrupt, als sich der Kapitän entgegen allen Warnungen der Besatzung entschied, die Insel St. Helena anzulaufen. Später, am 6. April wurde die restliche Besatzung der portugiesischen Karracke auf der Insel Ferdinando de Noronha nahe der brasilianischen Küste ausgesetzt.¹⁶⁰ Carletti selbst gelang es, wie bereits erwähnt, an Bord des seeländischen Schiffes weiter bis nach Middleburg in Seeland mitzureisen, wo er am 7. Juli 1602 geschwächt, aber gesund, ankam.¹⁶¹

Summa Summarum und unter Vorbehalt einiger aus den Reiseberichten hervorgegangener Ungenauigkeiten kann also errechnet werden, dass Carlettis reine Reisezeit (an Bord) rund zwei Jahre für die Umrundung der Erde in Anspruch nahm. Darüber hinaus benutze er nicht weniger als zehn verschiedene Schiffe, angefangen von spanischen Charterschiffen, der Manila Galeone, über japanische Handelsschiffe - den *Sommen* -, japanisch-portugiesische Prototypen und portugiesische Karracken bis hin zum holländischen Kaperschiff.

Carletti selbst lobte die zwei großen Nationen Portugal und Spanien aufs höchste, die es mit ihren Sprachen und ihren Schiffen ermöglichten, die ganze Welt in weniger als vier Jahren zu umsegeln. Darüber hinaus gab er in seinem Bericht zusätzliche Tipps, wie man die Welt noch schneller umsegeln konnte, als es ihm gelungen war. Die dafür geeigneten Schiffe musste

¹⁵⁶ Vgl. *Carletti*, Reise um die Welt 1594 (Tübingen 1966), 125-127.

¹⁵⁷ Vgl. Ebd. 171.

¹⁵⁸ Vgl. Ebd. 247.

¹⁵⁹ Vgl. Ebd. 277.

¹⁶⁰ Vgl. Ebd. 281, 294.

¹⁶¹ Vgl. Ebd. 297.

man aber erst finden. Carletti gab sogar einige hypothetische Alternativen zur schnelleren Weltumsegelung. Hätte man zum Beispiel ein Charterschiff zur Verfügung gehabt, das von Spanien aus über die Magellan-Straße und von dort auf die Molukken segelte, um anschließend das Kap der Guten Hoffnung nach Lissabon anzusteuern, so würde man weniger als 16 Monate benötigen.¹⁶² Natürlich handelte es sich bei diesen Berechnungen nur um eine hypothetische Realität. Kein Schiff und kein Kapitän waren damals in der Lage, eine Weltumsegelung in solch kurzer Zeit zu bewältigen. Darüber hinaus waren die gesetzlichen Hürden so streng, dass man nicht ohne Weiteres in spanische bzw. portugiesische Hoheitsgebiete vordringen konnte.

6.4 Der Prozess

Die wohl schicksalsreichste und unglücklichste Wendung in der Reise Carlettis nahm am 14. März des Jahres 1602 auf der Insel St. Helena ihren Lauf. Wie bereits mehrmals angemerkt, wurde das portugiesische Schiff mit dem Carletti mit seinem Besitz die Heimreise aus Indien antrat, von einem seeländischen Kaperschiff eingenommen. Um die Ereignisse und die Folgeentwicklungen verständlicher zu machen, sei hier die Vorgeschichte in verkürzter Form dargestellt.

Wie schon in den vorhergehenden Kapiteln angemerkt, lief die aus Goa kommende portugiesische Karracke, die *São João*, die Insel St. Helena an. Entgegen den Ratschlägen der Besatzung wollte der Kapitän die Insel in jedem Fall anlaufen, obwohl die Vorräte an Bord ausreichend und somit eine Heimreise nach Lissabon garantiert gewesen wären, so Carletti. Man befürchtete bereits, dass flämische oder englische Schiffe im Hafen warten würden, um die portugiesischen Schiffe zu kapern. Am 14. März sahen sie den Hafen vor sich liegen, in dem drei Schiffe angelegt hatten.¹⁶³

Was aus den Berichten Carlettis nicht hervorgeht, sind die genauen Beweggründe, die den Kapitän der *São João* den Hafen von St. Helena ansteuern ließen. Sgrilli fand nämlich in einer Publikation des Generals Wauwermans einen Bericht¹⁶⁴, dessen Inhalt sehr stark mit den Ereignissen auf St. Helena zusammenzuhängen scheint. Und zwar geht aus jenem Bericht hervor, dass eine seeländische Flotte des Händlers Balthasar Moucheron van Veere, unter dem Kommando von Gerard de Roy und Lorenzo Biggers (oder Bicker), die sich gerade auf

¹⁶² Vgl. Carletti, Reise um die Welt 1594 (Tübingen 1966), 135.

¹⁶³ Vgl. Carletti, Reise um die Welt 1594 (Tübingen 1966), 281.

¹⁶⁴ Henry Emmanuel Wauwermans, Essai de l'histoire de l'école cartographique anversoise au XVI siècle, In: Bulletin de la Société Royale de Géographie d'Anvers, Tome XX. (Paris 1895).

dem Rückweg von Sumatra befanden, am 6. März 1602 in St. Helena auf das portugiesische Schiff São João trafen. Die Seeländer seien dabei laut Bericht von den Portugiesen angegriffen worden. Als die Holländer die Portugiesen ins Kreuzfeuer nahmen, beschädigten sie das portugiesische Schiff dermaßen, dass es kapitulieren musste. Die seeländischen Kapitäne stießen bei der Inspektion und folgenden Konfiszierung des portugiesischen Lagerbestandes auf ein sehr brisantes Dokument, ausgestellt von den portugiesischen Behörden in Goa, das es der São João auferlegte, auf St. Helena nach einer holländischer Flotte Ausschau zu halten und bei eventueller Sichtung eine umgehende Festnahme vorzunehmen. Aus diesem einen Grund erklärte der Seerat später in Flandern die erbeutete São João und ihre Fracht als *Buona Presa*, als für rechtens befundene Beute. Auch wenn die Datumsangaben zum Angriff auf St. Helena in den beiden Dokumenten verschieden sind, ist zumindest das Einlaufdatum im Hafen von Middleburg identisch, nämlich der 20. Juli 1602. Es kann sich hier also nur um ein und denselben Zwischenfall handeln.¹⁶⁵

Es war daher genau jenes in Carlettis Bericht nicht erwähnte Schriftstück, das im späteren Gerichtsverlauf zum Tragen kam. Es ist anzunehmen, dass Carletti, so wie der Rest der portugiesischen Besatzung von der Existenz dieses brisanten Dokumentes nichts wusste.

Was Carletti und der Besatzung aber sehr wohl bewusst war, war die Vorgehensweise im Fall einer drohenden Kaperung. Dafür gab es klare Instruktionen; so berichtet Carletti:

„>>Wenn Sie bei der Insel St. Helena angekommen sind und erkennen, dass dort im Hafen feindliche Schiffe liegen, ankern Sie an der Landzunge von Los Paraveles, die in Luv des Hafens gelegen ist. Eventuell dort befindliche Schiffe können dann schlecht herauskommen, weil sie Gegenwind haben würden.<< Kaum aber waren wir an jener Landzunge vor Anker gegangen, [...] als wir sahen, dass zwei von den im Hafen liegenden Schiffen unter Segel gingen.“¹⁶⁶

Laut Carletti kam es durch den Entschluss, St. Helena anzulaufen zu einer Reihe von weiteren Fehlentscheidungen¹⁶⁷, die zum Angriff von zwei der drei seeländischen Kaperschiffe führten. Alles endete in einem Bombardement, das die ganze Nacht hindurch anhielt. Schließlich war

¹⁶⁵ Vgl. *Sgrilli*, F. C., (Rocca San Casciano 1905), 154-156.

¹⁶⁶ *Carletti*, Reise um die Welt 1594 (Tübingen 1966), 282.

¹⁶⁷ Die holländischen Offiziere, die an Bord des Schiffes kamen, versicherten, dass sie nicht in Absicht eines Gefechts gekommen waren, was für Carletti, offiziell eine Lüge darstellte. Die holländischen Offiziere gaben den Portugiesen die Schuld, mit dem Salutschuss ihre Bootsmänner provoziert zu haben. Sie hatten nämlich die strenge Anweisung von ihren Herren und Kaufleuten, sowie von den Generalstaaten der Vereinigten Provinzen in den Niederlanden, Niederdeutschland und des Grafen Moritz von Nassau, oberster Führer auf dem Lande und Ihr Admiral auf See, einen Angriff nur im Notfall durchzuführen. Konkret hieß das, dass sie nur im Falle einer Behinderung auf ihrem Weg zu den Molukken oder anderen Orten in Indien einen Angriff starten durften. Eine Kaperfahrt wäre nicht ihre Intention gewesen, sondern nur ein Reaktion. (Vgl. Ebd., 289.)

die portugiesische Karracke so stark zerstört worden, dass sich ein Rückzug als unmöglich erwies. Nach zwei weiteren Tagen kam es schließlich zur Kapitulation des portugiesischen Schiffes.¹⁶⁸

Die Seeländer trafen folglich mit den Portugiesen die Vereinbarung, dass die Karracke in Beschlag genommen und den Portugiesen ein Boot zu Verfügung gestellt würde, um nach Lissabon bzw. nach Brasilien zu fahren. Die Portugiesen waren deshalb angewiesen worden, alles in ihrer Macht Stehende zu tun, um ihr Schiff nicht sinken zu lassen. Zudem mussten alle Edelsteine und Diamanten ausgeliefert werden. Niemandem außer dem Kapitän und seinem kleinen Sohn war es gestattet, an Bord des seeländischen Schiffes zu gehen. Carletti aber gelang es mit dem ersten Offizier, der der italienischen Sprache mächtig war, eine Ausnahmeregelung für sich zu treffen, indem er ihm versicherte, dass viele Edelsteine, Moschus, Stoffe und andere wertvolle Waren in seinem persönlichen Besitz waren, und mit an Bord genommen werden könnten, bevor sie die See verschlang. Dadurch sicherte sich Carletti sein Überleben. Die restlichen portugiesischen Seeleute traf das harte Los, an Bord des sinkenden Schiffes zu bleiben und die Hoffnung, gerettet zu werden wurde von Stunde zu Stunde geringer.

Nach der dritten Nacht aber schien sich die Lage auf dem portugiesischen Schiff zu bessern, denn der fortgespülte Pfeffer konnte nun nicht mehr die Pumpen des Schiffes verstopfen und verhinderte nicht länger deren einwandfreien Betrieb. Als die Seeleute dies den Seeländern signalisierten, wurden sie kräftig von ihren Zimmerleuten und Tischlern unterstützt, die es tatsächlich schafften, das Schiff wieder seetüchtig zu machen. Anschließend erlaubte man den Portugiesen, sich an Bord der Boote zu begeben, die sie dann auf das seeländische Schiff bringen sollten.¹⁶⁹

Sgrilli betont in ihrer Arbeit, dass die Konfiszierung der portugiesischen Waren wohl gerechtfertigt gewesen wäre, nachdem die Holländer das brisante Schriftstück an Bord der portugiesischen Karracke gefunden hatten. Jedoch, räumt Sgrilli ein, kam das brutale und rücksichtslose Vorgehen gegen das ohnehin sinkende portugiesische Schiff der Piraterie gleich. Darüber hinaus bekräftigte sie, dass De Roy in Namen des Hauses Moucheron

¹⁶⁸ Vgl. Ebd. 1594, 282-288.

¹⁶⁹ Vgl. Ebd., 290-291.

Carletti kritisiert besonders die Habgier und Unmenschlichkeit, mit der die Seeländer die Portugiesen an Bord holten. „Das taten sie aber in einer Art und Weise, dass viele dabei ums Leben kamen. [...] Wer so viel Umsicht hatte – die in der Gefahr so wertvoll ist –, dass er sich Gold- oder Perlenketten um den Hals hängte oder dass er einige Diamanten in der Hand trug, der wurde freundlich von ihnen empfangen. [...] Auf diese Weise retteten sich viele, die sonst wohl umgekommen wären.“ (*Carletti, Reise um die Welt 1594* (Tübingen 1966), 291f.)

gehandelt hätte und nicht im Namen der offiziellen Generalstaaten der Vereinigten Provinzen in den Niederlanden.¹⁷⁰

Um den Ausgang des folgenden Prozesses besser verstehen zu können, sind die Fakten um die eben erwähnten Geschehnisse daher von höchster Relevanz.

Während der Rückreise von St. Helena wurden alle Portugiesen, ohne Rücksicht auf ihre Ränge und Herkunft, unter Deck gebracht. Für insgesamt 23 Tage wurden diese gehalten wie Sklaven. Nur Carletti war es dank seiner Vereinbarung mit dem Ersten Offizier gestattet, in der Admiralsgalerie in einem Seitenraum zu bleiben. Die seeländischen Schiffe hielten Kurs auf die Insel Fernando de Horonha. Am 6. April 1602 erreichten sie die Insel. Hier wurde die Karracke wieder komplett seetüchtig gemacht und die überlebenden Portugiesen wurden fast unbekleidet auf diese „öde“ Insel, wie Carletti bemerkt, ausgeschifft. Dabei wurde ihnen ein großes Schiff zur Verfügung gestellt, um nach Brasilien weiterfahren zu können, mit der Absicht, dem dortigen Gouverneur von ihrem Unglück zu erzählen.¹⁷¹

Carletti aber setzte indes, zur Verwunderung aller und entgegen den Warnungen der portugiesischen Besatzung, seine Reise mit der seeländischen Flotte bis nach Middleburg fort. Nachdem die Portugiesen auf der Insel ausgesetzt worden waren, verbesserte sich seine Situation schlagartig. Er bekam einen eigenen Schlafraum, Kleidung und Wäsche zurück, saß mit dem Kapitän am gemeinsamen Tisch und wurde wie ein guter Freund behandelt. Dies begründete Carletti damit, dass sich die flämischen Seeleute und Kapitäne sehr wohl an die Gastfreundschaft Ferdinando I de Medici im Hafen von Livorno erinnerten, und ihm damit ihren Respekt erweisen wollten. Am 7. Juli 1602 schließlich kam Carletti in Seeland an.¹⁷²

Obgleich es Carletti auf dem letzten Stück seiner Rückreise gut erging, wurden seine Edelsteine mitsamt den restlichen wertvollen Waren bei der Ankunft in Middleburg gelöscht. Carletti schreibt: „Wäre ich nicht so furchtsam und durch die Aufregung über mein Missgeschick so zerstreut gewesen, hätte ich bestimmt meine Edelsteine retten können, die ich freiwillig dem seeländischen Kapitän übergeben hatte. [...]“¹⁷³

Der vorletzte Bericht endet mit Carlettis Gedanken, die Waren über den Rechtsweg zurückzugewinnen. Der letzte Bericht widmet sich ausgiebig den Entwicklungen nach dem 7. Juli des Jahres 1602. Er behandelt die Gerichtsverhandlung samt Revisionsverfahren, den erfolglosen Vergleich und seine Heimreise nach Florenz.

¹⁷⁰ Vgl. *Sgrilli*, F. C., (Rocca San Casciano 1905), 156f.

¹⁷¹ Vgl. *Carletti*, Reise um die Welt 1594 (Tübingen 1966), 293-295.

¹⁷² Vgl. *Carletti*, Reise um die Welt 1594, (Tübingen 1966), 297.

¹⁷³ Ebd., 298.

Angekommen in Middleburg, wurde die portugiesische Karracke in ihre Einzelteile zerlegt und verkauft. Der Besitz Carlettis wurde als konfisziert erklärt. In der Zwischenzeit bereitete sich Carletti bis September 1602 auf den langen Streit um sein Eigentum vor.

Carletti war trotz der misslichen Lage noch immer guter Dinge und felsenfest davon überzeugt, dass sich die Angelegenheit um sein Eigentum ohne einen juristischen Streit regeln ließe. Der erste Schritt, den er daher unternahm, war, seine Vertrauenspersonen in Europa zu kontaktieren. So bat er im Juli 1602 Giovanni Macinghi, seinen Großvater mütterlicherseits, der sich zu diesem Zeitpunkt in Florenz befand, jede Hilfe des fürstlichen Hofes in Anspruch zu nehmen und direkt mit dem Großfürsten in Kontakt zu treten, um ein Empfehlungsschreiben für die Generalstaaten und für den Grafen Moritz von Nassau zu erhalten. Gleichzeitig drängte er auf den Schutz der französischen Königin Maria de Medici, die ihn jedoch an den Baron von Buzanvall, den französischen Botschafter der Niederlande verwies. Nachdem er die Empfehlungsschreiben von Buzanvall und Ferdinando I erhalten hatte, machte er sich damit auf dem Weg zu einem der Gouverneure von Middleburg und zog bald darauf am 7. September weiter nach Kleve in der preußischen Provinz Geldern, das gerade von Graf Moritz von Nassau belagert wurde. Cavaliere Vinta, damaliger Staatssekretär Ferdinandos I schrieb in seinen Notizen, dass dies für Carletti eine höchst unangenehme Reise gewesen sein musste, war sie doch von Pest und Krieg in einem bisher noch nie da gewesenen Ausmaße begleitet. Am 13. September kam er schließlich im Lager des Grafen an, der ihn aber enttäuschte; er könne aufgrund seiner fehlenden juristischen Befugnis in dieser Sache nichts für ihn tun. Dies wäre eine Angelegenheit der VOC. Der Graf stellte ihm lediglich ein weiteres Empfehlungsschreiben aus, in dem er um die Gunst der Kompanie im Falle Carlettis warb.¹⁷⁴

Zusammen mit diesem Empfehlungsschreiben brachte Carletti vor den Deputierten der Ostindien-Kompanie die Bitte für die Rückerstattung seines Besitzes vor. Dabei deklarierte er alle Waren, die sich auf der portugiesischen Karracke in seinem Besitz befunden hatten. Darüber hinaus legte er über die rechtmäßige Herkunft seines Besitzes Rechenschaft ab. Carletti erläuterte den Verlauf seiner Reise schriftlich in zusammengefasster Form und ersuchte unter Nennung von verschiedensten Gründen, dass man ihm seine Waren zurückerstatten möge. Dabei argumentierte er vor allem mit der Tatsache, dass er lediglich Vasall eines neutralen Prinzen sei und dass das portugiesische Schiff die einzige Möglichkeit gewesen war, um die Heimreise von Goa nach Europa anzutreten. Er fügte hinzu, dass man es ihm aufgrund seiner neunjährigen Abwesenheit in Europa verzeihen möge, die politische

¹⁷⁴ Vgl. *Sgrilli*, F. C., (Rocca San Casciano 1905), 105f.

Sachlage ignoriert zu haben und trotz der Gefahr, seinen Besitz zu verlieren, die portugiesische Karracke als Transportmittel in Betracht gezogen hatte.

Die Antwort der Deputierten war für Carletti besonders ernüchternd, denn diese behaupteten, dass es weitere Neutrale geben könnte, die mit demselben Argument ihren Besitz rückerstattet haben möchten.¹⁷⁵

Die erste Etappe in diesem Streit stellt die am 23. Oktober 1602 mit Dekret des Seerates¹⁷⁶ gefällte Entscheidung dar, wonach die São João samt ihrer Ware aufgrund ihrer kriegerischen Absichten rechtmäßig als konfisziert zu betrachten sei, was bedeutete, dass Carletti seinen Besitz nicht zurückerhielt.¹⁷⁷

Darauf folgte ein intensiver Briefwechsel zwischen dem Seerat, den Generalstaaten, der VOC, Ferdinando I und der französischen Königin Maria de Medici, womit vehement versucht wurde, die Lage Carlettis zu seinen Gunsten zu wenden. Unter anderem drohte der Großfürst der VOC und den Generalstaaten, dass die holländischen Schiffe, die im Hafen von Livorno anlegten, mit Repressalien zu rechnen hätten, würde man Carlettis Besitz nicht zurückerstatten.¹⁷⁸

Am 26. Jänner des Jahres 1603 schrieb Carletti, bereits desillusioniert über seine Lage, an den Großfürsten, er möge seine Drohungen endlich in die Tat umsetzen, da bereits der Großteil seines Besitzes verkauft worden sei. Darüber hinaus hätten die Empfehlungsschreiben der besagten Autoritäten bei den Deputierten der Kompanie und den Generalstaaten keine Wirkung gezeigt.

Am 12. August 1603 wurde letztendlich folgendes Urteil vom Seerat verkündet, das Carletti übersetzt aus dem Flämischen in seinem Bericht wiedergab:

„[...] Sie erklärten den Besitz des genannten Verteidigers für strittig und zum Nutzen der gemeinsamen Sache einbehalten und beschlagnahmt. Diejenigen, die das Recht haben auf die Waren, werden die Spesen nach den vom genannten Rat festgelegten Gesichtspunkten begleichen.“¹⁷⁹

Carletti hatte diese ungerechte Entscheidung nicht erwartet und legte Berufung ein. In der

¹⁷⁵ Vgl. *Sgrilli*, F. C., (Rocca San Casciano 1905), 109.

¹⁷⁶ Der Admiralitätsrat war eines der Gerichte, das eigens für die Anfechtungen und Proteste bezüglich maritimer Angelegenheiten zuständig war.

¹⁷⁷ Vgl. Ebd., 109f.

¹⁷⁸ Vgl. Ebd., 111.

¹⁷⁹ *Carletti*, Reise um die Welt 1594, (Tübingen 1966), 305.

Hoffnung, mit Hilfe seines Netzwerks und deren Empfehlungen nun doch noch eine Wendung in der Sache erzwingen zu können, ging er mit voller Hoffnung in das Revisionsverfahren.¹⁸⁰

Nachdem sich das Verfahren aber bis zum Beginn der Revision dermaßen in die Länge zog und auch diplomatische Versuche des toskanischen Großfürsten fehlschlügen, drohte dieser erneut damit, Carlettis Ansprüche an den flämischen Schiffen geltend zu machen, die in den Häfen des Fürsten gerade Halt machten. Dies hatte zur Folge, dass das Verfahren der Revision endlich begann, da die Kaufleute und Deputierten der Ostindien-Kompanie nun fürchteten, dass ihre Waren in den erwähnten Häfen tatsächlich konfisziert werden könnten. Carletti wurde indes weiterhin angehalten, das Urteil des Revisionsverfahrens abzuwarten. Der Prozess wurde auf den 6. Januar des Jahres 1604 vertagt, bei dem Carletti nun angehört werden sollte.¹⁸¹ Es dauerte schließlich bis April desselben Jahres, bis die Revisionskommissare aus Den Haag in Middleburg eintrafen. Die Kosten für die Anreise, Verköstigung und Unterkunft hatte zur Gänze Carletti alleine zu tragen.

Auf Anordnung der Generalstaaten begannen nun die Revisionsrichter mit dem Aushandeln eines Vergleichs.¹⁸² Von allen Seiten der Revisionsrichter und Carlettis Ratgeber wurde ihm empfohlen, das Angebot der Gegenseite, der Deputierten der VOC, anzunehmen. Diese hatten immer darauf gedrängt, alles auf juristischem Wege zu klären, damit sie gesetzlich abgesichert waren und somit keine Repressalien gegen ihre eigenen Leute in den italienischen Häfen zu fürchten hätten.¹⁸³

Ein freundschaftlicher Vergleich wurde aus verschiedenen Gründen angestrebt und liest sich in Carlettis Bericht wie folgt:

„So wurde durch diesen Rat [Revisionsrichter] festgesetzt, dass die Verweser dreizehntausend Gulden von jenem Geld dem genannten Carletti geben, nicht weil dieser der Rechtsprechung und deren guten Gründen misstraut, sondern um den Generalstaaten gefällig zu sein und aus Respekt vor den von der Königin von Frankreich und vom Großherzog von Toscana erhaltenen Briefen. [...] So endeten alle meine Ansprüche mit meinem Ruin.“¹⁸⁴

¹⁸⁰ Bei den Generalstaaten der sieben Vereinigten Provinzen mit Sitz in Den Haag, die sich gegen die spanische Krone auflehnten. Damals der Höchste Rat, der alle Rechtsangelegenheiten dieses vereinigten Staates regelte.

¹⁸¹ Vgl. Ebd., 306-310.

¹⁸² Es waren vor allem die Holländischen Kaufleute, die die Generalstaaten dazu drängten, das Revisionsverfahren aufzunehmen, da Holland die engsten Handelsverbindungen zur Toskana hatte. (Vgl. *Sgrilli*, F. C., (Rocca San Casciano 1905), 122.)

¹⁸³ Vgl. *Carletti*, Reise um die Welt 1594, (Tübingen 1966), 315.

¹⁸⁴ Ebd. 316.

Das hieß im Klartext, dass Carlettis Ansprüche nichtig waren. Die bescheidene Summe, die an ihn ausbezahlt wurde, stellte somit nur ein Zeichen der Güte von Seiten der VOC dar, mit dem man den Generalstaaten, dem Großfürsten und der Königin von Frankreich den nötigen Respekt für ihren Einsatz erweisen wollte.

Das Urteil wurde so gesprochen, um den Drohungen des toskanischen Großfürsten den Wind aus den Segeln zu nehmen. Dies kam besonders den Generalstaaten und der VOC zugute, die somit keine Bedrohung mehr in den toskanischen Häfen zu fürchten hatten.

Die Ironie des Schicksals war allerdings hier noch nicht zu Ende. Carletti musste nicht nur alle Spesen der Revisionsrichter, die eigens aus Den Haag nach Middleburg gekommen waren, übernehmen, sondern abschließend alle sieben Richter, wie es nach Landessitte üblich war, zum Essen einladen.¹⁸⁵

Um dieses Kapitel abzuschließen, seien hier die Gründe für Carlettis Scheitern im juristischen Streit gegen die Ostindien-Kompanie und die Generalstaaten kurz zusammengefasst.

1. Was die Darstellungen Carlettis bezüglich der Vorgeschichte zum Prozess betrifft, muss hier klar festgehalten werden, dass Carletti sehr wohl sein ganzes Wissen um die Geschehnisse seines Unglücks in den „Raggionamenti“ dargestellt hatte. Man kann Carletti aus diesem Grund auch nicht vorwerfen, Fakten bewusst zurückgehalten zu haben. Wie aber bereits am Anfang dieses Kapitels dargelegt wurde, finden sich in den „Raggionamenti“ nicht alle Fakten, die den Ausgang der Gerichtsverhandlung maßgeblich beeinflusst haben. In der Tat findet man dort keine Erwähnung jenes brisanten Dokumentes, ausgestellt von den portugiesischen Behörden in Goa, das dem Kapitän der *São João* den schriftlichen Befehl erteilt hatte, flämische Schiffe auf St. Helena wenn nötig mit Gewalt zu stellen. Nicht zuletzt war dieses Dokument für den Seerat der Generalstaaten ausschlaggebend dafür, die portugiesische Karracke samt Ladung rechtmäßig als konfiszierte Kriegsbeute zu deklarieren. Alle anderen Gründe waren im Endeffekt von sekundärer Bedeutung und beeinflussten den Ausgang des Streites nur unwesentlich.

2. Die Ostindien-Kompanie hatte kein Interesse daran, Carlettis Bitten nachzugeben. Carletti stellte zwar ein Einzelschicksal in diesem Vorfall dar, er war aber noch lange kein Einzelfall. Wie schon berichtet, ahnte die VOC, dass ein für Carletti positiver Ausgang andere

¹⁸⁵ Vgl. Ebd. 316.

- darunter auch andere neutrale Privatkaufleute - dazu inspirieren mochte, dieses Gerichtsurteil als Präzedenzfall heranzuziehen, um ebenfalls gegen die Kompanie zu klagen. Die harte und entschiedene Linie, die von der Kompanie verfolgt wurde, sollte abschreckenden Charakter haben, um private Kaufleute vor Schäden zu bewahren. Dies war unter den gegebenen Umständen fast unvermeidbar.¹⁸⁶

3. Die Drohungen des Großfürsten, die Verluste Carlettis an den flämischen Booten im Hafen von Livorno einzufordern, hatten bei den Generalstaaten bzw. bei der Ostindien-Kompanie nur bedingt Wirkung gezeigt. Indirekt hatte dieses Vorgehen des Großfürsten das Revisionsverfahren zwar beschleunigt,¹⁸⁷ aber Carlettis Erwartungen auf die Rückerstattung seines Besitzes wurden nicht erfüllt. Es gibt im Wesentlichen zwei Argumentationslinien, die die Tatenlosigkeit des Großfürsten erklären können. Der Großfürst fürchtete um den Ruf seines Hafens. Schließlich war es das Lebenswerk von Ferdinando I (und seines Vorgänger Cosimo I) gewesen, den vergleichsweise kleinen Hafen von Livorno auszubauen, indem er ihm den Status eines freien Hafens gab, mit dem Ziel, Schiffe aller Nationen nach Livorno zu holen.¹⁸⁸ Diese Drohungen in die Tat umzusetzen hätte für den Hafen der Toskana mit Sicherheit schwerwiegendere Auswirkungen gehabt, als nur den Verlust von Carlettis persönlichem Besitz. Im schlimmsten Falle wäre das Großfürstentum noch weiter an die Peripherie des globalen Handels gedrängt worden. Ein weiterer Erklärungsversuch beruht auf der Tatsache, dass der Großfürst indirekt von den Infrastrukturen der Generalstaaten profitieren wollte. Wie später noch genauer ausgeführt wird (vgl. Kap. 10.1 und 10.2), war es ein Vorhaben des Großfürsten, selbst eine Flotte nach Indien zu schicken und somit in den Indienhandel einzusteigen. Dafür benötigte er nicht nur die Schiffe, sondern auch das erfahrene Personal. Beides konnte er aber ausschließlich über die Generalstaaten erhalten. Um die Verwirklichung dieses Planes und eine potentielle Disponibilität der Generalstaaten nicht zu gefährden, zog es der Großfürst daher vor, die Drohungen nicht in die Tat umzusetzen.

4. Der Einsatz der Mediatoren, sei es von der Königin Frankreichs oder vom Großfürsten persönlich, war zwar ambitioniert, jedoch – so Sgrilli - handelte es sich bei diesen Empfehlungsscheiben mehr um eine gegenseitige Respekterweisung als um Schreiben mit großer Wirkung. Der Inhalt dieser Briefe beeinflusste den Ausgang der

¹⁸⁶ Nur die großen Nationen boten den Kaufleuten Verkehrsmöglichkeiten an, Waren auf dem Seeweg nach Europa zu transportieren. Waren diese Nationen im Krieg, wie im diesem Falle Spanien und die Generalstaaten, war die Gefahr natürlich ständig gegeben, auf ein feindliches Schiff zu treffen.

¹⁸⁷ Vgl. Sgrilli, F. C., (Rocca San Casciano 1905), 122.

¹⁸⁸ Vgl. Sgrilli, F. C., (Rocca San Casciano 1905), 152

Gerichtsverhandlung nur marginal, denn die Generalstaaten und die Ostindien-Kompanie waren sich ihrer vorteilhaften Position in diesem Streit und darüber hinaus durchaus bewusst. Die Erwähnung des Großfürsten und der Königin von Frankreich im Urteil des Revisionsverfahrens deuten aber auf die Anerkennung ihres Einsatzes und das gegenseitige Respektverhältnis hin.¹⁸⁹

5. Als letzter Grund für das Scheitern in Carlettis Streit sei noch angemerkt, dass zwei von sieben Richtern, die im Revisionsprozess Recht sprachen, selbst Händler der VOC waren. Jeder weiterführende Erklärungsversuch für den Ausgang des Prozesses erscheint somit belanglos.¹⁹⁰

7. Carletti, der Kaufmann mit Weitblick

In der Einleitung dieser Arbeit wurde bereits vorweg genommen, dass die Beschreibungen der Gedanken und Erfahrungen Carlettis trotz der Fülle an Reiseberichten aus dem 15. und 16. Jahrhundert eine Besonderheit darstellen. In der Tat ist es wenigen Reisenden gelungen, bisher Unbekanntes so bildhaft, präzise, vergleichend und vor allem spannend wiederzugeben, ohne dabei die Realität zu verzerren. Umso erstaunlicher erscheint seine Beobachtungs- und Beschreibungsgabe unter Vorbehalt der Tatsache, dass Carletti weder eine spezielle literarische noch naturwissenschaftliche Ausbildung genossen hatte, bevor er mit 18 Jahren sein Elternhaus verließ, um das Abenteuer zu suchen.

Dieses Kapitel versucht nun anhand einiger ausgewählter Beispiele zu zeigen, welchen Weitblick in wirtschaftlicher, kultureller und politischer Hinsicht Carletti während seiner Reise an den Tag legte. Dabei soll das Augenmerk darauf gelegt werden, dass sich Carletti nicht nur mit dem „Unbekannten“, dem Neuen und dem Exotischen befasste, sondern dass er stets darum bemüht war, neue Beobachtungen altem Wissen gegenüberzustellen und somit der empirischen Wissenschaft diene. Es ist ihm gelungen, eine umfassende Momentaufnahme einer Welt zu generieren, die sich in einem gewaltigen Transformationsprozess befand.

¹⁸⁹ Vgl. *Sgrilli*, F. C., (Rocca San Casciano 1905), 152f.

¹⁹⁰ Vgl. *Ebd.*, 149.

Natürlich ist es im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich, alles Erwähnenswerte zu behandeln. Deswegen sollen einige ausgewählte Beispiele aus den Berichten dazu dienen, um ein Verständnis für Carlettis Weitblick zu bekommen. Es wird betont, dass dieses Kapitel eine vollständige Lektüre der „Raggionamenti“ nicht ersetzen kann.

7.1 Flora, Fauna und Kulinarisches

Carlettis Berichte über Flora und Fauna und über die kulinarischen Spezialitäten der bereisten Regionen sind von äußerst detaillierter Art und umfassen eine fast unüberschaubare Menge an Informationen. Dieses Kapitel wird zeigen, dass sich Carletti bei seinen Aufzeichnungen nicht nur auf korrekte Pflanzen- und Tiernamen und kurze Beschreibungen beschränkte. Im Gegenteil, es waren vor allem die praktischen Eigenschaften der Pflanzen und Tiere und deren Nutzbarkeit, die ihn interessierten und einen wichtigen Teil seiner Beschreibungen ausmachen.

Bei den Pflanzen beschäftigte er sich besonders mit deren Kultivierung, Verbreitung und Nutzung, wobei er die Eigenschaften der dortigen Landwirtschaft im Auge behielt und diese mit der mediterranen verglich. Auch die Frage, ob der Boden der besuchten Regionen für den Anbau mediterraner Pflanzen wie Weinreben und Olivenbäume geeignet war, bzw. ob die von Carletti neu entdeckten Pflanzen in der Heimat Verwendung finden würden, war stets von höchstem Interesse für ihn.¹⁹¹

Eine Frucht, die bei Carletti auf besonderes Interesse stieß, war die Kakaobohne, deren Eigenschaften, Kultivierungsmöglichkeiten und vielseitige Verwendungszwecke auf das Genaueste dokumentiert wurden. Nicht selten ist seine Formulierung dabei höchst euphorisch. Das erste Mal traf Carletti in *Sonsonate* (im heutigen San Salvador) auf diese Frucht - dem idealen Anbaugebiet für diese Pflanze.

Primär befasste er sich dabei mit ihrem ökonomischen Wert, was von einem Kaufmann nicht anders zu erwarten war - sekundär mit den geschmacklichen Eigenschaften.

Der Kakao „[...] ist für diese Provinz von größter Bedeutung, und man sagt, dass dort allein für mehr als fünfzigtausend Scudos jährlich verbraucht werden.“¹⁹²

Nach eingehender Beschreibung über die Zubereitung des Kakaogetränks schreibt Carletti über das Ausmaß der Beliebtheit, der sich dieses Getränk in der Bevölkerung erfreute.

¹⁹¹ Vgl. *Sgrilli*, F. C., (Rocca San Casciano 1905), 311f.

¹⁹² Vgl. *Carletti*, Reise um die Welt 1594 (Tübingen 1966), 74.

“Es wird dort ganz allgemein getrunken, und zwar von den Eingeborenen wie von den Spaniern und von den Angehörigen anderer Nationen, die sich dort aufhalten. Sobald man sich an das Getränk gewöhnt hat, wird der Genuss zu einer Leidenschaft. Nur ungern wird man dann darauf verzichten, das Getränk zum Frühstück oder nach dem Abendessen, zumal wenn es warm ist und besonders wenn man unterwegs ist, zu sich zu nehmen. [...] Das Getränk verleiht dem Körper so viel Kraft und nahrhafte Kost, dass man, wenn man daran gewöhnt ist, ohne Kakao nicht bei Kräften bleibt. [...] Wenn man am Morgen eine Schale (man nennt sie dort *chiquiera*) getrunken hat, [...] kann man während des ganzen übrigen Tages ohne weitere Nahrung auskommen. Abschließend möchte ich sagen, dass der Kakao eines der wichtigsten Getränke dieses Landes ist. Das auch von den Geistlichen und von hochstehenden Persönlichkeiten sehr geschätzt wird.“¹⁹³

Genauso unterstrich Carletti die Wichtigkeit der Maispflanze, die er während seines Aufenthalts in Mexiko besser kennenlernte. So könne diese in allen möglichen Formen als Nahrungsmittel verwendet werden. Auch die Zubereitung und den Verzehr der noch heute auf der ganzen Welt gegessenen *Nachos* beschrieb er ausführlich.

Carletti lobte die Vielseitigkeit dieser Pflanze, die sogar zur Herstellung von Wein herangezogen wurde.¹⁹⁴

Ähnliche Beschreibungen finden sich von der Maniok Pflanze - einer Pflanze, von der bereits Amerigo Vespucci in seinen Reiseberichten schrieb.¹⁹⁵ Carletti, im gewohnten Stil, fügte zu den üblichen Beschreibungen die Zubereitungsweise hinzu, die nötig war, um den giftigen Saft aus der Pflanze zu extrahieren.¹⁹⁶

Abgesehen von unbekannten Früchten befasste sich Carletti sehr genau mit den Eigenschaften neu entdeckter Pflanzen wie z.B. der Agave oder dem Nopal Kaktus. Er beschrieb die Komposition und die vielseitigen, unter anderem auch medizinischen, Anwendungsgebiete dieser Pflanzen ausführlich. Nicht ohne die nötige Vehemenz versuchte Carletti seinen Auftraggeber davon zu überzeugen, diese Pflanzen in das eigene Land zu importieren, um sie dort nutzbar zu machen.“¹⁹⁷

¹⁹³ Carletti, Reise um die Welt 1594 (Tübingen 1966), 76-77.

¹⁹⁴ Vgl. Carletti, Reise um die Welt 1594 (Tübingen 1966), 85f.

¹⁹⁵ Burt Franklin, (Hrsg.). The letter of Amerigo Vespucci and other documents illustrative of his career. (New York 2011), 11.

¹⁹⁶ Vgl. Sgrilli, F. C., (Rocca San Casciano 1905), 314.

¹⁹⁷ Vgl. Carletti, Reise um die Welt 1594 (Tübingen 1966), 90.

Auch die Tierwelt betreffend ging es in Carlettis Beschreibungen primär um den praktischen Nutzen, die die exotischen Kreaturen für ihn darstellten. Ein gutes Beispiel dafür ist das Alpaka, das Carletti wie folgt beschreibt:

„[...] Jedenfalls haben die Lamas Hals, Kopf und Füße, die denen des Kamels gleichen. Sie sind aber erheblich kleiner und nicht so stark wie Kamele. Ihr Fleisch ist wohlschmeckend, und aus ihrer Wolle werden Tücher für die Indianer angefertigt. Es ist ein anspruchsloses und friedliches Haustier. Allerdings ist es so außerordentlich eigensinnig und dickköpfig, dass es sich nur auf seine behäbige und gemächliche Art fortbewegt. Wenn es müde ist oder gerade seine Laune hat, wirft es sich einfach zu Boden, ganz gleich, ob es eine Last auf dem Rücken hat oder nicht. Dann ist es durch nichts – auch nicht durch Bedrohung mit dem Tode – zum Aufstehen zu bewegen. So eigenwillig ist dieses Tier. Wenn jemand besonders halsstarrig ist, pflegt man in Perú zu sagen: >>Du bist ein Lama!<<[...]“¹⁹⁸

Auch der Genussmittelverzehr, besonders das Kauen eines Betelnussgemischs, von den Spaniern *Buyo* genannt, oder das Trinken des Palmenweins *Nippa*, wurde sehr detailliert abgehandelt. Über *Buyo* schreibt Carletti, dass es so beliebt sei, dass es die indigene Bevölkerung und die Spanier auf den Philippinen, Frauen wie Männer, jederzeit konsumieren.¹⁹⁹

Auffällig ist Carlettis kurioses Wissen abseits der typischen Essgewohnheiten. So schrieb er z.B. über die Laktose-Intoleranz der Japaner: „Man trinkt auch keine Milch, denn die Japaner haben dagegen eine Abneigung – etwa so, wie wir sie empfinden würden, wenn wir frisches Blut trinken sollten.“²⁰⁰

Eine letzte Kuriosität sei in diesem Kapitel noch behandelt, und zwar schrieb Carletti über die Kokosnüsse der Malediven. Laut Carletti wuchs diese Nuss am Meeresboden und wurde von der Flut ans Ufer der besagten Inseln gespült. Als Nahrungsmittel seien diese gänzlich ungenießbar, jedoch wären sie ein bewährtes Heilmittel gegen jede Art von Vergiftung oder Fieber.²⁰¹ Das Attribut kurios verdient diese Frucht allerdings weniger wegen ihrer heilenden Wirkung oder ihrem äußerst merkwürdigen Erscheinungsbild,²⁰² sondern vielmehr wegen des Mythos, der hinter der Herkunft dieser Frucht steht. Die Pflanze wurde erst im 18. Jahrhundert entdeckt, während ihre Früchte bereits lange vorher in Indien bekannt waren. Diese wurden in sporadischen Abständen an die Strände der indischen Westküste, bzw. wie anzunehmen ist, an die Strände der Malediven geschwemmt, weshalb sich die lokale

¹⁹⁸ Vgl. Carletti, Reise um die Welt 1594 (Tübingen 1966), 65-66.

¹⁹⁹ Vgl. Ebd., 116f.

²⁰⁰ Ebd., 143.

²⁰¹ Vgl. Ebd., 274.

²⁰² ähnelt dies doch sehr stark dem Hinterteil einer nach vorne gebeugten Frau.

Bevölkerung erzählte, die Frucht gedeihe am Meeresboden - deswegen auch der Name *Meereskokosnuss* oder *Coco de Mer*. Carletti wie auch Gemma Sgrilli, welche die Abhandlung über Carletti Anfang des 20. Jahrhunderts verfasste, schenken diesem Mythos Glauben.

Der Grund für diesen Irrtum ist aber sehr einfach zu erklären. Die Bäume, an denen diese Früchte wachsen, sind rar, es gibt nur knapp 5.000 Stück, und sie kommen nur auf einer der vielen Seychellen Inseln, nämlich *Praslin* vor. Erst im Zuge einer französischen Seychellen Expedition um den Franzosen *Barré*, wurden schließlich auch die Bäume mit den Früchten gefunden, und der Mythos um die Herkunft wurde schließlich geklärt. Die Früchte wurden also über die Seychellen westwärts bis zu den Küsten der Malediven bzw. der indischen Westküste gespült. Nach Europa kam die erste Meereskokosnuss bereits im Jahre 1602, wo sie schließlich im Kuriositätenkabinett des Habsburgerkönigs Rudolf II. landete.²⁰³

Kurz zu erwähnen bleiben noch Carlettis Beschreibungen über Herkunft, Anbau und Verwendung verschiedenster Gewürze, wie Pfeffer, Gewürznelken, Muskat und Aloe, um nur einige zu nennen. Darüber hinaus analysierte Carletti leidenschaftlich gerne Beschaffenheit und Geschmack exotischer Früchte, unter anderem der Mango-Frucht, Ananas, Litschi, des Rosenapfels oder der Drachenfrucht. Auch für die Handlungsweisen der indigenen Bevölkerung, die die Jagd, Fischerei oder den Ackerbau betrafen, hatte Carletti stets ein wachsames Auge.²⁰⁴

Trotz der Unmenge an gesammelten Informationen über die fremde Flora und Fauna wäre es falsch zu behaupten, Carletti wäre der erste gewesen, der über die Pflanzen- und Tierwelt der bereisten Regionen berichtet hätte. Wie am Beispiel Vespuccis bereits gezeigt wurde, war über Maniok, Mais und andere in Europa noch unbekannte Pflanzen schon berichtet worden. Auch die These, dass Carletti einer der ersten gewesen sei, der die Kakaofrucht am Hofe der Toskana einführte, konnte sich nicht halten, wie Sgrilli in ihrer Arbeit verwies.²⁰⁵

Dennoch hebt sich Carlettis Werk durch die detaillierten und umfangreichen Beschreibungen und Praxisnähe deutlich von anderen Berichten seiner Zeitgenossen ab.

²⁰³ Vgl. Yves *Terryn*, in *Natural Art, Nuts and Seeds*. online unter <<http://naturalart.be/Mainpages/Plants.htm>> (03. 12. 2013) und G. *Sgrilli*, F. C., 316.

²⁰⁴ Vgl. *Sgrilli*, F. C., (Rocca San Casciano 1905), 316f.

²⁰⁵ Sgrilli weist demnach die These des Galuzzi und Targioni-Tozzetti und des Redi zurück, die behaupteten, dass Carletti der erste (bzw. einer der ersten) gewesen sei, der das Kakaogetränk am toskanischen Hofe einführte bzw. das Wissen über diese Frucht in Europa verbreitet habe. Tatsächlich wurde die Kakaobohne und deren Nutzung bereits in der „*Historia del mondo nuovo*“ des G. Benzoni beschrieben und zwar im Jahre 1565, also fast 30 Jahre vor Carlettis Abreise. Darüber hinaus wurden die „*Raggionamenti*“ erst 1701 das erste Mal publiziert, als Kakao in Europa längst bekannt war. (Vgl. *Sgrilli*, F. C., (Rocca San Casciano 1905), 57f).

Abschließend betrachtet stellt der Großteil der in den „Raggionamenti“ beschriebenen Pflanzen und Tiere zwar kein absolutes Novum dar, doch scheint Carletti aber gerade wegen seines praktischen und kulinarischen Ansatzes in einigen späteren wissenschaftlichen Werken ein Echo gefunden zu haben.²⁰⁶

7.2 Globale Ankerpunkte

Die „Raggionamenti“ bieten eine umfassende Bestandsaufnahme zu der sich im 16. Jahrhundert anbahnenden Globalisierung der Wirtschaft. Dank der gewählten Route und der exakt überlieferten Berichte über geografische und ökonomische globale Verbindungspunkte lassen sich die damaligen Wirtschaftsverhältnisse zwischen Europa, der „Neuen Welt“, dem Orient und dem südostasiatischen Raum sehr genau rekonstruieren. Dabei fällt ins Auge, dass die Grundlagen für die globalisierte Welt, wie wir sie heute kennen, bereits damals durch die großen Entdeckungsnationen Spanien und Portugal gelegt wurden. Carletti lieferte dazu in seinen Berichten weitreichende Erkenntnisse über mehr oder weniger rentable Handelsreisen und -routen. Nicht zuletzt aus diesem Grund waren dieses Dokument, sein Wissen und seine Erfahrung äußerst wertvoll für seinen Auftraggeber, den toskanischen Großfürsten Ferdinando I de Medici.

Wie bereits in Kapitel 6.1 berichtet, begann Carletti seine Handelsreise als Sklavenhändler. Mit spanischen Charterschiffen wurden von Spanien aus Sklaven aus Afrika nach Kolumbien verschifft. Wie bereits erwähnt, war dieses Geschäft alles andere als erfolgreich für die Italiener. Carlettis Berichte bezeugen, wie sich das Sklavengeschäft in der Méditerranée von den einst großen Akteuren dieses Geschäfts, nämlich den Italienern und den Osmanen, auf die portugiesische und spanische Krone verlagert hatte. (Vgl. dazu auch Kapitel 3.1.1. und 3.1.2). Carletti nennt verschiedene Gründe für das Scheitern dieses Sklavengeschäftes. Zu einem war der Sklavenmarkt von Händlern überfüllt, zum anderen hatte die steigende Nachfrage die Sklavenpreise in die Höhe schnellen lassen, sodass sich der errechnete Profit nicht einstellte. Natürliche Faktoren, die sich während der transatlantischen Überfahrt auf die Sklaven negativ

²⁰⁶ Vgl. P.A. *Saccardo*, *La Botanica in Italia*, In: *Memorie del R. Istit. Veneto di Scienze, lettere ed arti*, Band 25 n. 4. (1895). Und Targioni *Tozzetti*, *Prodromo delle corografia Toscana*, (Firenze 1754). und Andrew *Rimas*, Evan D.G. *Fraser*, *Empires of Food. Feast, Famine, and the Rise and Fall of Civilizations*. (New York 2010).

auswirkten, kamen noch hinzu; dies ließ den geschmälernten Gewinn zusätzlich schrumpfen. Wollte man also am Sklavenhandel das große Geld verdienen, musste man im Besitz oder im Pacht jener königlichen Lizenzen, der *Asientos de Negros*, sein, was zu dieser Zeit ausschließlich den Angehörigen der spanischen und portugiesischen Nation zustand (Vgl. dazu Kapitel 6.2).

Angekommen in Cartagena und um einige Erfahrungen reicher, dauerte es somit nicht lange, bis Francesco und sein Vater das neue Wirtschaftssystem durchschauten und einen anderen Weg einschlugen, um höhere Gewinne zu machen. Wie bereits in Kapitel 6.1 verdeutlicht, erschien es den zwei Italienern bei weitem profitabler, gängige Waren, die auf spanischen Handelsschiffen in die Häfen in Kolumbien einliefen, zu ersteigern, um sie dann über Panama nach Lima zu transportieren. Dort fehlte es nämlich an den alltäglichsten Verbrauchsgütern und das zum Überfluss vorhandene Silber ließ die Preise astronomisch ansteigen. In Lima angekommen, war Carletti fasziniert vom Wohlstand, der in dieser Stadt herrschte; Prunk und Protz, soweit das Auge reichte. Wie Carletti berichtet, lebten zur Zeit seines Aufenthalts fast ausschließlich spanische Edelleute und Kaufleute in der Stadt, „[...] welche Häuser besitzen, die an Sauberkeit und Glanz alles übertreffen, was man in anderen Teilen Westindiens antrifft.“²⁰⁷ Carletti verfällt fast ein bisschen in Wehmut, als er sieht, mit welcher Leichtigkeit dort mit den *Scudos* um sich geworfen wird. Waren in rauen Mengen, aber auch Sklaven wurden von den spanischen Händlern mit einer Leichtigkeit und einer Unbekümmertheit gekauft, als kaufte man einen überteuerten Kopf Salat. Die Protzerei war überall zu beobachten, so Carletti. Selbst die Sklaven der Edelleute waren besser herausgeputzt und mit Silber und Gold dekoriert, um auf den Wohlstand ihrer Besitzer hinzuweisen. Das Silber, das diese Kaufleute so reich machte, kam aus den Bergwerken in *Potosí* und den umliegenden Regionen. Alltägliche Gebrauchsgegenstände oder Verbrauchswaren waren in Lima allerdings sehr teuer. Besonders Lebensmittel wie Fisch, bemerkt Carletti, war sehr rar, was seltsam klingen mag, wenn man bedenkt, dass Lima an einer Küste liegt. Carletti erklärt weiter, dass dies an dem Umstand lag, dass niemand von den spanischen Kaufleuten fischen ging, da es sich jeder leisten konnte, überteuerte Preise für alle Waren zu bezahlen. Die dazu genötigten Eingeborenen, die aufgrund der schlechten Behandlung immer weniger wurden, waren nicht in der Lage, den Fischbedarf zu bedienen, was den Preis des Fisches abermals in die Höhe trieb.²⁰⁸

Erwähnenswert fand Carletti, neben der überdurchschnittlichen Vielfalt und Abundanz an Gemüse und Früchten, den außerordentlich gut funktionierenden Wein- und Olivenanbau,

²⁰⁷ Carletti, Reise um die Welt 1594 (Tübingen 1966), 59.

²⁰⁸ Vgl. Ebd., 60f.

der durch den Kulturtransfer der Spanier Einzug in Perú hielt. Besonders der Weinanbau war bereits wenige Jahre nach seiner Einführung so rentabel, dass es bald möglich wurde, die umliegenden Provinzen bis nach Mexico zu versorgen, ohne auf den sehr kostspieligen, aus Spanien importierten Wein zurückgreifen zu müssen.²⁰⁹

In Bezug auf den Weinanbau in Mexiko bemerkte Carletti, dass die Umgebung dort ebenso fruchtbar sei wie jene in Perú, und dass auch hier Wein und Oliven ohne Weiteres angebaut hätten werden können. „Der König aber will, dass Wein und Öl aus Spanien bezogen werden sollen, weil sie seiner Zollbehörde und seinen Vasallen riesige Gewinne einbringen, die sie aus der Einfuhr von Spanien beziehen.“²¹⁰ Dieses Beispiel ist eines von vielen, das beweist, wie stark das Vizekönigreich wirtschaftlich an die spanische Krone gebunden war. Trotz der restriktiv und zentralistisch geführten Steuer- und Zollpolitik der Spanier, bemerkte Carletti, entgingen Unmengen an Steuergeldern der spanischen Krone (Vgl. Kapitel 3.1.1 und 6.2).

Bezüglich des südamerikanischen Handels liefert Carletti ein sehr genaues Schema, das den Seehandel und den Binnenhandel der damaligen Zeit skizzierte. Ein gut funktionierendes Geschäftsmodell war es zum Beispiel, Waren von den aus Spanien kommenden Schiffen zu ersteigern, um sie in weiterer Folge auf dem Seeweg entweder nach Perú oder sogar über die Magellan-Straße bis nach Chile zu schiffen. Die Waren erreichten dann entweder von Lima aus die Provinzen *Cusco*, *Potosí*, *Charcas* und andere Regionen, die über den Landweg erreichbar sind, oder wurden von Chile bis nach *Buenos Aires* weitergeschifft.²¹¹

Carletti fuhr fort:

„Dort [in *Buenos Aires*] kauft man dann Waren und schwarze Sklaven von den Portugiesen, die ihre Waren aus Spanien und ihre Sklaven aus Angola holen. Dann transportiert man alles auf kleinen Karren fünfzehnhundert Meilen über flaches Land und gelangt bis etwa zweihundertfünfzig Meilen an Potosí heran. Alle diese Waren sind, ebenso wie die von den Flotten aus Spanien herangebrachten, nur für den Bedarf und Verbrauch der Spanier bestimmt – nicht etwa für die Indianer, wie mancher vielleicht denkt.“²¹²

Der Kontinentalhandel zwischen Perú und der Provinz Neuspanien bzw. der Interkontinentalhandel zwischen Neuspanien und den Philippinen und den umliegenden Regionen wie China wurden von Carletti in seinen Bericht mehrmals ausführlich erläutert.

²⁰⁹ Vgl. Ebd., 63f.

²¹⁰ Vgl. Ebd., 87.

²¹¹ Vgl. Ebd., 69.

²¹² Vgl. Ebd., 69f.

Auch die damit verbundenen politischen Verpflichtungen des Vize-Königs (von Neu-Spanien) wurden klar definiert. Die Schiffe, die zwei- bis dreimal jährlich von den Philippinen kommend in Acapulco einliefen, waren im Wesentlichen für drei Zielorte bestimmt.

Der erste Zielort war Perú. Die aus den Philippinen und benachbarten Regionen stammenden Produkte, besonders Wollstoffe und Seidenwaren, wurden von in Perú ansässigen spanischen Kaufleuten gegen Silber eingetauscht. Der zweite Zielort war Mexico - der Sitz des Vize-Königs - der die Provinz Neu-Spanien regierte. Von dort aus wurden die Waren weiter nach Europa verschifft. Dieser Vizekönig wurde von der katholischen Majestät immer für drei Jahre bestimmt und sofern er den Ansprüchen Seiner Majestät gerecht wurde, konnte er auf drei weitere Jahre den König der Provinz Perú stellen, um dort weitere Geschäfte zu machen, so Carletti.²¹³

Nicht weniger wertvolle Informationen liefert Carletti in seinem zweiten Buch, das den zweiten Teil seiner Weltreise dokumentiert, ausgehend von den Philippinen bis zu seiner Heimkehr nach Florenz.

Wie stark der Handel der Spanier auf den Philippinen mit der Provinz Neuspanien florierte, davon berichtete Carletti mehrmals. Gerade die Informationen über verheißungsvolle Geschäfte auf den Philippinen inspirierten seinen Vater und ihn, diese Reise ins Ungewisse fortzusetzen.

Dass die Philippinen für Carlettis ein wahres Handelsparadies darstellten, verdanken sie dem Umstand, dass alles, was auf den Inseln fehlte, aus Japan und China eingeführt wurde. Das Weizenmehl für das Brot kam aus Japan, und ebenso all die anderen gewinnbringenden Produkte aus China wie z.B. Rohseide und veredelte Seide, kostbare Baumwollstoffe, Moschus, Zucker, Porzellan und mancherlei ähnliche Produkte. Die Chinesen kamen jährlich mit fünfzig und mehr Schiffen auf die Philippinen, um ihre Waren dort an die Spanier zu verkaufen, die sie wiederum mit beachtlichem Gewinn nach Neu-Spanien verschifften.²¹⁴

Wie Carletti berichtete, trieben die Japaner einen regen Handel mit den westlich und östlich benachbarten Ländern. Was den Japanern aber fehlte, waren technisch ausgereifte Schiffe, um weitere Strecken risikoarm zurücklegen zu können. Ein bevorzugter Hafen, der deshalb oft angelaufen wurde, war Cavite bei Manila. Die Japaner lieferten generell Lebensmittel oder

²¹³ Vgl. Ebd., (Gesamter 5. Bericht).

²¹⁴ Vgl. Ebd., 117-118

Grundlagen für die Lebensmittelzubereitung. Unter sehr großem Risiko und lang andauernden Reisen von sieben bis neun Monaten erreichten sie auch das Königreich Kotschinchina,²¹⁵ wo vor allem Kupfermünzen aus Japan, *kash* genannt, gegen ein typisches Holz, von den Japanern *djinko* und den Portugiesen *agila* genannt, gehandelt wurde. Auch das Königreich Siam (zum Großteil heutiges Thailand) wurde befahren, sowie die Küsten von Malakka (Malayische Halbinsel) und Kambodscha; von dort aus wurden kostbare Fischhäute und Wildleder nach Japan importiert.²¹⁶

Wie Carletti begründete, scheiterte der Aufstieg Japans nicht am Geschick seiner Händler, sondern an der zu schwachen und rückständigen Technik ihrer Schiffe. Carletti berichtete zusammenfassend über Japan an seinen Auftraggeber Ferdinando I de Medici,

„[...] dass es eines der schönsten, herrlichsten und angenehmsten Länder der ganzen Welt ist, in dem man einen Ort nach dem anderen aufsuchen muss. Das sollte man aber auf unseren Schiffen und mit unseren Seeleuten tun. Dann könnte man in kurzer Zeit unglaubliche Schätze erwerben. Das wäre deshalb möglich, weil es an allen Fertigwaren fehlt und weil die Leute dort Überfluss an Silber und Lebensmitteln haben [...]“.²¹⁷

Japan stellte für die Carlettis keinen Handelsmagneten im engeren Sinne dar, sondern bot sich lediglich als Verkehrsknotenpunkt an, um über Nagasaki auf die vor China liegende Insel Macao zu gelangen. Über Macao bzw. China wusste Carletti mehr zu berichten, als über alle anderen Orte, die er aus seinen Reisen aufsuchte. Carlettis Bericht umfasst erstaunlich detaillierte Informationen über Geografie, Wirtschaft, Bräuche, Sprache, Schrift, Mentalität und Geschichte der Chinesen. Tatsache ist aber, dass sich Carletti nie außerhalb der damals noch vor China gelegenen Insel Macao befunden hatte. Carletti hatte sein Geld sogenannten Deputierten anvertrauen müssen, um überhaupt Geschäfte machen zu können.

„Um diesen Plan durchzuführen, gab ich mein Geld, als die Zeit der Messe oder des Marktes in Kanton herankam, [...] den Deputierten. Für dieses Amt werden vier oder fünf Kaufleute unter den Bürgern von Macao gewählt und ernannt. Sie fahren nach Kanton und kaufen dort für alle anderen ein, damit keine Unterschiede in den Preisen

²¹⁵ Kotschinchina: Alte Bezeichnung für südöstliche Teile Kambodschas und der südöstlichen Küstenregionen Vietnams (Vgl. Li Tana, Nguyễn, Cochinchina. Southern Vietnam in the Seventeenth and Eighteenth Centuries (New York 2002), 14.)

²¹⁶ Vgl. Ferdinand Braudel, Sozialgeschichte des 15.–18. Jahrhunderts, Band3. Aufbruch zur Weltwirtschaft (München 1986), 567, 591 und Carletti, Reise um die Welt 1594 (Tübingen 1966), 168-170. Und Ernst Bruckmüller, Peter Claus Hartmann, (Hrsg.), Putzger Historischer Weltatlas, (Berlin 2001), 110.

²¹⁷ Vgl. Carletti, Reise um die Welt 1594 (Tübingen 1966), 169-170.

der Waren entstehen können. Die Deputierten werden an Bord von Schiffen nach Kanton gebracht, die den Chinesen gehören. Sie haben das Geld bei sich, das man zu investieren wünscht [...]. An Land gehen nur die wenigen Portugiesen, denen es an bestimmten Tagen gestattet ist, die Stadt Kanton aufzusuchen, dort zu verhandeln, die Waren zu prüfen und die Preise zu vereinbaren. [...] Zu den festgesetzten Preisen kann dann später jeder kaufen, was er will. Niemand aber kann kaufen, ehe nicht die als Deputierte abgesandten Kaufleute die oben genannten Vereinbarungen getroffen haben. Nachts kehren dann alle an Bord der *lantee* (Typ des Bootes) zurück, um zu essen und zu schlafen. Während sie noch kaufen, werden die Waren bereits auf die *lantee* verladen, von der sie dann – je nachdem, wie es den Portugiesen besser scheint – entweder auf die nach Indien oder vielleicht auch nach Amacao fahrenden Schiffe gebracht werden.²¹⁸

Abgesehen von der ausführlichen Beschreibung über die Qualität und den Preis der üblichen Handelswaren schreibt Carletti:

„Man kauft auch Samtstoffe, die man auf die gleiche Weise wie bei uns herstellt, für zwei oder drei *Guilii* je Armlänge, sowie Seiden, Taft, Satin, Damast von verschiedenen Sorten und Goldgewebe. Die Preise für alle diese Dinge sind so niedrig, dass ich fürchte, man würde mir nicht glauben, wenn ich sie nenne.“²¹⁹

Im Zuge möglicher Geschäftemacherei erwähnt Carletti auch die Chinawurzel (*Similax syphilitica*), die besonders gegen Syphilis angewandt wurde und in China äußerst günstig zu haben war. Auch die Menge und die Qualität des Porzellans, das zu absoluten Tiefpreisen zum Verkauf stand, waren bemerkenswert, so Carletti.²²⁰

Negativ bewertet Carletti die Überheblichkeit der Chinesen, die glaubten, über alles und jedes bestens Bescheid zu wissen und darüber hinaus behaupteten, unabhängig von ausländischen Einflüssen zu sein. Deswegen, so Carletti, wurde das unerlaubte Betreten oder Verlassen des Landes mit der Todesstrafe geahndet. Ausgenommen waren jene benachbarten Königreiche, die den Chinesen Tribut zahlten oder Kaufleute, die von Osten nach Westen reisten und Tribut oder sonstige Geschenke mitbrachten. Den Grund, warum die Chinesen überhaupt Handel mit den Portugiesen und Spaniern trieben, veranschaulichte Carletti treffend in seinem Reisebericht:

„Der reine Geiz und ihre Gier nach Silber, das sie mehr schätzen als ihr Gold, treibe dazu, mit beiden Nationen zu handeln. Ihnen ginge es gar nur darum eigene Waren gegen Silber einzutauschen, fremde Waren kaufen sie nicht. Die Ausnahme bilden

²¹⁸ Vgl. Ebd., 181f.

²¹⁹ Ebd., 186.

²²⁰ Vgl. Ebd., 187.

Glasvasen und Glasteller, Kaleidoskope, Pfeffer besonders als Medizin oder als Zutat für Tinkturen für Wandfarben.²²¹

Über Sgrilli erfahren wir noch einiges mehr über die Insel bzw. die später über eine schmale Landzunge mit dem Festland verbundene Halbinsel Macao. In der Tat wurde den Portugiesen dieser winzige Teil Chinas im Jahre 1557 als Handelsstützpunkt zugesprochen. Diese Insel blieb aber größtenteils von Portugiesen bewohnt, wurde aber als portugiesisches Hoheitsgebiet von den Chinesen nie anerkannt. Die Chinesen hatten das Festland mit Hilfe einer Mauer gegen eine mögliche Invasion der Portugiesen geschützt.²²²

Trotz aller Restriktionen, mit denen China den ausländischen Händlern den Eintritt in das eigene Land verwehrte, signalisierte dieses Land für Carletti bereits Ende des 16. Jahrhunderts das Potential, eine der wichtigsten Wirtschaftsnationen für den internationalen Seehandel zu werden. In der Tat zeigte die turbulente Geschichte Macaos ab dem späten 16. Jahrhundert, wie stark dieser Landstrich als Wirtschaftsdrehscheibe in den internationalen Handel eingebunden war. Die wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen der internationalen Kolonialmächte (wie etwa Portugal, Niederlande oder England) und Handelsnation (wie etwa Japan und Indien) gingen an Macao alles andere als spurlos vorüber. Dem wirtschaftlichen Aufschwung und der christlichen Missionierung im 16./17. Jahrhundert folgten wirtschaftliche Isolation im Laufe des 17./18. Jahrhunderts und politische Zerrissenheit weit ins 20. Jahrhundert hinein.²²³

Einen weiteren Ankerpunkt, den Carletti vor seiner Weiterreise nach Goa anließ, war *Malakka*. Als Verbindung zwischen den Gewässern des indischen Ozeans und den Randmeeren des Pazifiks hatte die Geographie Malakkas seit jeher eine wichtige Rolle für den Aufstieg dieser Stadt gespielt. Bereits lange vor dem Eintreffen der Europäer (frühes 15. Jahrhundert), hatte sich Malakka als Handelsknotenpunkt zwischen Indien und China etablieren können. Mit der Eroberung des Alfonso de Albuquerque im Jahre 1512 begann eine mehr als hundertjährige portugiesische Dominanz, bis sie schließlich 1641 von den Holländern übernommen wurde.²²⁴

²²¹ Vgl. Ebd., 192.

²²² Vgl. G. Sgrilli, F. C., (Rocca San Casciano 1905), Fußnote auf Seite 77.

²²³ Vgl. Richard Louis *Edmonds*, Macau. World Bibliographical Series. Band 105. (Oxford 1989), xx-xxvi.

²²⁴ Ferdinand *Braudel*, Sozialgeschichte des 15.–18. Jahrhunderts, Band3. (München 1986), 586-592.

Malakka, stellte damals für die Portugiesen einen notwendigen Verbindungspunkt zu den Molukken dar. Carletti beschrieb ganz genau, welche Gewürze und Drogen (Gewürznelken, Lorbeerblatt, Pfeffer) aus welcher der fünf Molukken-Inseln kamen.²²⁵

Malakka war für die Portugiesen ein wichtiger Umschlagplatz für Medizin²²⁶ und alle erstaunlichen Gegengifte aus Wurzeln, Samen und Kräutern.

Schiffe aus China, Japan, den Molukken und anderen Orten liefen diese Stadt an. Der Durchgangszoll, den alle an den spanischen König (das Portugiesische Königshaus wurde zu dieser Zeit in Personalunion des spanischen Königs Philipps II geführt (Vgl. dazu Kapitel 3.2.5) zu entrichten hatten, betrug 7 % des auf den Schiffen befindlichen Warenwertes, so Carletti.²²⁷ Die Verwaltung von Malakka übernahm ein vom portugiesischen König auf drei Jahre bestellter Gouverneur. Dieser kaufte dort die Waren der Inder und Javaner ein, um sie wiederum den portugiesischen Kaufleuten mit Profit weiterzuverkaufen.²²⁸

Der letzte planmäßige Aufenthalt Carlettis war Goa in Indien. Er schrieb [...] „Goa ist für alle Teile des Orients, die in den dortigen Weltgegenden den Portugiesen gehören, die wichtigste Metropole und wichtigste Stadt.“²²⁹

Obwohl es, wie bereits erwähnt, nicht Carlettis Intention gewesen war, sich länger in Goa aufzuhalten, verbrachte er schließlich fast 21 Monate auf der Insel²³⁰ (Vgl. dazu Kapitel 5, 6 und folgende Unterkapitel). Carletti verkaufte in Goa die Seide, die er in China erworben hatte, mit 70 % Gewinn und kaufte dafür teure Baumwollstoffe und eine große Menge verschiedener Edelsteine; darunter befanden sich Bergkristalle, Blut-Achate und Milch-Achate, die alle von den Märkten in der Stadt *Cambaia* kamen.²³¹

Für die Portugiesen war Goa die ideale Handelsdrehscheibe, um Gewürze, Edelsteine, Tücher und Drogen von Cochin nach Lissabon zu transportieren. Der Pfeffer, so bemerkt Carletti, unterlag aber einzig und allein dem Monopol des Königs bzw. jenen Leuten, die seine Lizenzen in Pacht hatten, weshalb es für private Händler wie ihn uninteressant war, in den

²²⁵ Vgl. Carletti, Reise um die Welt 1594 (Tübingen 1966), 236-237.

²²⁶ Medizin: Bezoarsteine, und Stachelschweinsteine gegen Asiatische Cholera und Gebärmutterleiden [...] Diese Steine sind von erstaunlicher Wirksamkeit gegen alle Arten von Gift und ganz besonders gegen die Krankheit, die in Indien *mordescin* (Asiatische Cholera – d. Übers.) genannt wird. Es handelt sich um eine Art Kolik, die mit solcher Heftigkeit auftritt, dass sie innerhalb weniger Stunden zum Tod führt, wenn man nicht Mittel und Wege findet, den Betroffenen durch Erbrechen oder durch den Darm zu entleeren. [...]“

(Carletti, Reise um die Welt 1594 (Tübingen 1966), 241.)

²²⁷ Vgl. Ebd., 242.

²²⁸ Vgl. Carletti, Reise um die Welt 1594 (Tübingen 1966), 240.

²²⁹ Ebd., 248

²³⁰ Goa war zu Carlettis Zeit noch vor dem Festland auf einer Insel gebaut. (Vgl. dazu Kapitel 7.3.1).

²³¹ Vgl. Ebd., 250.

Pfefferhandel einzusteigen. Die Portugiesen schickten ihre Schiffe in den Golf von Bengalen, um an die Küste von *Madras/Chennai* oder an die Koromandel-Küste (Südostküste Indiens), um Reis, Baumwolle oder Webereien einzukaufen. Aus dem Königreich Pegú (entspricht in etwa dem heutigen Süden von Birma)²³² brachten sie Gold, Rubine und andere Edelsteine nach Goa. All diese Waren wurden aus ganz Indien, Südostasien und den orientalischen Ländern nach Goa verfrachtet, und von dort aus in den orientalischen, südostasiatischen und europäischen Raum verteilt.²³³

Zusammenfassend lässt sich anhand von Carlettis Berichten ein Modell für den entstandenen und globalisierten Wirtschaftskreislauf erstellen, der Ende des 16. Jahrhunderts rund um den Erdball mit den Schiffen der Spanier und Portugiesen bewerkstelligt wurde.

7.3 Über die Geographie der Welt im 16. Jahrhundert

Auch wenn die Art und Weise, in der Carletti die Welt umsegelte, zweifellos eine Meisterleistung für die damalige Zeit darstellte, drang er auf seiner Route in kein bis *dato* unerschlossenes Gebiet vor. Im Gegenteil, alle die von ihm besuchten Orte waren den Europäern bereits bekannt und lange vorher entdeckt worden. Die „Raggionamenti“ liefern dem geographischen Wissens der damaligen Welt keinen relevanten neuen Beitrag hinzu, abgesehen von der Genauigkeit und Menge an Informationen, die darin enthalten sind. So gesehen erhalten Carlettis Berichte aber einen zusätzlichen Wert, denn sie zeugen davon, in welchem Umfang die damalige Welt den Europäern erschlossen war und welche Gebiete bis dahin größtenteils unerforscht blieben.²³⁴

Zum Beispiel berichtet Carletti über das spanische Vorhaben für das Jahr 1596, die Provinz Neu-Mexiko (Kalifornien) zu erobern.

„Von jenem Gebiet werden wahre Wunderdinge erzählt, sowohl im Hinblick auf seine Bodenschätze als auch auf die Fruchtbarkeit der Natur, die alles Lebensnotwendige hervorbringt. Auch auf dem Seewege will man Schiffe zu jenem Land schicken, das Kalifornien genannt wird [...]. Dort sollen Soldaten gelandet werden, die dann in das Innere des Landes vorstoßen, um sich mit denen zu vereinigen, die zu Lande nach Neu-Mexiko geschickt werden. Über den Ausgang dieses wirklich großzügigen Unternehmens habe ich seitdem nichts gehört.“²³⁵

²³² Vgl. Ernst Bruckmüller, Peter Claus Hartmann, (Hrsg.), Putzger Historischer Weltatlas, (Berlin 2001), 110.

²³³ Vgl. Carletti, Reise um die Welt 1594 (Tübingen 1966), 267f.

²³⁴ Vgl. Sgrilli, F. C., (Rocca San Casciano 1905), 296.

²³⁵ Carletti, Reise um die Welt 1594 (Tübingen 1966), 85.

Obwohl die Spanier bereits in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts einige Male in Kalifornien gelandet waren, gelang es ihnen einerseits aufgrund mangelnden Interesses und andererseits aufgrund fehlender menschlicher Ressourcen über einen Zeitraum von 200 Jahren nicht, eine erfolgreiche Mission in Kalifornien zu errichten. Erst im Frühjahr 1769 errichteten die Spanier in Nord-Kalifornien die erste langfristige Mission bei *San Diego*; weitere folgten.²³⁶

Auch über die Tatsache, dass das Landesinnere Indiens für die Europäer weitgehend unerschlossen war, gab Carletti Aufschluss. Er war überzeugt davon, dass es darüber noch viel zu berichten gäbe. Er selbst jedoch drang ebenso wenig wie die Portugiesen in dieses Gebiet vor, was zum Teil auch durch seinen sehr langen Aufenthalt in Goa bestätigt wird.²³⁷ Wäre Indien besser erschlossen gewesen, hätte Carletti durchaus die Märkte im Inneren des Mogulreiches aufgesucht.

Braudel liefert für diese damals vorherrschende Situation folgende Erklärung: Jene Europäer, die sich mit ihren Schiffen in den asiatischen Raum vorwagten, hatten sichtlich Probleme, mit der dort herrschenden Realität zurechtzukommen. Nicht nur der kulturelle Unterschied, sondern vor allem die von Europa äußerst unterschiedlichen natürlichen Gegebenheiten der Natur – wie z.B. die scheinbar endlosen, undurchdringlichen und unwirtlichen Landschaften Indiens – erlaubten es den Europäern nicht, sich einfach niederzulassen und das Land von innen zu dominieren. Dies geschah erst viel später (18./19. Jahrhundert) durch die Engländer, als bereits das wirtschaftliche System Indiens umgekrempelt und fest in der Hand der Kolonialherren war. Zu Anfangs jedoch nutzten die Europäer ihre einzige, aber sehr große Überlegenheit zu Wasser aus. Ihre Handels- und Kriegsschiffe, die verglichen mit den asiatischen eine technische Meisterleistung darstellten, erlaubten es den Europäern, die wichtigsten Hafenstädte von der See aus zu dominieren. Warum hätten die Europäer die Strapazen und Kosten eines Krieges an Land eingehen sollen, hatte man doch in den Städten wie Goa, Madras, Kotschin u.a. die Möglichkeit, in einem Handelsnetzwerk mitzumischen, das verglichen mit dem europäischen gigantisch war.²³⁸

Ein ähnliches Bild ergibt sich über seine Berichterstattung über Japan. Auch hier finden sich sehr wenige Informationen über die restlichen Teile der Inseln. Bis auf die Stadt Nagasaki konnten die Europäer nicht weiter vordringen.

²³⁶ Vgl. Stephan G. *Bierling*, Die kleine Geschichte Kaliforniens. (München 2006), 22f.

²³⁷ Vgl. *Carletti*, Reise um die Welt 1594 (Tübingen 1966), 274.

²³⁸ Vgl. Ferdinand *Braudel*, Sozialgeschichte des 15.–18. Jahrhunderts, Bd. 3. (München 1986), 550-552.

Ein ganz anderes Bild zeichnet Carletti über China. Sein äußerst detaillierter Chinabericht ließe die Annahme zu, dass Carletti tatsächlich selbst durch das Innere des Reiches gereist sei. Dieser Schein trügt aber, denn bei genauerem Lesen der Berichte geht klar hervor, dass sich Carletti, wie jeder andere europäische Händler auch, nur in Macao aufhalten durfte. Seine genauen Informationen stammen aus dem folgenden erwähnten Werk über China.

Bezüglich der Genauigkeit der geographischen Daten sei hier vorweggenommen, dass Carletti die geographischen Informationen in seinen Berichten verschiedenen Quellen entnahm. Obwohl es bis auf eines (*Libri di geografia della Cina*, von Padre Lazzaro Cattaneo)²³⁹ nicht möglich war zu spezifizieren, auf welche Quellen und Reiseberichte er sein Wissen stützte, kann davon ausgegangen werden, dass Carletti jene Dokumente heranzog, die bereits seine Vorgänger im Auftrag der Medici verfasst hatten. Die geografische Genauigkeit beruht deshalb einerseits auf schriftlich festgehaltenem Wissen und auf Erfahrungen gut ausgebildeter Seeleute und Entdecker, andererseits auch auf gängigen Landkarten, die ihm in der Bibliothek der Medici zur Verfügung gestanden haben müssen.²⁴⁰ Bei diesen Autoren handelt es sich im Wesentlichen um Filippo Sassetti, Varthema, Negri und Della Valle, Paolo dal Pozzo Toscanelli, Amerigo Vespucci.²⁴¹

Die geographischen Daten, die Carletti über die besuchten Orte lieferte, sind von einer erstaunlichen Genauigkeit und somit ein weiteres Argument dafür, dass er mit Sicherheit auf Sekundärquellen zurückgegriffen haben muss. Es steht nämlich außer Frage, dass Carletti - ein junger Kaufmann - der weder eine besondere geographische noch maritime Ausbildung genossen hatte, alle geographischen Informationen über die besuchten Gebiete im Kopf hätte behalten können.

Die wenigen geographischen Ungenauigkeiten, die in die „*Raggionamenti*“ Eingang gefunden haben, beruhen daher auf den Quellen und Landkarten der oben erwähnten Autoren, worauf sich Carletti während der Niederschrift seiner Berichte gestützt haben muss.²⁴²

²³⁹ Wie schon besprochen liefert Carletti eine sehr detaillierte geographische, politische und geschichtliche Beschreibung der chinesischen Provinzen. Eine Grundlage für das Wissen über ein Land, das er nie besucht hat, ist ohne Zweifel eine Reihe von übersetzten Geographiebüchern, welche Carletti in Macao einem Dolmetscher abgekauft hat, welche mit Landkarten ausgestattet waren und sich heute in der *Biblioteca Nazionale* in Florenz befindet. Weitere Informanten Carlettis war Padre Lazzaro Cataneo, der Dolmetscher der erwähnten Bücher, ein Jesuit, der sich zu dieser Zeit ebenfalls in Macao befand. (Vgl. *Carletti*, Reise um die Welt 1594, 193, 195, 200, 224.)

²⁴⁰ Vgl. Ebd., 295.

²⁴¹ Vgl. Ebd., 4.

²⁴² Vgl. Ebd., 303.

Ein weiteres Merkmal von Carlettis Berichten sind die verschiedenen Schreibweisen bestimmter Ortsnamen. So finden sich in den „Raggionamenti“ verschiedene Schreibweisen etwa für Macao in China oder Cambaia in Indien. Ortsnamen wurden von den verschiedenen Nationen unterschiedlich ausgesprochen mit der Folge, dass Laute in den verschiedenen Sprachen auch unterschiedlich kodiert wurden.²⁴³ Carlettis geographische Bestandsaufnahme bestätigt auch, dass es bei einigen von ihm besuchten Orten im Laufe der Zeit geographische Verschiebungen bzw. Versetzungen gegeben hat. Goa und Macao lagen zur Zeit von Carlettis Besuch auf einer Insel. Heute befinden sie sich auf dem Festland bzw. auf einer Halbinsel.²⁴⁴

7.3.1 Geographische und toponomastische Ungenauigkeiten

In den „Raggionamenti“ fallen vor allem die verschiedenen Schreibweisen von Ortsnamen auf. Dies geht sogar so weit, dass es bei einigen Orten besonders schwierig war, ihre heutige Lage ausfindig zu machen. Dafür gibt es unterschiedliche Erklärungen.

Carletti war weder Spanier noch Portugiese und deshalb ist es sehr wahrscheinlich, dass er einige Namen der spanischen und portugiesischen Aussprache falsch interpretierte und somit eine fehlerhafte Schreibweise produzierte. Fehlinterpretationen bzw. fehlerhafte Schreibweisen in Reiseberichten waren zu dieser Zeit sehr üblich. Ein Reisebericht des englischen Freibeuters und Weltumseglers Thomas Cavendish hatte beispielsweise die Stadt *Aguatulco* zum Gegenstand; gemeint war *Acapulco*. Bei Carletti lesen wir über den Hafen *S. Jonat*; dabei handelt es sich um den Hafen von *Sonsonate* im heutigen El Salvador.²⁴⁵

Auf ein ähnliches Phänomen treffen wir im Abschnitt, der sich mit dem Landweg von Acapulco nach Mexiko befasst. Hier schrieb Carletti über die Überquerung des Flusses „Rio Grande“. Es steht aber außer Frage, dass es sich dabei nicht den heute als „Rio Grande“ oder auch „*Rio Bravo*“ bekannten Grenzfluss (zwischen den USA und Mexiko) handelte, da dies von den geografischen Angaben nicht in Frage kommen kann. In Wahrheit handelte es sich um den *Rio de Mexcala* oder *Rio de las Balsas*, der in der Tat das Territorium von Acapulco nach Mexiko durchfließt und den bedeutendsten Fluss dieser Region darstellt. Der Grund für dieses Missverständnis beruht wohl eher auf den Eigenheiten spanischer Toponomastik bezüglich Flussnamen, als auf Carlettis fehlerhaften geographischen Angaben. Denn laut

²⁴³ Vgl. Ebd., 300.

²⁴⁴ Vgl. Ebd., 305.

²⁴⁵ Vgl. Ebd., 55.

Sgrilli wurden größere Flüsse in den spanischen Kolonien nicht selten mit dem Zusatz *Rio Grande* versehen.²⁴⁶

Zum anderen muss in Betracht gezogen werden, dass Carlettis Notizen der See zum Opfer gefallen waren. Bei der Aufzeichnung seiner Erinnerungen kämpfte Carletti offensichtlich mit einigen Gedächtnislücken.

Auch die geographischen Angaben Carlettis bezüglich der Position Cambaias in Indien schienen nicht korrekt zu sein, merkte Sgrilli an. In der Tat machte Carletti hier Angaben, die auf alten Karten beruhen, worin die Position Cambaias falsch angegeben war. Dies weist einmal mehr daraufhin, dass sich Carletti ausschließlich im Handelszentrum Goa aufhielt.²⁴⁷

Abschließend sei noch einmal darauf verwiesen, dass Carlettis geographische Beschreibung der Welt am Ende des 16. Jahrhunderts kein Novum im Sinne der Entdeckungen darstellte. Es waren einzig und allein der Umfang, die Qualität und die Vollständigkeit der geographischen Informationen, die den „Raggionamenti“ eine besondere Note verliehen.

7.4 Aufschluss über indigene Kulturen und tabuisierte Themen

Was die „Raggionamenti“ zu einer besonders attraktiven Quelle machen, sind nicht zuletzt die zahlreichen kulturellen und ethnischen Gesichtspunkte, welche die indigenen Kulturen außerhalb Europas in ihrer Ursprünglichkeit nachzeichnen. Carletti legte dabei eine objektive und unvoreingenommene, aber trotzdem detaillierte Beschreibung an den Tag, die in anderen Dokumenten von Geistlichen oder Entdeckern aus dieser Ära nur selten zu finden ist.

²⁴⁶ Vgl. Ebd., 59.

²⁴⁷ Vgl. Ebd., 89.

7.4.1 Philippinen

Es verwundert nicht, dass die „Raggionamenti“ den Eindruck hinterlassen, Carlettis eigentliche Passion läge fernab kaufmännischer Gefilde. In der Tat schimmert oft der verkannte Biologe und Anthropologe durch.

Diesen Eindruck gewinnt man auch, wenn man seine Beschreibungen der *Bisaios*²⁴⁸, der indigenen Bevölkerung der Philippinen, liest. Die *Bisaios*, so Carletti, unterschieden sich im Körperbau, in ihren Sitten und Gebräuchen sehr stark von der restlichen, auf den Philippinen lebenden Bevölkerung. Die *Bisaios* übten auf Carletti offensichtlich eine besondere Faszination aus.²⁴⁹

Diese, so Carletti „sind von schönem, kräftigem und stattlichem Körperbau. Ihre Hautfarbe ist heller [als jene der auf den Philippinen lebenden Muslime], und im Umgang mit Waffen sind sie gewandt.“²⁵⁰

Die Hahnenkämpfe der *Bisaios* waren ein besonderer Zeitvertreib, dessen Grausamkeit Carletti in seinen Berichten deutlich festhielt. Die Hähne wurden mit scharfen Eisenklingen bewaffnet, um sich während des Kampfes größtmögliche Verletzungen zuzufügen. Meistens führten diese Kämpfe zum Tod, da sich die Tiere dabei den Hals, Kropf oder Bauch aufschlitzten. Überlebten sie den grausamen Kampf, wurden sie von ihren Besitzern fürsorglich mit kostbaren Ölen und bestem Futter gesund gepflegt, um den nächsten Kampf wieder bestreiten zu können. Wie wichtig dieser Zeitvertreib für die „*Bisaios*“ letztendlich war, bewiesen die Menschenmassen, die zu den Hahnenkämpfen kamen, dort Wetten abschlossen und anschließend viel Geld für die Pflege der verletzten Tiere spendeten.²⁵¹

Wenn Carletti von den kulturellen Eigenheiten der indigenen Völker erzählte, kam er stets ohne jeglichen Humor oder Ironie aus. Er verfolgte und studierte ihm fremde Kulturen so intensiv wie möglich.

²⁴⁸ „Visayan (Bisaya, Bisayan, Pintado) is a general term for a large segment—about a quarter—of the Philippine population. [...] The term "Visayan" refers to people who inhabit the islands surrounding the Visayan Sea, [...] These people generally inhabit the islands of Bohol, Cebu, Leyte, Masbate, Negros, Panay, Samar, and Siquijor, although many have migrated elsewhere, especially to Mindanao and Manila.“ (Every Culture. Visayan. In: Countries and their culture. Online unter: <<http://www.everyculture.com/East-Southeast-Asia/Visayan.html>> (04.12.2013).

²⁴⁹ Vgl. Carletti, Reise um die Welt 1594 (Tübingen 1966), 109-110.

²⁵⁰ Ebd., 110.

²⁵¹ Vgl. Ebd., 110.

Die *Bisaios*-Männer wie -Frauen waren Carletti als besonders heißblütig aufgefallen.

„Die Männer vergnügen sich mit ihnen auf mancherlei seltsame und diabolische Weise [...] Dazu gehört besonders eine Form, die ich, wenn ich sie nicht selbst gesehen hätte, gar nicht wagen würde, Eurer Durchlauchtigsten Hoheit zu erzählen. [...] Da ich aber, aus Neugier wie aus Wissensdurst, einiges Geld ausgegeben habe, bekam ich das mit eigenen Augen zu sehen, worüber man mir berichtete hatte. [...] Die *Bisaios* – oder doch die meisten von ihnen – haben sich eine teuflische Erfindung zunutze gemacht, die ihnen und ihren Frauen zu diabolischer Wollust verhilft. Sie pflegen nämlich das männliche Glied etwa in der Mitte zu durchbohren und in die Durchbohrung einen kleinen Stift aus Blei zu stecken, der von der einen Seite bis auf die andere reicht. Oben auf dem Stift ist ein kleines, ebenfalls aus Blei gefertigtes Sternchen angebracht, das sich dort dreht und ein wenig über das Glied hinausragt. Unten an dem Stift befindet sich ein Loch, durch das ein kleiner Keil getrieben wird, so dass [sic] er fest sitzt und nicht aus dem Glied herausrutschen kann. So ausgerüstet pflegen sie sich dann mit ihren Frauen zu vergnügen, denen sie damit im Anfang wohl einige Schmerzen bereiten, nachher aber umso mehr Freude bringen, wenn die Frauen durch die Stiche, die ihnen das kleine Sternchen versetzt, erhitzt sind. Die *Bisaios* behaupten, dass man diese Art des Geschlechtsgenusses aus gesundheitlichen Gründen erfunden habe, das sie dann weniger Gelegenheit zu Ausschweifungen hätten, und das ihre Frauen gründlicher befriedigt würden. Ich hörte aber auch andere Stimmen, die der Ansicht waren, dass dies eine Erfindung Satans sei, die nur die Fortpflanzung dieser unglücklichen Menschen verhindern soll.“²⁵²

Des weiteren erläuterte Carletti die Heiratsrituale und Bräuche ganz genau und ging auch auf den Körperschmuck der Männer ein, der sich mit Ausnahme des Gesichts am ganzen Körper Gestalten, bestehend aus kleinen Linien, mathematisch genau einschneiden ließen, um bei den Frauen einen begehrenswerten Eindruck zu hinterlassen. Carletti verglich diesen Körperschmuck mit den gold- und silberbestickten Gewändern der europäischen Aristokratie. Auch über die Bekleidung, den Schmuck und die zierlichen Handbemalungen der Frauen gab Carletti detaillierte Auskunft.²⁵³

Die Lebensweise der *Bisaios*, gänzlich im Einklang mit der Natur zu leben, ohne dabei ihre Ressourcen zu verschwenden, war eine Eigenschaft, die Carletti stark beeindruckte.

Dies fing bei der Körperhygiene an. Diese Indigenen färbten sich zum Beispiel ihre Zähne mit einem besonderen Gemisch rot, damit diese sehr sauber und weiß blieben. Ihre Abfallentsorgung, inklusive ihrer Exkremente, die sie vor den Eingängen ihrer einfachen

²⁵² Ebd., 111.

²⁵³ Ebd., 112f.

Behausungen lagerten, war höchst effizient, weil sie von den Tieren vollständig fortgetragen wurden.²⁵⁴

7.4.2 Japan

In Nagasaki angekommen, musste sich Carletti sehr schnell mit den unterschiedlichen Wertvorstellungen der Japaner auseinandersetzen und beschrieb die Unterschiede auch in seinen Berichten. Verglichen mit den Europäern, die zur damaligen Zeit besonders nach Schätzen wie Gold, Silber, kostbaren Stoffen, Perlen und Edelsteinen trachteten, waren die Japaner äußerst darum bemüht, Kräuter zu finden, um das Leben zu verlängern und besonders angenehm zu gestalten. Höchst begehrt waren auch Gefäße und Aufbewahrungsmöglichkeiten, welche die Frische und Haltbarkeit von Kräutern, wie z.B. dem *tscha* (übers. Tee) gewährleisten konnten.²⁵⁵ Dies galt auch für ihre Waffen. Die Japaner erfreuten sich laut Carletti besonders an Dingen, die das Leben verteidigen, aufrechterhalten, verlängern, oder auch verkürzen oder beenden konnten. Edelmetalle und Edelsteine waren in der Skala ihrer Kostbarkeiten zweitrangig.²⁵⁶

Den Gerechtigkeitsinn der Japaner empfand Carletti als viel stärker ausgeprägt als jenen der Europäer. Gesetzesverstöße gegen Sittlichkeit und Moral wurden fast brutal geahndet. So berichtet Carletti, dass zur Zeit seines Aufenthaltes außerordentlich viele Menschen wegen kleiner Vergehen einfach gekreuzigt wurden.²⁵⁷ Carletti beschreibt die japanische Justiz als grausam und barbarisch, die im Regelfall nicht nur den Täter bestrafte, sondern oft auch seine Sippe und Nachbarschaft.²⁵⁸

„Ein Menschenleben hat dort keinen größeren Wert als bei uns das Leben einer Fliege. Auf allen Straßen und Wegen sieht man zur Rechten wie zur Linken eine Reihe von Kreuzen, an denen Menschen hängen: Männer, Frauen, Knaben oder kleine Mädchen.

²⁵⁴ Vgl. Ebd., 116f.

²⁵⁵ In diesem bestimmten Falle handelte es sich um Tongefäße, die vom japanischen König äußerst begehrt waren. So kam es also, dass bei Carlettis Ankunft in Nagasaki, am Vorabend ihrer Ausschiffung, Justizbeamte des Gouverneurs an Bord kamen, die das Schiff auf ganz spezielle Tongefäße durchsuchten, welche in Gebieten wie den Philippinen vorzufinden sind. „Diese Gefäße müssen – so schreibt Japan unter Androhung der Todesstrafe vor – von jedermann, der sie mitgebracht hat, vorgezeigt werden, weil der dortige König sie alle aufkaufen will. [...] Solche Gefäße sind oft fünf, sechs- oder zehntausend Scudos je Stück wert, obwohl man sagen möchte, dass sie kaum einen Giulio Wert haben. Sie haben nämlich die Eigenschaft, dass sie gewisse Blätter, die man hier *tscha* (Tee) nennt, neun, zehn oder zwanzig Jahre hindurch frisch halten, ohne dass sie verderben.“ (Ebd., 128).

²⁵⁶ Ebd., 131.

²⁵⁷ Die Kreuzigung an sich beschreibt Carletti eher als ein zur Schau stellen von Gesetzesbrechern, was zur Abschreckung dienen sollte. Generell wurden die Gekreuzigten durch den Lanzenstich getötet, manchmal je nach Art des Vergehens wurden Menschen aber so lange am Kreuz hängen gelassen, bis sie elend verdursteten oder verhungerten. Sogar stillende Mütter wurden zusammen mit ihren Säuglingen an das Kreuz gehängt, bis sie starben.

²⁵⁸ Vgl. Ebd., 136f.

Dazu kommen die unzähligen Menschen, denen der Kopf abgeschnitten ist. An den Körpern der Toten erproben sie ihre Krummsäbel, die man *catane* nennt.²⁵⁹

Dieses morbide Schauspiel dauerte so lange, bis die Leiche des frisch Enthaupteten zerstückelt als Hunde- oder Vogelfutter zurückblieb. Je nachdem, ob die Krummsäbel beschädigt oder unversehrt aus diesem Ritual hervorgingen, wurden sie und ihre Besitzer anschließend gelobt oder getadelt.²⁶⁰

„Damit ist dann das Fest beendet, das in unseren Augen eine haarsträubende Grausamkeit sein würde. Die Leute dort betrachten es als einen Zeitvertreib und finden nichts Abstoßendes oder auch nur Aufregendes dabei.“²⁶¹

Der kulturelle Unterschied zwischen Japanern und Europäern schockierte und faszinierte Carletti gleichermaßen.

„Alles ist anders als bei uns, wo die Zähne weiß wie Elfenbein sein sollen und die Haare so blond, wie sie von den Poeten besungen werden. [...] Wenn sie den Tod eines Verwandten betrauern, pflegen sie sich in Weiß zu kleiden. [...] Sie nehmen den Ehebruch sehr ernst und bestrafen ihn streng mit dem Tode beider Partner, wenn sie überführt oder gerichtlich deswegen belangt werden. Man nimmt dann die Ehebrecher, Mann und Frau, setzt sie auf einen Wagen und fährt sie, mit auf ihren Rücken gebundenen Händen, zum Hause des Ehemannes. In dessen Gegenwart wird dann das Glied des Mannes abgeschnitten. Dabei lässt man so viel Haut vom Körper daran, dass sie eine Art Mütze bilden kann, die der ehebrecherischen Frau auf dem Kopf gesetzt wird. Der Frau schneidet man dann Fleischstreifen von den Schamlippen, aus denen man eine Girlande flicht, die auf den Kopf des Mannes gesetzt wird, der den Ehebruch begangen hat. So ausgestaffiert und verziert mit den Gliederteilen müssen sie nackt durch die ganze Stadt gehen und in einer elenden und beschämenden Schau allen Leuten ihre Körper zeigen, während das Blut aus den verwundeten Teilen strömt, bis sie ihr Leben aushauchen. [...] Die Portugiesen sind gute Zeugen für solche Dinge, und besonders diejenigen unter ihnen, die in jedem Jahr aus China, das heißt von der Insel Macau, kommen.“²⁶²

Von Carletti haben wir auch eine ausführliche Beschreibung des Prostitutionsgeschäftes in Nagasaki. Die Mädchen, zumeist jungfräulich, wurden an die Portugiesen verkauft, die aus Macao kommend wertvolle Waren wie Seide, Pfeffer oder Gewürznelken im Hafen von Nagasaki anboten. Die „Makler“, wie Carletti die japanischen Zuhälter nennt, zogen in Hafennähe von Haus zu Haus, in denen die Portugiesen neun bis zehn Monate pro Jahr wohnten und boten dort die Mädchen, je nach Wunsch für den gesamten Aufenthalt, für Monate, Wochen, Tage oder auch nur für Stunden an. Die portugiesischen Seeleute mussten sich dort dank der niedrigen Lebenshaltungskosten ja wie im Paradies fühlen. Entsprechende

²⁵⁹ Ebd., 137f.

²⁶⁰ Vgl. Ebd., 138f.

²⁶¹ Ebd., 139

²⁶² Ebd., 161.

Verträge wurden mit dem Einverständnis der Eltern der oft sehr jungen Mädchen abgeschlossen; dieser Umstand verschloss den Mädchen aber keineswegs den Zugang zur Heirat.

Im Gegenteil: Diesem Gewerbe nachzugehen, war in einem von Elend und Armut gezeichneten Land eine gute Möglichkeit, sich eine Mitgift für eine spätere Heirat anzulegen.²⁶³

„An dieser Art von Freuden der Venus hat das Land großen Überfluss, ebenso wie an allen anderen Lastern, jedenfalls mehr als irgendein anderer Teil der Welt. Das trifft besonders für die Heiden zu, die in aller Öffentlichkeit die schamlosesten Dinge wie die Tiere vollführen und sich nicht im Geringsten darum kümmern, ob sie beobachtet werden.“²⁶⁴

Wie schon in Kapitel 7.2 erwähnt, bot Japan Carletti keine guten Möglichkeiten, Geschäfte abzuschließen. Es bot aber viele Gelegenheiten, Informationen über Bräuche und Sitten der Japaner zu sammeln. Während seines neunmonatigen Aufenthaltes in Japan erfuhr er auch viel die Krankenpflege in diesem Land:

„Was kann wohl seltsamer sein als die Art und Weise, in der sie ihre Kranken behandeln, die sie mit frischem und gesalzenem Fisch ernähren, ebenso wie mit Seemuscheln und ähnlichen Schalentieren aus dem Meer. Man gibt den Kranken auch allerlei herbe, saure und unreife Früchte, und man lässt sie niemals zur Ader. Jedenfalls tut man in allem und für alles das Gegenteil von dem, was wir tun würden. [Auch das Ritual des Selbstmordes erwähnt Carletti in diesem Zusammenhang] Die Männer dort drüben sind im Allgemeinen sehr begabt, kühn, heuchlerisch, jähzornig und blutdürstig. Sie gehen in ihrer Grausamkeit so weit, dass sie keinerlei Furcht vor dem Tode haben. Oft begehen sie aus den verschiedensten Anlässen Selbstmord und zerschneiden den eigenen Körper kreuzweise mit einem Krummsäbel. Auch die Frauen tun so etwas, denn sie stehen ihren eigenen Söhnen an Grausamkeit keineswegs nach. Oft töten sie ihre Kinder im Mutterleib oder gleich nach der Geburt, um sich, besonders, wenn sie arm sind, die Last des Großziehens zu ersparen. Viele andere töten sich, weil der König oder Landesherr es befohlen hat. Auch Frauen töten sich, wenn ihr Ehemann ihnen das befiehlt. Ihr System der Untertänigkeit geht soweit, dass jeder jeden einzig vermöge seiner höheren Stellung töten kann, ohne dass man ihn nach dem Grunde fragt.“²⁶⁵

²⁶³ Vgl. Ebd., 162f.

²⁶⁴ Ebd., 163.

²⁶⁵ Ebd., 159.

Es ist auffallend, wie viele detaillierte Informationen Carletti über Japan und die japanische Kultur festhielt. Die oben zitierten Auszüge stellen lediglich einen Bruchteil des Wissens dar, worüber man in Carlettis „Raggionamenti“ liest. Es sei erwähnt, dass Carletti die japanische Sprache nicht kannte und es deshalb sehr unwahrscheinlich war, all diese Informationen aus erster Hand erhalten zu haben (mehr dazu im Kapitel 10.4).

7.4.3 China

Carlettis Reise in das *Reich der Mitte* stellt einen besonderen Abschnitt in den „Raggionamenti“ dar. Obwohl der Italiener nur bis nach Macao vordringen konnte, lieferte er trotzdem sehr spannende Berichte über die kulturellen Aspekte der Chinesen und ließ dadurch auch so manchen Vergleich zu ihren Nachbarn, den Japanern und Indern zu.

Der Umstand, dass die Chinesen nicht aus ihrem Reich in fremde Länder fuhren, um Geschäfte abzuschließen, wie es etwa die Europäer taten, war für Carletti mit mehreren Gründen zu erklären. Ideologisch gesehen war es das Bewusstsein der Chinesen über ihr immenses Wissen, das es gegenüber anderen Völkern zu schützen galt. Der Umstand, im *Reich der Mitte* zu leben, bezog sich demnach nicht nur auf den geographischen Aspekt der scheinbaren Grenzenlosigkeit des Reiches, sondern auch philosophisch gesehen begriffen sie ihren Lebensraum als Mittelpunkt des Universums. „Das ist der Grund dafür, dass sie nicht den Wunsch haben, andere Länder zu erwerben, sondern sich mit ihrem eigenen Land zu begnügen.“²⁶⁶

Zur wirtschaftlichen Unabhängigkeit des chinesischen Reiches lieferte Carletti eine plausible Erklärung:

„Ich schließe mich der Ansicht an, dass nicht nur diese Dinge, sondern auch jede andere Erfindung guter oder schlechter, schöner oder hässlicher Art aus diesem Lande gekommen sein muss. Jedenfalls kann man wohl behaupten, dass die Chinesen von sich aus große Kenntnisse besitzen. Sie haben sie weder von den Griechen noch von anderen Nationen gelernt, von denen wir sie übernommen haben, sondern von schöpferischen Menschen im eigenen Lande, das so unendlich groß und alt ist. Sie sagen, dass es um viele Tausende von Jahren älter sei, als die von Moses beschriebene Erschaffung der Welt. Ihre Annahme ist wahrscheinlich phantastisch, also falsch, aber

²⁶⁶ Vgl. Ebd., 203.

sie glauben fest daran. [...] Sie meinen, dass es außerhalb ihrer Nation kein Wissen gibt und sie halten alle anderen Menschen für Barbaren.“²⁶⁷

Carlettis Informationsvolumen über China nimmt in seinen Berichten großen Raum ein.

Hier seien nur ausgewählte Inhalte wiedergegeben.²⁶⁸

Da sich aber Carlettis Berichte bereits an mehreren Stellen sozial-, geschlechter- und sexualgeschichtlichen Blickpunkten der bereisten Länder gewidmet haben, greift diese Arbeit nun auch chinaspezifische Informationen und Themenfelder auf, um einen interkulturellen Vergleich zuzulassen.

Laut Carletti war es für die Chinesen üblich, nur eine Frau haben. Es war aber durchaus Gepflogenheit, Konkubinen aufzusuchen, besonders an Orten, wo Geschäfte abgeschlossen wurden. Männer, die nicht genug Geld hatten, wie etwa Handwerker, bedienten sich der Sklavinnen. Sklavinnen wiederum waren, ähnlich wie in Japan, Töchter armer Leute. Wie Carletti später erklärte, führten sie kein Sklavendasein, sondern konnten sich um ihren Einkaufswert wieder freikaufen. Hatten die Eltern mit ihren Kindern Mitleid und wollten diese nicht in Schande leben lassen, entschieden sie sich für den Kindesmord.

Die Ehe wurde generell von den Eltern für die Kinder beschlossen. Auch die Heirat innerhalb der Verwandtschaft war in China keine Seltenheit. Ähnlich wie in Japan wurden die Ehepartner bei Ehebruch bestraft, aber nicht dieselbe Strenge wie in Japan angewandt.²⁶⁹

Nebenbei erwähnte Carletti, dass sich auch einige chinesische Männer ihre Glieder mit Intimschmuck veredeln ließen. Siamesische Penisrasseln, übernommen vom Volke der *Pegús*, sollen als kleine Perlen unter die Haut des Penis' eingenäht worden sein, um dabei größere Lust bei den Frauen hervorzurufen. Carletti hatte sogar einige solcher Rasseln in Macao ersteigern können; er verlor sie bei der Kaperung auf St. Helena.

Auch Nicolò Conti, ein italienischer Kaufmann, der hundert Jahre vor Carletti im Orient tätig war, hatte diese Kuriosität in seinen Berichten von 1444 kurz erwähnt. Carletti schien generell ein großes Interesse an Mitteln und Methoden zu haben, die dazu bestimmt

²⁶⁷ Vgl. Ebd., 205.

²⁶⁸ Informationen über Beamtentum, Tod, Riten, Konkubinen, Tribunal, Klassensystem, Landwirtschaft, Früchte, Essen usw. Götzenverehrung, Unterhaltung, Frauenkauf, Sklaventum Ehebruch, (Vgl. Ebd., 207-221.)

²⁶⁹ Vgl. Ebd., 220-222.

waren, die Manneskraft zu steigern. Dabei bemerkte er auch die von Amerigo Vespucci erwähnten Säfte und Tierbisse, die zum selben Zweck in Brasilien Anwendung fanden.²⁷⁰

Auch die Hingabe der Chinesen an die Alchemie, Medizin und Physiognomie des menschlichen Körpers und ihre allgemein gute Beobachtungsgabe wurden in seinen Berichten dargestellt. Über die Geschichte des Baumwollsamens, der von Indien nach China kam, bis zur Art der Bekleidung des niederen und höheren Volkes verfasste Carletti äußerst detaillierte Abhandlungen.²⁷¹ Sogar über die Ehrlichkeit der Chinesen schien Carletti genauestens Bescheid zu Wissen. Dies alles ist umso erstaunlicher und dementsprechend auch fraglich, wenn man bedenkt, dass er sich während seines Aufenthaltes nie außerhalb der Insel Macao befand.

„Die Leute dort suchen aber auch alles zu verfälschen. Sie betrügen jeden, wann und soviel es nur irgend möglich ist. Darin haben sie mehr Übung als die Zigeuner, und sie sind sogar sehr stolz darauf, denn es gilt unter ihnen als ein Zeichen für Geschicklichkeit, so dass derjenige, der sich besonders gut darauf versteht, sich dessen nicht zu schämen braucht. Diebe werden nur im Wiederholungsfalle bestraft. Wer sich auf das Diebeshandwerk versteht, wird für einen klugen und geschickten Menschen gehalten. Wenn jemand beim Betrug ertappt wird, wird er niemals mit dem Tode bestraft, sondern man gibt ihm nur ein Zeichen mit Farbe auf den einen Arm. Beim dritten Male bekommt er das Zeichen auf das Gesicht, und erst beim vierten Male wird der Schuldige ausgepeitscht und zu Kerker verurteilt. In allen Straßen der Stadt sind Wachen postiert, damit die Häuser nicht beraubt werden können.“²⁷²

In Anbetracht der Tatsache, dass Carletti niemals einen Fuß auf das chinesische Festland gesetzt hat, müssen diese Verallgemeinerungen in den Berichten mit äußerster Vorsicht gelesen werden. Jedoch könnte der Umstand, dass Macao einer der wichtigsten Warenumsschlagplätze im süd-ostasiatischen Raum der damaligen Zeit war, für eine höhere Dichte an Diebstählen eine plausible Erklärung sein.

²⁷⁰ Vgl. Ebd., 226-228.

²⁷¹ Vgl. Ebd., 184-185.

²⁷² Ebd., 190f.

7.4.4 Indien

Neben der Lebensweise der Portugiesen, die in Goa ein sehr angenehmes und üppiges Leben führten, setzte Carletti erneut einen Schwerpunkt auf die Rolle der Frauen. Dabei bemerkte er vor allem die Vorliebe der portugiesischen Männer für die „indischen“ Frauen²⁷³. Ein ähnliches Muster hatte Carletti bereits bei den Portugiesen auf den Kapverden beobachten können.²⁷⁴

So schreibt Carletti:

„Die Frauen haben heute zum größten Teil einen Portugiesen zum Vater, während ihre Mütter eine Chinesin, Japanerin, Javanerin, Molukkin, Bengalin oder sogar eine Frau aus Pegu war. Sonst gehören ihre Mütter einer der verschiedenen anderen Nationen des Gebietes an. [...] Die meisten Frauen sind aber sehr hübsch und auch körperlich sehr wohl gestaltet, besonders diejenigen, die von der bengalischen Nation abstammen. Das sind wohl die schönsten und von Statur größten Frauen Indiens. Ihre Glieder weisen hübsche Rundungen auf, so dass man meinen könnte, sie seien nach Maß gefertigt. Auch das Gesicht ist eher etwas rundlich als lang. Die Wangen sind rund und der Teint ist eher braun als weiß. Wenn sie sich aber mit Portugiesen vermischen, nehmen sie etwas mehr Weiß an, und ihr Typ wird perfekt [...]“²⁷⁵.

Die „Mestizen“, - die „Mischlinge“ – Carletti konzentriert sich dabei sehr auf die Frauen - verliebten sich im Allgemeinen sehr schnell und waren sehr eifersüchtig, egal ob verheiratet oder nicht. Sie selbst, so Carletti, waren sehr treu und verlangten dasselbe von ihren Männern oder Liebhabern.²⁷⁶

Darüber hinaus bemerkte er, sei es

[...] „deshalb sehr wichtig, dass man darauf achtet, dass nichts zu ihnen durchdringt, was ihnen den geringsten Anlass zur Eifersucht geben könnte. Wenn sie sich enttäuscht fühlen, gehen ihre Rachegefühle so weit, dass sie zum Gift greifen.“ [...] Ehefrauen verfahren mit ihren Männern in der gleichen Weise. Das gehört eben zu den Gebräuchen des Landes. [...] Des Weiteren gäbe es auch Gesetze, welche besagen [...] daß sich die Frauen zusammen mit dem Leichnam ihrer gestorbenen Ehemänner lebend begraben lassen. [...] Dieses Gesetz wird in den meisten Fällen, [...] beachtet, denn sonst würden die Frauen als schamlos und unehrenhaft gelten.“²⁷⁷

²⁷³ Es wurde schon einmal im Rahmen dieser Arbeit erwähnt, dass Carletti für alle Eingeborenen von *Las Indias* den Sammelbegriff Indianer verwendete. Carletti schien hier nicht wirklich zu unterscheiden. Ähnlich verhält es sich mit den „indischen“ Frauen. Denn auch diese waren keine Inderinnen im eigentlichen Sinne, sondern stammten von den verschiedensten südostasiatischen Regionen.

²⁷⁴ Vgl. Ebd., 22f.

²⁷⁵ Ebd., 257.

²⁷⁶ Vgl. Ebd., 257.

²⁷⁷ Ebd., 258.

Die skurrilsten Abschnitte handeln so wie immer von den sexualspezifischen Themen der indigenen Bevölkerung.

So lieferte Carletti seinem Auftraggeber äußerst kuriose Beschreibungen über die lustvollen Frauen in Goa.

„Die Wollust ist wohl nicht in letzter Linie auf die ständige Hitze zurückzuführen, [...] Es ist die Hitze des Landes, die ihre indischen Mütter hervorgebracht hat, die schon von Natur aus sehr wollüstig sind, [...] Die portugiesische Nation steht in ihrem Verlangen nach der Venus nicht weiter zurück als jene im Verlangen nach Liebe. Die Liebe scheint überhaupt in Goa ihre besondere Heimat zu haben.“²⁷⁸

Die Portugiesen, so Carletti, versuchten mit ihren strengen Gesetzen die Wollust ihrer Frauen in den Griff zu bekommen. So hatten Ehemänner, die ihre Frauen aus Eifersucht töteten, keine Repressalien durch das Gesetz zu fürchten.²⁷⁹

Die „indischen“ Frauen waren nach Carletti die attraktivsten, freundlichsten, saubersten und liebevollsten, die er auf seinen Reisen angetroffen hatte. Detailliert beschrieb er deren *Saris*²⁸⁰ und ihren Schmuck. Er scheute auch nicht anatomische Vergleiche etwa zwischen indischen und europäischen Brüsten anzustellen. Er war felsenfest davon überzeugt, dass die europäischen Frauen mit der Schönheit der indischen nicht mithalten konnten.²⁸¹

Für Carletti waren die Frauen der Portugiesen Portugiesinnen, was beim Lesen des Reiseberichts manchmal problematisch ist, da die Leser annehmen könnten, es handelte sich tatsächlich um gebürtige Portugiesinnen und somit Angehörige der portugiesischen Nation, was aber nicht der Fall war.

Abgesehen von den Eigenschaften der indischen Frauen lobte Carletti die Frömmigkeit der Händler in Indien, ihre Gottesfürchtigkeit und die damit verbundenen hohen Moralvorstellungen. Auch der angetroffene Vegetarismus, dass kein Tier unnötig verletzt oder getötet werden sollte, der Respekt und die Ehrfurcht vor der Frau und die Toleranz Andersgläubigen gegenüber beeindruckten Carletti sehr.²⁸²

Um dieses Kapitel abzuschließen, sei nochmals darauf hingewiesen, dass die Berichte Carlettis fast unerschöpflich viele Informationen über die von ihm besuchten Gebiete enthalten. Diese kurzen Zusammenfassungen, gespickt mit einigen Auszügen aus dem

²⁷⁸ Ebd., 258f.

²⁷⁹ Vgl. Ebd., 263.

²⁸⁰ „Sari“ ist der Überbegriff für das in Indien von Frauen traditionell getragene Gewand

²⁸¹ Vgl. Ebd., 260-262.

²⁸² Vgl. Ebd., 254

übersetzten Originaltext, wurden demnach gewählt, um einen Vergleich zwischen den verschiedenen Kulturen zuzulassen. Deswegen wurden einige Inhalte anderen vorgezogen. Dies sollte die Leser dieser Arbeit aber keineswegs davon abhalten, das Wissen, das Carletti über diese damals noch relativ fremden Kulturen in Erfahrungen bringen konnte, von einem anderen Blickwinkel aus zu untersuchen, um ihre Kenntnisse zu vertiefen.

7.5 Europa – Transformationsprozesse

Obwohl sich Carletti bei seinen Reisen meistens außerhalb Europas aufhielt, kam er nicht darum herum, die Veränderungen der politischen Machtverhältnisse in Europa wahrzunehmen. In Middleburg (heutige Niederlande) angekommen, suchte er deswegen den in Antwerpen residierenden Florentiner Paolo Franceschini auf:

„Bei ihnen wollte ich mich erkundigen, wie die Dinge zur Zeit auf dieser Halbkugel stehen, die mir jetzt wohl ebenso fremd geworden war, wie seinerzeit die andere gewesen war, als ich in Indien ankam.“²⁸³

Der einführende Teil dieser Arbeit (vgl. dazu Kapitel 3 und Unterkapitel) haben bereits gezeigt, wie stark die sozio- und ökopolitischen Verhältnisse im Europa des endenden 16. Jahrhunderts ins Schwanken geraten waren. Dieser Teil der Arbeit wird nun spezifisch auf das angespannte Verhältnis zwischen den flämischen und iberischen Staaten dieser Periode eingehen.

Während sich die Seerepubliken und frühmodernen Staaten Italiens mit der Außenseiterrolle als Zwischen-, Auftrags- und Unterhändler im interkontinentalen Seehandel bereits abgefunden hatten, reagierten die flämischen Staaten ganz anders. Mit dem zunehmenden Protektionismus Spaniens, z.B. dem Verbot, seine Häfen anzulaufen oder mit seinen Feinden Handel zu treiben, suchten Staaten wie Flandern mit aller Kraft nach einer Lösung. Die Holländer waren vor dem Krieg mit dem spanischen König Philipp II fest in den iberischen Handel miteingebunden gewesen, und wollten auch während des Krieges diesen nicht komplett aufgeben (Vgl. Kapitel 3.1.2).

Die flämischen Staaten konnten anders als die Italiener ihre Position nicht aufgeben, war dies doch ihre einzige Wirtschaftskraft ihrer Länder. Im Gegenteil, sie taten alles, um die Verluste, die sie aus dem Protektionismus der Iberer eingefahren hatten, wieder auszugleichen, indem

²⁸³ Ebd., 300.

sie ihre Rolle als Zwischenhändler aufgaben, um ihr Glück direkt in den neu entstandenen globalen Handelsdrehschreiben der Länder fernab von Europa zu suchen.²⁸⁴

Obgleich die ersten Versuche, neue Wege nach Indien zu finden, scheiterten, kam 1597 die erste Expedition erfolgreich nach Amsterdam zurück. Dies gab den Ausschlag für weitere Indienexpeditionen über die Kap Route. Ein Novum in der Organisationform der flämischen Expeditionen war der Umstand, dass sie sich zu Handelskompanien zusammenschlossen. Dies bedeutete eine deutliche Verminderung des Investitionsrisikos. Die holländischen Kaufhäuser wurden schließlich am 29. März des Jahres 1602 von den Generalstaaten in eine offizielle Kompanie umgewandelt, nämlich der Ostindien-Kompanie.²⁸⁵

Ein weiterer ausschlaggebender Grund für den rapiden Aufstieg Hollands im Welthandel ist die Tatsache, dass anders als in Spanien und Portugal eine Verbindung von Staat und privaten Kaufleuten zur Förderung und Entwicklung des Interkontinentalhandels von beiden Seiten gewünscht war. Des Weiteren, so Sgrilli, verfolgten die flämischen Staaten eine ganz andere Wirtschaftspolitik als ihre iberischen Nachbarn und Konkurrenten. Es war häufiger ihr Bemühen, Konflikte mit indigenen Völkern auf friedlicher und wirtschaftlicher Basis zu lösen, und so gelang es ihnen auch, verschiedene Handelsabkommen mit ihnen abzuschließen. Darüber hinaus waren es die flämischen Händler selbst, die ihre Waren über ganz Europa verteilten, ohne dabei auf eine Kette von Zwischenhändlern zurückgreifen zu müssen. Aus diesen Gründen gelang es den flämischen Staaten, ein viel nachhaltigeres Handelssystem in der Welt und in Europa aufrecht zu erhalten als ihre Konkurrenz.²⁸⁶ Sie erkannten auch, dass die Handelsflotten eine sehr schlagkräftige Waffe im europäischen Machtkampf darstellten. Denn jedes iberische Schiff, dem es nicht gelang, seine Ladung im Heimathafen zu löschen, war ein direkter, heftiger Schlag für die Finanzierung von weiteren Expeditionen und schwächte dadurch die Finanzlage der iberischen Königshäuser. Andererseits begünstigte ein offensives Vorgehen die eigene Mission. So ist es nicht verwunderlich, dass die flämischen Schiffe nicht lange zögerten, das Feuer zu eröffnen, wenn sie auf iberische Schiffe trafen. Dies brachte ihnen auch den Ruf ein, Piraterie zu betreiben. Ähnlich wie die iberischen Staaten sicherten sich die Generalstaaten Flanderns das Monopol, dass nur Angehörige ihrer Staaten und nur im Namen der gegründeten Kompanie, Reisen, Geschäfte

²⁸⁴ Vgl. Sgrilli, F.C., (Rocca San Casciano 1905), 129-131.

²⁸⁵ Vgl. Sgrilli, F.C., (Rocca San Casciano 1905), 138.

Ursprünglich wurden verschiedene Nord-Ostrouten versucht, die allesamt scheiterten. Die Holländer waren nicht die einzigen, die eine Nord-Ostroute für möglich hielten; auch die Engländer scheiterten aufgrund der unwirtlichen klimatischen Bedingungen (Vgl. Sgrilli, F.C., (Rocca San Casciano 1905), 133f).

²⁸⁶ Vgl. Sgrilli, F.C., (Rocca San Casciano 1905), 136f.

und politische Abkommen im fernen Osten und Westen abschließen durften.²⁸⁷ Im Wesentlichen muss die Entwicklung der flämischen Staaten und ihr wirtschaftlicher Aufstieg als direkte Reaktion zum vorgelebten und oktroyierten Protektionismus der iberischen Staaten betrachtet werden.

Kleineren Staaten - wie zum Beispiel der Toskana - blieben also Anfang des 16. Jahrhunderts nur wenige Optionen offen, um vom aufkommenden Welthandel zu profitieren. Die erste Option war, unverändert als Zwischenhändler auf den iberischen Märkten aufzutreten und die Waren mit Gewinn im europäischen Inland weiterzuverteilen. Die zweite Option war, Geschäfte als Lizenzgeschäfte abzuschließen, was, wie Carlettis Beispiel zeigt, mit hohem Risiko verbunden war. Die dritte Option war, Kaufleute inoffiziell unter falschen Identitäten und ohne Lizenzen loszuschicken, um ihr Glück zu versuchen. Die letzte Option war, eigene Kompanien zu gründen und, sofern es die militärischen und finanziellen Ressourcen erlaubten, eigene Flotten zu entsenden. Dies war für *kleine Protagonisten* wie das florentinische Großfürstentum, wie sich zeigen sollte, kaum zu bewältigen. Anderen Nationen wie Flandern, England und Frankreich war unterschiedlicher Erfolg beschert.

Dass das ehemalige souveräne bipolare Machtverhältnis der Méditerranée-Mächte Portugal und Spanien in den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts deutlich ins Schwanken geraten war, hatte Carletti schon vor seiner Abreise aus Goa erfahren. Die Kaperung seines Schiffes am 7. März 1602 auf St. Helena war ein klarer Beweis dafür.

Das starke Auftreten der Holländer und Engländer auf den globalen Handelsdrehscheiben machte sich zusehends bemerkbar. Carletti erklärte in seinen Berichten, wie stark sich das Eindringen dieser Nationen auf den Handel mit den Molukken, Malakka und China auswirkte. Was vorher von den Portugiesen mit Warentausch z.B. mit Baumwollstoffe eingekauft wurde, wurde von den Nationen wie z.B. den Holländern nun mit Bargeld bezahlt. Dies ließ z.B. den Preis für chinesische Waren rapide in die Höhe schnellen. Zusätzlich stellte die Zerstörung und Konfiszierung von portugiesischen Karracken durch holländische und englische Kaperschiffe ein beachtliches Risiko für die Händler dar. Auch vor Ormuz²⁸⁸ lauende Kaperschiffe bedeuteten für Kaufleute wie z.B. die Italiener, die auf portugiesischen Schiffen die Heimreise antreten wollten, vermehrte Gefahr.

²⁸⁷ Vgl. Sgrilli, F.C., (Rocca San Casciano 1905), 137-139.

²⁸⁸ Ormuz: liegt am Eingang des persischen Golfes, von dort wurden Pferde aus Persien und Arabien gekauft; Zucker und Perlen von jüdischen, persischen und türkischen Händlern aufgekauft, mit Karawanen weiter von Bassora über den Euphrat nach Bagdad und dann weiter nach Aleppo bis nach Konstantinopel gebracht. (Vgl. Carletti, Reise um die Welt 1594 (Tübingen 1966), 269-272.)

Carletti versuchte die veränderten Machtverhältnisse und die damit verbundenen Folgen noch tiefer zu ergründen. Laut ihm lag die Schuld beim spanischen König, der es den Ländern, die gegen seine Herrschaft aufsässig waren, verbot, mit den unter spanischer Herrschaft stehenden Territorien Handel zu treiben. So war nur logisch, dass es flämische Handelsflotten ganz besonders auf portugiesische und spanische Schiffe abgesehen hatten und so das Geschäft für die Kaufleute unabhängig von der nationalen Angehörigkeit gefährdeten.²⁸⁹

Dass es ausgerechnet die flämischen Staaten waren, die vereint unter der Ostindien-Kompanie zu einer neuen Seemacht aufstiegen, begründet Carletti wie folgt: Diese Staaten hatten die besten Voraussetzungen, weil ihre Handelsstädte am Meer lagen und weil ihr Wissen um Seefahrt und Seehandel außerordentlich war.

Zweitens waren die seeländischen Staaten gezwungen, neue Wege des Handels zu suchen, neue Seewege zu finden, da sie genauso wie die italienischen Handelsstädte an den Rand des entstandenen Welthandels gedrängt worden waren.

Darüber hinaus hatten sie wenig bis keine Waren, um einen Warenaustausch mit den neuen Handelszonen zu vollziehen. Um für asiatische Handelspartner attraktiv zu sein, waren sie bereit, den dreifachen Preis für dieselben Waren zu bieten, und schafften es dadurch, neue Handelsbeziehungen aufzubauen. Eine Folge dieser sehr offensiven Handelspolitik war somit die Preissteigerung für alle im Handel verwickelten Nationen und eine steigende Konkurrenz. Damit der interkontinentale Seehandel für die Generalstaaten attraktiv und rentabel blieb, war es für die seeländischen Staaten eine willkommene Option, voll beladene portugiesische und spanische Galeonen und Karracken abzufangen und zu kapern.²⁹⁰

Das vermehrte Auftreten europäischer Staaten am interkontinentalen Markt veränderte diesen sehr stark. Von den Chinesen und Japanern blieb diese Dynamik nicht unbemerkt und folglich regulierten diese den Preis der angebotenen Waren aufgrund der ständig steigenden Nachfrage nach oben.²⁹¹

Ähnliche Entwicklungen sah Carletti auch bei den anderen Nationen, die bis *dato* als Nebenakteure im Welthandel galten, wie etwa Frankreich und England (Vgl. dazu Kapitel 3.1.4). Argwöhnisch bemerkte er, „Es sind so viele, dass der Wind verteuert werden müsste, der sie hierher bringt, nicht aber die Gewürze.“²⁹²

²⁸⁹ Vgl. Ebd., 317.

²⁹⁰ Vgl. Ebd., 320-321.

²⁹¹ Vgl. Sgrilli, F.C., (Rocca San Casciano 1905), 329.

²⁹² Carletti, Reise um die Welt 1594 (Tübingen 1966), 322.

Carletti betrachtete das Vorgehen der Ostindien Kompanie als legitim. Den wirklichen Handel verstand er aber im Austausch von Waren und nicht in der Kapitalisierung des Marktes. Er war fest davon überzeugt, dass sich auch China früher oder später einem Import durch europäische Händler geöffnet hätte, wäre man in der Lage gewesen, einen langfristigen und beständigen Warenaustausch zu gewährleisten. Die Strategie, mit welcher die Ostindien Gesellschaft vorging, verurteilte Carletti vehement, denn seriöse Kaufleute waren seiner Meinung nach nicht auf Krieg, sondern auf Handel aus. Die Holländer aber, so Carletti, wollten diese Märkte mit Gewalt an sich reißen und zerstörten somit die Vision und die Perspektiven für ein nachhaltiges Chinageschäft.²⁹³

Obwohl sich Carletti der drohenden Gefahren der Piraterie und der Veränderungen der globalen Märkte bewusst war und darauf aufmerksam machte, sprach er sich letztendlich ganz klar für einen verstärkten Handel mit Indien und China aus. Ein risikofreieres und dazu so gewinnbringendes Geschäft gäbe es nicht. Zumindest hatte er auf seinen Reisen keine Orte kennengelernt, wo der Handel mehr Profit bot.

8. Ideologisches Konfliktpotential

In diesem Kapitel sollen die verschiedenen Wertvorstellungen, denen Carletti auf dieser Reise begegnet, auf ihr ideologisches Konfliktpotential untersucht werden. Dabei ist zu beobachten, dass auch Carletti, der mit äußerst offener Geisteshaltung anderen Kulturen begegnete, trotz allem und nicht selten ins Spannungsfeld aus eigenen und fremden Wertevorstellungen geriet. Des Weiteren bietet dieses Kapitel Beispiele an, die deutlich machen, dass auch Carletti an den anerzogenen Moralvorstellungen zu zweifeln begann und die „Überheblichkeit“ der Europäer und ihr grausames Vorgehen in den von ihnen besiedelten und unterworfenen Gebieten aufs Schärfste verurteilte.

²⁹³ Vgl. *Carletti*, Reise um die Welt 1594 (Tübingen 1966), 322-324.

8.1 Europäische Kultur vs. indigene Kultur

Beim Lesen der „Raggionamenti“ stechen Carlettis Neugierde und seine unvoreingenommene Meinung gegenüber Neuem und Unerschlossenem hervor. In Anbetracht des neu entstandenen Weltbildes der Renaissance kann ein deutlicher Wertewandel bezüglich der Eigenschaft Neugierde festgestellt werden. Während die Neugierde in Mittelalter noch als ablenkende Versuchung negativ konnotiert war, gewann sie nun eine weitaus positivere Bedeutung und zeugte von der Eigenschaft des „neuen“ Menschen, Gott in sich zu erkennen und diese Fähigkeit zu seinem Vorteil zu nutzen (Vgl. Kapitel 3.3.1).

Besonders auffällig ist sein Interesse für den Umgang mit der menschlichen Scham bei den indigenen Völkern. Zum ersten Mal hören wir davon, als er die auf Cabo Verde ersteigerten Sklaven, nach Geschlecht getrennt, auf seinem Schiff unterbrachte. Er beschrieb den ausschlaggebenden Unterschied, mit der Nacktheit umzugehen. Carletti schrieb, „Männer sowohl Frauen – machten sich keine solche Mühe, sei es nun aus Not, Einfalt oder Unfähigkeit, und zeigten sich so, wie die Natur sie geschaffen hatte.“²⁹⁴ Aber Carletti maß sich nicht an zu richten, er war lediglich Beobachter. Im Detail beschrieb er die unterschiedlichen Vorgehensweisen der farbigen Männer, ihre Geschlechtsteile aus sittlichen oder praktischen Gründen zu bedecken.

„Viele Männer aber legten ein besonderes Feingefühl an den Tag, indem sie sich das Glied mit einem Band oder mit aus Pflanzenfasern gefertigten Fäden zwischen den Schenkeln nach hinten zogen. [...] Andere versteckten das Glied im Horn eines kleineren Tieres oder in einer Seemuschel.“²⁹⁵

Der größte Unterschied zwischen Europäern und den „Indianern“, aber auch bei den „Schwarzen“²⁹⁶ sei vor allem die Eigenschaft, nicht das Geschlecht zu verhüllen, die Naturverbundenheit und die Einfachheit der Lebensführung.²⁹⁷ Auch diese Offenheit und nichtwertende Haltung, beweist im weitesten Sinne, dass Carlettis Sichtweise und Neugierde vom Menschenbild der Renaissance deutlich geprägt war (Vgl. Kapitel 3.3.4, 3.3.6). Auch

²⁹⁴ Ebd., 29.

²⁹⁵ Ebd., 29.

²⁹⁶ Carletti verwendet diesen Terminus als Sammelbegriff für alle farbigen Menschen afrikanischer Herkunft.

²⁹⁷ Carletti verwendet für alle Eingeborene Amerikas, aber auch für jene der Philippinen diesen Überbegriff.

sein Interesse für sexualspezifische Themen, die in den vorhergehenden Kapiteln ausgiebig besprochen wurden, unterstreichen diese Eigenschaft wiederholt.

Weitere Merkmale, die alle indigenen Völker kennzeichneten, waren für Carletti die vielen Riten und Zeremonien, ihre menschlichen und einfachen Gesetze, besonders ihr Aberglaube.²⁹⁸ Er ging dabei soweit, sie als „arme Geschöpfe“ zu bezeichnen, da sie nicht dem „wahren“ Glauben folgten.

Man muss Carlettis Kritik vor dem Hintergrund der humanistischen Bewegung sehen. Riten, Zeremonien und Aberglaube waren zwar im christlichen Glauben genauso verbreitet. Sie stellten aber für die Europäer Merkmale einer „rückständigen“ Gesellschaft dar. Im Gegensatz zum „Renaissance-Menschen“ glaubten diese Völker fest an die Allmacht Gottes, an die Tatsache, dass sie ihr Leben weniger von ihnen selbst, als vielmehr ausschließlich von der Macht Gottes beeinflussbar war. Das „neue“ Menschenbild der Renaissance hingegen zeichnete einen Menschen, der Gott in sich trug und deshalb auch sein Schicksal weitestgehend beeinflussen konnte (Vgl. Kapitel 3.3.1, 3.3.2).

8.2 Christliche Werte vs. Sklavenhandel

Carletti bezog in seinen Berichten offen Position gegen die Ausbeutung und gegen das äußerst menschenverachtende System des Sklavenhandels. Dies ist umso erstaunlicher in Anbetracht der Tatsache, dass Carletti seine gesamte Reise auf eine finanzielle Basis gestellt hatte, die ausschließlich auf dem Sklavenhandel fußte.

Diese offene Kritik fällt bereits in seinem ersten Bericht auf. Auf São Thiago (Kapverden) angekommen, fiel Carletti das brutale Verhalten der Portugiesen gegen Mensch und Tier auf. So wurden etwa die Hände oder Köpfe lebendiger Affen und Menschen als Kerzenständer verwendet.²⁹⁹

Noch deutlicher wird Carlettis Kritik im zweiten Bericht des ersten Buches.

Francesco und Vater Antonio Carletti mieteten sich in São Thiago ein Haus; sie hielten sich dort während der Tage des Sklavengeschäfts auf. Als sie ihre Absicht, Sklaven zu kaufen, den Portugiesen kundtaten, veranlassten diese, „die ihre Menschenware auf dem Lande bei ihren

²⁹⁸ Vgl. Ebd., 123.

²⁹⁹ Vgl. Ebd., 21f.

Villen wie das Vieh in Herden eingepfercht halten, dass die Schwarzen in die Stadt geführt und [...] ihnen [...] gezeigt werden sollten.“³⁰⁰

Carletti beschrieb den Kauf von Sklaven, als handle es sich um eine Herde Vieh. Den größten Konflikt aber hatte Carletti wohl in sich selbst. Seine christliche Werteskala schien ganz und gar nicht mit der ihm auferlegten Aufgabe, Sklavenhändler zu werden, im Einklang zu stehen. Gerade das schmerzhaft Brandmarken des neu erworbenen „Eigentums“ folterte sein Gewissen und trübte seine einst so kaufmännische Euphorie.

So schrieb Carletti an einen Auftraggeber,

„Mir wird so etwas [...] immer als eine unmenschliche Handlung erscheinen, die eines gläubigen und frommen Christen unwürdig ist. Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, dass hier Gewinn aus dem Handel mit Menschen gemacht wird, oder um es noch genauer zu sagen, aus menschlichem Fleisch und Blut. Das ist umso verwerflicher, da es sich um Getaufte handelt, die sich zwar in Hautfarbe und Besitz irdischer Güter von uns unterscheiden, deren Seelen aber von dem gleichen Schöpfer geschaffen wurden, wie die unseren auch. [...] Jeder soll wissen, [...] dass mir dieses Geschäft keineswegs zugesagt hat. Jedenfalls aber haben wir uns dennoch damit befasst und vielleicht haben wir alle dafür büßen müssen.“³⁰¹

Hierbei sei dennoch angemerkt, dass Carletti später, als er mit den verbliebenen 68 Sklaven in Cartagena ankam, über die Notwendigkeit schrieb, die restlichen Sklaven vor ihrem Verkauf gesund pflegen zu müssen. „Ich muss gestehen, dass wir das nicht in erster Linie aus Mitleid taten. Wir bangten vielmehr um das in die Sklaven gesteckte Geld.“³⁰²

Wie aus den Berichten klar hervorgeht, gab Carletti das Sklavengeschäft nach diesem erfolglosen Versuch auf. Trotzdem nahm er sich im Laufe seiner Reise immer wieder einige Sklaven, stellte diese aber immer unter seinem persönlichen Schutz, und tat ihnen nie Gewalt an; dies verlieh ihnen den Status der Dienerschaft.

Dem einzigen überlebenden Sklaven bzw. Diener, den Carletti mit nach Europa brachte, gab er schließlich, in Florenz angekommen, die Freiheit zurück. Warum gerade Carletti als Italiener und somit Angehöriger einer traditionellen Sklavenhändlernation solche Ansichten über die Menschenwürde vertrat, kann folgendermaßen begründet werden.

³⁰⁰ Ebd., 26.

³⁰¹ Ebd., 27.

³⁰² Ebd., 37.

1. Italiens große Zeiten des Sklavenhandels waren vorbei. Dieser war am Ende 16. Jahrhunderts bereits fest in der Hand der iberischen Königshäuser (Vgl. Kapitel 3.1.2).
2. Die unmenschliche Behandlung der indigenen Bevölkerung führte nicht nur bei Geistlichen und Juristen zu einer Debatte bezüglich der Reichweite von Menschenrechten, sondern auch das neue Menschenbild, das sich in elitäreren Kreisen bereits fest etablierte, ging von einem Menschen aus, der von Gott nach seinem Vorbild geschaffen wurde. Folglich war es für jeden - Carletti eingeschlossen -, der eine solche Lebenseinstellung hatte, schlichtweg ein Vergehen und eine Sünde zugleich, das Ebenbild Gottes unwürdig zu behandeln. (Vgl. Kapitel 3.3.1 und 3.3.3).
3. Wie in den Kapiteln 4 und 5 ohnehin erläutert wurde, war Carletti nicht explizit auf den Handel mit Sklaven vorbereitet worden und war sich der Unmenschlichkeit, die in diesem Geschäft an der Tagesordnung war, nicht bewusst.

8.3 Christliches vs. nichtchristliches Menschenbild

Wie bereits mehrfach angemerkt, erlauben die „Raggionamenti“ ein Profil Carlettis zu erstellen, das ihn vor allem in philosophischer Hinsicht als überzeugten und gottesfürchtigen Christ erscheinen lässt. Er war fest davon überzeugt, dass die christliche Lehre der einzige wahre Weg zu Gott sei und dass das Wort Gottes, wenn von den richtigen Personen adäquat eingesetzt, eine schier ausweglose Situation zum Besten wenden konnte.

In mehreren Episoden kommt dabei sein Mitleid für jene zum Vorschein, die keinen Zugang zur christlichen Lehre hatten.

So schrieb er über die *bisaios*, die indigene Bevölkerung der Philippinen, sie...

„leben noch in ihrem alten Heidentum und treiben Götzenverehrung. Viele müssen auch heute noch in diesem Zustand bleiben, weil es an Priestern mangelt, die ihnen die Wahrheit des Evangeliums übermitteln könnten.“³⁰³

Eine weitere Episode, die Carlettis Glaubensüberzeugung festigen sollte, war die Meuterei, die sich auf der Überfahrt von Nagasaki nach Macao zutrug.

Diese Erfahrung bestätigte Carlettis Überzeugung insofern, als er glaubte, nur die christliche Lehre, verkündet durch gesandte Vertreter Gottes, wäre in der Lage, ausweglose Situationen retten zu können und dass jene Menschen, die nicht an diese Lehre glaubten, eine ständige Gefahr für das irdische Leben darstellten.

Die Besatzung des Schiffes der besagten Überfahrt bestand aus mehreren portugiesischen Kaufleuten, einigen Jesuiten und japanischen Seeleuten, darunter christlich Getaufte und Nichtgetaufte. Wegen eines groben Fußtrittes, den ein Portugiese einem japanischen Seemann versetzte, kam es an Bord zu einem heftigen Streit zwischen den Japanern und dem Rest der Besatzung. Carletti beschreibt die Situation als lebensgefährlich:

“Die Folge war ein Kampf zwischen den beiden Parteien; schließlich hatten alle – Seeleute, Fahrgäste und Kaufleute – Waffen in der Hand. Auf dem Achterschiff und vorn auf der Back bildeten sich zwei Kampfgruppen, von denen jede etwa sechzig Mann umfasste, die sämtlich bewaffnet waren. [...] Die Sache hätte eine Wendung zum Schlimmeren genommen, wenn Gottes Güte uns nicht jene Geistlichen von der

³⁰³ Ebd., 110.

Gesellschaft Jesu an Bord unseres Schiffes geschickt hätte. Auf ihre gewandte Weise gaben sie den christlichen Japanern gute Worte [...] mehr als eine Stunde lang herrschten große Verwirrung, Streit und furchtbarer Tumult. Eure Durchlaucht können sich wohl vorstellen, was das bedeutet, wenn ein Schiff auf hoher See ist und wenn an Bord zwischen zwei gleich starken Parteien Kriegszustand ausbricht, denn so ungefähr war die Lage. Das war umso schrecklicher, weil eine Partei aus so furchtlosen und barbarischen Menschen bestand, von denen viele die Unsterblichkeit der Seele ableugneten.“³⁰⁴

Trotz seiner Überzeugung und Gottesfurcht hielt Carletti nichts von der übereifrigen Missionierung, die von den Jesuiten, aber auch von den Franziskanern forciert wurde. Eine Episode aus der Überfahrt von Acapulco nach Cavite verdeutlicht seine religiöse Einstellung sehr gut.

Diese erzählt über den Missionierungseifer eines jungen Franziskaner Mönchs, der in seiner Euphorie, die auf den *Islas de las Velas* bzw. *de los Ladrones* lebenden Insulaner zum christlichen Glauben bekehren wollte.³⁰⁵

Dieser war davon überzeugt, „dass die armen Menschen auf den Inseln verloren wären, wenn er ihnen nicht dazu verhelfen würde, Gott zu erkennen.“³⁰⁶

Der Mönch, so berichtet Carletti, bat um die Erlaubnis seines Superiors, mit den Insulanern auf die Inseln fahren zu dürfen und sie von der Lehre Jesu Christi zu unterrichten. Tatsächlich verschwanden einige der Insulaner mit dem Mönch, nahmen ihn aber als Geisel, um ihn ein Jahr später gegen wertlose Metallstücke von nachkommenden spanischen Schiffen einzutauschen. Wie Carletti über diese Inseln in Erfahrung bringen konnte, waren diese für die Spanier wertlos, da sie weder Gold noch andere wichtige Schätze besaßen.³⁰⁷

„Aus diesem Grunde kann man wohl annehmen, dass sie noch eine Zeitlang ohne das Licht der Religion bleiben werden, wenn Gott in seiner Güte sie ihnen nicht auf andere

³⁰⁴ Vgl. Ebd., 174.

³⁰⁵ Die *Islas de las Velas*, damals von den Spaniern auch *Islas de los Ladrones* genannt, gehören zu den Marianen Inseln und sind den Philippinen östlich vorgelagert. Diese wurden von den Spaniern aus diesem Grunde so genannt: Die Insulaner nämlich fuhren, sobald sie ein spanisches Schiff erspähten, mit ihren kleinen Segelbooten an die spanischen Schiffe heran und boten dort ihre Waren zum Verkauf an. Gegen kleine Stückchen Eisen konnte die Besatzung des Schiffes etwa frischen oder gesalzenen Fisch, frisches Trinkwasser in Bambusflaschen, Reis, Früchte und verschiedenste andere Waren ersteigern. Das Geschäft lief folgendermaßen ab. Die Besatzung ließ an Seilen geknotetes Metall in die Boote hinunter. Nachdem die Eingeborenen die Eisenstückchen begutachteten, knoteten sie nach eigenem Ermessen Waren an die Seile, welche die Besatzung wiederum an Bord zog. Nur wenige Mitglieder der Besatzung erhielten dafür aber Waren, bei den meisten wurden die Metallstückchen als wertlos empfunden und diese gingen somit leer aus. Aus diesem Grund wurden diese Insulaner von den Spaniern als „Ladrones“ also Diebe bezeichnet (vgl. Ebd., 96f).

³⁰⁶ Vgl. Ebd., 99-100.

³⁰⁷ Vgl. Ebd., 103-104.

Weise bringt, als das die Spanier bei ihren Eroberungen zu tun pflegen. Wo sie keine Werte wittern, landen sie gar nicht erst“.³⁰⁸

Auch wenn Carletti bezüglich solcher Missionierungsbestrebungen einen Hauch von Ironie in seinen Berichten durchsickern ließ, so soll das Bild des überzeugten und gottesfürchtigen Christen nicht getrübt werden. Dieses Bild erfuhr erneut und explizit Bestätigung in Carlettis Indienbericht, worin Carletti die Meinung bzw. philosophische Auffassung seines indischen Freundes, dass es nicht auf die Religion ankomme, um nach dem Tode einen Ruheplatz zu haben, klar zurückweist. Carletti war davon überzeugt, dass nur die Taufe ein Garant für ewiges Leben sei, was er seinem Freund auch klar zu verstehen gab.³⁰⁹

Carlettis Toleranz gegenüber nichtchristlichen Weltanschauungen schien sehr groß zu sein, wenngleich er jene Japaner, Chinesen oder Inder, welche die christliche Lehre nicht kannten, als rückständig betrachtete. In Bezug auf das Menschenbild der Renaissance wird wiederholt ersichtlich, wie stark Carletti letztendlich in seiner Religion verhaftet war und wie sehr er sich mit dieser - damals - modernen Sichtweise des Menschen identifizierte (Vgl. dazu Kapitel 3.3.1 und 3.3.2).

8.4 Kritik am Vorgehen der großen Entdeckernationen

Die „Raggionamenti“ legen Carlettis zwiespältiges Verhältnis in Bezug auf die großen Entdeckernationen dar. Auf der einen Seite, wie bereits erwähnt, lobte Carletti die Verdienste der Spanier und Portugiesen, welche die nötigen Voraussetzungen geschaffen hatten, die Welt zu umsegeln, aufs Höchste. Andererseits waren sie verantwortlich dafür, dass die Gefahren in interkontinentalen Gewässern immer größer wurden. Carletti wurde schließlich selbst Opfer der zunehmenden Piraterie und des aggressiven Vorgehens der Holländer und anderer Nationen. Hätte Carletti über die Leistungen der großen Entdeckernationen ein Resümee ziehen müssen, hätten sich wohl positive und negative Kritik die Waage gehalten, wäre da nicht das abscheuliche und menschenunwürdige Vorgehen der Spanier gegenüber den eroberten Völkern rund um den Erdball gewesen, das Carletti immer wieder beobachten musste.

³⁰⁸ Ebd., 104.

³⁰⁹ Vgl. Ebd., 254

Im Laufe der Berichte verschlechterte sich Carlettis Stimmung gegen die Spanier deutlich. So bemerkt Carletti über die Unterwerfung der indigenen süd- und mittelamerikanischen Bevölkerung:

„Die Zeiten, in denen die Indianer in Einfalt und Reichtum lebten, sind vorbei. Die ersten Spanier, die dorthin kamen, haben ihnen gegen Kleinigkeiten, durch allerlei wertlosen Tand wie Klappen, Spiegel, Eisenwaren, Messer, Rosenkränze aus Glasperlen und ähnlichen Kram, ihr Silber und Gold eingetauscht. Dann bemächtigten sie sich mit Hilfe ihrer Waffen der Bergwerke, des Landes und seiner Bewohner. Bis zur heutigen Zeit ziehen sie ihren Nutzen ohne jeden Widerspruch aus dem Lande. Jeden Tag eignen sie sich neue Gebiete an und entdecken immer größere Schätze, die sich jetzt alle in den Händen der Spanier häufen.“³¹⁰

Es ist interessant zu beobachten, welche Position Carletti in den „Raggionamenti“ einnahm. Auf der einen Seite reiste und kaufte er selbst offiziell im Auftrag einer spanischen Unternehmung, auf der anderen Seite nahm er sich aus dem Kreuzfeuer der Kritik, indem er resigniert über die bereits etablierten und fest in den Händen der Spanier und Portugiesen stehenden Silberminen klagte.

Die Haltung der Spanier gegenüber der indigenen Bevölkerung und Kultur wurde von Carletti noch in seinem Mexikobericht mehrmals verdeutlicht. „Von diesen Götzen sieht man überall in der Stadt Überreste, die in die Ecken der von den Spaniern errichteten Häuser eingemauert wurden, um dadurch den Triumph ihrer Kultur über das Alte auszudrücken.“³¹¹

Mit voranschreitender Reise wird auch der Ton Carlettis noch eindringlicher. War er anfangs sehr distanziert und unparteiisch, was das Vorgehen der Spanier gegen die indigene Bevölkerung betrifft, so wurde mit fortschreitender Reise ein zunehmend kritischer Ton hörbar. Nicht nur die Infektionskrankheiten, so Carletti, waren schuld am zunehmenden Sterben der indigenen Bevölkerung, sondern auch die schlechte Behandlung der Spanier habe maßgeblich zum Massensterben dieser Ethnien geführt. Carletti wies darauf hin, dass das Aussterben der Indianer in Mexiko bereits vorhersehbar war. Ähnlich wie in Santo Domingo lief der unmenschliche Umgang zwangsläufig darauf hinaus.

Wie Carletti beobachten konnte, wurde die indigene Bevölkerung wie Vieh gehalten. Angefangen als Ersatz für Lastentiere auf der Strecke von Acapulco nach Mexico bis hin zur

³¹⁰ Ebd., 70.

³¹¹ Ebd., 83.

unentgeltlichen Versorgung der Gemeindegüter für die Spanier, waren sie gezwungen, ihre Vorräte für die reisenden Kaufleute bereitzustellen.³¹²

Gleich zu Beginn des zweiten Buches betont Carletti, wie viel es noch über das Land im Westen, also Südamerika zu schreiben gäbe, hätten die Spanier, „[...] dort nicht alles von Grund auf verändert – um nicht zu sagen: zerstört – [...]“.³¹³

Eine ähnliche Beschreibung einer spanischen Gewaltherrschaft lieferte Carletti auch in seinem Philippinen-Bericht. Auch der Umgang der Portugiesen mit den afrikanischen Sklaven wurde von Carletti als menschenverachtend bezeichnet und äußerst kritisch in den Berichten dokumentiert.

Um dieses Kapitel abzuschließen, sei hier wieder darauf verwiesen, dass Carletti zwar nicht der einzige seiner Zeitgenossen war, der diese Entwicklungen, forciert durch die iberischen Großmächte, äußerst kritisch beäugte und dokumentierte (Vgl. Kapitel 3.3.3). Jedoch nahm er durch seine Rolle als profitorientierter Kaufmann und somit Teil des Systems eine einzigartige Position ein.

Carletti hatte sozusagen beides, einen ausgeprägten Sinn für die Würde des Menschen und deutliche Züge machiavellistischen Opportunismus (Vgl. dazu Kapitel 3.3.3 und 3.3.5).

Es sind gerade diese Aspekte, seine Gespaltenheit und seine ehrliche Naivität, die seinem Werk das Potential verleihen, sehr nahe an die vergangene Realität heranzukommen und dadurch Authentizität zu vermitteln.

9. Carlettis Netzwerk

Dieses Kapitel widmet sich den Fragen rund um das Netzwerk bzw. der Verortung Francesco Carlettis.

Primär soll ergründet werden, mit welcher Ausgangsposition Carletti konfrontiert war, die es ihm ermöglichte, diese Reise anzutreten. Welche Auftraggeber, Dienstgeber und Rekommandationen spielten dabei eine wichtige Rolle? Des Weiteren soll das Netzwerk beleuchtet werden, das Carletti im juristischen Streit um sein von den Seeländern konfisziertes Vermögen zur Seite stand.

³¹² Vgl. Ebd., 83f.

³¹³ Ebd., 123.

9.1 Das Netzwerk in der Méditerranée

Wie aus dem ersten Bericht Carlettis hervorgeht, reisten Francesco und sein Vater Antonio im Auftrag des toskanischen Großfürsten Ferdinando I de Medici. Dass der toskanische Großfürst bei dieser Unternehmung eine tragende Rolle spielte, davon zeugt nicht zuletzt die Tatsache, dass die gesamten „Raggionamenti“ an ihn adressiert waren und auch am Hofe des Großfürsten niedergeschrieben wurden.

Ferdinando I. de Medici:

Nach gründlicher Lektüre der „Raggionamenti“ und Erforschung der Hintergründe dieser Unternehmung kann die Rolle des Großfürsten als zentral angesehen werden. Er gilt nicht nur als der Auftraggeber der Reise und der Reiseberichte, sondern er fungierte auch als Schlüsselfigur im juristischen Streit zwischen Carletti und der niederländischen Ostindien Gesellschaft. Nach seiner Reise stand Carletti im Dienste des Großfürsten, der plante, eine eigene toskanische Indienflotte aufzubauen (Vgl. Kapitel 10.1 und 10.2).

Ferdinando de Medici (1549-1609) war seinem Bruder Francesco de Medici (1541- 1587), Maria de Medicis Vater, nach seinem Tode als Großfürst nachgefolgt. Ferdinando ließ nicht lange auf seine Amtseinführung warten, hatte er doch bereits seine kirchlichen Würden als Kardinal abgelegt, als sein Bruder noch im Sterben lag. Nichts schien ihm wichtiger zu sein, als sich als neuer Herrscher über die Toskana zu etablieren. Ferdinando hatte eine bewundernswerte Laufbahn als Großherzog. Als großzügiger Mäzen der Künste galt er nebenbei als Reformier der Justizverwaltung und äußerst geschickter Diplomat in der Innen- und Außenpolitik. Er baute wie schon seine Vorgänger den Hafen von Livorno aus, verband ihn durch einen schiffbaren Kanal mit Pisa und verlieh ihm den Status eines „freien Hafens“, was die Niederlassung von jüdischen und nicht-christlichen Kaufleuten begünstigte und der Hafenstadt zu einer wahren Blütezeit verhalf. Ferdinando bewies zudem seinen praktischen Verstand für Industrie und Handel. Er baute die toskanische Flotte aus und es gelang ihm, sich einige Male erfolgreich gegen Piraten und Osmanen durchzusetzen. Ferdinando I de Medici war einer der wenigen Medici Fürsten, die sich persönlich um den Handel und die Medici Banken im Ausland kümmerten, während seine Vorgänger und Nachfolger diese Mühen

anderen überliehen. Als Ferdinando im Jahre 1609 starb, folgte ihm sein ältester Sohn als Cosimo II auf den Thron nach.³¹⁴

Die außenpolitischen Beziehungen der Medicis änderten sich mit dem Regierungsantritt Ferdinandos wesentlich. Die profranzösische Politik Ferdinandos wurde insbesondere durch seine Bestrebungen offensichtlich, die Toskana durch eine dynastische Verbindung an Frankreich zu binden. (Vgl. dazu Abschnitt über Maria de Medici). Die Vermutung liegt nahe, dass diese politische Wende auf seine Heirat mit der Französin Cristina di Lorena zurückzuführen sein mag, die als Protektorin eine Medici, nämlich Caterina de Medici hatte. Ferdinando unterstützte Heinrich von Navarra dabei, die französische Thronfolge Heinrichs III anzutreten. Die finanziellen Leistungen, die Ferdinando dabei erbrachte, waren allerdings Bestandteil seiner Geheimpolitik, um den spanischen König nicht zu provozieren.³¹⁵

Markant für Ferdinandos Regentschaft ist der Einsatz und Aufbau eines regelrechten Spionagesystems, das, über Europa verteilt, anstrebte, den internationalen Einfluss der Toskana zu vergrößern und seine Emanzipation von Spanien voranzutreiben.³¹⁶

Unter Ferdinando fand zwischen Livorno und Brasilien beinahe eine Linienschiffahrt statt. Jährlich verkehrten zwei Schiffe auf dieser Route und brachten Juwelen, Zucker und Hölzer nach Livorno.³¹⁷

Nicolò Parenti

Ein weiterer wichtiger Bestandteil von Carlettis Netzwerk war der in Sevilla lebende Kaufmann und Freund der Familie Nicolò Parenti. Vater Antonio nämlich stellte Francesco in dessen Dienste, um den Beruf des Kaufmannes zu erlernen. So kam es, dass der junge Carletti bereits mit 17 Jahren zusammen mit Parenti auf einer Galeone im Hafen von Livorno einschiffte, um über Alicante nach Sevilla, den Ausbildungsort, zu gelangen.

Als Carletti in Sevilla ankam, war diese Stadt das blühende Finanzzentrum Europas, denn die spanischen Schiffe, die beladen mit dem Silber aus den Bergwerken Perús in Sevilla einliefen, überschwemmten den Markt vollends mit Geld.³¹⁸ Für einen italienischen Händler mit guten Beziehungen wie Parenti lag es nahe, seine Geschäfte direkt von Sevilla aus abzuwickeln, ein

³¹⁴ Vgl. James Cleugh, *Die Medici. Macht und Glanz einer europäischen Familie*, (München 1985), 398f.

³¹⁵ Vgl. Jörg Reimann, *Forenz und die Toskana 1450 bis 1650. Politik, Wirtschaft, Bevölkerung und Kultur*, (Hamburg 2008), 72.

³¹⁶ Vgl. Jörg Reimann, *Forenz und die Toskana 1450 bis 1650*, (Hamburg 2008), 75.

³¹⁷ Vgl. Reimann, *Forenz und die Toskana 1450 bis 1650*, (Hamburg 2008), 72.

³¹⁸ Das Silber wurde aus den Bergwerken in Potosí, Perú abgebaut (Vgl. Kap XY)

Ort, der als Tor zur Neuen Welt einen idealen Wirtschaftsstandort darstellte. Auf der einen Seite war Carletti als draufgängerischer und abenteuerlustiger Jungkaufmann die ideale Wahl, um Parentis Geschäfte durchzuführen. Auf der anderen Seite bot sich für Carletti die einmalige Chance, seine Karriere als unerfahrener Kaufmann bei Parenti in Sevilla zu beginnen. Die zwei Italiener planten ihre Westindien-Geschäfte im königlichen Auftrag, bzw. sie waren die Agenten für Personen, die im Besitz der königlichen Lizenzen waren. Sevilla war Ende des 16. Jahrhunderts in der Tat einer der wichtigsten Orte Europas, ein Ort, der sich durch Weltoffenheit, Abenteuerlust und Reichtum auszeichnete. Und trotzdem gab es, wie der weitere Verlauf der Reise zeigen sollte, keine Garantie für Gewinn. Ein schlechter Start, Schiffsbruch oder gesundheitliche Gefahren konnten den Traum von Reichtum in einem einzigen Augenblick platzen lassen. Das Risiko war somit alles andere als niedrig.³¹⁹

Cesare Baroncini und Donna Menzia De Medina

Zwei weitere erwähnenswerte Persönlichkeiten im Zusammenhang mit den Reisevorbereitungen waren Cesare Baroncini und seine Ehefrau Donna Menzia de Medina, eine Pisanerin von Herkunft, die in Sevilla verheiratet war und Carletti die *Prokura* (übers. Handlungsvollmacht) für jene Geschäfte gab, die offiziell in ihrem Namen abgeschlossen werden sollten.³²⁰ Zum wiederholten Male sei hier angemerkt, dass Carletti inoffiziell keine Geschäfte weder für Baroncini noch seine Ehefrau abschloss, sondern dass diese lediglich ihren Namen für solche Geschäfte hergaben.

Aus der Korrespondenz zwischen einem spanischen Kunst- und Antiquitätenhändler, Don R.º de Castro, und dem toskanischen Großfürsten Ferdinando I de Medici, kann man erfahren, dass Baroncini regelmäßig Kunstgegenstände, Edelsteine und lebende Vögel wie Papageien von Westindien über Sevilla nach Florenz brachte.³²¹

Somit schließt sich der Kreis. In der Tat schienen die Italiener in Sevilla am Ende des 16. Jahrhunderts bereits ein gut funktionierendes Netzwerk aufgebaut zu haben, in dem Baroncini eine kleine, aber nicht unbedeutende Rolle spielte.

³¹⁹ Andrew Rimas, Evan D. G. Fraser, *Empires of Food. Feast, Famine and the Rise and Fall of Civilizations*. (London 2010) 14-15.

³²⁰ Vgl. Sgrilli, F. C., (Rocca San Casciano 1905), 18.

³²¹ Michelangelo Gualandi (Hg), *Nuova raccolta di lettere sulla pittura, scultura ed architettura. Scritte dai più celebri personaggi dei secoli XV a XIX con note ed illustrazioni*, Da Mons. Bottari e dal Ticozzi, Vol. I. (Bologna 1844), 242.

9.2 Das Netzwerk in Europa

Der letzte Teil dieses Kapitels befasst sich vor allem mit dem Netzwerk, das Carletti am Ende seiner Reise während seines Prozesses in Flandern zur Seite stehen sollte, um einen positiven Ausgang seines Gerichtsverfahrens herbeizuführen. Dass sich der Einfluss dieses Netzwerkes letztendlich als begrenzt herausstellen sollte, war für Carletti eine besondere Ernüchterung. Dabei handelte es sich um ein beachtliches und respektables Netzwerk von Adligen und königlichen Würdenträgern, die zwischen Holland, Frankreich und Italien verstreut waren. In diesem Kapitel wird genauer beleuchtet, um welche Personen es sich dabei handelte und inwiefern diese untereinander vernetzt waren.

Paolo Franceschini

Als Carletti an Bord des seeländischen Kaperschiffes in Middleburg ankam, war er auf der Suche nach italienischen Kaufleuten, die auf der Insel und dem Festland residierten. Dort traf er auf den in Antwerpen residierenden Florentiner Kaufmann Paolo Franceschini.

„Bei ihnen [den Kaufleuten] wollte ich [Carletti] mich erkundigen, wie die Dinge zur Zeit auf dieser Halbkugel stehen, die mir jetzt wohl ebenso fremd geworden war, wie seinerzeit die andere gewesen war, als ich in Indien ankam.“³²²

Wie aus den Berichten hervorgeht, erhielt Carletti von Franceschini wichtige Informationen über die veränderten politischen Verhältnisse, über die kriegerischen Zustände zwischen Flandern und Spanien und auch über jene Personen, um deren Gunst er sich bemühte, um sein Hab und Gut wiederzubekommen.

³²² Carletti, Reise um die Welt 1594 (Tübingen 1966), 300.

Giovanni Macinghi

Wie aus dem biographischen Teil dieser Arbeit hervorging, war Giovanni Macinghi Carlettis Großvater mütterlicherseits.

Giovanni Macinghi war unter anderem auch ein im Ausland lebender Korrespondent im Dienste der Medicis. Zur Zeit von Carlettis Gerichtsverhandlung residierte dieser jedoch in Florenz und machte es somit möglich, dass die Briefe Carlettis an den toskanischen Großfürsten und an die Königin von Frankreich, Maria de Medici, geschickt wurden, mit der Bitte, ein Empfehlungsschreiben zu verfassen, um die Rückgabe der Waren an Carletti zu erwirken. Giovanni Macinghi, informierte den Großfürsten ständig - auch ohne Carlettis Aufforderung - über die Lage der Gerichtsverhandlung und über Carlettis Gesundheitszustand und sich anbietende Orientgeschäfte.³²³

Maria de Medici

Maria de Medici setzte sich während des juristischen Streites zwischen Carletti und der Ostindien Gesellschaft für die Seite Carlettis ein. Als Königin von Frankreich und „offizielle“ Gegenspielerin Spaniens versuchte sie, aufgrund der damals herrschenden politischen Bedingungen (Vgl. Kapitel 3.2.2) zu vermitteln und die Gunst der Generalstaaten für Carletti gewinnen zu können; der Erfolg blieb jedoch aus.

Maria war die zweite Tochter (*1573 +1643) aus der Ehe von Francesco de Medici - dem Großfürsten der Toskana - und der habsburgischen Johanna von Österreich. Bereits im Alter von 16 Jahren wurden von ihrem Onkel Ferdinando I de Medici dynastische Verbindungen zum französischen Hofe angestrebt, die nach einigen Jahren schließlich am 5. Oktober

1600 durch die Heirat mit Heinrich IV realisiert wurde.³²⁴ Ende September 1601 gebar Maria ihren ersten Sohn, den zukünftigen Ludwig XIII und in den folgenden Jahren weitere fünf Kinder. Am 13. Mai 1610 wurde Maria schließlich zur Königin Frankreichs gekrönt, was ihre in den zehn Jahren erfahrene Demütigung durch ihren Gatten Heinrich IV zu kompensieren schien.³²⁵ Doch diese Freude wurde durch den Mord an ihrem Gatten überschattet. Die verwitwete Regentin trat nun viel stärker in die Öffentlichkeit und zeigte ein fieberhaftes Interesse für die Politik. Bereits die Regierungszeit Heinrichs IV war begleitet von

³²³ Vgl. *Sgrilli*, F. C., (Rocca San Casciano 1905), 104.

³²⁴ Vgl. *Cleugh*, Die Medici. (München 1985), 380-383.

³²⁵ Heinrich hatte nämlich eine Reihe von Geliebten, mit denen er seine Frau Maria betrogen hatte.

andauernden Konfessionskonflikten, und dieser Kampf setzte sich auch während der Regentschaft Marias fort. Als ihr Sohn Ludwig die Volljährigkeit erreicht hatte, begann dieser die königliche Macht an sich zu reißen. Er entledigte sich der Regentschaft seiner Mutter und ihrer Berater und es begann eine heftige Phase der innenpolitischen Rivalität um die Macht und die Stabilität Frankreichs. Diese Phase endete damit, dass Maria am 12. August 1631, von ihrem eigenen Sohn des Hochverrats beschuldigt, geächtet wurde und sie ihren Besitz verlor. Sie flüchtete zuerst in die Niederlande, dann nach London und letztendlich nach Deutschland, war ihr doch die Rückkehr nach Paris durch ihren Sohn Ludwig bis zu ihrem Tode in Köln am 3. Juli 1642 verwehrt geblieben.³²⁶

Monsieur de Busanval – Der französische Botschafter in Flandern

Mit ihm hatte Carletti während seiner Gerichtsverhandlung in Holland eine enge Freundschaft aufgebaut. Dieser tat das sein Möglichstes, um Carletti zu helfen und war nicht zuletzt für das Zustandekommen der Korrespondenz zwischen dem französischen Königshaus und den Generalstaaten verantwortlich.³²⁷

Giovanni van der Neesen / Jan van der Neesen

Giovanni van der Neesen war ein Geheimagent im Auftrag des Großfürsten Ferdinando I de Medici, der sich zwischen Holland und Italien aufhielt und über die Lage Carlettis Auskunft gab. Er sollte immer im Auftrag des Großherzogs dafür Sorge tragen, dass Carletti in allem, was er brauchte, Unterstützung erfuhr, ohne sich dabei als offizieller Vasall des Großfürsten zu offenbaren. Er informierte den Großfürsten in erster Linie über Carlettis Pläne nach dem Ende der Gerichtsverhandlung.³²⁸ Darüber hinaus sollte Van der Neesen für den Großfürsten nach äußerst wertvollen Edelsteinen Ausschau halten, die damals in Holland in großen Mengen aus dem Orient importiert wurden.³²⁹ Über ihn und seine Rolle wird in Kapitel 9.1 noch genauer berichtet werden.

Um dieses Kapitel abzuschließen, sei noch einmal angemerkt, dass ein funktionierendes Netzwerk innerhalb Europas von absoluter Notwendigkeit war, um die Mobilität und die

³²⁶ Vgl. *Cleugh*, Die Medici, (München 1985), 384-397.

³²⁷ Vgl. *Sgrilli*, F. C., (Rocca San Casciano 1905), 163.

³²⁸ Vgl. Ebd., 159f.

³²⁹ Vgl. Ebd., 161-162.

Freiheit, wie sie Carletti in Anspruch nahm, zu gewährleisten. Dass sich der Einfluss dieses Netzwerkes den sich verändernden Kräfteverhältnissen am Ende des 16. Jahrhunderts beugen musste, wurde bereits durch den Ausgang von Carlettis Gerichtsverhandlung verdeutlicht (vgl. Kapitel 6.4). Dennoch hatte Carletti in seinem Netzwerk treue und loyale Partner gefunden, die seine Möglichkeiten trotz aller Entbehrungen auch nach Abschluss seiner Reise deutlich verbesserten, wie sich in weiterer Folge noch zeigen wird.

10. Wert des Reise und der „Raggionamenti“

Um die Relevanz von Carlettis Reiseberichten bestimmen zu können, muss man sie in Perspektive mit den damals herrschenden Verhältnissen setzen. Eine solche Analyse verlangt jedoch nach einer klaren Trennung zwischen dem Wissen, das für seinen Auftraggeber von höchstem Interesse war und jenen Aspekten, die im Diskurs der Reiseliteratur eine Rolle spielten.

Sieht man die „Raggionamenti“ im Licht der Reiseliteratur, kann man erkennen, dass es Carletti nicht lediglich um die Aufzeichnung seiner Reiseerfahrungen ging. Im Gegenteil, er war stets darum bemüht, die Dinge zu erforschen und wortgewandt zu illustrieren, die für eine nachkommende Leserschaft doch fremd, interessant und andersartig im Vergleich zum Gewohnten bleiben sollten. Die detailgetreuen Beschreibungen, kombiniert mit äußerst exaktem Faktenwissen, bilden deshalb eine Einheit und verleihen dem Werk eine Nuance der Vollkommenheit. Es ist jedoch äußerst schwierig, Carlettis Werk zusammenzufassend bzw. partiell wiederzugeben. Einerseits bestünde die Gefahr, dem Werk wertvolle Details und Stimmungen zu entreißen. Andererseits würde eine ausschnittsweise Wiedergabe seinem umfassenden Charakter nicht gerecht werden und man liefe darüber hinaus Gefahr, es unnötig in einen unpassenden Diskurs zu zerren.

Konzentriert man sich ausschließlich auf den historischen Diskurs und die wissenschaftliche Analyse, (Vgl. dazu Kapitel 3) so besteht trotz allem das Risiko, den Stil und den Ton der Berichte, geprägt durch die einfache und unterhaltsame Sprache des Reisenden, zu verschleiern.

Im vollen Bewusstsein dieser Gefahren war es mir in dieser Arbeit stets ein großes Anliegen, ein klares und vorstellbares Bild der Reise und des hinterlassenen Werkes anzubieten, indem der historische Diskurs - wann immer nötig - aufgegriffen und - wann

immer möglich - auf Originalpassagen des Werkes (der dt. Übersetzung) zurückgegriffen wurde.

10.1 Absicht der Reise

Es sollte im Rahmen dieser Arbeit ersichtlich geworden sein, dass diese Reise primär ökonomische Ziele verfolgte. Dennoch geht das Ergebnis dieser Unternehmung, das sich vor allem als Wissen in den Berichten verewigt hat, weit über rein materielle Werte hinaus. Der unglückliche ökonomische Ausgang sollte aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Medici als Auftraggeber dieser Reise noch Größeres im Sinn hatten.

Als frühmoderner Pionier sollte Carletti im Auftrag der Medici die entstandenen Weltmärkte erkunden und herausfinden, welche wirtschaftlichen Knotenpunkte für die italienischen Häfen in naher Zukunft von Relevanz sein könnten. Insbesondere ging es dabei um die Anziehung des Indienhandels und des Pfefferhandels nach Italien bzw. in die Toskana. In Carlettis Korrespondenzen mit dem Hause Medici finden sich zwar keine direkten Beweise, die diese Pläne offenkundig belegen könnten³³⁰, betrachtet man jedoch die Rahmenbedingungen dieser Zeit und die Aktivitäten des Großfürsten genauer, so kann indirekt ohne Weiteres darauf geschlossen werden.

In der Tat hatten sich die europäischen Verhältnisse im Laufe des 16. Jahrhunderts stark verändert. Nicht nur die Engländer, Holländer und Franzosen waren ambitionierter denn je, vom Orienthandel zu profitieren, und auch für die Florentiner schien die Chance des Rückerlangens der wirtschaftlichen Souveränität greifbar nahe zu sein; schließlich hatten auch die anderen Nationen bewiesen, dass die asiatischen Märkte nicht unerreichbar waren. Warum sollte also die Toskana, die zum damaligen Zeitpunkt das reichste und friedlichste Herzogtum Italiens war, mit den Medicis an ihrer Spitze, die eine äußerst wichtige diplomatische und wirtschaftliche Funktion innerhalb Europas³³¹ einnahmen, nicht den Schritt wagen, wenn schon nicht den Pfefferhandel, so doch zumindest den restlichen Orient- und Indienhandel anzuziehen?

Natürlich konnte sich der Großfürst nicht auf ein Kräfteressen mit den großen Nationen dieser Zeit - wie etwa Spanien oder Portugal - einlassen. Es liegt jedoch auf der Hand, dass

³³⁰ Die Briefe von Belisario Vinta, Staatssekretär im Amt von Ferdinando I de Medici, welche Carletti bewegten, von Paris in seine Heimatstadt Florenz zurückzukehren, sind nicht mehr aufzufinden. (Vgl. *Sgrilli*, F. C., (Rocca San Casciano 1905), 175). Aber aus Carlettis Berichten geht klar hervor, dass es sich dabei um ein Geschäft gehandelt hatte. (Vgl. *Carletti*, Reise um die Welt 1594 (Tübingen 1966), 328).

³³¹ Man denke nur an Maria de Medici als Königin Frankreichs und an viele weitere strategische und politische Hochzeiten, die geschlossen wurden.

ein adeliger Kaufmann, Prinz und Förderer der Orientstudien, dessen Familie eine lange kaufmännische Tradition hatte, nichts unversucht lassen würde, um seine Chance im aufkommenden Welthandel auszuloten.³³²

Ein weiteres Indiz, das für dahin gehende Pläne des Großfürsten spricht, war nicht zuletzt die Tätigkeit seines Geheimagenten in den Niederlanden, Van Der Neesen. Dieser hatte nämlich die Aufgabe, den Großfürsten über die dort herrschenden ökonomischen Bedingungen und die diplomatischen Beziehungen zwischen Flandern und Spanien minutiös zu unterrichten.³³³

Von höchster Relevanz in diesem Zusammenhang ist ein Dokument³³⁴, aus dem *Carteggio* (übers. Sammlung von Briefen), die Sgrilli im Archiv der Medici herangezogen hatte. In diesem Dokument wurde ein Vorhaben besprochen, das aufgrund seines erfolglosen Ausganges nur sehr wenigen bekannt war.³³⁵ Dieses Geschäft wurde bereits vor der Heimkehr Carlettis eingeleitet, so Sgrilli, und sie schloss dabei keineswegs aus, dass die Reise Carlettis nur einen ersten Schritt darstellen sollte, um die Möglichkeiten zur Verwirklichung dieses Vorhabens auszuloten. Aus dem Briefverkehr ging nämlich hervor, dass Van der Neesen in Erfahrung bringen sollte, welche Voraussetzungen für eine toskanische Indienflotte nötig gewesen wären. Und zwar schrieb Van der Neesen, dass es dafür einer Flotte von vier Schiffen bedürfe, die mit Waffen und Vorräten (für zwei Jahre) ausgestattet werden müsste. Mit einer Besatzung von zweihundert gut ausgebildeten und teils erfahrenen Seeleuten sollten die Schiffe - laut Van der Neesen - im Monat Dezember oder Jänner den Hafen in Richtung Indien verlassen. Verglichen mit den holländischen Expeditionen hatte Van der Neesen einen errechneten Gewinn von 300 Prozent prophezeit. Darüber hinaus empfahl er, die Schiffe von Holland aus nach Indien fahren zu lassen, diese beim Rückweg in Livorno zu entladen und mit Waren aus Italien zu beladen, die in den Häfen von London (Tonerde) bzw. Holland (Salz, Oliven) besonders schnell Absatz finden würden. Anschließend sollten die Schiffe wieder seeklar gemacht werden, um sie erneut nach Indien zu schicken. Dabei räumt Van der Neesen die Möglichkeit ein, die Expedition auch mit zwei Schiffen durchführen zu können, sollte der Großherzog nicht mit dem nötigen Kapital in dieses Vorhaben einsteigen wollen.³³⁶

³³² Vgl. G. Sgrilli, F. C., (Rocca San Casciano 1905), 167f.

³³³ Vgl. G. Sgrilli, F. C., (Rocca San Casciano 1905), 178.

³³⁴ Vgl. G. Sgrilli, F. C., (Rocca San Casciano 1905), 182. Fußnote 1 betreffend: R. Archivio di Stato di Firenze, *Carteggio Universale Mediceo*, filza miscellanea LII, Inserto Indie. In Wahrheit handelte es sich um drei Dokumente. *Per introdurre il negozio delle Indie Orientali, Delle Indie Occidentali, Relazione di riaggi e negozi che fannosi per tutte l' Indie*. Dabei handelt es sich um Briefe zwischen dem Geheimagenten Van der Neesen und Ferdinando I de Medici.

³³⁵ Vgl. G. Sgrilli, F. C., (Rocca San Casciano 1905), 182.

³³⁶ Vgl. G. Sgrilli, F. C., (Rocca San Casciano 1905), 182f.

Ein weiterer Plan des Großherzogs, der aus einem Dokument mit der Kennzeichnung *Brasil* hervorgeht, war es, den Zuckerhandel mit Brasilien nach Livorno zu holen und dort eine Raffinerie zu errichten, die den Handel in und um die Stadt ankurbeln sollte.³³⁷

Diese Pläne schienen erst kurz vor Carlettis Heimkehr nach Florenz Gestalt angenommen zu haben. Denn zwischen Juni und Juli des Jahres 1606 gab der Großfürst Van der Neesen schließlich den Befehl, zwei Schiffe bauen zu lassen, wovon eines ein typisches Handelsschiff vom Typ einer Galeone sein und den Namen „Livorna“ tragen sollte. Das zweite sollte kleiner - wahrscheinlich vom Typ eines Kaperschiffes – sein, das im Regelfall in Begleitung und als Schutz der Galeone mitsegelte.

Aus demselben Dokument geht hervor, dass auch Maria de Medici in dieses Vorhaben involviert war. Sie hatte nämlich dafür Sorge tragen, dass die beiden Schiffe einen „Passaporto“ (Passierschein, Freischien dt. Übersetzung) von den holländischen Generalstaaten oder vom Grafen Moritz von Nassau erhielten. Es ist hier stark anzunehmen, dass Ferdinando I. sein diplomatisches Geschick einzusetzen versuchte, war sich dieser durchaus der guten Beziehungen zwischen dem französischen König Heinrich IV und den Generalstaaten bewusst.³³⁸

Weitere Korrespondenz beweist, dass Van der Neesen ein Handelsschiff von den Holländern kaufte und Carletti mit der Realisierung dieser Expedition beauftragt wurde. Dafür sprechen verschiedene Anweisungen, die Carletti Van der Neesen gab. Letzterer sollte nämlich beim Erwerb des Schiffes gleichzeitig eine Art Rückversicherung im Kaufvertrag festsetzen. Mit einer Klausel sollte garantiert werden, dass das gekaufte Schiff jenen der holländischen Indien Kompanie keine Unannehmlichkeiten bereiten würde und so nahm die Realisierung des Vorhabens ihren Lauf.³³⁹ Dass diese Rückversicherung reine Formsache war, verstand sich von selbst, wie der weitere Verlauf dieser Unternehmung noch zeigen wird.

Der Bau des Kaperschiffes und die Vorbereitungen zur Bewaffnung und Ausstattung der gekauften Galeone waren bereits im vollen Gange, sogar der *Passaporto* wurde schließlich von Don Giovanni de Medici³⁴⁰, der am Pariser Hofe tätig war, besorgt. Am 26. September des Jahres 1606 wurde Van der Neesen jedoch von den Deputierten der

³³⁷ Ferdinando I beabsichtigte unter anderem Geschäfte mittels niederländischen Schiffen durchführen. Diese wollte er durch Van der Neesen chartern lassen und ohne die nötigen königlichen Lizenzen Geschäfte in den *Las Indias* durchzuführen. (Vgl. G. Sgrilli, F. C., (Rocca San Casciano 1905), 183f.)

³³⁸ Vgl. G. Sgrilli, F. C., (Rocca San Casciano 1905), 189f.

³³⁹ Bei dieser Art Rückversicherung handelte sich um ein Schreiben, mit welchen Van der Neesen sicherstellte, dass das besagte Schiff nur für einen Zweck nach Indien fahren sollte, nämlich, um in Cambaia wertvolle Steine für die vom Großfürsten geplante Kapelle zu kaufen. Vgl. Sgrilli, F. C., (Rocca San Casciano 1905), 189f.

³⁴⁰ Bruder von Ferdinando I.

Generalstaaten vorgeladen und informiert, dass die erworbene Galeone von den Generalstaaten selbst benötigt würde. Der Kauf wurde somit storniert und die Galeone zurück in den Hafen von Amsterdam gebracht. Van der Nessen wurde lediglich zugesagt, dass alle angefallenen Spesen zurückerstattet würden³⁴¹ Hier begann eine Serie von Verhandlungen zwischen den Generalstaaten und Ferdinando I, der überzeugt davon war, dass die Herren der Ostindien Kompanie, in der Sorge über eine zusätzliche konkurrierende Kraft im indischen Ozean, verantwortlich für das Zurückhalten des erworbenen Handelsschiffes waren.³⁴²

Das besagte Schiff wurde nach langen und zähen Verhandlungen letztendlich doch noch freigestellt. Hier übten vor allem Maria de Medici und Heinrich IV großen Druck auf die Generalstaaten aus. Am 11. Dezember 1606 wurde schließlich der Großfürst von den Generalstaaten über die Freistellung offiziell informiert. Die beiden Schiffe sollten Mitte Mai 1607 in Livorno ankommen. Ausgerechnet ab diesem Zeitpunkt aber verlieren sich alle Informationen bezüglich dieses Vorhabens, was vermuten lässt, dass es nicht durchgeführt wurde.³⁴³

Es gibt mehrere Gründe, die diese Theorie plausibel machen:

Erstens, hätte diese Mission tatsächlich stattgefunden, wäre Carletti, der mit der Beratung, Planung und Durchführung betreut worden war, ohne Zweifel mit an Bord gegangen und hätte zumindest einen Bericht, wenn auch nicht im Ausmaß der „Raggionamenti“ hinterlassen.

Zweitens, so nimmt Sgrilli an, hatte der Großfürst eine offensichtliche Feindseligkeit der Holländer gegenüber aufkommender Konkurrenz wahrgenommen und aus diesem Grund die Mission entweder ganz aufgegeben oder auf einen späteren Zeitpunkt verschoben, um zukünftigen diplomatischen und ökonomischen Problemen aus dem Weg zu gehen.³⁴⁴

Des Weiteren gibt es Indizien, die beweisen, dass der Großfürst einen langfristigen Schaden für den Hafen von Livorno und das gesamte Fürstentum der Toskana vermeiden wollte, indem er sich nicht auf ein Kräfterennen mit den flämischen Kaufleuten und den Generalstaaten einließ.³⁴⁵

Sgrilli betont in ihrer Arbeit, dass Carletti nicht der einzige war, der für den Großfürsten Wissen über die ökopolitischen Verhältnissen in den mittel- und südamerikanischen und asiatischen Ländern sammeln sollte. Kurz erwähnt seien dabei die „Descrizione della

³⁴¹ Vgl. Ebd., 193f.

³⁴² Vgl. Ebd., 195f.

³⁴³ Vgl. Ebd., 199f.

³⁴⁴ Vgl. Ebd., 202.

³⁴⁵ Vgl. Ebd., 197f.

America o vero Indie Occidentali“ des Orazio della Rena und ein weiterer Bericht des Baccio da Filicaia, der aber laut Sgrilli nicht in die Hände des Großherzogs gelangen konnte.³⁴⁶ Carletti aber mag wohl der einzige unter ihnen gewesen sein, der eigens für den Großfürsten die Welt umsegelte, um wertvolles Wissen anzuhäufen. Direkte Beweise dafür gibt es - wie bereits angemerkt - nur einzelne, trotzdem sprechen die oben erwähnten Aspekte sehr dafür. Auch die Tatsache, dass Wissen in der Zeit der entstehenden Globalisierung einen enormen Stellenwert hatte, bekräftigt diese These (Vgl. dazu Kapitel 3.3.6).

Um dieses Kapitel nun abzuschließen, seien hier die Gründe für diese These, Carletti habe im Auftrag des Großfürsten als frühmoderner Pionier die Welt umsegelt, nochmals kurz zusammengefasst.

Erstens schien es weder Carletti noch den Großfürsten klar gewesen zu sein, welchen Ausgang diese Reise nehmen sollte.

Zweitens standen Carletti vor, während und besonders nach seiner Reise Personen und Persönlichkeiten zur Seite, dessen Dienste weit über die üblichen Handelskontakte hinausgingen.

Drittens beweist Carlettis Rückkehr nach Florenz und seine folgende Tätigkeit als *Maestro di Casa* einmal mehr, dass er von Anfang an für die Visionen des Großfürsten voll und ganz zur Verfügung stand.

10.2 Wissen als eigentlicher Profit der Reise

Über den Stellenwert von *Wissen* während der entstehenden Globalisierung wurde bereits im einführenden Kapitel 3.3.6 gesprochen.

Wie im vorhergehenden Kapitel ausführlich erläutert, landete der materielle Profit dieser Reise nicht - wie geplant - in den Händen Carlettis, sondern in jenen der holländischen Kaufleute. Dieser Umstand sollte Carletti aber nicht entmutigen. Schließlich hatte er sich den eigentlichen und viel bedeutenderen Gewinn dieser Reise hart erarbeitet und in Form von Erfahrung und Wissen einverleibt. Dieses Kapitel soll nun zeigen, dass das Wissen Carlettis regelrecht wie eine Ware gehandelt wurde, bzw. dass Carletti bereits vor seiner Abreise aus

³⁴⁶ Vgl. Ebd., 206.

Flandern eine Reihe von Angeboten bekam, mit denen wichtige Persönlichkeiten und Institutionen um seine Gunst als Berater warben.

Aus der Korrespondenz zwischen dem weiter oben erwähnten Geheimagenten Jan Van der Neesen und dem Großherzog Ferdinando I ging hervor, dass die Generalstaaten die ersten waren, die um seine Funktion als Berater für die Ostindien-Kompanie warben. Carlettis Plan war es aber, über England nach Lissabon zu fahren, um sich erneut auf eine Handelsreise nach Indien einzulassen. Das Angebot der Generalstaaten schlug Carletti somit aus. Der Traum von einer zweiten Indienreise zerplatzte aufgrund gesundheitlicher Probleme - wahrscheinlich Malaria – und wegen weiterer administrativer Hürden, die ihn davon abhielten, die Reise nach England anzutreten.³⁴⁷

Aus der Korrespondenz Van der Neesens geht hervor, dass auch der toskanische Großfürst bereits sein Interesse am Amerikahandel bekundet hatte und über den Geheimagenten nachfragen ließ, ob es denn möglich sei, Geschäfte mit Amerika zu machen.³⁴⁸

Über De Busanvall, den französischen Botschafter in Flandern, erhielt Carletti schließlich Ende November den Rat, nicht über England nach Portugal zu fahren, sondern direkt nach Frankreich weiterzureisen, da der französische König in einer „bestimmten“ Sache“ eine Unterredung mit ihm führen wolle. Schließlich erhielt Carletti vom König höchstpersönlich die Einladung mit der Bitte, er möge sich so schnell wie möglich auf den Weg zum französischen Hof machen, was er schließlich am 1. Dezember des Jahre 1605 auch tat. Über den Hafen La Briele nach Aia - dem Aufenthaltsort Carlettis in Holland - fuhr er mit einem Schiff nach Le Havre in Frankreich und von dort über die Seine nach Rouen, von wo er auf dem Landweg nach Paris weiterfuhr. Am 19. Dezember³⁴⁹ desselben Jahres kam Carletti schließlich in Paris an und machte sich auf den Weg zum damaligen Staatssekretär Nicolas de Neuville, Seigneur de Villeroy, der ihm mit einer Kutsche in den Königspalast - den Louvre - begleitete.

Carletti wurde schließlich vom König persönlich empfangen, aber anschließend weiter auf Seigneur de Rony³⁵⁰ verwiesen, um mit ihm über das anstehende Vorhaben zu sprechen.

³⁴⁷ Vgl. *Sgrilli*, F. C., (Rocca San Casciano 1905), 162.

³⁴⁸ Vgl. ebd. 162.

³⁴⁹ In den offiziellen Editionen befindet sich hier immer noch ein Fehler; wie *Sgrilli* betont, handelt es sich um den 19. und nicht um den 9. Dezember. (Vgl. *Sgrilli*, F. C., (Rocca San Casciano 1905),. 164 – Fußnote 3).

³⁵⁰ De Rony war der Generalverwahrer für ganz Frankreich (vgl. *Carletti*, Reise um die Welt 1594, 327).

Wie Carletti in seinen Berichten bemerkte:

„Ich fand, dass es gar nicht dem Willen des Königs entsprach und dass es durchaus nicht mit dem übereinstimmte, was mir der Botschafter in Den Haag gesagt hatte. Das Geschäft und der, der es Seiner Majestät vorgeschlagen hatte, erschienen mir höchst verächtlich. Es war der Sekretär Ville-Roy, der, wie es am Hofe allgemein bekannt ist – kein Freund von Rony war. [...] Obwohl mich Ville-Roy ermunterte, an meinem Vorhaben festzuhalten, sagte ich dennoch, ohne etwas anderes zu erwidern, dass ich keinen weiteren Wunsch hätte, als die Befehle des Königs auszuführen. Ich wollte diese Geschäfte nur erledigen, damit das geschehen möge, was Seiner Majestät gefiele.³⁵¹ [...] Das Ganze löste sich dadurch, dass der König zum erlauchten Herrn Don Giovanni Medici, den er beauftragt hatte, mit mir darüber zu reden, sagte: >>Da de Rony meint, dass dieses Geschäft für Frankreich nicht gut ist, wird es wohl auch nicht gut sein.<<“³⁵²

Darüber hinaus geben die Manuskripte der „Raggionamenti“ Aufschluss über die wahren Absichten des Villeroy, die in den offiziellen Editionen nicht mehr abgedruckt wurden. Carletti schrieb nämlich in diesen, dass Villeroy geheime Geschäfte mit den Holländern abschließen und dabei auf das Wissen von Carletti zurückgreifen wollte.³⁵³

Dieser letzte Abschnitt der „Raggionamenti“ zeigt indirekt, wie die groß die Missstände am französischen Hof zum Ende der Regentschaft Heinrichs IV bereits waren, und wie viele verschiedene Persönlichkeiten Profit aus dem Wissen Carlettis schlagen wollten.

Dass das Angebot der Generalstaaten und jenes von Ville-Roy eng zusammenhingen bzw. auf der Konkurrenz der beiden Nationen basierten, dafür sprechen einige Fakten, die laut Sgrilli von höchster Relevanz sind. Der bereits früher erwähnte Gérard de Roy³⁵⁴ (vgl. Kapitel 6.4), der für das Kapern des portugiesischen Schiffes auf St. Helena verantwortlich war, bat im Jahre 1604 den französischen König Heinrich IV um die Genehmigung zur Errichtung einer französischen Ostindien Kompanie nach flämischen Vorbild. Heinrich IV genehmigte zugleich die Errichtung eines Hafens, den Bau von mehreren Schiffen, deren Bewaffnung und Rekrutierung von Matrosen. Dies sollte allerdings in Holland geschehen, da man dort das nötige Wissen und Können dafür besaß. De Roy wurde mit dem Titel des Kapitäns der königlichen Flotte der französischen Ostindien Kompanie ausgestattet. Die wirtschaftlichen Erfolge dieser Flotte waren anfangs allerdings sehr dürftig. Der französische König wurde zunehmend ungeduldig und stellte nach und nach die Finanzierung dieser

³⁵¹ Carletti bekräftigt und wiederholt das mehrere Male.

³⁵² Carletti, Reise um die Welt 1594 (Tübingen 1966), 327f.

³⁵³ Vgl. Sgrilli, F. C., (Rocca San Casciano 1905), 167 und Fußnote 1.

³⁵⁴ Wie vorhin bereits erwähnt: Dieser stand damals im Auftrag der holländischen Kaufleute war aber eigentlich Franzose.

Kompanie ein, sodass das Projekt zu scheitern drohte. Eine wichtige Rolle in diesem Zusammenhang spielte auch der französische Außenminister Pietro Jeannin, der für das Zustandekommen eines spanisch-holländischen Waffenstillstandes eingesetzt wurde. Dieser nutzte seine Residenz in Holland, um für die französische Kompanie Männer und Waffen zu besorgen, was aber aufflog und zu heftigen Protesten der Generalstaaten führte.

Laut Sgrilli war es offensichtlich, im welchen Zustand sich dieses Unternehmen Ende 1605 - Anfang 1606 befand und folglich war auch die Rolle eindeutig, die Carletti einnehmen sollte. Der französischen Ostindien-Kompanie fehlte es an Erfahrung, was den Indienhandel betraf. Wollte Frankreich ernsthaft in den Gewürzhandel einsteigen, war es unabdingbar, dass Leute wie Carletti eine führende Beraterrolle übernahmen. Was genau Gegenstand des Gespräches zwischen Villeroy und Carletti war, bleibt aber weiterhin im Dunkeln und kann nur aus diesen Hintergrundinformationen erschlossen werden.³⁵⁵

Der letzte Bericht gibt noch einmal Aufschluss darüber, dass Carletti sich des Wertes seiner Erfahrungen und seines Wissens durchwegs bewusst war. So schreibt Carletti:

„Nachdem ich Ihrer Majestät der Königin meine Reverenz erwiesen und mich bei ihr für die Briefe bedankt hatte, die sie zu meinen Gunsten an die Generalstaaten der Niederlande gerichtete hatte, gedachte ich mich auf den Weg zu machen und wieder nach Florenz zu fahren. Den Anlass gab jener Brief, den Eure Durchlauchtigste Hoheit mir hatten schreiben lassen, während ich in Paris war. Der Brief war vom Signor Cavaliere Vinta geschrieben, der verschiedene Dinge von mir wissen wollte. Mir schien es aber notwendig zu sein, dass ich persönlich kam, um diese Auskünfte zu geben. So habe ich es immer mit allem gehalten, was ich erfahren habe, und so werde ich es auch immer als sehr ergebener und treuer Vasall halten.“³⁵⁶

Dass die „Raggionamenti“ nicht für den Druck und somit für die Öffentlichkeit bestimmt waren, sondern es sich dabei um ein vertrauliches Dokument handelte, wird somit immer deutlicher. Die Tatsache, dass die „Raggionamenti“ erstmals 1701 veröffentlicht wurden, ist ein weiterer Hinweis auf die Relevanz des darin enthaltenen Wissens.

³⁵⁵ Vgl. Sgrilli, F. C., (Rocca San Casciano 1905), 167f.

³⁵⁶ Carletti, Reise um die Welt 1594 (Tübingen 1966), 327-328.

10.3 Das Dokument an sich

Wie den Berichten zu entnehmen ist, wurden diese von Carletti erst nach seiner Rückkehr nach Florenz, d.h. in Retrospektive verfasst. Allerdings ist die Frage berechtigt, warum Carletti auf seiner Reise keine Korrespondenz nach Hause schickte, verbrachte er doch den größten Teil seiner Reise an Orten, die in regelmäßigen Abständen mit Europa kommunizierten. Mit Ausnahme der Erwähnung eines Briefes, den Carletti zusammen mit einigen Samen bestimmter Früchte nach Hause schickte, finden sich in den „Raggionamenti“ keine Hinweise, die auf die Existenz etwaiger Korrespondenz hinweisen würden. Trotzdem erscheint es äußerst unwahrscheinlich, dass jener Brief der einzige gewesen sein soll, den Carletti nach Hause geschickt hat.³⁵⁷

Entgegen Sgrillis Meinung, Carletti habe die „Raggionamenti“ zu voller Gänze selbst und aus seiner eigenen Erinnerung verfasst, bin ich der Überzeugung, dass Carletti einige Quellen bzw. Dokumente und Berichte anderer Reisender verwendet haben muss, um seine Erinnerungslücken zu füllen. Wie im folgenden Unterkapitel 10.4 dargestellt, gibt es einschlägige Beweise für diese Feststellung. Sogar Sgrilli räumt ein, dass bestimmte geographische und technische Details auf sekundären Quellen basieren mussten.³⁵⁸

Die „Raggionamenti“ sind in Form zweier Bücher in sogenannte zwölf „Raggionamenti“ (übers. Überlegungen) unterteilt. Das erste Buch aus sechs Berichten handelt von der Reise nach Westindien. Das zweite und beachtlich längere Buch, bestehend aus sechs weiteren Berichten, handelt von der Abreise aus Acapulco bis zur Heimkehr nach Florenz im Jahre 1606.

Was den Prozess der Abfassung betrifft, so geht Sgrilli davon aus, dass die „Raggionamenti“ zwischen 1608 und 1610 in Form eines Manuskriptes von Carletti am Hofe der Medici in Florenz niedergeschrieben wurden³⁵⁹ Die Frage, ob Carletti an eine Veröffentlichung seines Manuskripts dachte, drängt sich natürlich auf, hätte er doch sicherlich die nötigen Ressourcen dafür zur Verfügung gehabt. Ob dies jedoch im Sinne der Medici (Ferdinando I und Cosimo II) gewesen wäre, muss stark bezweifelt werden, denkt man an den juristischen Streit mit der Ostindien Kompanie und an die Pläne, die der Großfürst Ferdinando I insgeheim verfolgte (Vgl. Kap. 6.4 und Kap 10.1 und 10.2).

³⁵⁷ Vgl. Sgrilli, F. C., (Rocca San Casciano 1905), 233f.

³⁵⁸ Vgl. Sgrilli, F. C., (Rocca San Casciano 1905), 235-336.

³⁵⁹ Vgl. Sgrilli, F. C., (Rocca San Casciano 1905), 241f.

In der Tat wurden die *Raggionamenti* bis zum Jahre 1701 der Öffentlichkeit vorenthalten, als sie mit dem Originaltitel „*Raggionamenti di Francesco Carletti sopra le cose da lui vedute nei suoi viaggi sí delle Indie Occidentali ed Orientali come d’ altri paesi*“ veröffentlicht wurden.³⁶⁰

10.4 Quellen

Carletti schrieb im ersten Bericht der „*Raggionamenti*“, dass er besonderen Wert darauf lege, nur davon zu berichten, was er auch selbst gesehen und erlebt hatte. Im Laufe dieser Arbeit sollte jedoch bereits des Öfteren bewiesen worden sein, dass der reisende Italiener seinen eigenen Grundsatz brach. Dafür gibt es mehrere Beweise. Deshalb soll dieses Kapitel den Versuch unternehmen, die sicheren und weniger sicheren Quellen Carlettis zusammenzufassen und kurz zu kommentieren.

Es ist naheliegend, dass Carletti für seine „*Raggionamenti*“ die Berichte anderer (weiter berühmterer) Entdecker - zumindest als Gedächtnisstütze - heranzog, hatte er doch alle seine Notizen über die in etwa zwölf Jahre dauernde Reise verloren. Es ist deshalb nicht auszuschließen, dass sich Carletti für den amerikanischen Raum – zumindest, was einige Aspekte betrifft - an Amerigo Vespuccis Amerikabriefe anlehnte. Dafür gibt es direkte und indirekte Beweise in den „*Raggionamenti*“ selbst. An zwei Stellen kommt Carletti direkt auf Amerigo Vespucci zu sprechen und gibt Fragmente dieser Reiseberichte wieder.³⁶¹

Indirekt kann auch angenommen werden, dass jene Briefe über Vespuccis Amerikareise, die als „*Mundus Novus*“³⁶² in die Geschichte eingegangen sind, für Carletti in den Archiven der Medici zugänglich gewesen sein mussten. Dafür spricht vor allem die Tatsache, dass Vespucci seine Berichte in Form von Briefen direkt an die Medici in Florenz gesandt hatte und die Übersetzungen des Originals bereits Anfang des 16. Jahrhunderts in ganz Europa kursierten.³⁶³

Auch bezüglich des umfassenden Hintergrundwissens über China finden sich in den „*Raggionamenti*“ direkte Verweise zu den verwendeten Quellen. Dabei handelte es sich um die bereits erwähnten Werke über die Geographie und Kultur der Chinesen, übersetzt vom

³⁶⁰ Vgl. Ebd., 261.

³⁶¹ Vgl. *Sgrilli*, F. C., (Rocca San Casciano 1905), 314, und *Carletti*, Reise um die Welt 1594 (Tübingen 1966), 228.

³⁶² Das italienische Original dieser Briefe ging verloren, jedoch gab es bereits ab 1503 die ersten Übersetzungen in Latein. (Vgl. Dietmar Henze (Hg.), *Enzyklopädie der Entdecker und Erforscher der Erde*. Bd. 5. Sap-Z. (Graz 2004), 398.

³⁶³ Vgl. ebd. 399.

Jesuitenpater Padre Lazzaro Cattaneo.³⁶⁴ Padre Lazzaro Cattaneo war einer der ersten Missionare des Jesuitenordens in China im 16. Jahrhundert und einer der ersten Sinologen, der unter anderem für das Entstehen des ersten chinesischen Wörterbuches in lateinischer und italienischer Sprache mitverantwortlich war.³⁶⁵

Sgrilli erwähnte in diesem Zusammenhang, dass auch sein Landsmann Padre Alessandro Valignani für Carletti eine besonders wichtige Quelle gewesen sein muss. Dieser war ebenfalls in Japan als Missionar tätig gewesen und hielt sich ebenso wie Padre Lazzaro Cattaneo während Carlettis Aufenthalt in Macao auf. Es ist also anzunehmen, dass Carletti zumindest in mündlicher Form viele der wertvollen Informationen über die Geographie und den Handel der Chinesen und Japaner über Valignani in Erfahrung bringen konnte. Inwiefern Carletti Zugriff auf Vaglianis Annalen über Japan hatte, geht weder aus Sgrillis Arbeit noch aus den „Ragionamenti“ hervor.³⁶⁶

Weitere wichtige Quellen über die japanischen Inseln waren für Carletti die portugiesischen Seeleute, die im Hafen von Nagasaki wohnten. Es ist auch hier stark anzunehmen, Carletti bezüglich heikleren Themen (z.B. Prostitution oder Ehebruch) die Informationen direkt von den portugiesischen Seeleuten erlangt haben muss, da er selbst kein Japanisch sprach und die meiste Zeit während seines Aufenthalts in Nagasaki verbrachte.

Als wichtige Informationsquelle über die Regionen Malaysia und Indien zeichnete ein weiterer Landsmann, Oratio Neretti, verantwortlich. Dieser war, wie bereits berichtet, fast ein Jahr lang Carlettis Begleiter auf der Insel Macao und offenbarte sich als besonders guter Freund und Berater. Oratio Neretti war Assistent des Florentiner Kaufmannes Filippo Sassetti, der in Goa verstorben war.³⁶⁷

Abgesehen von den üblichen Reiseberichten benutzte Carletti eine Reihe von Karten, um sein geographisches Wissen zu verifizieren. Um welche Karten es sich dabei genau handelte, ist unklar. Sicher ist aber, dass es sich um die gängigen Seekarten vor allem aus dem asiatischen Raum handelte, die im 16. Jahrhundert im Umlauf waren. Dies kann insofern bewiesen werden, als jene Karten Gemeinsamkeiten bezüglich geographischer Fehler aufweisen und

³⁶⁴ „Libri di geografia dell Cina“ vgl. Vgl. Sgrilli, F. C., (Rocca San Casciano 1905) 163.

³⁶⁵ Vgl. Vgl. Sgrilli, F. C., (Rocca San Casciano 1905) 81. und Lazzaro Cattaneo in *Dizionario Bibliografico, Trecciani*, Cattaneo Lazzaro. *Dizionario Biografico degli Italiani*, Bd. 22 (1979), online unter: <[http://www.treccani.it/enciclopedia/lazzaro-cattaneo_\(Dizionario_Biografico\)/>](http://www.treccani.it/enciclopedia/lazzaro-cattaneo_(Dizionario_Biografico)/>) (01. April 2013).

³⁶⁶ Vgl. Claudia von Collani, *Biographie von Alessandro Valigniano SJ. Organisator der fernöstlichen Mission*. Online unter: <<http://132.187.98.10:8080/encyclopedia/de/valignanoAlessandro.pdf>> (01. April 2013).

³⁶⁷ Vgl. Sgrilli 78-79.

folglich auch in Carlettis Berichten wiederzufinden sind, wie am Beispiel *Cambaias* in Indien bereits gezeigt wurde (Vgl. Kapitel 7.3 und 7.3.1).

Darüber hinaus erinnert Carletti an vorhergehende Entdecker wie Kolumbus, Marco Polo, Niccolò de' Conti, was indirekt darauf hindeutet, dass er zumindest von ihren Reisen gelesen und auch Reiseberichte gekannt musste. Sgrilli erinnert dabei an eine Sammlung des Giovan Battista Ramusio (* 20. Juli 1485 in Treviso; + 10. Juli 1557 in Padua), eines italienischen Humanisten, Historikers und Geografen, dessen Monumentalwerk „Delle Navigationi e Viaggi“ sehr wahrscheinlich als eine der Quellen für Carletti in Frage kommt, vor allem Informationen Südamerika betreffend.³⁶⁸

Abschließend soll dieses Kapitel gezeigt haben, dass all diese Personen, sei es durch ihre Publikationen oder durch mündliche Überlieferung äußerst wertvolle Informationsquellen für Carlettis Werk darstellten. Carlettis Anspruch, das in den „Raggionamenti“ enthaltene Wissen beruhe ausschließlich auf persönlichen Erfahrungen, muss somit zurückgewiesen werden. Doch schmälert dieser Umstand den Wert der „Raggionamenti“ nur in sehr geringem Ausmaß.

10.5 Einzigartigkeit Francesco Carlettis

Es stellt ein äußerst schwieriges Unterfangen dar, Carlettis Leistungen an jenen seiner Vorgänger bzw. seiner Zeitgenossen zu messen, denn einen gültigen Rahmen von Kriterien zu definieren, der einen Vergleich zuließe, würde den Rahmen dieser Arbeit völlig sprengen.

Aus diesem Grund wird sich dieses Kapitel darauf konzentrieren, einen recht allgemein gehaltenen Vergleich anzustreben und dabei auf das eine oder andere Beispiel neuzeitlicher Reisen bzw. Reiseberichte zurückgreifen, die dem Verfasser dieser Arbeit als geeignet erscheinen.

Die Weltumsegelung Carlettis am Ende des 16. Jahrhunderts stellt absolut kein Novum im Sinne der Seefahrt dar. Es gab schließlich genügend weitaus berühmtere Seefahrer, denen diese Leistung bereits etliche Jahrzehnte vorher gelungen war. Trotzdem ergeben sich maßgebende Unterschiede zwischen seiner Reise und Reisen anderer.

³⁶⁸ Vgl. Sgrilli, F. C., (Rocca San Casciano 1905), 293

Jene Seereisenden der weltverändernden Epoche (speziell im 15. und 16. Jahrhundert) wie zum Beispiel Ferdinand Magellan, Amerigo Vespucci oder Thomas Cavendish folgten stets einem offiziellen Entdeckungsauftrag und taten dies unter ganz anderen Bedingungen als Carletti. Möchte man somit die Leistungen Carlettis mit jenen der großen Entdecker und Seefahrer vergleichen, so scheitert man bereits an den grundlegendsten Paradigmen. Während - wie im Kapitel 6.3 ausführlich dargelegt – Carletti mit Schiffen verschiedener Nationen die Welt umsegelte, taten es die großen Entdecker und Seefahrer auf eigens dafür zur Verfügung gestellten Flotten.

Obwohl Vespuccis Erbe (die Namensgebung für den neu entdeckten Kontinent) jedem bekannt sein mag und die Vermutung nahe läge, ihn als einen der großen Entdecker zu bezeichnen, täuschen seine hinterlassenen Reiseberichte eine Leistung vor, die seinem Erbe nicht gerecht werden. Es ist in der historischen Forschung eine weit verbreitete Meinung, dass Vespucci nicht an allen Entdeckungsfahrten teilnahm, die er später in seinen Berichten und Briefen beschrieb. Sieht man von dieser Kontroverse ab, so bleiben jedoch immer noch zwei Seefahrten, die von der Geschichtsforschung unumstritten anerkannt sind. Bei diesen Expeditionen handelte es sich um offizielle Erkundungsfahrten unter spanischer und portugiesischer Flagge (1499-1500 und 1501-1502).³⁶⁹ Vespucci selbst war auf diesen Fahrten weder Entdecker noch Steuermann, Admiral oder Kapitän, sondern lediglich eine Art wissenschaftlicher Begleiter. Er hatte weder Entscheidungs- noch Befehlsgewalt, sondern fungierte aufgrund seiner kosmographischen Kenntnisse als Ratgeber bei der Navigation in unbekannte Gebiete.³⁷⁰ Vespucci ging es in erster Linie um Ruhm und Anerkennung, wie viele seiner Kritiker bemerkten. Er sicherte sich durch seine sensationsgeladenen Berichte über die „Neue Welt“ einen festen Platz nicht nur im kollektiven Gedächtnis der europäischen Elite, sondern auch weit darüber hinaus. Bis heute ist sein Name fest mit der Entdeckung Amerikas verbunden und seine Berichte haben wie keine andere ein stereotypisches Bild einer von Heiden, Wilden und Kannibalen bewohnten Welt gezeichnet.³⁷¹

Abgesehen vom „entdeckerischen Auftrag“ der Expeditionen, denen Vespucci beiwohnte und dem Zeitsprung (von rund hundert Jahren) zur Reise Carlettis finden sich

³⁶⁹ Vgl. Dietmar Henze (Hg.), Enzyklopädie der Entdecker und Erforscher der Erde. Bd. 5. Sap-Z. (Graz 2004), 396.

³⁷⁰ Vgl. Florin Brockmeyer, Die Ordnung des Unbekannten. Von der Erfindung der neuen Welt (Berlin 2009), 217.

³⁷¹ Vgl. Dietmar Henze (Hg.), Enzyklopädie der Entdecker und Erforscher der Erde. Bd. 5. Sap-Z. (Graz 2004), 396-406.

jedoch weitere Unterschiede. Die Art von Entdeckerkmissionen, die z.B. durch die Briefe Vespuccis dokumentiert wurden, war stets von zeitlich und geographisch begrenzter Dimension. Sie dauerten in der Regel nicht länger als zwei Jahre und beschränkten sich entweder auf den amerikanischen oder indischen Kontinent. Carlettis Reise war weltumspannend und dauerte etwa zwölf Jahre.

Vergleicht man daher Carlettis Reise mit Magellans Weltumsegelung (1519-1922) ergeben sich trotz des weltumspannenden Charakters maßgebende Unterschiede. Magellan hatte einen offiziellen Auftrag der spanischen Krone und hatte somit eine Flotte von fünf Schiffen zur Verfügung und an die zweihundert Seeleute, die seine Expedition begleiteten. Weitere Unterschiede liegen in der Dauer der Aufenthalte an Land. Während Magellans Aufenthalte an Land in der Regel von kurzer Dauer waren, verweilte Carletti auf seinen globalen Ankerpunkten oft länger als ein Jahr und hatte somit genügend Zeit, sich von Land und Leuten ein umfassendes Bild zu machen.³⁷²

Unternimmt man den Versuch, Carlettis Reise mit dem einer Privatunternehmung zu vergleichen, hinkt der Vergleich erneut. Ein Beispiel, das sich dafür anbieten würde, wären die Reisen des englischen Freibeuters und Kaufmanns Thomas Cavendish.

Sir Thomas Cavendish war ein englischer Freibeuter und Weltumsegler, der es sich zum Ziel machte, spanische Schiffe in der Südsee zu kapern. Aus eigenen Mitteln stattete er drei Schiffe aus und bewerkstelligte ebenfalls eine Weltumsegelung (1586-1588). Nach einem äußerst erfolgreichen achtmonatigen Raubzug gegen Schiffe und Städte an der spanischen Küste Amerikas wählte er eine ähnliche Route wie schon zuvor Magellan und umsegelte die Welt. Er kehrte nach seiner ersten Weltumsegelung erfolgreich und reich über den großen Ozean und rund um Afrika nach England zurück. Obwohl Cavendish weit mehr als nur ein Freibeuter war, - sein gesammeltes und hinterlassenes geographisches und nautisches Wissen war immens - kann man die offensichtlich angriffslustige und feindliche Einstellung gegenüber den iberischen Kolonialmächten nicht mit der Haltung Carlettis vergleichen. Darüber hinaus basierte die Expedition des Cavendish' auf völlig anderen finanziellen und strukturellen Grundvoraussetzungen. Ähnlich wie etwa Magellan oder Vespucci segelte

³⁷² J.S. de Elcano beendete die Weltumsegelung schließlich, da Magellan auf den Philippinen im Kampf gegen einen indigenen Stamm gefallen war. Von den fünf Schiffen kehrte nur eines nach Spanien zurück, von den zweihundert Mann überlebten nur 18. (Vgl. Dietmar Henze (Hg.), Enzyklopädie der Entdecker und Erforscher der Erde. Bd. 3. K-Pallas. (Graz 2004), 338-348).

Cavendish mit einer Flotte, bestehend aus drei Schiffen und einer Besatzung von rund 120 Mann.³⁷³

Des Weiteren kann man Carlettis Reise auch nicht mit jener eines Geistlichen wie etwa eines Jesuiten- oder Franziskanerpaters vergleichen, die im Auftrag der Kirche von einer Mission zu nächsten reisten. Die Missionierungsbestrebungen der katholischen Kirche gingen im Allgemeinen mit den Expansionsbewegungen der iberischen Kolonialmächte einher. Obwohl sich durch das in der Renaissance entstandene Weltbild durchwegs auch eine innere humanistische Motivation erkennen ließ, die Lehre der Christenheit unwissenden Völkern näherzubringen, wurden diese Beweggründe nicht selten für europäische Interessen missbraucht. Obgleich es durchwegs Unterschiede in den Missionierungsbewegungen zwischen Asien und Amerika gab, lässt sich doch eine ausschlaggebende Gemeinsamkeit beobachten. Sowohl die asiatisch-portugiesischen Missionen, die von ihren Zentren in Goa oder Macao aus ihre „Bekehrungen“ vornahmen, als auch die amerikanisch-spanischen Missionen, die sehr stark flächendeckend arbeiteten, beide agierten unter einer offiziellen königlichen Schutzherrschaft.³⁷⁴

Vergleicht man Francesco Carletti mit anderen florentinischen Kaufleuten, die ihre Erlebnisse in Form von Reiseberichten hinterlassen haben, wie zum Beispiel Filippo Sassétti (*Florenz 1540, +Goa 1588) oder Giovanni da Empoli (*Florenz 1483, +Macao 1518), so scheitert dieser Vergleich weniger an den gemeinsamen Grundvoraussetzungen, als vielmehr aufgrund der Tatsache, dass diese Kaufleute keine Weltumsegelung unternommen haben, sondern sich gemäß dem gesetzlichen Rahmen entweder in die portugiesischen oder spanischen Kolonien und Hoheitsgebiete vorwagten, um dort Geschäfte abzuwickeln und später wieder nach Europa zurückkehrten. Carletti bewegte sich während des Großteils seiner Reisen entweder in einer gesetzlichen Grauzone oder zur Gänze in der Illegalität, wie im Kapitel 6.2 verdeutlicht wurde.³⁷⁵

Ein besonderer Aspekt, die Carlettis Reise in einem einzigartigen Licht erscheinen lässt, ist die Tatsache, dass Carletti „offiziell“ nie einem bestimmten Auftrag gefolgt ist bzw. das Ziel seiner Reise immer wieder aufs Neue definierte. Während andere als Söldner,

³⁷³ Vgl. Dietmar Henze (Hg.), Enzyklopädie der Entdecker und Erforscher der Erde. Bd. 1. A-C. (Graz 2004), 531.

³⁷⁴ Michael Sievernich, Christliche Mission, In: Europäische Geschichte Online (EGO), (IEG), (Mainz: 2011), online unter: <<http://www.ieg-ego.eu/sievernichm-2011-de>>, (09 Dezember 2013).

³⁷⁵ Vgl. Giuliano Bertolucci, da Empoli, Giovanni In: Dizionario Bibliografico degli Italiani, Band 31 (1985), online unter: <[http://www.treccani.it/enciclopedia/giovanni-da-empoli_\(Dizionario-Biografico\)/>](http://www.treccani.it/enciclopedia/giovanni-da-empoli_(Dizionario-Biografico)/>) (01. Dezember 2013) und Sassétti, Giovanni In: Enciclopedia on line, Treccani.it Online unter: <<http://www.treccani.it/enciclopedia/filippo-sassetti/>> (01. Dezember 2013)

Seeleute, Gouverneure oder Missionare nur einzelne Teile der Welt bereisten und größtenteils einen „offiziellen“ Auftrag dazu hatten, war Carletti meistens illegal unterwegs, umrundete die Welt und erforschte die international entstehenden Märkte.

Was Carlettis Reise von den genannten Beispielen abgrenzt, ist die Tatsache, dass der junge Italiener eine neue Art und Weise des Reisens ins Leben rief. Er verstand es, starre, aber bereits fest etablierte Verkehrswege und Transportmittel miteinander zu kombinieren. Dadurch öffnete sich ihm – einem privaten Kaufmann einer nicht-souveränen Nation - die Möglichkeit einer individuellen Weltumsegelung. Der Umstand, dass er nicht wie ein regulärer Passagier reiste, d.h. nicht an vorher festgelegte Ankunfts- und Abfahrtszeiten von Flotten gebunden war, erlaubte es ihm, so lange an Orten zu verweilen, wie er es für nötig hielt. Dadurch konnte er sich ein umfassenderes Bild der besuchten Gebiete verschaffen als die meisten seiner Zeitgenossen und wertvolle Informationen über die vorherrschenden ökopolitischen, soziokulturellen und klimatischen Bedingungen sammeln. In der Tat war Carlettis Reise nicht auf kurzfristigen ökonomischen Gewinn angelegt oder darauf, einem neu-entdeckten Land den europäischen Stempel aufzudrücken, sondern das Sammeln, Analysieren und Filtern von Informationen und ihre Umwandlung in nutzbares Wissen standen klar im Vordergrund. Die „Raggionamenti“ sind deswegen keineswegs nur eine Ansammlung von Informationen, sondern im wahren Sinne des Wortes *Überlegungen*, die darauf angelegt waren, einen langfristigen und nachhaltigen ökonomischen Nutzen herbeizuführen. Carletti ging dabei sehr behutsam vor. Er war stets darum bemüht, Informationen über Sachverhalte oder über Erfahrenes ohne Wertung aufzunehmen. In seiner Art und Weise, die Dinge zu sehen, manifestiert sich das Menschenbild der Renaissance aufs Höchste (Vgl. Kapitel 3.3 und Unterkapitel). Denn für Carletti standen nicht nur ökonomische Aspekte der besuchten Länder im Vordergrund. Sein Interesse umfasste einen sehr großen Radius; vom Kulinarischen bis hin zur Sexualität der fremden Kulturen wurden in den „Raggionamenti“ alle Erfahrungen minutiös dokumentiert. Es manifestiert sich in der Person Carlettis eine bereits moderne und offene Art des Handelns und des Denkens, das auf ein besseres Verständnis *anderer* Kulturen abzielt und in weiterer Folge versucht, die Stärken dieser Völker für sich zu nutzen. Hier grenzt sich Carletti eindeutig von seinen Vorgängern ab, welche die Schwächen und die technische Rückständigkeit der indigenen Bevölkerung schamlos ausnutzten.

11. Beantwortung der Forschungsfragen und Belegung der These

Unter Berücksichtigung der europäischen und globalen politischen, wirtschaftlichen, sozialen und ideologischen Rahmenbedingungen des 16. Jahrhunderts:

a) Welche Eigenschaften machen den italienischen Kaufmann Francesco Carletti im endenden 16. bzw. ausgehenden 17. Jahrhundert zu einem frühmodernen und politisch handelnden Individuum?

Sein großes Selbstbewusstsein, seine Individualität, das damit verbundene sehr rational gelenkte Handeln, die kaufmännische Weitsichtigkeit und kulturelle Offenheit gegenüber „Neuem“ und „Anderem“, aber besonders die Fähigkeit, erworbenes Wissen reflektiert wiederzugeben und in weiterer Folge praktisch zu nutzen, machen Francesco Carletti nicht nur zu einem frühmodernen, sondern zu einem hochmodernen Individuum. Das Bewusstsein von seiner persönlichen politischen Handlungsfähigkeit, die besonders während des juristischen Streites in den Niederlanden zum Tragen kam, verstärkt seine Eigenschaften als globales und politisch handelndes Subjekt (Vgl. dazu Kapitel).

Carletti war sich als Angehöriger einer nicht-souveränen Nation stets seiner begrenzten Möglichkeiten bewusst. Trotzdem versuchte er, den Bogen der Legalität bis zum Äußersten zu spannen, sodass er sich bewusst war, dass er sich die meiste Zeit außerhalb des gesetzlichen Rahmens bewegte (Vgl. dazu Kapitel 6.2).

In Carlettis Person zeigt sich ein Muster, das bereits von viel mächtigeren italienischen Staatenlenkern (u.a. Ferdinando I de Medici) erfolgreich eingesetzt wurde. Eine Kombination aus politischem Selbstbewusstsein und geschickter Diplomatie, die von den großen Denkern der Renaissance wie z.B. Machiavelli theoretisiert wurden, fanden in Carletti ihre Umsetzung (Vgl. dazu 3.3.5).

Zusammenfassend lässt sich somit sagen, dass in Carletti ohne Weiteres ein globalisierter, moderner und politisch emanzipierter Kaufmann gesehen werden darf.

b) In welchen Aspekten unterscheidet sich Carletti von anderen Weltreisenden seiner und vor seiner Zeit?

Carletti hebt sich als Weltreisender am Ende des 16. Jahrhunderts sehr deutlich von anderen Weltreisenden seiner und vor seiner Zeit ab. Seine Reise fußte nämlich auf ökonomischen und politischen Voraussetzungen, welche sich grundlegend von anderen Weltreisen dieser Zeit unterschieden (Vgl. dazu Kapitel 10.5). Wie im Kapitel 10.5 bereits mehrmals verdeutlicht, lässt sich Carlettis Weltreise nicht in die Kategorie der großen Entdecker, Freibeuter oder Missionare des 15. und 16. Jahrhunderts einordnen, die stets einem offiziellen Entdeckungs-, Handels- oder Missionierungsauftrag gefolgt waren. In der Tat hatte Carletti keinen offiziellen Auftrag, die Welt zu umsegeln, sondern er nutzte lediglich sich bietende Möglichkeiten, die entstehenden globalen Märkte zu erkunden. Die Tatsache, dass Carletti seine Reise- und Handelspläne ständig den sich ändernden Verhältnissen anpassen musste, beeinflusste nicht nur die Reiseplanung, sondern auch ihren Ausgang (vgl. dazu Kapitel 6 und folgende Unterkapitel). In Carlettis Reise spielt das „Warum“ eine viel unbedeutendere Rolle als das „Wie“.

Diese Umstände verliehen der Reiseplanung einen ausgesprochen individuellen Charakter, der diese Reise und die damit verbundenen Aufenthalte in den besuchten Regionen prägten und in seiner manifestierten Form einzigartig machten. Carlettis Art des Reisens war äußerst unkonventionell und entsprach keineswegs den gesetzlichen Richtlinien, die es zu dieser Zeit einzuhalten galt (Vgl. dazu Kapitel 6.2). Die Verbindung von starren und fest geregelten Verkehrswegen und Verkehrsmitteln ermöglichten eine neue Art des flexiblen Reisens und ermöglichte einem nichtiberischen Privatkaufmann der damaligen Zeit eine Weltumsegelung trotz des sehr großen Zeitaufwandes. (Vgl. dazu Kapitel 6.3).

Eine weitere Einzigartigkeit von Carlettis Weltreise stellt der eigentliche Profit dieser Unternehmung dar. Waren die großen Reiseunternehmungen der Entdecker und Freibeuter des 16. Jahrhunderts vor allem am Profit interessiert und endeten im besten Fall mit einem materiellen Gewinn, so ergab sich aus Carlettis Unternehmung in erster Linie kein materieller Profit. Im Gegenteil, einzig und allein das in den „Raggionamenti“ enthaltene Wissen kam Carletti und dem Hause Medici als nicht-materieller Gewinn zu Gute (Vgl. dazu Kapitel 10.2).

Nicht zuletzt sei Carlettis nicht wertende und offene Haltung gegenüber „fremden“ Kulturen angemerkt. Aus kultureller und ethnologischer Sicht bieten Carlettis Beschreibungen der

indigenen Kulturen eine willkommene Abwechslung zu sensationsgeladenen und mit Vorurteilen behafteten Reiseberichten des 16. Jahrhunderts (vgl. dazu Kapitel 10.5) und erlauben dadurch einen differenzierenden, viel respektvolleren Blick auf die indigenen Völker der von ihm besuchten Regionen (Vgl. dazu Kapitel 8.3). Vor allem seine kritische Auseinandersetzung mit ideologischen Spannungsfeldern, die aufgrund des Aufeinandertreffens zwischen europäischer und nicht-europäischer Kultur entstanden, wie zum Beispiel der unwürdige Umgang der Europäer mit der afrikanischen und amerikanischen indigenen Bevölkerung, grenzen ihn klar und deutlich vom Großteil seiner Zeitgenossen ab (vgl. dazu Kapitel 8 und folgende Unterkapitel).

Letztlich erwähnenswert im Zusammenhang mit den indigenen Kulturen sind seine Berichte bezüglich geschlechts- und sexualspezifischer Themen. Dadurch lässt sich in Carletti das bereits gereifte und fest etablierte Menschenbild der Renaissance erkennen, das stets getrieben war von der Neugierde und einer optimistischen Haltung, die Welt zu entdecken, das Schöne und Einzigartige in der Welt zu erkennen, zu erforschen und zu respektieren, um in weiterer Folge dieses neu erlangte Wissen für das eigene Wohl nutzen zu können (Vgl. dazu Kapitel 3.3.3, 3.3.4, und 7.4).

c) In Anlehnung an Fragen a) und b): Warum ist Carlettis Reisebericht, die sogenannten „Raggionamenti“, als einzigartiges Dokument zu verstehen?

Carlettis „Raggionamenti“ heben sich aufgrund einer Reihe von Kriterien von den üblichen Reiseberichten des 16. Jahrhunderts ab.

Die „Raggionamenti“ sind im wortwörtlichen Sinne als *Überlegungen* zu verstehen. Sie stellen weder lediglich eine Ansammlung von Informationen dar, noch können sie mit einem Reisetagebuch oder einem Schiffslogbuch verglichen werden. Diese Berichte wurden in Retrospektive verfasst mit dem Ziel, das darin verewigte Wissen nutzbar zu machen. Dass die „Raggionamenti“ ohne Zweifel Informationen von höchster wirtschaftlicher Relevanz und politischer Brisanz enthielten, beweist die über hundert Jahre lange Geheimhaltung des Dokuments durch die Medici (Vgl. dazu Kapitel 10.3).

Auszeichnend für die „Raggionamenti“ ist vor allem ihr umfassender Charakter hinsichtlich Geographie, Ökonomie, Politik und Kultur des europäischen und besonders außereuropäischen Raumes. Carletti gelang es in seinen Berichten stets, den Überblick zu bewahren, ohne auf Detailwissen zu verzichten. Die Tatsache, dass Carletti kein Literat im eigentlichen Sinne war, es aber trotz allem schaffte, ein hochwertiges literarisches Werk zu verfassen, verleiht diesem Dokument eine weitere besondere Note.

Eine weitere Besonderheit der „Raggionamenti“ ist der Aspekt des europäischen Transformationsprozesses am Ende des 16. Jahrhunderts. Diese Berichte zeugen vom entstehenden und sich emanzipierenden Welthandel. Darüber hinaus zeugen sie davon, dass sich die Konflikte der europäischen Mächte sehr nachhaltig auf die Entwicklung des globalen Handels auswirkten und belegen damit als zeitgeschichtliches Dokument, wer die großen Gewinner und Verlierer dieses Prozesses waren.

Weiters lassen sich in den Berichten auch die Rivalitäten zwischen den iberischen Kolonialmächten beobachten, obwohl diese zur Zeit Philipps II in Personalunion geführt worden waren (Vgl. dazu Kapitel 7.6).

Die „Raggionamenti“ stellen eine Einzigartigkeit dar, weil sie eine umfassende Momentaufnahme der Welt bieten, die sich in einem dramatischen Umbruchprozess befand. Das darin enthaltenen Wissen bot für die damalige Zeit ein immenses Potential, um in diesem Prozess aktiv mitzuwirken (Vgl. dazu Kapitel 10.1 und 10.2).

Die von Carletti gewählten und beschriebenen Reiserouten und Reisegeschwindigkeiten stellen in der maritimen Geschichte das erste italienischsprachige Werk dar, in dem die fest etablierten Seerouten globalen Charakters erstmals festgehalten wurden (Vgl. dazu Kapitel 6.4). Darüber hinaus vermitteln die „Raggionamenti“ einen überaus guten Eindruck über das damals geltende und angewandte See- und Zollrecht der europäischen Kolonialmächte (Vgl. Kapitel 6.4 und 7.2).

In Bezug auf die am Ende des 16. Jahrhunderts geltenden Monopolregelungen der Entdeckernationen wird in den „Raggionamenti“ auch kritisch auf die damit verbundenen Grenzen der europäischen Wirtschaftspolitik hingewiesen (Kapitel 7.6).

Die „Raggionamenti“ geben nicht nur Aufschluss über die im 15. und 16. Jahrhundert neu entstandenen globalen Ankerpunkte der europäischen Seefahrt, sondern liefern minutiöse

Beschreibungen der Flora und Fauna und der kulinarischen Eigenheiten der besuchten Regionen (Vgl. Kapitel 7.1, 7.2 und 7.3).

Carletti schreckte als aufgeschlossenes Individuum auch nicht davor zurück, im 16. Jahrhundert tabuisierte Themenbereiche aufzugreifen. So wurden sexualspezifische und geschlechterspezifische Eigenheiten der indigenen Bevölkerung minutiös von ihm beobachtet und niedergeschrieben (7.5.1-7.5.4).

Was die Geographie der Welt am Ende des 16. Jahrhunderts betrifft, lieferte Carletti zwar keine Bahn brechenden Erkenntnisse, jedoch zeigte er in seinen „Raggionamenti“ die Grenzen der europäischen technischen Überlegenheit auf. Sicherlich war es den Europäern wie keinem anderem gelungen, die Grenzen des eigenen Raumes, insbesondere der See, erfolgreich zu überwinden. Trotzdem aber ließen sich nicht alle Länder zur Gänze einnehmen, wie man an Beispielen wie Kalifornien, Indien, Japan und China sehen konnte (Vgl. Kapitel 7.3).

Besonders interessant ist Carlettis Dokument vom ideologischen Standpunkt aus zu sehen. Mit seinen „Raggionamenti“ verfasste Carletti ein zeitgeschichtliches Dokument, welches sich sehr kritisch zum menschenunwürdigen Verhalten der großen Entdeckungsnationen gegenüber der indigenen Bevölkerung äußerte. Besonders das menschenunwürdige System des Sklavenhandels verurteilte Carletti vehement (Vgl. Kapitel 8.2 und 8.3).

Die Tatsache, dass die „Raggionamenti“ aus der Sicht eines Nebenakteurs geschrieben wurden, der in seiner Wissensaufnahme- und Wiedergabe eine unvoreingenommene Haltung gegenüber dem „Unbekannten“ an den Tag legte, verleiht diesem Werk einen äußerst objektiven, nicht wertenden und dadurch einzigartigen Blick auf die indigenen Kulturen der bereisten Regionen. Somit erlauben seine Berichte, anthropologische Profile dieser Völker zu erstellen, die ohne Zweifel durch die post-kolumbianische Ära sehr stark verändert wurden (Vgl. Kapitel 7.5.1-7.5.5).

Zusammenfassend lässt sich somit feststellen, dass Carletti mit seiner Art des Reisens und seinen hinterlassenen „Raggionamenti“ etwas Außerordentliches und Einzigartiges geschaffen hat. Carletti bewies sich als reisender Kaufmann mit Weitblick, Flexibilität und Improvisationstalent, der die Grenzen der ihm zu Verfügung stehenden Möglichkeiten genau kannte und nichts unversucht ließ, um diese zu überwinden.

Belegung der These

Aufgrund der in dieser Arbeit gestellten und beantworteten Forschungsfragen kann belegt werden, dass der reisende Kaufmann Francesco Carletti als frühmodernes und politisch handelndes Individuum einen prototypischen Weltreisenden darstellt, der sich von anderen Weltreisenden des 16. Jahrhunderts in seinen Handlungsmustern und Denkweisen maßgebend unterscheidet.

Carlettis Eigenschaft, die Grenzen der vorhandenen Möglichkeiten genau zu kennen und diese zu überwinden, zeugen nicht zuletzt von einem bereits stark emanzipierten, politisch selbstbewussten und überaus globalisierten Individuum.

Carlettis stark rational orientiertes und reflektiertes Denken und Handeln zeichnen ihn als einen Vorläufer des hochmodernen Individuums bereits im ausgehenden 17. Jahrhundert aus.

12. Conclusio

In dieser Arbeit wurde die grundlegende Problematik des europäischen Weltwirtschaftssystems des endenden 16. Jahrhunderts am Fallbeispiel des Weltreisenden und italienischen Kaufmanns Francesco Carletti in Beziehung gesetzt. Dabei war deutlich zu beobachten, dass eine Weltreise am Ende des 16. Jahrhunderts für einen Angehörigen einer nicht-souveränen Nation kaum bis schlecht zu bewältigen war.

Zu viele gesetzliche Restriktionen und drohende Gefahren, die sich durch die in Europa veränderten Machtverhältnisse plötzlich auf hoher See bemerkbar machten, schränkten die Bewegungsfreiheit und die Handelsaktivitäten des durchwegs ambitionierten Italieners maßgeblich ein. Die Tatsache, dass es Francesco Carletti allen Einschränkungen zum Trotz schließlich doch gelang, die Erde auf dem Seeweg zu umrunden, ist nicht nur seinen persönlichen Fähigkeiten zu verdanken. All die Spontanität, der Weitblick, die Offenheit und das Improvisationstalent des jungen Italieners hätten wohl kaum ausgereicht, um eine Weltreise dieses Formats zu unternehmen. Ausschlaggebend war vor allem ein gut funktionierendes Netzwerk in der Méditerranée, welches ihm die Möglichkeiten für diese Reise überhaupt boten. Und obwohl es Carletti dank seiner persönlichen Fähigkeiten und mit Hilfe seines Netzwerkes tatsächlich schaffte, die Erde zu umrunden, Geschäfte zu tätigen und tatkräftig im globalen Handel mitzumischen, war sein Traum nicht von langer Dauer und zerplatzte kurz vor seiner Ankunft in Europa. Ohne Hab und Gut musste er erkennen, dass sich die politischen Verhältnisse während seiner relativ kurzen (zwölfjährigen) Abwesenheit in Europa dramatisch verändert hatten, und der Einfluss seines bis *dato* gut funktionierenden Netzwerkes unzureichend geworden war, sodass er schließlich mit nichts außer seinem Wissen in die Heimat zurückkehrte.

Dass dieses Wissen jedoch alles andere als wertlos war, bestätigen die zahlreichen Angebote, die Carletti nach seiner Ankunft in Holland von Seiten der VOC, dem französischen Hof und dem toskanischen Großfürsten Ferdinando I de Medici bekam.

Die Entscheidung, sich nach seiner Rückkehr in die Dienste des toskanischen Großfürsten Ferdinando I de Medici zu begeben und im Amt des fürstlichen Beraters seine Erfahrungen für eine toskanische Indienflotte zur Verfügung zu stellen, mag für Carletti Loyalität als Beweggrund gehabt haben. Dass die toskanische Indienflotte nicht zustande kam, muss für Carletti jedoch eine besondere Ernüchterung gewesen sein, hätte er doch sein Wissen und seine Erfahrungen weitaus besser für sich nutzen können. Für die Geschichtsforschung hingegen verfasste Carletti mit den „Raggionamenti“ ein äußerst

wichtiges Dokument, das die europäischen und globalen Transformationsprozesse des endenden 16. Jahrhunderts am Einzelschicksal eines italienischen Kaufmannes verständlich werden lassen, und sie ermöglichen es dadurch, diese weitreichenden Veränderungen zu veranschaulichen und somit greifbar zu machen. Auch vom philosophischen Standpunkt aus manifestiert sich mit der Person Francesco Carlettis ein bereits fest etabliertes Menschenbild der Renaissance in all seinen Facetten und zeigt bereits hochmoderne Denk- und Handlungsmuster auf. So ist in Carletti kein Funke eines Eroberers mehr zu spüren, sondern man findet bereits das tiefgreifende Interesse und Verständnis für das „Unbekannte“ und die nötige Ehrfurcht vor dem „Anderen“.

Abschließend möchte ich bemerken, dass diese Arbeit lediglich einige Aspekte der „Raggionamenti“ für eine wissenschaftliche Bearbeitung in Betracht gezogen hat. Ohne Zweifel bietet und verdient Francesco Carletti und sein hinterlassenes Werk mehr wissenschaftliche Beachtung, als ihm bis *dato* widerfahren ist. So möchte ich abschließend die Leser dieser Arbeit einladen, die „Raggionamenti“ in voller Länge zu lesen und von weiteren wissenschaftlichen Standpunkten aus zu erforschen.

13. Abstract

Das endende 16. Jahrhundert zeichnet aus europäischer Sicht einen Abschnitt des dramatischen wirtschaftlichen und kulturellen Umbruchs; nicht nur in Europa, sondern auch in den Weltreichen und Kolonien jenseits der großen Weltmeere. Diese Arbeit setzt das Fallbeispiel des Florentiner Kaufmannes Francesco Carletti (*1573, +1636), welcher sich ab 1594 auf eine zwölfjährige Weltreise begab, in Relation zu den vorherrschenden Bedingungen des 16. und 17. Jahrhunderts, um herauszufinden, mit welchen Spielräumen, Restriktionen und Konsequenzen ein weltreisender Kaufmann einer nicht-souveränen Nation - wie Italien es damals war - zu rechnen hatte.

Der methodische Zugang - eine Kombination aus biographischer und diskursanalytischer Arbeitsweise – geht der Forschungsfrage nach, inwiefern Francesco Carlettis Reise eine herausragende und einzigartige Leistung, gemessen an den damals vorherrschenden Verhältnissen, darstellt. Indirekt wird diese Arbeit auf die grundlegende Problematik des europäischen Weltwirtschaftssystems dieser Zeit hinweisen, welches für weitreichende Konflikte innerhalb und außerhalb Europas verantwortlich war.

Diese Arbeit hat gezeigt, dass der reisende Kaufmann Francesco Carletti als frühmodernes und politisch handelndes Individuum, einen prototypischen Weltreisenden darstellt, der sich von anderen Weltreisenden des 16. Jahrhunderts in seinen Handlungsmustern und Denkweisen maßgebend unterscheidet. Es ist besonders Carlettis Eigenschaft, die Grenzen der vorhandenen Möglichkeiten - dabei sind vor allem politische und verkehrstechnische Grenzen gemeint - genau zu kennen und diese zu überwinden, welche ihn als stark emanzipiertes, politisch selbstbewusstes und überaus globalisiertes Individuum erscheinen lässt. Carlettis stark rational orientiertes und reflektiertes Denken und Handeln zeichnen ihn bereits als einen Vorläufer des hochmodernen Individuums aus.

Dieser Arbeit ist es somit gelungen die Einzigartigkeit von Francesco Carlettis Leistung zu unterstreichen und sie für weitere wissenschaftliche Betrachtungen verfügbar zu machen.

14. Lebenslauf

Klaus Leitner, geb. 11.06.1978, in Bruneck (BZ), Italien.

Ausbildung	Universität Wien – Lehramtsstudium UF English, Geschichte Zweiter Bildungsweg seit dem Jahr 2008: Lehramtsstudium für die Unterrichtsfächer: Englisch und Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung an der Universität Wien. 2008-2014 WDA Innsbruck – Ausbildung mit Diplom als Mediendesigner Erster Bildungsweg: Zweijährige, parauniversitäre Ausbildung zum Mediendesigner: Webdesign, Audio und Video. Diplomierung mit voller Punktezahl. 2000-2002 Ausbildung zum IT-Profi Einjährige Ausbildung zum Hard- und Software-Techniker. 1998-1999 Wirtschaftsfachoberschule WFO Oberschüler an der WFO Bruneck, Südtirol (BZ), IT mit Matura Abschluss. 1992-1998
Arbeitserfahrung	Englischlehrer am Gymnasium De La Salle-Schule Wien-Strebersdorf ab 2014 Firma Lecablock GmbH. – Gais – (BZ), IT. Leiter der Marketing Abteilung – Ab 2007 externer Kommunikationsberater. 2000-2013 Hochpustertaler Jugendsommer - Welsberg – (BZ), IT.

Betreuung von Kindern und Jugendlichen

2008

Kinderfreunde Südtirol – Sektion Bruneck – (BZ), IT.

Koordinator der Sektion Hohes Pustertal – Sommerbetreuung

2007

Firma SiMedia. – Niederdorf – (BZ), IT.

Zuständig für Konzeption, Design und Programmierung von
Internetseiten. 2002-2004

Firma DND – Brixen – (BZ), IT.

Zuständig für Konzeption und Programmierung von Internetseiten.

2002

Young Media Innsbruck und Lienz

Audio und Video Coach für Jugendliche (14-18 Jahre)

2002-2003.

Zivildienst – Sägemüllerhof – Gais – (BZ), IT.

Rehabilitationszentrum für psychisch erkrankte Erwachsene und
Jugendliche: Betreutes Arbeiten und Wohnen.

2000-2001

Firma Logon - Bruneck – (BZ), IT.

IT-Techniker. 1999-2000

Fertigkeiten Dreisprachig: Deutsch, Englisch und Italienisch in Wort und Schrift
Technisch versiert im Umgang mit Computern und Experte für neue Medien (Internet, Audio und Video)
Menschenkenntnis und Erfahrung im Umgang mit allen Altersgruppen
Bereits gesammelte Unterrichtspraxis aufgrund verschiedener Coaching-Aufträge und der erfolgreich absolvierten fachpädagogischen Praktika (Camillo Sitte und Musikgymnasium Neustiftgasse, De la Salle - Gymnasium)

DAF/DAZ: Deutsch als Fremdsprache und Zweitsprache - Besuch diverser Vorlesungen im Rahmen der Lehramtsausbildung und Absolvierung der Prüfungen am Germanistikinstitut Wien.

Musikalisch und sportlich

15. Bibliographie

Quellen:

Francesco *Carletti*, Ragionamenti di Francesco Carletti Fiorentino sopra le cose da lui vedute ne' suoi viaggi si dell' Indie Occidentali, e Orientali Come d'altri Paesi (Firenze 1701), online unter <<http://www.books.google.com>> (01. April 2013).

Francesco *Carletti*, Reise um die Welt 1594. Erlebnisse eines Florentiner Kaufmanns (Tübingen 1966).

Michelangelo *Gualandi* (Hg), Nuova raccolta di lettere sulla pittura, scultura ed architettura: scritte da più celebri personaggi dei secoli XV a XIX con note ed illustrazioni, Da Mons. Bottari e dal Ticozzi, Vol. I. (Bologna 1844), 242.

Primärliteratur:

A. *De Gubernatis*, Storia dei viaggiatori italiani nelle Indie Orientali, (Livorno 1875) 370-372.

Domenico Maria, *Manni*, Vita di F. C. Viaggiatore Fiorentino. In: Raccolta di opuscoli scientifici e filologici dell'abate Calogerà (Venezia 1754) 229-240.

Enrico *Masini*, Viaggiatori e navigatori fiorentini (Firenze 1898) 37.

G. *Mondaini*, F. C. mercante e viaggiatore fiorentino, In: Riv. geogr. ital., XIII 1-2 (1906), 65-84.

G. *Sgrilli*, F. C., Mercante e viaggiatore fiorentino (Rocca San Casciano 1905).

Jürgen *Schneider*, Francesco Carlettis Reise um die Welt 1594-1602 In: Thomas *Beck* (Hg.), Überseegeschichte. Beiträge der jüngeren Forschung (Stuttgart 1999).

Pietro Amat *di San Filippo*, Biografia dei viaggiatori italiani (Roma 1882) 362-366.

Paola *Persciuttini*, Francesco Carletti, esploratore fiorentino del XVII secolo. In: Storia delle esplorazioni, online unter: <<http://www.sullacrestadellonda.it/esplorazioni/carletti.htm>> (02. Jänner 2012).

P.A. *Saccardo*, La Botanica in Italia, In: Memorie del R. Istit. Veneto di Scienze, lettere ed arti, Band 25 n. 4. (1895).

Targioni *Tozzetti*, Prodromo delle corografia Toscana, (Firenze 1754).

Sekundärliteratur:

Anthony *Giddens*, Konsequenzen der Moderne. (Frankfurt am Main 1995).

Andrew *Rimas*, Evan D. G. *Fraser*, Empires of Food. Feast, Famine and the Rise and Fall of Civilizations (London 2010).

Alexander *Marboe*, Andreas *Obenaus* (Hg.), Seefahrt und die frühe europäische Expansion In: Expansion Interaktion Akkulturation 9 (Wien 2006).

Arno *Strohmeyer*, Die Habsburger Reiche 1555-1740. Herrschaft – Gesellschaft – Politik. Geschichte Kompakt. (Darmstadt 2012).

Bernhard *Siebert*, Passagiere und Papiere. Schreibakte auf der Schwelle zwischen Spanien und Amerika (1530 bis 1600), (München/Zürich 2006).

Burt Franklin, (Hrsg.). The letter of Amerigo Vespucci and other documents illustrative of his career. (New York 2011), 11.

Carlo M. *Cipolla*, Europäische Wirtschaftsgeschichte, Bd. 2. Sechzehntes und Siebzehntes Jahrhundert (Stuttgart 1978).

Charles P. *Kindelberger*, Mariners and Markets (New York 1992).

Clemens *Zintzen*, Vom Menschenbild der Renaissance. Florentiner Kultur im Quattrocento (Hildesheim/Zürich/New York 2009).

Dietmar *Henze* (Hg.), Enzyklopädie der Entdecker und Erforscher der Erde. Bd. 1. A-C (Graz 2004).

Dietmar *Henze* (Hg.), Enzyklopädie der Entdecker und Erforscher der Erde. Bd. 3. K-Pallas (Graz 2004).

Dietmar *Henze* (Hg.), Enzyklopädie der Entdecker und Erforscher der Erde. Bd. 5. Sap-Z (Graz 2004).

Ernst *Bruckmüller*, Peter Claus *Hartmann* (Hg.), Putzger Historischer Weltatlas, (Berlin 2001).

Florin *Brockmeyer*, Die Ordnung des Unbekannten. Von der Erfindung der neuen Welt (Berlin 2009).

Friedrich *Jäger* (Hg.), Enzyklopädie der Neuzeit. Bd. 6. Jenseits – Konvikt (Stuttgart 2010).

Friedrich *Jäger* (Hg.), Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 11. Renaissance – Signatur (Stuttgart 2010).

Friedrich *Jäger* (Hg.), Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 12. Silber – Subsidien (Stuttgart 2010).

Ferdinand *Braudel*, Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II (Frankfurt am Main 1990).

Ferdinand *Braudel*, Sozialgeschichte des 15.–18. Jahrhunderts, Bd. 1. Der Alltag. (München 1985).

Ferdinand *Braudel*, Sozialgeschichte des 15.–18. Jahrhunderts, Bd. 2. Der Handel. (München 1986).

Ferdinand *Braudel*, Sozialgeschichte des 15.–18. Jahrhunderts, Bd. 3. Aufbruch zur Weltwirtschaft (München 1986).

Fernand *Salentiny*, Das Lexikon der Seefahrer und Entdecker (Tübingen/Basel 1974).

Franco *Cesati*, Die Medici. Die Geschichte einer europäischen Dynastie (Florenz 2003).

Frank *Geerk* (Hg.), 2000 Jahre Humanismus. Der Humanismus als historische Bewegung (Basel 1998).

Franz *Eder* (Hg.), Historische Diskursanalysen. Genealogie, Theorie, Anwendung (Wiesbaden 2006).

Friedrich *Edelmayer*, Peter *Feldbauer*, Marija *Wakounig* (Hg.), Globalgeschichte 1450–1620. Anfänge und Perspektiven. (Wien 2002).

Friedrich, *Jäger* (Hg.), Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 12. Silber – Subsidien (Stuttgart 2010).

Giacomo Riguccio *Galluzzi*, Istoria del granducato di Toscana sotto il governo della casa Medici, Bd. 5 (Firenze 1781).

Gottfried *Liedl*, Vernunft und Utopie. Die Méditerranée (1350-1650). In: Feldbauer, Peter / Lehnerts, Jean-Paul (Hg.): Globalgeschichte. Die Welt im 16. Jahrhundert. (Wien und Essen 2008).

Günther *Böhme*, Humanismus zwischen Aufklärung und Postmoderne (Idstein 1994).

Günter *Vogler*, Peter *Blickle* (Hg.), Europas Aufbruch in die Neuzeit 1500-1650. Handbuch der Geschichte Europas, Bd. 5 (Stuttgart 2003).

Hans-Werner *Niemann*, Europäische Wirtschaftsgeschichte. Vom Mittelalter bis heute. (Darmstadt 2009).

Hainz *Abels*, Identität. Über die Entstehung des Gedankens, dass der Mensch ein Individuum ist, den nicht leicht zu verwirklichenden Anspruch auf Individualität und die Tatsache, dass Identität in Zeiten der Individualisierung von der Hand in den Mund lebt. (Wiesbaden 2010).

Hanna-Barbara *Gerl*, Einführung in die Philosophie der Renaissance (Darmstadt 1995).

Horst *Pietschmann*, Geschichte der europäischen Expansion. Geschichte des atlantischen Raumes. Globalgeschichte In: Thomas *Beck* (Hg.), Überseegeschichte. Beiträge der jüngeren Forschung (Stuttgart 1999).

Jacob *Burckhardt*, Die Kultur der Renaissance in Italien. Vollständige Ausgabe (Neudruck) (Essen 1995).

Jacob *van Klaveren*, Europäische Wirtschaftsgeschichte Spaniens im 16. und 17. Jahrhundert. Bd. 2, (Stuttgart 1960).

James *Cleugh*, Die Medici. Macht und Glanz einer europäischen Familie (München 1985).

Jan *Scherping*, Das Lexikon der Entdecker. Die bedeutendsten Pioniere aller Zeiten (Best of National Geographic, Hamburg 2009).

John Whitney *Hall*, Das Japanische Kaiserreich. Fischers Weltgeschichte. Bd 20. (Frankfurt am Main 1968).

Johannes *Helmrath*, Ulrich *Mulack*, Gerrit *Walther* (Hg.), Diffusion des Humanismus. Studien zur nationalen Geschichtsschreibung europäischer Humanisten (Göttingen 2002).

Karl *Vocelka*, Geschichte der Neuzeit. 1500-1750 (Wien 2010).

Kurt *Salamun*, Perspektiven einer Ideologietheorie im Sinne des kritischen Rationalismus. In: Studien zur österreichischen Philosophie Bd. 14 (Amsterdam u.a. 1989).

Leonid M. *Batkin*, Die italienische Renaissance. Versuch einer Charakterisierung eines Kulturtyps (Basel 1981).

Li *Tana*, Nguyễn Cochinchina. Southern Vietnam in the Seventeenth and Eighteenth Centuries (New York 2002).

Lorenzo *Medici*, Die Medici. Die Geschichte meiner Familie (Bergisch Gladbach, Lübbe 2006).

Luise *Schorn-Schütte*, Geschichte Europas in der Frühen Neuzeit. Studienhandbuch 1500-1789 (Paderborn 2009).

Maximilian *Kalus*, Pfeffer - Kupfer – Nachrichten. Kaufmannsnetzwerke und Handelsstrukturen im europäisch-asiatischen Handel am Ende des 16. Jahrhunderts (Augsburg 2010).

Notker *Hammerstein*, Gerrit *Walther* (Hg.), Späthumanismus. Studien über das Ende einer kulturhistorischen Epoche (Göttingen 2000).

Peter, *Feldbauer*, Gerald *Hödl*, Jean-Paul *Lehners* (Hg.), Rhythmen der Globalisierung. Expansion und Kontraktion zwischen dem 13. und 20. Jahrhundert (Wien 2009).

Philip D. *Curtin*, The Atlantic Slave Trade. A census (Wisconsin 1969).

Ptak *Roderich*, Die maritime Seidenstraße. Küstenräume, Seefahrt und Handel in vorkolonialer Zeit (München 2007).

René Alexander, *Marboe*, Entdecker, Conquistadoren, Navigatoren. Europas Aufbruch in die Welt 1450 - 1700. (Wien 2003).

Richard *van Dülmen*, Kultur und Alltag in der frühen Neuzeit, Bd. 3. Religion, Magie, Aufklärung: 16. - 18. Jahrhundert (München, Beck, 1994).

Richard Louis *Edmonds*, Macau. World Bibliographical Series, Bd. 105. (Oxford 1989).

Richard *van Dülmen*, Die Entdeckung des Individuums. 1500-1800 (Frankfurt am Main 2002).

Reinhold *Wagnleitner*, Globalisierung – wovon reden wir eigentlich? Aurora Magazin für Kultur Wissen und Gesellschaft (01.03.2003), online unter <http://www.aurora-magazin.at/gesellschaft/global_wagnleitner_gl_frm.htm> (14. November 2013).

Stephan G. *Bierling*, Die kleine Geschichte Kaliforniens. (München 2006).

Stephen *Greenblatt*, Wunderbare Besitztümer. Die Erfindung des Fremden. Reisende und Entdecker (Berlin 1994).

Thomas *Maissen*, Gerrit *Walther* (Hg.), Funktionen des Humanismus. Studien zum Nutzen des Neuen in der humanistischen Kultur (Göttingen 2006).

Theodore *Levitt*, The globalization of markets. In: Harvard Business Review 3 (1983).

Ulrich *Scharnow*, Lexikon der Seefahrt, 5. Auflage (Berlin 1988).

Ulrike *Schmieder*, Hans-Heinrich *Nolte* (Hg.), Atlantik. Sozial und Kulturgeschichte in der Neuzeit (Edition Weltregionen 20, Wien 2010).

V. *Marchi*, Un porto europeo ed intercontinentale in Toscana (San Giovanni in Persiceto 1984).

Volker, *Kunz*, Der Handlungsbegriff in der Politikwissenschaft. In: Widerstreit-Sachunterricht. Ausgabe 12 (März 2009) online unter <http://www.widerstreit-sachunterricht.de/ebeneIII/begriffe/ha_kunz.pdf> (14. November 2013).

William J. *Bouwmsma*, Der Herbst der Renaissance 1550–1640. Aus dem Englischen übersetzt von Andrea Stumpf und Burkhardt Wolf (Berlin 2005).

Wilhelm von den *Driesch*, Grundlagen einer Sozialgeschichte der Philippinen unter spanischer Herrschaft (1565-1820) In: Europäische Hochschulschriften, Reihe 3, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bd. 249, (Frankfurt am Main, Bern, New York 1984).

Internetseiten und Datenbanken:

Duden online. Online unter: <www.duden.de> (2013).

[Historisches Wörterbuch der Philosophie: Subjekt. HWPh: Historisches Wörterbuch der Philosophie, S. 40574 (vgl. HWPh Bd. 10, S. 373)] (14. November 2013).

Every Culture. Visayan. In: Countries and their culture. Online unter: <<http://www.everyculture.com/East-Southeast-Asia/Visayan.html>> (04.12.2013).

Claudia von Collani, Biographie von Alesandro Valigniano SJ. Organisator der fernöstlichen Mission. online unter <<http://132.187.98.10:8080/encyclopedia/de/valignanoAlessandro.pdf>> (01. April 2013).

Francesco *Carletti*, In: Dizionario Bibliografico, *Trecciani*, Carletti Francesco. Dizionario Biografico degli Italiani - Volume 20 (1977), online unter <[http://www.treccani.it/enciclopedia/francesco-carletti_\(Dizionario-Biografico\)/>](http://www.treccani.it/enciclopedia/francesco-carletti_(Dizionario-Biografico)/>) (14. April 2013).

Giuliano *Bertolucci*, Cattaneo Lazzaro, (in cinese Kuo Chü-ching e Yang-feng) In: Dizionario Bibliografico degli Italiani, Bd. 22 (1979), online unter <[http://www.treccani.it/enciclopedia/giovanni-da-empoli_\(Dizionario-Biografico\)/>](http://www.treccani.it/enciclopedia/giovanni-da-empoli_(Dizionario-Biografico)/>) (01. Dezember 2013).

Giuliano *Bertolucci*, da Empoli Giovanni, In: Dizionario Bibliografico degli Italiani, Bd. 31 (1985), online unter <[http://www.treccani.it/enciclopedia/giovanni-da-empoli_\(Dizionario-Biografico\)/>](http://www.treccani.it/enciclopedia/giovanni-da-empoli_(Dizionario-Biografico)/>) (01. Dezember 2013).

Hugo Altmann, Leopold V. Ferdinand, In: Neue Deutsche Biographie, Bd. 14 (1985), 290-293, online unter: <<http://www.deutsche-biographie.de/sfz57437.html>> (05. Dezember 2013).

Michael *Sievernich*, Christliche Mission, In: Europäische Geschichte Online (EGO), (IEG), (Mainz 2011), online unter <<http://www.ieg-ego.eu/sievernichm-2011-de>> (09. Dezember 2013).

Reinhold, *Wagnleitner*, Was heißt Globalisierung? In: Aurora Magazin für Kultur, Wissen und Gesellschaft, Reinhold Wagenleitner (01.03.2003), online unter <http://www.aurora-magazin.at/gesellschaft/global_wagnleitner_gl_frm.htm> (14. November 2013).

Sassétti, *Giovanni* In: Enciclopedia on line, Treccani.it online unter < <http://www.treccani.it/enciclopedia/filippo-sassetti/>> (01. Dezember 2013).

Vgl. Yves *Terryn*, in Natural Art, Nuts and Seeds. online unter <<http://naturalart.be/Mainpages/Plants.htm>> (03. 12. 2013).